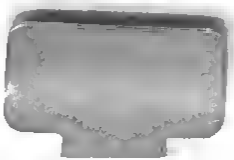
Allgemeiner musikalischer Anzeiger

Ignaz Franz Castelli



*M
Allge
Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Wollet Ihr den Dichter schelten,
Lasset doch den Menschen gelten.

J. F. Castelli

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

1840.

Zwölfter Jahrgang.

Redigirt

von

J. F. Castelli,

u. ö. Landschafts-Secretär, Mitglied des Ausschusses der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, Ehrenmitglied des Steyermärkischen, Kärnthner'schen, Tyrol'schen und Agramer Musikvereins, dann des Kirchenmusikvereins in Preßburg und der philharmonischen Gesellschaft in Krain.

Mit dem Porträte von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
11684
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1898

Inhalt.

I.

Aufsätze über Musik.

	Seite
Zum neuen Jahr	2
Die 3 berühmten musikalischen S der Vorzeit	2
Biographische Notizen über Lafont	9
Reflexionen über Kunstkritik . . . 17, 21,	25
François Prume	37
Brief an Liszt von dem Comité für Beethoven's Denkmahl	49
Gluck's und Haydn's Grabes-Denkmahle	65
Die Familie der Unzufriedenen	69
Neueste Stimmen aus Italien über Haydn's Schöpfung	73
Gluck's Tonschöpfungen . . . 77, 81, 86, 97, 101,	105
Liszt in London	92
Miscellanea	109
Entstehung und Geschichte des Concert spirituel à Paris	114
Dalayrac's erste Violine	121
Ein Brief Thibaut's	125

II.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

	Werk	Verleger	Seite
Aßmayer (J.) 25 Handstücke für Pianoforte	25	Haslinger	85
Bach (J. S.) 4 Duetten für das Pianof.	—	Trautwein	44
Becker (J.) 3 Lieder mit Begleit. des Pianof.	12	Klemm	142
Bellini (V.) Soirée musicale	—	Cranz	13
Bertini (H.) Bildungsschule des Pianofortespielers	—	Haslinger	129
„ Rondino alla Polacca p. Piano à 4 m.	77	Schubert.	169
Blagrove (H.) 2. Air varié p. Violon av. Pianof.	3	Haslinger	33
Böhme (Ch. M.) Variat. brill. p. le Piano	6	Schubert	162
Brunner (C. T.) Pianofortesb. zu 2 u. 4 Händen	12	Klemm	143
„ Jugendlust; leichte Tänze f. d. Pfte.	13	„	„
„ Übungsstücke f. d. Pfte zu 4 Händen	—	Schubert	162
Burgmüller (F.) gr. Valse-Rondeau p. l. Piano à 4 m.	22	„	169
Cavalcaby (B.) Lebe wohl. Lied mit Begl. d. Pfte.	9	Berra	163
Cavallo (P.) Mazurka pour le Piano	6	„	83
Cherubini (L.) Salfeggien für Sopran	19	Trautwein	71
Cueschmann (Fr.) Weihnachtslied	—	Schlesinger	154
„ 5 Ges. für eine Singst. mit Pianof.	18	„	149
„ Abdul und Erinich. Singspiel	12	„	150
Dotzauer (F.) 12 Exercices p. le Violoncelle	148	Klemm	30
Deeyschock (Al.) Lied ohne Worte für d. Pianof.	4	Cranz	191
Egert (A.) Variationen für das Pianoforte	10	Schubert	162
„ „ „ „ „	11	„	„
Fessy (A.) Rondeau brill. pour le Piano	49	„	169
Fétis (F. J.) Biographie des musiciens . 1, 2, 3	—	Schott	174
Gottheimer (E. J.) Eclogue musicale p. le Piano	12	Cranz	133
Grell (A. C.) 3 vierstimmige Lieder	17	Trautwein	149
Hackel (Ant.) Glockenstimmen. Duett mit Pianof.	45	Haslinger	199
„ 3 Lieder für eine Singstimme	46	„	„
„ Erinnerung an die Kindheit. Lied	65	„	„
„ Der wandernde Knabe.	66	„	„
Händel (G. Fr.) 6 Fugen und Capriccio f. die Orgel	—	Trautwein	45
„ Fuge in E-moll	—	Haslinger	85
Hahn (B.) Messe	—	Leuckart	170
Halbreiter, Sammlung auserlesener Gebirgslieder	—	„	41
Haslinger (C.) Reminiscences de Strauss 6 Rondinos p. le Piano	24	Haslinger	133
„ „ „ „	25	„	4

	Werk	Verlegt	Seite
Haslinger (C.) Parade-Marsch für d. Pianoforte f. 2.	—	Haslinger	133
" " " " " 5.	—	"	137
Henselt (Ad.) 12 Etudes caract. p. le Piano . .	2	Hofmeister	10
Hesse (Ad.) Motette für 4 Singst. u. Orgel . . .	61	Cranz	93
" 2 Fugen für die Orgel	62	"	"
Hubovsky, Erinnerung an Gräfenberg. Walzer f. d Pfte.	22	Haslinger	29
Köhler (E.) Motette	61	Cranz	191
" Cantate f. 4stimm. Chor mit Orch. . .	60	"	193
Kudelsky (C. M.) gr. Duo pour Viol. et Violoncelle	—	Trautwein	158
Kummer (C. H.) Violoncell-Schule	60	Hofmeister	46
Nucken (Fr.) 5 vierst. Lieder	25	Trautwein	149
" 2 Duos pour Violon et Pianof. 1. 2 . .	13	Niemetzek	15
Lachner (Fr.) 3 Lieder mit Violonc. u. Pianof. 57, 59		Haslinger	137
Lang (J.) 3 Lieder mit Begl. des Pianof. . . .	8	"	23
Lauer (A.) 6 Lieder mit Begl. des Pianof. . . .	5	Trautwein	149
" " " " "	6	"	"
Lindpaintner (P.) die Genueserinn. Klavier-Auszug	106	Haslinger	135
" Fest-Ouverture für das Orchester	102	"	161
Lipinsky (Ch.) 3 Caprices pour le Violon . . .	27	"	153
Liszt (Fr.) gr. Etudes pour Piano Cah. 1. 2 . .	—	"	117
" Hexaméron. Morceau de Concert . . .	—	"	"
Mannsfeld (M.) 3 Lieder m. Begl. des Pianof. .	1	Cranz	198
Marschner (H.) Das Schloss am Atna. Oper . .	—	Wunder	141
" Israelitische Gesänge m. Begl. d. Pfte.	100	Trautwein	156
" " " " "	"	"	149
Matthieux (J.) Vogel-Cantate. Musik-Scherz . .	16	"	"
Mercy (J. K.) Vaterlands-Blüthen f. d. Guit. . .	1	Haslinger	186
" Nacht-Violen " . .	2	"	"
" 2 Polon. und Mazurka " . .	3	"	"
" 3 Nocturnes " . .	4	"	"
" Cyanea " . .	5	"	"
" Le Carneval de Venise varié " . .	6	"	"
Meliqne (B.) Fant. et Var. p. Violon av. Orch. .	13	"	157
Müller (Ad.) Das Mütterchen an der Kirchenthür. Ball.	21	"	46
Nagiller (M.) Lied mit Begl. d. Pfte.	—	Artaria	146
Pachali (T. L.) Pfingst-Cantate	6	Cranz	173
Philipp (B. C.) Der Jäger u. der Wildschütz. Oper	—	"	138
" 2 Sonatines faciles p. le Piano . . .	21	"	195
" Divertissement brillant " . . .	26	"	"
" Deutsche Messe	27	Leuckart	139
Reissiger (C. G.) Gesänge mit Begl. der Guit. . .	118	Klemm	142
Richter (E.) 2 religiöse Gesänge f. 4 Männerst. .	12	Leuckart	173
" 8 Grabeslieder " . .	13	Cranz	191
Rinck (C. H.) Anleitung zum Orgelspiel	—	Diehl	147
Romberg (B.) Violonrell-Schule	—	Trautwein	57
Rosellen (H.) Thème varié pour Piano	8	Schubert	169
Samann (C. H.) Ballade	7	Trautwein	177
Schmidt (J. P.) In der Ferne. Lied	—	"	158
Schon (M.) 12 Etudes pour le Violon	3	Leuckart	42
Schumann (Rob.) Kreisleriana. Phant. f. Pfte. . .	16	Haslinger	113
" Liederkreis mit Pfteb egl. . . .	24	Br. und Härtel	"
Siegel (D. S.) Variations pour Piano	—	Klemm	142
Slama (A.) Contrabass-Schule	—	Haslinger	119
Spohr (L.) 6 vierst. Gesänge für Männerstimmen .	90	Schubert	175
Stein (C.) Die Nachtigall. Lied	—	Heckel	193
Strauss (J.) Cäcilien-Walzer f. das Pianof. . . .	120	Haslinger	189
Tennagel (F.) 4 Lieder mit Begl. d. Pianof. . .	12	Trautwein	158
Thalberg (S.) Compos. brill. arg. à 4 m. . 1—4	—	Haslinger	135
Titl (A. E.) Der rote Sohn. Ballade	7	"	181
" Stimme aus dem Innern. Lied	8	"	"
Truhn (H. H.) Männerquartett	30	Klemm	142
Voss (Ch.) Phant. et Rondeau p. Pianof. . . .	30	Trautwein	166
Wolf (Jos.) Te Deum laudamus	—	Weinhold	182

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 1.
Wien, Donnerstag den 2. Jänner 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (im Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle an diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Zum neuen Jahre.

Zum neuen Jahr möcht' ich wünschen
Gern Jedem, was für ihn recht ist,
Doch wünsch' ich dem Einen auch Gutes,
Der And're sagt doch, daß es schlecht ist;
Denn leider ist die Welt so bestellt,
Daß der Eine schimpft, was dem Andern gefällt.

Wenn ich zum Exempel nun wünschte:
Es soll deutsche Oper sich heben,
Damit wir von eigener Kunst
Und nicht von fremder mehr leben,
So leiden's Franzosen und Wallische nicht
Und machen darüber ein schiefes Gesicht.

Und wenn ich Stimmen wie Glocken
Anwünschte den Sängern allen,
Und allen die beste Methode,
So würde das Keinem gefallen,
Weil Jeder noch besser als And'ee will seyn
Und nehmen die größte Gage will ein.

Wenn ich allen Clavierspielern wünschte:
Daß Jeder spiele wie Liszt,
Gleich wurde das Publicum schreyen:
Wie hinterlistig das ist,
Und auch die Spieler selbst kränkte das sehr,
's dünkt ohnedieß Jeder sich besser als er.

Und wünscht' ich den Musikverlegern:
Daß sie Alles recht theure verkaufen
Und daß sich selbst um Symphonie'n
Die Leute die Füße wund laufen,

Da lärmte wahl Alles: O schwere Noth!
Wir brauchen nicht Noten nur, brauchen auch Brot.

Und wenn ich uns selber anwunschte:
Der Pränumeranten sehr viele,
So wär' das für and're Journale
Kein Wasser auf ihre Mühle.
Drum lassen wir lieber das Wünschen seyn,
Der hundertste Wunsch teifft ja so nicht ein.

J. F. C.

Die drey berühmten musikalischen S der Vorzeit.

Die drey Männer, deren Nahmen mit diesem Buchstaben, oder vielmehr mit Sch anfangen, hatten sich in der musikalischen Welt einen so guten Klang erworben, daß man sie mit der in der Überschrift stehenden Benennung zu ehren suchte. Sie waren Zeitgenossen, die rücksichtlich der Zeit ihrer Geburt kaum um ein Jahr aus einander standen; denn die Jahre 1585, 1586 und 1587 waren die Geburtsjahre dieser Männer. Heinrich Schütz war am 8. October des zuerst genannten, Johann Hermann Schein am 20. Juny des zweyten und Samuel Scheid in dem zuletzt genannten Jahre — der Tag ist nicht aufzufinden — geboren.

Den ersten (er starb 1672) nannte man den Vater und Lehrer der deutschen Tonkünstler seiner Zeit. Zweymahl reiste er nach Italien, um die neuere Musik zu studieren, und erwarb sich das Verdienst, den guten Geschmack in der Musik gebildet und weiter verbreitet zu haben. 57 Jahre war er Capellmeister am churſächsischen Hofe, und ward sogar an fremde Höfe verschrieben. Der Churfurst Johann Georg II. ernannte ihn zum Obercapellmeister, unter welchem drey italienische und ein deutscher Capellmeister standen, und ließ ihm nach seinem Tode ein Monument errichten. Ein schönes Portrat hat sich noch von ihm erhalten, mit der Umschrift „Herr Heinrich Schütz churfurstl. Durchlaucht in Sachsen, in die LVII. Jahr ältester Capellmeister, seines Alters LXXXVII Jahre."

Der zweyte, Herrman Schein (starb 1630), Sohn eines Predigers zu Grünheim im Meißnischen, war zuerst Capellmeister in Weimar, nachher Musikdirector und Cantor an der Thomasschule in Leipzig. Er gab 1627 daselbst ein Gesangbuch heraus, in welchem mehrere von ihm componirte Kirchenlieder stehen. Von einem derselben: „Mach's mit mir Gott nach deiner Güt' ꝛc." wird ihm auch der Text zugeschrieben. Die Melodie „O Haupt voll Blut und Wunden," oder: „Befiehl du deine Wege ꝛc." ist ursprünglich die Melodie eines Volksliedes von H. L. Hasler: „Mein G'müth ist mir verwirrt ꝛc." und findet sich in dessen Sammlung 1605.

Diese Melodie ward von Schein als Choral eines Kirchenliedes bearbeitet. Unser, in der theoretisch-practisch-musikalischen Welt rühmlichst bekannte Organist C. F. Becker in Leipzig wird nächstens das Original mit Schein's Choral, welcher erst 1627 bekannt wurde, zusammendrucken lassen. Auch die Melodie „Wer Gott vertraut ꝛc." wird von Einigen unserm Schein zugeschrieben, allein da sie sich schon in Calvisius Cantionale findet (Leipzig 1598), kann sie nicht von ihm herrühren.

Das dritte berühmte musikalische S, Scheid (starb am 14. März 1654) war Capellmeister und Organist des Administrators Christian Wilhelm zu Halle, wo sein Bild noch in der Frauenkirche hängt, — sollte es nicht verdienen lithographirt zu werden? Der Kunstfleiß, welchen man in Scheid's Werken bemerkt, erregt mit Recht Erstaunen. Besonders zeichnet sich seine Tabulatura in 3 Theilen, Hamburg 1624, Folio, aus.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien) Die Vorsteher des Pensionsfondes für Witwen und Waisen der Tonkünstler treffen gewöhnlich eine sehr glückliche und kunstgemäße Wahl. Dieß war auch dießmahl der Fall. Haydn's classische Schöpfung wurde zweymahl gegeben. Was uns dabey noch neben der Beförderung des edlen Zweckes erfreut, war, daß die Aufführung ein gedrängt volles Haus bewirkte, woran wohl auch die vortreffliche Besetzung ihren Antheil hatte. Die Solopartthien wurden von Dlle. Lutzer und den HH. Lutz und Staudigl vorgetragen. Wir haben die Bassparthie von mehreren vortrefflichen Sängern gehört, von denen uns besonders der das Gemüth so sehr ansprechende Weinmüller im Gedächtniß ist; allein hinreissender hat diesen Part noch keiner gesungen als Staudigl. Verständlichkeit des Textes, echte Nuancirung, Schmelz der Stimme, gehöriges Accentuiren, künstlerische Ökonomie, alles war bey ihm im Einklange und alle Stimmen vereinigten sich darin: daß ist der Deutor unsanger par excellence. Auch Hr. Lutz und seine zweyte Vergleichungsstaffel Dlle. Lutzer wirkten kräftig und beyfallswürdig bey, nur bemerkten wir bey der letzteren eine gewisse Ängstlichkeit, welche ihr in der Oper fremd ist.

— Am 27. December gab Miß Anna Rodens Laidlaw, Pianistinn Ihrer Majestät der Königinn von Hannover, ein Concert im Musikvereinssaale. Das ist nun die beste fremde Notabilität auf diesem Instrumente in unseren Mauern, dieß soll uns aber keineswegs zu Vergleichungen leiten, welche wir in der Kunst ganz vorzüglich hassen. A soll mit B nicht verglichen werden, weil A gar nicht spielen soll wie B. Ein wahrer Künstler soll seine Eigenthümlichkeit haben, die ihn eben zum bedeutenden Künstler stempelt. Wir haben dieses schon öfters gesagt, wir haben es auch schon öfters in allen andern Journalen gelesen, sind aber gleich darauf wieder einer neuen Vergleichung begegnet. Miß Laidlaw spielte eine Phantasie auf das russische Volkslied von Thalberg, das Larghetto und Rondeau aus einem Concerte von Ries (mit Begleitung des Orchesters), dann Etude von Chopin, „Geistertanz" von Hiller und Ossian's „Sturmgesang." Sie ist in jedem Anbetracht eine tüchtige Claviervirtuosinn und ihre Eigenthümlichkeit ist eine fast männliche Kraft, besonders in der linken

Hand; vielleicht braucht sie das Pedal etwas zu viel, wodurch die Töne manchmahl in einander verschwimmen. Auch bedeutende Schwierigkeiten überwindet sie mit großer Leichtigkeit. Der Beyfall war, besonders in dieser Zeit, sehr ehrenvoll für sie. Die junge Virtuosinn trat ohne große Prätension, ganz allein, sich selbst überlassen und auf ihre Kunst vertrauend auf, sie hatte nicht einmahl Jemand, der sie dem Publicum vorführte, allein dieses übte dennoch vollkommene Gerechtigkeit durch anhaltenden Beyfall und öfteres Vorrufen. Zwey Baßarien waren die Lückenbüßer. Hr. Ullram ließ uns eine sehr starke und sonore Baßstimme vernehmen, welche noch mehr wirken wird, wenn er sie mehr zu mäßigen lernt.

Ergebniß des Ausschreibens

eines Preises für ein Quartett von Seite des Musikvereins in Mannheim.

Nachdem in Folge dieses Ausschreibens vom November 1838 in der bestimmten Zeit 61 Bewerbungen eingekommen waren, wurden demnächst die HH. Hofcapellmeister J. W. Kalliwoda, in Donaueschingen, P. Lindpaintner in Stuttgart, C. G. Reissiger in Dresden, L. Spohr in Kassel und J. Strauß in Karlsruhe als Preisrichter ernannt und denselben sämmtliche Vorordnungen zur Ausübung dieses, von diesen sehr achtbaren Männern des Faches, der Sache wegen, so bereit als gefällig und thätig übernommenen Amtes zugesendet.

Gestern erhielten wir die letzte Abstimmung, und sonach sind wir jetzt in den Stand gesetzt, die in dem Ausschreiben des Preises, von 20 Ducaten, zugesicherte öffentliche Bekanntmachung des Erfolges hiedurch zu erlassen.

Der Preis ist zuerkannt der Composition, Einl. No. 44. E. m. mit dem Motto:

„Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen,
Darf man nicht steh'n und sich besinnen."

welche eingesendet wurde von Hrn. Julius Schapler aus Magdeburg, jetzt Concertmeister in Wiesbaden.

Diesem Werk zunächst stehend sind folgende drey Bewerbungen bezeichnet:

I. E. N. 18. H. m. Motto: Doch vielleicht, wer stillem deutet ꝛc.
II. „ 6. C. m. „ Gesell dich einem Bessern zu, ꝛc.
III. „ 35. D. „ Kannst du nicht allen gefallen ꝛc.

Besonders belobt sind weiter Vier, nähmlich:

1. E. N. 7. C. m. Motto: Wie die Aehrle, so der Lohn.
2. „ 24. Es. „ Ja! Eines haben wir gerettet ꝛc.
3. „ 2. H. m. „ Kraft ohne Adel ist todt.
4. „ 12. Es. „ Dennoch sey dein Wort ꝛc.

Hiermit bitten wir zugleich diejenigen Herren Componisten, welche Bewerbungen eingeschickt haben, uns solche gefälligst belassen zu wollen, zur Aufstellung als ein bedeutendes Ganzes in der Vereinsbibliothek, indem wir versichern, daß wir keinen Benzettel ohne besondere Erlaubniß jemahls öffnen werden.

Die Entsiegelung der Benzettel zu den drey I — III und den vier 1. — 4 gedachten Quartetten bitten wir die Herren Verfasser, durch gefällige Zuschriften uns gestatten zu wollen; da wir ihnen Mittheilungen zu machen haben, und ihre Nahmen und Wohnorte nicht kennen. Mannheim 16. December 1839.

Der Vorstand des Musikvereins.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 2.
Wien, Dunnerstag den 9. Jänner 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das vierte und letzte Concert spirituel, am zweyten Tage des neu begonnenen Jahres abgehalten, wurde mit Cherubini's Ouverture zur Oper „Elisa" eröffnet. Es ist solches ein Tonstück, das noch aus jenen guten alten Zeiten sich herdauert, als man des einfältigen Glaubens war, ein derley musikalische. Prolog müsse, ohne gerade ausschließend nur auf später vorkommende Themate basirt zu seyn, dennoch den allumfassendsten Elenchus des Ganzen repräsentiren; das Gemüth zur Empfänglichkeit für jene, im Gang der Handlung entwickelten Leidenschaften stimmen und vorbereiten; nicht eben mit frivolem Getändel, oder schakernden Triolen-Courbetten die vielleicht hochtragische Katastrophe persiffliren; sondern immerdar das Hauptrolorit streng gesondert, und jede Abwege vermeidend, einen vollständigen abstract individuellen Grundriß des dramatischen Gedichtes liefern. Also pflegte man es sonsten zu halten; gegenwärtig aber sichs ungleich bequemer zu machen, und als Surrogat bloß wenige, gleichsam nur Ruhe gebiethende Einleitungs-Tacte voranzusenden, auf daß die Cortine um so eher empor rolle, und die Geduld des neugierig gespannten Auditoriums nicht gar zu unbarmherzig auf die Probe gestellt werde, bis zum ersehnten Auftritt der primi Cantanti assoluti, e di cartello, ein Verfahren, welches beyläufig an jene, in den einstmahligen Reichsstädten herrschende Sitte gemahnt, die Tafelfreuden mit einem unschuldigen Voressen zu beginnen, bestehend aus schlichten Wurstgerichten verschiedener Art und Gattungen, um den Gaumen provisorisch zu reizen, und recht lüsternes Verlangen zu erregen nach den zu erwartenden Leckerbissen. Ganz anders jedoch gestalten sich die Herolde der Cherubini'schen Opern; so dieser, zur „Reise über den St. Bernhardsberg;" ein großartiges, reichcomplicirtes Tongemählde; ernst abgeschlossen, in einem unaufhaltbaren Strome dahinfluthend, und so fest in sich selbst und seine originelle Eigenthümlichkeit gewurzelt, wie jener riesige Gränzwächter, welcher zum Schauplatz eines, leider äußerst dürftigen, und jedes scenisch wirksamen Interesse entbehrenden Sujet sich hergeben mußte. Wahrhaft sinnig hat der denkende Meister seinem in al Fresco-Zugen conturirten Tableau, als freundlich mildernden Gegensatz, die nationelle Savoyarden-Melodie, die eingewebt, und mit dem Schlußstein des Ganzen, der breitgedehnten Kirchen-Cadenz, auf die ehrwürdigen Bewohner des Hülfe und Rettung bringenden Hospiz,

jenem menschenfreundlichen Afole verunglückter Wanderer, hingedeutet, von denen in beyden Finalen die Lösung des Knotens ausgeht. — Daß die keinesweges leichte Composition ganz vortrefflich gegeben wurde, versteht sich wohl von selbst, und gleiches Lob, nur in noch höher gesteigertem Grade, gebührt unbestritten dem artistisch allervollendetsten Vortrage der Beethoven'schen C-moll-Symphonie, welche, zum Scheidegruß, den diesjährigen Kunstleistungen des Vereines die Strahlenkrone aufsetzte. Ist doch jenes unvergleichbare Tongedicht gewissermaßen der Prototyp für die ganze Gattung: und, was auch immer der Verklärte, und Mozart, und Haydn, das ihm vorleuchtende Dioskurenpaar, in diesem Zweige wundervoll Herrliches geschaffen, so möchte dennoch vielleicht nirgend, wie dort, ein ganzes, vielbewegtes Leben sich abspiegeln, mit allen seinen contrastirenden Wechselbildern von Freude und Schmerz, Hoffnung, Vertrauen, innere Zerrissenheit, stiller Ergebung, kühnem Muth, und liebender Sehnsucht; von düsterm Unmuth, verhaltenem Groll, und trostbringendem Umblick auf jenseitigen Lohn, auf Vergeltung für irdische Drangsale. So in herausforderndem, trotzend gegen die Schicksalsmächte ankämpfenden Allegro, — so in den elegisch klagenden Tonweisen des Andante, in welchem das liebengepreßte Gemüth, wiewohl noch vergebens, sich emporzureißen strebt, aus den sie umgebenden Wehmuthsgefühlen; so in dem fast beengenden Colorit des unheimlichen Scherzo, der unter Todtalusqualen eine Fröhlichkeit affectirt, die mehr zurückstößt denn anlockt, bis endlich mit dem Eintritt des Finale der Moment der Apotheose erscheint, die Himmelspforten sich öffnen, ein dienendes Lichtmeer, eine wogende Tonfluth daraus hervordrängt, und auf Seraphsittigen die entfesselte Seele zu lichten Ätherräumen in der reinsten Harmonien ewiges Heimathland sich aufschwingt. — Die Sprache ist viel zu arm, den Eindruck zu schildern, welchen dieses Zauberwerk jedesmahl erweckt, und der bey der heutigen Production auf die Culminationshöhe des Enthusiasmus gestellet wurde, und die Wiederholung des ersten Satzes herbeyführte, welche Bereitwilligkeit zwar Dank verdient, aber anbereseits schon aus dem Grunde hätte unterbleiben können, weil die Empfanglichkeit zum erneuerten Genuß naturgemäß geschwächt zu seyn, und jede Reprise gewöhnlich durch zufällig kleine Flecken entstellt zu werden pflegt. — An Chorgesängen hörten wir: 1. Einen Psalm von Michael Umlauff; voll Kraft, Würde, Majestät und religiöser Erhabenheit, bei welchem die schmerzliche Erinnerung jenes großen Verlustes erweckte, welchen die Kunstwelt durch die freywillige Zurückziehung eines also reichbegabten Meisters erlitt, von dem man sich der werthvollen Gaben noch so manche versprechen durfte. — 2. Das Offertorium: „Mentis oppressae inter tormenta," tiefsinnig fromm, ausdrucksvoll, in melodisch harmonischer Beziehung Geist und Herz gleich anregend, componirt von Worzischek; auch eine Ceder Libanons, welche kaum Nordstürme frühzeitig zerknickten, und die Zeitgenossen um ihre schönsten Hoffnungen betrogen, als der schlank kräftige Stamm bereits himmelan emporragte, und der vollgereiften Früchte noch so viele verhieß.

Die mit ihrem angenehmen Besuche uns erfreuende Pianistinn, Miß Anna Robena Laidlaw, spielte, ausgezeichnet durch technische Fertigkeit, scharf markirten Anschlag, und eigenthümlich interessante Auffassung, Carl Maria von Weber's Concertstück in F-moll-dur, welches, gleichsam wiedergeboren durch Liszt's Genialität, seitdem recht eigentlich en vogue gekommen, und besonders mit seinem so überaus reizenden Tempo di Marcia, das süßer noch mundete, als Nectar und Ambrosia, zu unseren Favorit-Stücken sich eingenistet hat. — Daß die gewöhnlichen Eunalien des Hervorrufens nicht fehlten, bedarf wohl

seiner Bestätigung, und eben so zuverläßig gestaltete sich die allgemeine Anerkennung zum lohnendsten Ersatz für die thätigen, weder Mühe noch Opfer scheuenden Unternehmer und Oberleiter, Freyheren von Lannoy, Carl Holz und Ludwig Tetze, welche mit nachahmungswerther Resignation den hochverdienstlichen Zweck verfolgen: durch Vorführung echt classischer Tonwerke den edleren Sinn für Schönheit und Wahrheit anzufachen, zu erwärmen, und eine unübersteigliche Demarcationslinie zu ziehen zwischen der, vom hohen Olymp zur Beglückung der Sterblichen entsendeten Himmelstochter, und ihrer in den prunkenden Nimbus eines erborgten Flitterglanzes sich hüllenden Afterschwester.

— In der, wenig Stunden später im Vereinssaale Statt gefundenen, ersten Abendunterhaltung erwarb sich, nebst dem Mozart'schen Quatuor in D, besonders Hummel's stets bewundertes Septett der Kenner und Liebhaber ungetheiltesten Beyfall, welcher zugleich für sämmtliche Mitwirkende, die HH. Professoren Jansa, Khayil und Slama, dann den HH Putler, Durst, Zach, Barzaga, Petschachre und König zum wohlverdienten Huldigungs-Tribute wurde.

— Am 29. December gab Hr. Benesch im Musikvereinssaale ein Concert. Er spielte auf der Violine ein Concertino und Variationen von eigener Composition, und bewährte seinen Ruf als tüchtiger Meister seines Instrumentes, besonders überwindet er mit voller Ruhe große Schwierigkeiten.

(Pesth.) So wie in Wien, — nein, noch glänzender, noch enthusiastischer ist die Aufnahme Liszt's in unserer Hauptstadt. Sein Vaterland, stolz auf ihn, windet ihm Kränze, der Zudrang ist beyspiellos und der Beyfall ein Donner zu nennen.

(Prag.) Hr. Pixis gibt Quartettunterhaltungen, welche sehr ansprechen. In der zweyten Unterhaltung wurde ein Quartett von einem einheimischen Componisten Dr. Kleinwächter gegeben, welches mit dem lebhaftesten Beyfall aufgenommen wurde.

(Berlin.) In Charlottenburg starb am 27. Nov. der einstige Sänger der königl. Oper und jetzige Pensionar Raphael Tombolini. Er war im Jahr 1766 geboren, sang schon unter Friedrich II. und blieb bis zum Jahr 1809 Opernsänger, und dann bis zum Jahr 1817 Concertsänger, wo er sich gänzlich zurückzog. — Dlle. Clara Wiek befindet sich gegenwärtig bey uns und gab mit dem herzogl. Braunschweig'schen Concertmeister Carl Müller ein Concert, welches wir zu den vorzüglichsten musikalischen Genüssen zählen können. — Man erwartet die Opern „der Freyhe" von Auber, worauf viel verwendet worden ist und „die Dreyzehn" von Halevy. Dlle. Löme ist von Breslau zurückgekommen, wo sie 14 Mahl gesungen, sie trat im „Liebestrank" mit stürmischem Beyfall wieder auf.

(München.) Mendelssohn's „Paulus" ist am 26. December auch hier von einer großen Anzahl von Künstlern zur Aufführung gebracht und mit ungetheiltem Beyfall gehört worden.

(Paris.) Ein Hr. Curille in Paris hat einen Automaten geschaffen, der einen Clavierspieler vorstellt; er hat ihm die Gestalt Liszt's gegeben. Die Figur spielt vollkommen drey Stücke. Wird applaudirt, so steht sie auf, bedankt sich, und wiederholt das Gespielte. — Der Pianist Schunke hat am 17. December seinem Leben durch einen Sprung vom Fenster ein Ende gemacht. — Der Buchhändler Lavocat hat für Paganini's Lebensbeschreibung, von ihm selbst verfertigt, ein Honorar von 30,000 Fr. bezahlt, und wird sie nächstens erscheinen lassen.

(Landau.) Alle englischen Jahrbücher überbieten sich neuerdings in Lobeserhebungen über Thalberg, der „Herold“ sagt, schon seine Augen seyen Musik. Dem Honorifico folgt das Urtheil in großer Quantität.

(Venedig) Der venetianischer Israelit und ausgezeichnete Violinvirtuose Calabi hat zu Siena mehrere Musikstücke auf einer einzigen Saite seiner Violine so ausgeführet, wie es ein geübter Spieler auf mehreren thun würde. Auch hat er auf einer, aus einem Bogen Papier geformten Flöte, in welche Löcher eingebahrt waren, so schön geblasen, als wäre es eine Flöte.

Berichtigung. Auf der 4. Seite des Blattes Nr. 1, 4. Zeile v. o. lies: „Prätension“ statt „Präcision.“

Ball-Anzeige.

Die Gesellschaft der Musikfreunde wird am Montag den 3. Februar d. J. in den neu decorirten Localitäten zum Sperl in der Leopoldstadt einen Ball abhalten, zu welchem die Mitglieder der Gesellschaft und die von ihnen nahmentlich Empfohlenen die Einlasskarten à 1 fl. 20 kr. C. M. vom 28. Jänner an, im Gesellschaftshause zu ebener Erde Vormittags von 10 bis 2 Uhr, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr sich zu verschaffen belieben. Herr Capellmeister Johann Strauß, welcher in dem obern Tanzsaale persönlich dirigirt, wird hierbey seine neueste eigens für diesen Ball komponirte Walzer-Parthie zum ersten Mahle aufführen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Reminiscences de Jean Strauss.

6 Rondinos élégants

pour le Piano

sur des Mélodies favorites des plus jolies Valses

par

Charles Haslinger.

Oeuv. 24.

	fl.	kr.
1. Elisabethen-Walzer	—	45
2. Les dentelles de Bruxelles	—	45
3. Philomele	—	45
4. Gabriele	—	45
5. Alexandra	—	45
6. Raketen-Walzer	—	45

Werden festgesetzt.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung bei Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 3.

Wien, Donnerstag den 16. Jänner 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in dieser Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Biographische Notizen über Lafont *).

Carl Philipp Lafont wurde zu Paris am 1. December 1781 gebaren. Seine Mutter, eine Schwester Bertheaume's, spielte Violine; sie war es, welche ihm den ersten Unterricht ertheilte, später nahm ihn Bertheaume selbst als seinen Schüler an und Lafont machte mit ihm eine Reise nach Deutschland. Obschon noch ein Kind, executirte er doch damahls schon Soli in öffentlichen Concerten (1792) zu Hamburg und Lübeck und gab Proben der Reinheit seiner Intonation und seiner Geläufigkeit. Als er nach Paris zurückkam, erhielt er Unterricht von Kreutzer, Navoigeille der ältere und Berton aber lehrten ihn Harmonie. Singen lernte er von sich selbst und bloß dadurch, daß er öfters Garat hörte. Zu jener Zeit hatten Concerte im Théâtre Feydeau Statt, Lafont sang darin französische Romanzen und wurde hauptsächlich des Ausdrucks wegen, den er ihnen legte, applaudirt. Als er endlich Rode's Schüler geworden war, bestrebte er sich die Vollendung dieses Künstlers im Spiele nachzuahmen. In dieser Zeit nahm er als Violinspieler jenen eigenthümlichen Charakter an, den er seitdem stets beybehalten und durch unermüdlichen Fleiß immer vervollkommt hatte. Eine vorwurfsfreye Richtigkeit, ein reiner, voller, runder Ton, welchem man nur manchmahl mehr Stärke wünschen möchte, die äußerste Delicatesse und der geläuterte Geschmack, dieß sind die Eigenschaften, durch welche sich Lafont schon bey seinem Eintritt in die Künstler-Carriere auszeichnete, und welche er seitdem durch fortwährendes Studium auf den Gipfel gesteigert hatte. Im Jahre 1801 begann er seine Reisen und begab sich zuerst nach Belgien, wo er Concerte mit dem schwachen Pianisten Lemoyne gab, der ihm eigentlich nur accompagnirte. Nach dieser Reise, welche einige Jahre

*) Aus der Gazette musicale de Paris übersetzt.

dauerte, kam Lafont nach Paris zurück und gründete seinen Ruhm in den Concerten, welche auf den Theatern der Opéra und Olympique in den Jahren 1805 und 1806 gegeben wurden. Von da hat er lange und zahlreiche Reisen nach Deutschland, Holland, Niederlande, Italien, England und auch nach dem Norden von Europa gemacht. Nach der Zurückkunft Rode's nach Frankreich wurde er dessen Nachfolger in der Stelle eines Solospielers bey dem Kaiser von Rußland. Sein Aufenthalt in Petersburg währte sechs Jahre. Im Jahre 1812 maß er sich zu Mailand öffentlich mit Paganini. Als er im Jahre 1815 nach Paris zurückkehrte, ernannte ihn Ludwig XVIII. zu seinem Kammervirtuosen und später fügte Lafont zu diesem Titel auch jenen le premier accompagnateur (ersten Tonbegleiter) der Herzogin von Berry bey. Seit dieser Epoche ließ er sich oft in großen Concerten hören, und wurde stets mit Beyfallsbezeigungen, die sein schönes Talent wohl verdiente, überschüttet. Im Jahre 1831 machte er mit dem Pianisten Herz neuerdings eine Reise nach Deutschland, besuchte zwey Jahre hierauf Holland und im Sommer 1838 einen Theil von Frankreich.

Vor wenigen Monathen (so sagt der französische Verfasser dieser Notizen, Hr. Fetis) schrieb er mir, daß das Jahr 1839 das letzte seyn sollte, in dem er sich hören lassen wolle, und daß er dann dem Publicum Lebewohl sagen werde. Ach! er unterlegte diesen Worten nicht jenen traurigen Sinn, den sie später erhielten. Auf einer Kunstreise, welche er mit Herz in die Pyrenäen machte, stürzte der Wagen, in welchem beyde saßen, so unglücklich um, daß Lafont zwey Stunden nachher seinen Geist aufgab.

J. F. C.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Henselt Adolph, 12 Etudes caractéristiques de Concert, pour le Pianoforte. Oeuv. 2. Leipsic, chez Fred. Hofmeister. Prix: 3 Thlr.

Wenn wir aus allen öffentlichen Berichten mit wahrem Vergnügen die vollste Anerkennung entnehmen, welche fortwährend dem uns lieb gewordenen Künstler bey seinem ersten Ausfluge im reichlichsten Maße zu Theil wird, so freuen wir uns nur mehr noch, auch dessen schaffende Epoche also rühmlich beginnen zu sehen. Man erlasse uns jedoch ein Detail dieser originellen Studien, die ganz der Individualität seiner ausübenden Meisterschaft entsprungen, und ausschließlich nur geistesverwandten Spielern vollkommen zugänglich seyn dürften. — Die Widmung geruhten Seine Majestät König Ludwig von Bayern huldreichst zu genehmigen. 15.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 5. Jänner gab Mad. Pleyel ihr drittes Concert im Vereinssaale vor einem ziemlich zahlreichen und sehr gewählten Publicum. Sie trug das herrliche Septett von Hummel mit den Herren Zierer, Uhlmann, König, Heftmesberger, Merk und Siama vor. Ihr Spiel entzückte wieder durch Reinheit, Nettigkeit und Geschmack, und wie die übrigen vortrefflichen Virtuosen accompagnirten, das verbürgen ihre Nahmen; weniger sprach eine Phantasie über Motive aus Präciosa an, aber den außerordentlichsten Beyfall erhielt wieder das Concertstück von C. M. v. Weber. — Am 12. d. M. gab Miß Anna Rodena Laidlaw in eben demselben Saale ihr Abschiedsconcert. Sie spielte eine große Phantasie über brittische Nationallieder von Thalberg, eine Caprice von Hiller, eine Etude „Ossians Sturmgesang," von Steifensand, und eine Etude concertante von Henselt, zuletzt endlich Concert-Variationen mit Quartettbegleitung. In allen diesen Piecen erkannten wir wieder die vollkommen ausgebildete Virtuosinn, besonders versteht sie es den Ton lieblich nachklingen zu machen. Zwey Dinge sind es meines Erachtens, die dem äußern Glanze ihres Spieles etwas Eintrag thun, nähmlich, daß sie das ad libitum etwas zu viel anwendet, und daß manchmahl die allzugroße Zartheit im Spiele der Verständlichkeit Abbruch thut. Übrigens wurde sie nach jedem Vortrage mit vielem Beyfall ausgezeichnet und wiederholt vorgerufen. Nach den Variationen flogen ihr sogar Blumen und ein Kranz zu. Ich meines Theils bin mit dem Kranzwerfen niemahls einverstanden. Es freute uns, bey dieser Gelegenheit in dem fürstlich Fürstenbergschen Kammermusikus, Hrn. Bräun, einen Künstler auf dem Fagott kennen zu lernen, der mit einem schönen vollen Ton auch eine sehr angenehme Methode verbindet. Auch sang Dlle. Bury, auf dem Horne begleitet von Hrn. König, ein hübsches Lied von Proch recht ansprechend, nur sollte man bey einem deutschen Liede auch die Worte verstehen, um was aber unsere Sängerinnen sich wenig zu kümmern scheinen. Das Quartett-Accompagnement zu den Variationen war unter der Mittelmäßigkeit.

(Dresden.) Hr. Riefstahl, Concertmeister aus Frankfurt a. M., trat im Theater mit Prume's und eigenen Compositionen auf, welche sich in ihrer Armseligkeit zu übertreffen drohten. — Er entlockt seiner Geige einen wenn auch nicht sehr starken, doch aber angenehmen Ton, spielt rein und mit Gewandtheit des Bogens. Er würde jedoch weniger gegen seinen Vortheil handeln, wenn er gute Compositionen wählte, an welchen doch gewiß kein Mangel herrscht.

— Am 16. Nov. gab Marie Pleyel Concert. Schon das hier ungewöhnlich große Format des Programms ließ uns etwas ganz Ausgezeichnetes ahnen, und in der That gefiel sie auch so, daß ein ähnlicher Applaus im Concertsaal hier kaum erhört war. — Durch Hummel's H-moll Concert, Weber's Concertstück und mit einer großen Phantasie von Dohler gelang es ihr, die Großzahl des Publicums in immer höher steigenden Enthusiasmus zu versetzen. — Den 18. Nov. trug Hr. Schubert, Accessist der Berliner Capelle, im Theater Weber's Concertino und J. Müller's Variationen auf der Clarinette mit Sicherheit, Geschmack und Reinheit vor, und erntete den wohlverdienten Beyfall. Möchte er sich doch auch noch jene Sanftheit und Fülle des Tones anzueignen suchen, wodurch sich Hermstädt so sehr auszeichnete. — Wir hören unterdessen zwey für unsere Bühne neue Opern von Adam und Auber, „der Brauer von Preston" und „die Falschmünzer," welche letztere am meisten

gefiel. Donizetti's „Elisir d'amore" wollte, neu einstudiert, nicht mehr behagen. Dlle. Schlegel aus Leipzig gefiel in mehreren Parthien ihrer schönen, frischen Stimme wegen, manches andere bleibt ihr aber noch zu erreichen. Gluck's „Iphigenie," in welcher Hr. Mitterwurzer den Oberst gab, gewährte den Kennern einen hohen Genuß, und wurde mit Kraft, Würde und Zartheit ausgeführt. — Mad. Pleyel gab den 25, ein zweytes, und noch mehr besuchtes Concert. Die Gebrüder Poland spielten Variationen für 2 Violinen von Kalliwoda mit Pianofortebegleitung, weil die Orchesterstimmen nicht zu haben waren. — Mad. Funk la Grua gab auch Concert. Ihre Stimme, die uns früher manchen Genuß gewährte, hat aber nicht viel verloren. — Mad. Schröder-Devrient ist häufig unwohl, und aus dieser Ursache verzögert sich auch jetzt die Aufführung der Chelard'schen Oper „Macbeth." Hätten wir nicht noch mehr erste Sängerinnen, so wurden wir auf den Genuß neuer Opern gänzlich Verzicht leisten müssen. — Am 23. December wurde zum Besten der Armen im Theater aufgeführt: „Der Erntetag." Gedicht und Composition von Hrn. v. Poißt, welcher sich aber in Betreff der Einnahme nicht ergiebig zeigte.

(Paris.) Wie eine gute Sängerinn auch ein schlechtes Sujet und eine elende Musik heben kann, dieß bewies Eugenie Garcia in einem neuen, sogenannten lyrischen Drama „Eva." Der Beyfall war tumultuarisch.

(Florenz.) Im Haustheater des Lord Standish wurde die Oper Giovanni da Procida, Musik vom Fürsten Joseph Poniatowsky, aufgeführt. Es soll ein sehr gediegenes Werk seyn.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Die Berggeister.

Walzer

von

Johann Strauß.

113. Werk.

	in C. M. fl.	kr.
Für das Pianoforte allein	—	45
Für das Pianoforte zu 4 Händen	1	15
Für Violine und Pianoforte	—	45
Für 3 Violinen und Baß	1	—
Für die Guitarre	—	30
Für die Flöte allein	—	20
Für den Csakan allein	—	20
Für das Orchester	2	30

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 4.
Wien, Donnerstag den 23. Jänner 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern bildet 2 Bände und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter gegen portofreye Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Bellini Vinc., Soirée musical; oder: Sammlung sämmtlicher Arietten und Romanzen. Herausgegeben mit italienischem Text, und einer deutschen Übersetzung von Aug. Kopisch. Berlin bey Gust. Crantz. Pr. 1 Thlr. 15 Gr.

Die Vorliebe für des entschlafenen Jünglings sanft schmeichelnde Sangweise hat sich auch über das Grab hinaus erstreckt; auf wie lange aber? wer kann das wissen? wer vermag den Gang der Zukunft zu berechnen? Höchst wahrscheinlich jedoch, bis wieder ein anderer kommt, der den Gehörsinn mit noch süßeren Sprenen-Klängen zu mystifiziren versteht. Lassen wir indessen das Rad der Zeiten laufen und dahin rollen nach Belieben, wär' es auch nur aus dem Triftigsten aller Gründe, weil selbes willkührlich zu hemmen, ohnehin nicht in unsere Macht gegeben; empfehlen andererseits dagegen diese graziösen Canzonetten Jedem, der gerne solche Bonbons nascht, und zollen dem, seinem Geschäfte vollkommen gewachsenen Übersetzer, gebührendes Lob. 2.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 18. Jänner Abends gab Franz Glöggl, der Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde, eine musikalische Abendunterhaltung im Saale derselben. Das Programm war allerdings dazu gemacht, Musikfreunde anzuziehen und sie versammelten sich auch zahlreich. Ein Septuor von Onslow für Pianoforte, Flöte, Clarinette, Fagott und Contrabaß, eröffnete den Reigen und gewährte sowohl durch die vortreffliche Composition als durch das gediegene Spiel der Mad. Pleyel so wie durch das künstlerische Bemühen der übrigen Instrumente einen großen Genuß; das Musikstück mußte sogar wiederholt werden. Dann sang Hr. Lutz ein Lied von Lachner, mit wahrer Künstlergluth componirt und eben so vorgetragen. Ein junger Schüler des Vereins, Hausse mit Nahmen, teug eine variirte Arie von Beriot auf der Violine vor, und das zwar mit einer Fülle des Tons, einer Reinheit und einem Ausdrucke, welche auch einem vollendeten Meister Ehre gemacht hätten. Die Tuczek sang eine Arie (versteht sich italienisch) recht schön und geläufig, sie ist wirklich eine unserer vorzüglichsten Concertsängerinnen, wenn nur echt ist so hab' ich auf einem

immer wiederkehrenden Teilen das Wort „infelice“ vernommen, vermuthlich iſt dieß luſtige Arie aus einer ſehr tragiſchen Oper. Am Schluſſe ſpielte Mad. Pleyel ein Solo (Variationen über ein Thema aus „Pieta“) mit aller Virtuoſität und Lieblichkeit, welche dieſe Künſtlerinn zu Gebothe ſtehen, und wer ſo wie ſie Außerordentliches leiſtet, verdient auch außerordentliche Anerkennung, aber mit den deey Kränzen, welche am Schluſſe ziemlich unbehutſam erſchienen, war ich doch wieder nicht einverſtanden; vor wenigen Tagen hat Laidlam einen Kranz, jetzt der Pleyel deey, dann ſechs, dann zehn, dann dem Liſzt eine ganze Wieſe — wohin ſoll das noch kommen?

(Leipzig.) Den 20. December v. J. erſeuten wir uns für dieſes Jahr das letzte Mahl des Kunſtgenuſſes, welche die Übungen unſeres Muſikvereines gewähren. Täglichsdäck's gemüthlich durchgeführte Symphanie, doch leider nur der erſte und zweote Satz, eröffnete das Ganze. Den eeſten Satz Allegro hörten wir bereits vor einigen Monathen, deſto mehr erfreute uns die Wiederholung dieſes nicht nur allgemein anſprechenden, ſondern auch den Forderungen des ſtrengen Kenners genügenden Tonſtücks, da wir durch dieſe Wiederholung auffallend, die bedeutenden ſeitdem Beethoven Fortſchritte des Hochſeligen in dem kräftigen Zuſammenwirken zu einem kunſtgerechten Enſemble zu beobachten Gelegenheit fanden. Der zweyte Satz „Marcia funebre“ erforderet in ſeiner äußerſt zaeten Verſchlingung der Saiten- und Blas-Inſtrumente eine ſehr genaue und gehaltene Ausführung, welche wir denn auch als Muſikübung beobachtet, für gelungen erklaren müſſen und dabey den eben ſo zaeten als ergreifenden Vortrag der ausgezeichnet ſchönen Waldhoens und Oboe-Solos nicht übergehen dürfen. Hierauf erfreute uns Dlle. Weidner durch den Vortrag einer Arie aus der Oper il Furioso von Donizetti. Ihre höchſt klangvolle angenehme Stimme, verbunden mit einer klaren einfachen Manier, konnte den günſtigſten Eindruck nicht verfehlen, der um ſo beredteren allgemeinen Beyfall erregte, als dem Vernehmen nach Dlle. Weidner erſt ſeit einigen Monathen ihr ſchönes Talent für den Geſang zu üben anfing. Möge ſie auf dieſem ſchwierigen Pfade nur nicht zu bald — wie es leider ſo häufig zu geſchehen pflegt — bereits das Höchſte erreicht zu haben wähnen — dann wird ihr ohne Zweifel die Muſe des Geſanges ihre Geheimniſſe offenbaren.

Des hierauf folgende Pianoforte-Spiel unſeres eben ſo ſehr durch ſeine Compoſitionen als durch die Vielſeitigkeit und die Eleganz ſeines Spieles rühmlichſt bekannten Herrn J. C. Keßler hatte dieſen Abend eine weit zahlreichere Geſellſchaft wie gewöhnlich, und alles was auf Kunſt und Geſchmack Anſpruch macht, verſammelt, und ſpannte die allgemeine Erwartung und Aufmerkſamkeit auf das Höchſte. Herr Keßler trug in drey Abſchnitten das Ständchen von Liſzt — eine Etude eigener Compoſition — und ſeine Phantaſien — vor. Die Schwierigkeiten, welche der gehörige Vortrag des Ständchens ſo zu ſagen verbiegt, laſſen ſich nicht einmahl für jeden Pianoforte-Spieler deutlich machen, wer ſie nach mehemahligem Durchſpielen nicht fühlt, lege das Tonſtück bey Seite — das ſeelenvolle, höchſt zaete und ausdrucksvolle Spiel Herrn Keßler's ließ uns alle die Geheimniſſe erlauſchen, welche dieſe wunderbare Compoſition in ſich faßt, Wehmuth, Liebe Beſeeligniß, Sehnſucht weſen ihre Doppelgänger in der zahlreichen Verſammlung hervor.

Herrn Keßler's leider zu kurze Etude in Es wählte der geniale Liſzt im verfloſſenen Jahre zum Gegenſtande ſeines Vortrags in einem öffentlichen Concerte in unſerer durch ihren hohen Kunſtſinn berühmten Kaiſerſtadt; es bedarf daher wohl keines weitern Lobes in Bezug auf die Compoſition — ihre Ausführ-

rung war auch hier höchst klar und elegant mit seelenvoller Betonung des in allen Lagen durchgeführten höchst reizend durchwebten Themas. — Hieran reihte sich eine freye Phantasie, wenn wir nicht irren mit Durchführung zweyer Themen aus Othello und eines Thema's aus Robert, in welcher Herr Keßler bewährte, daß er augenblicklich seine reichen Ideen kunstgerecht zu beherrschen, und meisterhaft durchzuführen wisse. In zarten Wendungen wechselte das Dahinstürmen der aufgeregten Leidenschaft, der schwermüthigen Klage mit heiterer gefärbten Klängen in einer Fluth von Tönen, die durch die glanzlose Stille des Saales dahinschwebten. Die gespannteste Aufmerksamkeit und — den raschen brillanten Schluß nicht ahnend — der anhaltendste, wiederholt sich erneuernde Beyfall der zahlreichen Versammlung, dürfte wohl die Richtigkeit unserer Bemerkungen über jede Anfechtung erheben, diese allgemeine Anerkennung möge den gediegenen Künstler über alle jene Bemerkungen erheben, welche sich einstens hie und da Mißgunst oder Unverstand erlaubten, und wir können Herrn Keßler für das Vergnügen, welches er der so zahlreichen Versammlung so unverdrossen bereitete, und für das schöne Vorbild, welches er allen Jüngern der Kunst so gefällig gewährte, — unsern Dank nicht besser ausdrücken, als wenn wir die ehrenvolle Anerkennung eröffentlichen, welche Liszt, dieser competenteste Richter, den Werken unsers Künstlers auf die eben so schmeichelhafteste als gründlichste Weise dadurch eigenhändig zollte, daß er, wie wir uns durch einen glücklichen Zufall zu überzeugen das Vergnügen hatten, aus Anlaß der ihm von Herrn Keßler gewidmeten, eben so lieblichen als brillanten Variationen über ein Thema aus Bellini's „Puritanern“—Oeuvre 3a Wien bey Haslinger—Lemberg bey Millikowski—Herr Keßler's Compositionen als den Gegenstand seiner uns seines ruhmgekrönten Freundes Chopin beliebtesten Studien bezeichnete.

Den Beschluß der Musikübung machte Lindpaintners Ouverture zu der Oper der Vampyr, ein großartiges kräftiges Tonstück mit vieler Energie und Feuer — wir erlauben uns zu bemerken — mit zu vielem Feuer durchgeführt, wodurch die nothwendige Abwechslung und Erkenntniß von Schatten und Licht erschwert wurde und verloren ging.

Unsere besten Wünsche dem gesammten Musikvereine für sein kräftiges Gedeihen und Fortschreiten im nächsten Jahre — unsern herzlichsten Dank dem Directorium, dem leitenden Ausschusse und den Musikdirectoren für ihr thätiges Streben zur Emporhebung und Vervollkommnung dieser herrlichen Anstalt — und den Wunsch reger Theilnahme allen Freunden der Kunst an der Vereinigung der vaterländischen Kräfte zu dem so schönen Ziele. (Mehoffer)

(Linz) Der Organist an unserer Domkirche, J. B. Schiedermayer, als Compositeur rühmlich bekannt, ist am 8. Jänner hier gestorben. Wenige Tonsetzer hat es gegeben, welche drey Compositionen von Messen die Bedürfnisse und Mittel von Orchestern in Landkirchen so kannten und auch so berücksichtigten.

(Pressburg.) Die ungarische Oper ist von Pesth nach Pressburg gekommen, um dort Vorstellungen zu geben. Mad. Schodel feyert da Triumphe. Sie wurde nach der Vorstellung der „Norma“ nach Hause getragen — Unsere Vereins-Akademien des letzten Vierteljahrs brachten zu Gehör: die Ouverturen aus Pirata, Vampyr und Freyschütz, den ersten Satz der D-moll-Symphonie, von Gottfried Preuer; Variationen für das Violoncell (Hr. Merkal), desgl. für die Violine (Hr. Durst), desgl. für die Flote (Hr. Unger), desgl. concertant für Violine und Pianoforte, von Vieuxtemps; desgl. für zwey Piano's mit Orchester, von Pixis; Violine-Rondo all' ungharese, von Durst; Oboe-Ronda von L. Maurer, vorgetragen von Hrn. Baumberg; — Ge-

fängen „Der Liebe Schnsucht,“ und: „Des Liebe Klage,“ componirt von Hrn. Carl Fraimann von Kodlow; Duettino aon Gabussi (Fräulein Wuhlfeld, und Barnay), Chöre und Ensemble-Sätze aus „Wilhelm Tell,“ und „Belisar.“

(Darmstadt.) Wild gefällt nach hier sehr, aber unbegreiflich ist es, wie er in Mozarts „Don Juan“ ein Lied von Gluck singt: „Flattre, flattre kleiner Vogel!“ singen konnte.

(Paris.) Halevy's neue Oper „le Drapier“ am 6. d. M. gegeben, hat einstimmigen Beyfall gehabt. Die Handlung ist wenigen Inhaltes und spielt zur Zeit der Ligue in Chartres. — Hr. Sadre behauptet eine musikalische Sprache erfunden zu haben und alle Ideen mit 7 Noten der Scala ausdrücken zu können. In Marseille hat er mit seiner Schülerinn Dlle. Hugat Proben davon abgelegt. Ein Zuschauer schreib eine Phrase auf eine Tafel, ohne daß Dlle. Hugat sie sehen konnte. Sadre spielte dann eine gewisse Zahl Noten und Dlle. Hugat sprach sogleich die Phrase aus.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Strauß Soirées.

Sammlung beliebter Musikstücke

für das

Pianoforte.

Erstes Heft.

1. Großer Fest-Marsch von Johann Strauß.
2. Die beliebte neue Polka von Pergler.
3. Lagilon-Walzer von J. Strauß.
4. Französische Quadrille (mit Chor).
5. Erster Lieblings-Mazur der Kaiserinn von Rußland.

Zweytes Heft.

6. Indianer-Galopp von Johann Strauß.
7. La Gitana Spanischer National-Tanz.
8. Einzugs-Marsch.
9. Zweyter Lieblings-Mazur der Kaiserinn von Rußland.

Drittes Heft.

10. Soirée-Marsch von Carl Haslinger.
11. Londoner-Saison-Walzer von J. Strauß.
12. Dritter Liedlings-Mazur der Kaiserinn von Rußland.

Viertes Heft.

13. Parade-Marsch von Carl Haslinger.
14. Chor aus der Oper: La Straniera von Bellini.
15. Abschieds-Polka von Pergler.
16. Freudengrüße. Walzer von Joh. Strauß

(Werden fortgesetzt.)

Jedes Heft einzeln zu zwey Händen 45 kr. C. M.
Jedes Heft einzeln zu vier Händen 1 fl. 15 kr.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 5.
Wien, Donnerstag den 30. Jänner 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Musikalienhandlungen 8 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in merkantilischer Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Reflexionen über Kunstkritik;

mit specieller Beziehung auf Musikbeurtheilung.

Wenn man sich erinnert, daß in gegenwärtiger Zeit von verschiedenen Seiten her warnende und mißbilligende Stimmen laut geworden sind, gegen die in unsern Tagen vorherrschende, ja beynahe fest gewurzelte Hinneigung zum Kritisiren, Reflectiren, Commentiren, mitunter wohl auch zum Medisiren und Persifliren, während damit zugleich der oftmahls nur allzugerechte, kaum abwendbare Vorwurf verbunden war; selbst wenig Vorzügliches in seinem Schooße erzeugt zu haben; wenn man sogar eben deßhalb dem laufenden Jahrhunderte das freylich etwas zweydeutige Epitheton des „Kritischen" beylegen könnte: so scheint es um so mehr nothwendig und zweckdienlich, daß jedes Literaturblatt, welches auch durch den Geist seiner Beurtheilungen das Ziel nach dem Tüchtigern und Bessern zu beurkunden strebt, über Kritik und deren Verhältniß zur Kunst eine gewisse allgemeine Norm aufstellen und voraussenden möge, um daraus jene Grundsätze zu entwickeln, von denen die gefällten Urtheile geleitet werden; als Zeugniß für die Lesewelt, daß wenigstens nach bester Überzeugung mit vorurtheilsfreyem Bewußtseyn das Ringen nach Wahrheit nie aus dem Gesichtskreise verloren wird, und eben so wenig all jene eigenthümlichen Schwierigkeiten unbekannt bleiben, welche überhaupt und immerdar bey jeder Art von Kunstkritik als unzertrennlich, als eine wahl stets vergeblich zu vermeidende Charibdis erscheinen.

Die Beurtheilung von Werken, die sich entweder im Elemente des reinen Denkens bewegen (den philosophischen) oder irgend ein Gegebenes untersuchen und beschreiben, (also der historischen, im weitesten Sinne), ist, in beyden Fällen, zwischen bestimmte Gränzen eingeschlossen, daß

sie dort darauf achten soll, ob überall der Gründlichkeit des Reflectirens Genüge geschehen, hier, daß das Neue, und durchaus Beachtungswerthe in solchen Schriften hervorgehoben, was jedoch verfehlt, oder zweifelhaft, einer ferneren Forschung anheimgegeben werde. Kurz, in derley Doppelfällen bietet sich immerdar dem Kritiker der wesentlich entscheidende Vortheil nach festen, allgemein zugestandenen Prämissen vorfahren zu können, und fortwährend stets nur in dem Gleise einer mehr oder minder gebahnten Wissenschaft zu bleiben, wo ihm nach dem stipulirten, anerkannten Maßstabe bloß nur anzuzeigen erübrigt, wie das besprochene Werk zu diesem Fortgange der Wissenschaft sich verhalte; ob fördernd, oder mißleitend. Also wird demnach in jedem Gebiethe durch das Beurtheilungsgeschäft der Verkehr und die Wechselwirkung zwischen Allen unterhalten, und vermittelt gebracht; man empfängt und theilt schnellere mit, was jeder gedacht und geurtheilt bey jedem Werke, und sofort sind dann die Gelehrten-Staaten jene Recensions-Institute gewissermaßen vergleichbar der Gerichtsstube des brittischen Unterhauses, wo ebenfalls männiglich hervortreten, seine Ansichten freymüthig mittheilen, und über den fraglichen Gegenstand nach bestem, ernstlich berechneten Ermessen, parlamentiren, plaidiren und discussieren kann. Ganz entgegengesetzt aber ist das Verhältniß im Bereich der Kunst. Der Künstler hat keine bestimmte Wissenschaft, eingreifend in sie, zu fördern, und durch successive Forschung zu erweitern; sein Werk oder frey entwirft er sein Gebilde, ohne sich anzuschließen einem vor ihm Gefeisteten, oder hinzuweisen auf ein, nach ihm Durchzuführendes, er stellt das Kunstwerk hin, wie eine eigene Welt, wie eine abgeschlossene Schöpfung, die auf sich ruht, und durch sich selbst bedeutsam redet, unbeachtend, was außer ihr noch vorhanden. Jedes leuchtet gleich einer Sonne, nur durch sich selbst, und bedarf keineswegs, doch scheuet es auch nicht den fremden, von außen her sie umstrahlenden Glanz. So hilft der Künstler Keinem, und Keiner ihm; es ist kein Staat gegenseitig sich ergänzender Kräfte, sondern eine still-heitere Gemeinde warm Empfänglicher, nur dem Idole gehuldigend, das Alle begeistert, und aus Allen redet. Polemik also, und wahrhafter Zwiespalt der Parteyen könnte demnach eigentlich hier keinen Platz finden; vielmehr nur freudiger Wetteifer; ja, eben so wenig ist bey dem rechten Künstler ein positives Abirren vom rechten Wege denkbar möglich; was in der Wissenschaft Irrthum heißt, und was hier eben die fortgesetzte Wechselwirkung eines gegenseitigen Beurtheilens unerläßlich macht.

Und so wäre vom höchsten Standpunct der Kunst, und in der wahren Künstler-Communität, wo nur der Genius zu Sitz und Stimme käme, das Afterlalent jedoch, oder die schale Mittelmäßigkeit unmittelbar verstummen müßte, für Kunstproducte kein anderes Criterium nothwendig, und anwendbar, als ein kräftig eingreifender Genuß, der mit allum-

fassender Hingebung die Tiefe des Meisterstücks nach sämmtlichen Richtungen hin durchdeänge, und aufnahme in sich die reichen Schätze, welche der Schöpfer darin ausgebreitet mit freygebig spendender Opulenz. Solcher wird indessen aber je nach den verschiedenen Auffassungsweisen, und gemäß der Empfänglichkeit jedes Einzelnen auch diveegirend verschiedentlich sich gestalten müssen, und immerdar das Gepräge absoluter Individualität an sich tragen. Und so gewiß jedes wahre Kunstgebilde ein innerlich Unendliches ist, und unerschöpflich an Ideen und Beziehungen, so muß es jedem Andern verschieden, ja ihm selbst wechselnd erscheinen; und dieß gäbe, jedesmahl zum Bewußtseyn gebracht, eine unendliche Beurtheilung Eines und Desselben, wenn überhaupt dasjenige Beurtheilung heißen soll, was ein empfangenes Aufnehmen und Anerkennen der inneren Trefflichkeit des Werkes ist. So findet sich also daher, was im Gebiethe der wissenschaftlichen Forschung unerläßlich schien, hier nunmehr als etwas ganz Äußerliches und Unwesentliches, ja, als nur individuellen Werth, und individuelle Bedeutung habend. Es zeigt sich ferner, daß dieß eben in im Wesen der Kunst liegen dürfte, wie jenes der Beurtheilungsfähigkeit, und die apodictische Nothwendigkeit, allseitig geprüft zu werden, im Wesen der wissenschaftlichen Forschung; und wie unzulänglich, und unbefriedigend, wenn man dabey stehen bleibt, solch Resultat auch erscheinen möchte, diese Wahrheit behält es dennoch immer: daß Kritik und Beurtheilen, für das wahrhafte Kunstwerk selbst, stets etwas Unwesentliches, und ganz Äußerliches bleibe; eine isolirte Erscheinung, die, weil sie nicht einzugreifen hat in einen bestimmten Zusammenhang von Untersuchungen, sondern bloß nur aufgenommen, ergriffen und genossen werden will, eines vielseitigen Durchsprechens und Richtens für sich selbst gar nicht bedarf.

(Die Fortsetzung folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Die am 24. Jannee im k. k. Hofoperntheater zum Vortheile der Dlle. Luzer zum ersten Mahle gegebene Oper: „Die Sängerinn“ (l'Ambassadrice) nach Scribe von Freyherrn von Lichtenstein zur Musik des Herrn Auber bearbeitet, hat mißfallen. Es ist etwas Sonderbares, daß eine Oper, welche in Paris und Berlin zu einer Lieblingsvorstellung geworden war, bey uns sich keines Beyfalls erfreuen konnte, allein wer glaubt die Ursachen davon angeben zu können. Diese Oper gleicht den meisten komischen französischen Opern ist mehr ein „Lustspiel mit Gesang, als eine Oper“ und daher vorzüglich auf ein gutes Spiel berechnet. Wer erinnert sich noch, wie „Johann von Paris,“ „Aschenbrödel,“ „Joconde,“ „die beyden Füchse,“ ja selbst die kleinen Opern: „Der Schatzgräber,“ „Pächter Robert“ und mehrere andere einst im Theater an der Wien bloß wegen des vortrefflichen Spieles einer Bachwiese und Müller, einer Mayr, Canbé, Scholz und Schmiedemann besser gefielen, als im Kärnthnerthortheater, wo sie vielleicht beßer gesungen wurden. Diese Zeit ist vorüber, unsere Opernsänger lernen nun singen, und nicht spielen, sie wollen es

nicht lernen, weil auch das Publicum eine vorgetragene fixirte Arie mehr applaudirt, als ein characteristisch vorgetragenes Liedchen, oder eine gut gespielte Scene, für den Gesang allein aber sind solche Opern nicht geschrieben und die Musik ist nur darum da, die Situationen zu unterstützen, finden also diese keinen Eingang, wie soll das Ganze die gehörige Wirkung hervorbringen? Referent hat diese Oper in Berlin gesehen, wo die Hauptrolle von Dlle. Löwe dargestellt, nicht bloß gesungen wurde, und sie gewährte ihm einen sehr angenehmen Abend; er sah sie hier, und er muß gestehen, sie gefiel ihm eben so wenig, als den übrigen Zuhörern; doch glaubt er das Werk nicht verdammen zu dürfen, welches in seinem Genre nicht unter die besten, aber Buch und Musik betreffend, immer unter die guten gezählt werden kann.

— Des Herrn Hofoperntheater-Capellmeisters Randhartinger neueste und dritte Messe ist am 24. November in der k. k. Hofcapelle zum ersten Mahle aufgeführt und am 5. Jänner auf Allerhöchsten Befehl daselbst wiederholt worden.

(Grätz.) Wir verlieren leider unsern vortrefflichen Baßsänger Krause. Er ist vom 1. July nach München engagirt.

(Hermannstadt.) Am 26. December gab der erst vor einem Jahre statutenmäßig begründete musikalische Verein sein 6. Concert, und am 29. hatte die Prüfung der Gesangschülerinnen, 76 an der Zahl. Statt. Beyde gaben die unzweideutigsten Beweise von der vortrefflichen artistischen Leitung des Vereins. Auch in ökonomischer Hinsicht ist viel geschehen. Alle Bedürfnisse sind bestritten, werthvolle Musikalien und mehrere neue Instrumente angeschafft, und sogar ein Reservefond errichtet worden. Die Anzahl der Mitglieder hat sich von 180 bis auf 600 vermehrt, und gewiß wird auf diese Art dieses Institut zur Bildung in der Kunst wesentlich beytragen.

— (Paris.) Dem Vernehmen nach hat Hr. Dessauer von dem Intendanten der großen Oper in Paris den Antrag erhalten, für dieses Theater eine tragische und eine komische Oper zu componiren.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

24 Grandes Etudes

pour le Piano

composées et dédiées à Monsieur Charles Czerny

par

F. Liszt.

Liv. I. et II. Prix à 4 fl. 30 kr. C. M.

(Propriété des Editeurs.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 6.

Wien, Donnerstag den 6. Februar 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich 1 Nr. (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in monatlicher Zusendung 3 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Reflexionen über Kunstkritik;

mit specieller Beziehung auf Musikbeurtheilung.

(Fortsetzung.)

Längst wurde anerkannt, und überflüssig darüber demonstrirt, daß es, als bereits zugegeben, vorausgesetzt werden kann: wie Ästhetik, die eine wissenschaftliche Kunstlehre, weder für den erzeugenden Künstler, noch für den Beurtheiler von entschiedenem Werthe, und eine untrüglich verläßliche Führerinn sey; ja, eben so gut könnte man hoffen, und präsumiren: durch bloße Kenntniß der Moralsysteme die menschliche Natur zu bessern, und sittlich zu veredeln.

Die Kunstlehre, an und für sich, ist viel zu allgemein und abstract, um, regelmäßig an- und nachweisend, bis zum Einzelnen hinabzureichen; und jene allgemeinere Bestimmungen, wenn der Künstler während der Ausübung unabläßlich auf selbe hinblicken wollte, müßten, anstatt als Leitsterne zu dienen, vielmehr in verlockende Irrwische sich umwandeln, und so würde man im Producirен, wie im Beurtheilen des Speciellen, immer wieder von vorne zu beginnen gezwungen seyn, und, unbekümmert um vorhandene Regeln und Andeutungen, die Sache dann für sich sprechen, auf sich selbst einwirken lassen; und was ein geübter und gereinigter Künstlersinn zeugen und gemessen kann, das willig als Kunstproduct auch anerkennen, sollte es den aufgestellten Grund-Principien auch durchaus entgegengesetzt seyn; denn, was sind wohl die ästhetischen Eintheilungen und Regeln, welche jenen abstracten Bestimmungen als Anhang beygefügt werden, um diese der Wirklichkeit näher zu bringen, Anderes, denn Anweisungen, die aus der vorhandenen Beyspiel-Sammlung selbe verallgemeinernd, abgezogen sind? So ist denn auch dieß etwas Wandelbares, da ja der classischen Musterbilder und neuen Erzeugungen stets mehr werden, und ebendaher geht Nutzen hervor, daß eben auf

Beyspiele hingewiesen, und an diesen gezeigt wird, worin überhaupt deren intensives Werth begründet liegt.

Solches führet nun, wie es bedünken will, geradezu an's Ziel, wenn die Frage nach dem Verhältnisse der Kunst-Kritik zur Kunst selber, befriedigend erörtert und detaillirt wird.

Dem classischen Meisterwerke, so wie dem vollendeten Meister selbst, ist die Kritik freylich nicht Lehrerinn, und Bildende; umgekehrt vielmehr lernt sie von ihm, und mißt nach ihm, und bestimmt, von ihm angefangen, die Epochen der Kunstgeschichte, in seiner Apotheose dessen Tiefsichtigkeit Andern vorhaltend, und zum nachahmenden Studium empfehlend. Aber eben diese Andern — die sich Bildenden — das keimende Genie, wie soll es die gewaltige Kluft ausfüllen, zwischen dem ersten, suchenden Beginnen, und der sichre eingreifenden Meisterschaft? Nur durch eine lebendige Aesthetik und Bildungs-Schule, die da gleichsam in die stille Schöpfungs-Stätte des echten Künstlers einführt, und aufdeckt, und entschleyert, wie die Idee nach und nach in die Wirklichkeit sich hineingeboren hat, und durch welche Mittel, und welche Effecte dieß erreicht sey. Und so möchte denn die Kunst-Kritik, eine Aesthetik in Beyspielen, jenes gesuchte Vermittelnde werden, indem sie durch bewußtes Nacherzeugen eines Kunstwerks, durch innere Naturgeschichte und Physiologie desselben, den empfindlichen Schaefsinn der Künstler-Besonnenheit freylich nur mit Voraussetzung eines wirklichen Talents bildete, und schärfte. Und allein nur so, keineswegs jedoch durch allgemeine Regeln und Nachweisungen, die überall Null sind, ohne die lebendige Wirklichkeit, ja ohne das Bedürfniß derselben gar nicht einmahl verstanden werden, bildet sich dem Künstler die Urtheilskraft der Kunst, welche durch Übung höher und höher potenzirt, immer feiner und umsichtiger unterscheidet und mißt, und immer sicherer macht, glücklich das Wahre herauszugreifen aus unendlicher Fülle der vorliegenden Mittel. Die Eingeburt der Idee in die Wirklichkeit des poetischen Gedankens in seine sinnliche, sichtbar hervortretende Gestalt, ist allerdings jederzeit ein Wunderssprung über einen drohenden Abgrund, welchen kein besonnenes Nachgrübeln und erzwingendes Verketten eines logischen Raisonnements ausfüllen, oder überschreiten kann; das Künstlerische Erfinden bleibt immerdar ein Impromptu, eine Eingebung, gleichsam der witzige Einfall einer Schöpfung, ohne Causalität, aus dem Nichts! Der Tondichter fällte, z. B. den melodischen Ausdruck eines Gefühls, einer Leidenschaft, finden; hier läßt übergelegende Besonnenheit rathlos, weil diese im Durchschnitt nur fest hält, und des vorhandenen Besitzes gewiß und bewußt wird; er erhascht endlich vielleicht jene Melodie, entweder unmittelbar, und zauberähnlich; oder der heraufbeschworene Geist, der Weihe-Moment höherer Inspiration, bleibt ferne. — Was aber muß alsdann, in der Arbeit des Darstellens

hee Künstler nicht nach berücksichtigen, und auf Mannigfaltigkeit von Gegenständen zugleich seine Aufmerksamkeit verheilen, daß jener Gedanke in der That, Gestalt und Form und materieller Consistenz gewinne aus den zerstäubenden Atomen der Kunst-Elemente; wie der Poet seine Empfindungen durcharbeiten, daß sie, in Rhythmus hineingebildet, und zum wohltönenden Reime sich schmiegend, hervortrete. Dieß thut Übung, Besonnenheit, Fleiß; in der Musik, vor Allem, zergliederndes Studium characteristischer Compositionen.

(Der Schluß folgt.)

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

„Schmetterling." „In die Ferne." „Einige Nähe." Drey Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Componiert von Josephine Lang. 8tes Werk. Wien, bey Tobias Haslinger. Preis 45 kr. C. M.

Ein Werkchen, das schon beym ersten Anblick kein alltägliches Talent gewähren läßt. Es athmet gemüthliche Wärme in diesen Gesängen; sie bringen mitunter eigenthümliche, zum Theil recht ansprechende Melodien, und Harmonie-Folgen; auch fast durchgehends einen klaren, rein gefügten Satz. Nur als Lieder möchten sie nicht einfach genug angelegt, bisweilen zu groß gehalten seyn; ein Abweg, auf welchen viele begabte Anfänger der musikalischen Composition am leichtesten gerathen, ähnlich den jugendlichen Dichtern; und, was wäre wohl natürlicher, als daß uns, im Blüthenalter des Lebens, das Herz eher mit dem Verstande durchgeht, bevor Letzterer das erstere zu zügeln vermag! Je mehr Kraft vorhanden, desto schwieriger gestaltet sich deren sparsame Anwendung. Doch, halt! nicht zu vergessen, daß wir einer Dame gegenüberstehen, in welchem Falle selbst der gelindeste Tadel wenigstens unziemlich erscheint. Das schöne Geschlecht genießt angestammte Vorrechte, die schlechterdings keine Beeinträchtigung dulden, vor denen sogar starrköpfige Recensenten respectvoll sich beugen, den allergerechtesten Rechtshandel verlieren, und überwunden von dem Zauber sonster Weiblichkeit, nach obendrein glücklich als Besiegte, jederzeit die Segel streichen müssen. Darum also angestimmt mit unserm unsterblichen Sänger, im vollen Chorus:

„Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Rosen sogar in's kritisirende Leben!"

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Dlle. Lutzer wurde am 28. a. M. gegen das Ende der Oper: „die Puritaner" plötzlich von einer Ohnmacht befallen, welche sie hinderte die Oper zu Ende zu singen. — Der Componist Preaer ist mit der Composition eines Oratoriums „Noah" beschäftigt. Text von Adami. — Liszt wird, dem Vernehmen nach nach kleine Kunstreisen nach Ödenburg und Brünn unternehmen, und dann sein Adschiedsconcert geben. — Wir, und mit uns alle Freunde der Musik wünschen sehr, es möge sich das Gerücht bestätigen, daß die Unternehmer der Concerte spirituels noch vier Aufführungen in der Fastenzeit veranstalten werden.

(Leipzig.) Die belgische Sängerinn Meerti hat den uns mehrere Concerte gegeben und sehr gefallen, besonders ist sie im Vortrag von Romanzen trefflich. Sie geht nun nach Brüssel zurück. — Das Comité zur Jubelfeyer der Erfindung der Buchdruckerkunst hat Mendelssohn aufgefordert eine Composition zu diesem Feste zu liefern. Er hat es versprochen. — Der Violinvirtuose Ernst hat schon in seinem ersten hier gegebenen Concerte Furore gemacht. Neben seiner außerordentlichen Bravour, sind auch seine Compositionen vorzüglich und sein Vortrag ist von zauberischer Wirkung.

(Mainz.) Es ist bey uns ein Aufruf von Seite der Liedertafel erschienen, welche zu Ehren Gutenberg's für den 24. Juny 1840 als dem Tage, an welchem das dritte Säculerjubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst feyerlich begangen werden soll, ein großes Gesangfest vorbereitet. Es wird dieses Fest in der Feuchtshalle Statt finden, welche 7000 Menschen faßt, und die Vorstände der Liedertafel laden nahe und ferne Freunde der Musik zur Theilnahme ein.

(Hannover.) Hr. Ernst hat die Ehre gehabt hier bey einem glänzenden Hofconcerte sich hören zu lassen und nach demselben von Se. Majestät dem König einen kostbaren Ring mit dessen Nahmenschiffre erhalten.

(London.) Nachdem Thalberg von seiner Kunstreise nach Irland zurückgekehrt ist, hat er seine Reise nach Schottland angetreten. Er befindet sich gegenwärtig in Caetisle und überall folgen ihm Beyfall, Bewunderung und Lohn.

(Paris.) Man spricht hier von einem jungen Componisten Vogel. Er hat ein Oratorium „das letzte Gericht“ componirt, welches sich durch Würde der Melodien auszeichnen soll. — Panseron hat seine Méthode de Vocalisation herausgegeben, wovon die competentesten Richter in den schmeichelhaftesten Ausdrücken sprechen. Cherubini sagt hiervon „Mit diesem Werke haben die Schüler keinen Vorwand mehr nicht allein arbeiten zu wollen.“ Panseron hat seine künstlerische Ausbildung großentheils in Wien erhalten. — Mlle. Löwe wird zum Feldjahr im Theater der großen Oper Gastrollen geben. — Halevy ist zum Musikdirector der Herzoginn von Orleans ernannt worden.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Fantasie-Knospen.

Walzer

für das Pianoforte

von

Ph. von Hubovzky.

24. Werk. Pr. 45 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 7.

Wien, Donnerstag den 13. Februar 1840.

Von diesen acht Abhandlungen und musikalischen Beylagen dergleichen Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien mit Modeabhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in merkantilischer Zusendung 3 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Reflexionen über Kunstkritik;

mit specieller Beziehung auf Musikbeurtheilung.

(Beschluß.)

Ist nun dadurch das Verhältniß der Kunstbeurtheilung zur Ausübung, und jener Berührungspunct ihres apodictisch nothwendigen Eingreifens in einander genügend bezeichnet, so läßt sich kurz anfügen, in welcher Beziehung eine Kritik musikalischer Werke zweckmäßig, ja unerläßlich sich zeiget. Sie soll dem sich bildenden Künstler Anleitung und Beytrag seyn für jenes voeübende Selbst-Studium, und mied daher vornehmlich das Bedeutende, so wie das Characteristische in seiner Art dafür auszuwählen haben.

Demnach würde derselben Haupt- und Primar-Zweck seyn: Ausführliche Beurtheilung vorzüglicher Musikwerke, auf ihr inneres Wesen, auf ihre poetische Entstehung hin, zu liefern; nicht in hohlen, bildernden Worten sich ergießend, oder die Darstellung selbst in Poesie umzugestalten suchend, sondern in gründlicher Erwägung alle Seiten der Meisterwerke gleicher Gattung, und der Theorie, berücksichtigend. Daß daran insbesonders auch characteristische Skizzen großer Meister sich anreihen könnten, versteht sich wohl von selbst; doch auch hier wäre jene Darstellung vorzuziehen, wo die Total-Ansicht aus der Betrachtung des Einzelnen successiv hervorgingen gewissermaßen als sich selbst offenbarendes Resultat, ruhig verfolgend, wie der Geist des Meisters selber als einiges Ganzes sich manifestire. Bemerkungen und Abhandlungen über ein ganzes musikalisches Genus gehören nicht minder in diese Sphäre, gleichsam die Reflexe von Kunsterfahrungen aus fremden oder eigenen Werken. Zu dem gebricht es überhaupt immer noch an einer bildenden Ästhetik für Musiker, welche solchen dasselbe zu leisten suchte, was Jean Paul's „Vorschule" längst schon den Dichtern gewesen und geworden seyn könnte,

wenn dieſe mehr ſich bemühten, die kräftige Concentration jenes tiefſinnigen Wirkes durch Verdünnen und Verſtehen zu ihrer Nahrung zu bereiten; alſo ein Werk von andeutenden, anregenden, alldurchdringendem, aus tiefer und reicher Erfahrung ſchöpfenden, weniger theoretiſirenden, als in wirklicher Anſchauung beurtheilenden Charaktee. Daß am Mittelmäßigen ja Schlechten und Verfehlten ſogar manch tüchtige Bemerkungen ſich anknüpfen, und oftmahls das Tiefſte dabey ſich zum Bewußtſeyn bringen laſſe, liegt im Weſen der umfaſſenden Urtheile überhaupt; nach ſolchem Sinne kann das Recenſiren keineswegs immer eine lobende, unbedingt zuſtimmende Anſicht vorausſetzen; nur, was charakteriſtiſch hervortritt in irgend einem Zweig, werde feſtgehalten; nur das tief eindringende, entſcheidend ſich ausſprechende Wort gelte, und ferne bleibe jedes laue Halburtheilen, das ſchwankend, zwiſchen den Zähnen murmelnd, lobend tadelt, und tadelnd lobt. Es bedarf weder des Einen noch des Anderen, wenn man ſelbſt kräftig und lebendig hineinſchaut, oder hineinſchauen läßt, in den eigentlichen Kern, die Formel des Urtheils daraus zu bilden, wird alsdann leicht, wenn ſtets nur unerſchütterlich feſt der Wahlſpruch ſteht: „Du ſollſt die Kunſt und nicht den Meiſter lieben!“— Wie ſchön, richtig, und treffend bezeichnet nicht Leſſing's goldenes Wort das Verhältniß zwiſchen Kritiker und Künſtler, indem er ſagt: „Ich halte mich ſelbſt für keinen Dichter, —glaube jedoch die (dramatiſche) Dichtkunſt ſtudiert, ja vielleicht mehr ſtudiert zu haben, als vielleicht zwanzig Andere, welche ſelbe wirklich ausüben. Auch ich wagte mich an die Ausübung, ſo weit, als nöthig, um mitſprechen zu dürfen; denn ich weiß wohl, ſo wie der Mahler ſich von Niemand gern tadeln läßt, der den Pinſel ganz und gar nicht zu führen verſteht, ſo auch der Dichter! Ich habe es wenigſtens verſucht, was er beurtheilen muß; und kann von dem, was ich ſelbſt nicht zu leiſten vermag, mindeſtens doch urtheilen, ob es ſich machen läßt.“

Immer alſo fiele bey dem Beurtheilungsgeſchäfte die Wahl, wie das Recht dazu, auf ſelbſt ausübende Künſtler-Componiſten; nicht bloße Theoretiker und Syſtematiker: weniger noch außenſtehende Dilettanten; erſtere aber mögen es nicht verſchmähen, auch ihre jüngeren Freunde von dieſer Seite in das ewig offenbare Geheimniß der Kunſterzeugung hineinblicken zu laſſen, und der Tonſchöpfer mag jedenfalls auch noch durch andere Töne zu den Genoſſen reden, und zurechtweiſend ſie belehren, als bloß nur durch muſikaliſche.

Daß der Raum unſers anſpruchslos beſcheidenen Blättchens keineswegs, oder doch nur höchſt ſelten, ausführlich begründete Darſtellungen nach obigen Poſtulaten geſtattet, liegt am Tage, dennoch dürfte, wiewohl im verkleinerten Maßſtabe, mit beſtmöglichſten Kräften, ſo manch' nicht ganz Unerhebliches geleiſtet worden ſeyn; daß es zudem nimmer an ernſtem Willen und ſtrenger Rechtlichkeit fehlen ſollte, glauben wir bisher bewieſen zu haben, und gedenken hoffentlich ſolches auch ferners noch zu beweiſen.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Liszt hat schon sein achtes Concert gegeben, und Zudrang, Beyfall, Enthusiasmus bleiben sich immer gleich, nur kömmt es Einem oft, als ob sich die Meisterschaft des großen Virtuosen bey jedem neuen Vortrage in noch glänzenderem Lichte zeigte. Alle Journale suchen neue Ausdrücke um die Leistungen ihres würdig zu beschreiben, allein man sollte eigentlich alle Beuetheilungen mit rothen Lettern drucken lassen, um anzuzeigen, daß Worte und Buchstaben vor Scham roth werden, nicht ausdrücken zu können, was diese Gewaltige leistet. Wir unseres Theiles haben ganz geschwiegen, weil wir in der ganzen deutschen Sprache kein lobendes Beywort mehr gefunden haben, welches nicht in unserer Unbedeutsamkeit Recension, wozu wir Liszt's Nahmensbuchstaben benützt haben, schon enthalten wäre. Der allgemeine Jubel übertönt jede Schrift und das ganze Publicum stößt so sehr in die Posaunen, daß die unsrige bald übertönt werden würde.

— Herr Haitzinger gibt auf unserem Hoftheatre Gastrollen und wir freuen uns zu hören daß sich die Zeit in seine wohlklingende Stimme noch nicht gewagt und ihr nichts an ihrer Stärke und an ihrem Schmelze genommen habe. Es ist nur zu bedauern, daß diese willkommene Gast durch die Krankheiten mehrerer Opernmitglieder gehindert ist, uns mit dem Vortrag seiner vorzüglichsten Parthien zu erfreuen.

— Die Zöglingsconcerte unseres Musikvereins erfreuen sich einer bedeutenden Theilnahme und großen Beyfalls, und dieß mit vollem Rechte, denn die Gesammtproductionen gehen mit Kraft und Präcision und auf einzelnen Instrumenten lassen sich stets neue talentvolle Schüler hören.

— Sonntags den 9. d. M. hatten die Freunde heiliger Musik überhaupt, und die Verehrer Beethoven's insbesondere, das Vergnügen in der Hofmusikcapelle drei unsterblichen Meisters Missa in C zu hören. Diese Messe ist noch aus jenen Zeiten Beethoven's, wo er unserm Fassungsvermögen noch nicht so viel vorgeschritten war. Alles darin ist klar, einfach, verständlich melodiös. Es läßt sich nicht beschreiben, welchen erhabenen und zugleich frommen Eindruck diese Composition auf alle Gemüther machte, vorzüglich bey einer so vollendeten Aufführung, wie sie von unserer Hofcapelle zu erwarten war. Tonsetzer mögen in dieser Messe lernen, wie man heilige Worte behandeln müsse, und wie können eine ganze musikalisch-declamatorische Abhandlung über die einzigen Worte: non gemitum, sed factum schreiben. Die Wiederaufführung dieses Glanzwerkes der Beethoven'schen Muse danken wir dem Kunstsinn und Kunsteifer des Herrn Hofmusikgrafen Grafen von Amadé.

(Preßburg.) Die erste diesjährige Vereins-Akademie am 26. Jänner verdient, als Epoche machend, in den vaterländischen Annalen der Tonkunst verewigt zu werden. Sie wurde um die Mittagsstunde, im städtischen Theater, bey vollständig beleuchtetem innern und äußern Schauplatz, abgehalten, und unser weltgetreuster Landsmann, Hr. Liszt, war so dienstwillig gefällig, nicht nur selbst mitzuwirken, sondern auch als diesjähriger Capellmeister die Oberleitung des Orchesters zu übernehmen, und durch solch großmüthig hochherzigen Wohlthätigkeitssinn, dem Institute eine außerordentlich ergiebige Einnahme zuzuwenden, wofür die Ausschuß-Mitglieder zur dankbarsten Erkenntlichkeit sich verpflichtet fühlen. Es wäre ein feuchtes Bemüh'n den Jubel-Enthusiasmus schildern zu wollen, welchen Franz Liszt abermahls durch den Meister-Vortrag

des Weber'schen Concerts, so wie mit seinen zauberhaften Hexenweron-Variationen erregte; hundertfach vervielfältigte sich der Schorus: Eljen! Eljen! und der Beyfallssturm der überzahlreichen Versammlung, welche der beglückenden Anwesenheit Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Hermine sich erfreuen durfte, schien gar keine Gränzen finden zu können. Ein gemüthliches Gedicht, von dem Herrn Vereins-Lektor Johann von Hollössy verfaßt, und dem Amphion, welchen Pannonien mit Stolz seinen würdigsten Sohn nennen darf, anspruchslos bescheiden, als „heimisches Gedenke mein!“ geweiht, flatterte einem wirklichen Blätter-Regen vergleichbar, vom hohen Plattond herab; Liszt aber, der herkulische Tastenbändiger, führte mit diesch energischer Kraft den Commandostab; die von ihm ausgehende künstlerische Begeisterung theilte dem gesammten, seinem Winke freudig gehorchenden Ton-Armee-Corps sich mit, und so wurden denn die Ouverturen zu „Wilhelm Tell,“ und „Oberon,“ nebst zwey Chören, aus Semiramde, und erst genannter Oper, in solch makelloser, höchst präciser Vollendung ausgeführt, daß das dadurch ins Leben gerufene Entzücken folgerecht, und naturbedingt erschien, ein noch gesteigerterer Wirkungsgrad jedoch schlechterdings im Bereich der Unmöglichkeit liege.

(Pras.) Unser geachteter Componist Emil Titl ist von künftigen Ostern als Capellmeister für das Josephstadter-Theater in Wien engagirt.

Auszeichnungen.

Meyerbeer hat von dem Herzog von Sachsen-Gotha eine goldene Tabatiere mit der Nahmenschiffre Sr. königl. Hoheit in Diamanten erhalten, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben.

Dem Redacteur dieser Blätter hat der Musikverein zu Manaheim angekundigt, daß er zum Ehrenmitglied desselben ernannt worden sey.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Quadrilles de Contredanse.

Aufgeführt von

Herrn Capellmeister Johann Strauß.

Componirt

und für das Pianoforte arrangirt

von

Carl Haslinger.

28. Werk. Pr. 30 Kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 8.

Wien, Donnerstag den 20. Februar 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

„Erinnerung an Gräfenberg." Walzer für das Pianoforte. Componirt von Hubovzky. 22. Werk. Wien, bey Tobias Haslinger. Preis 45 kr. C. M.

Souvenir's an Städte und Länder, Berge und Thäler, ꝛc. ꝛc. wo man entweder selbst gewesen, oder bloß in Gedanken sich hin translarirt, sind pour le moment an der Tagesordnung; absonderlich müssen berühmte Curorte herhalten, zum dankbaren Andenken der an ihren Heilquellen wiedergefundenen Kraft und Gesundheit, — zuweilen wohl auch, als liber triste, über das erübrigte kleine, auf den dortigen Soiréen glücklich vertanzte Restlein der beyden genannten, unschätzbaren Lebensgüter. Dießmahl kömmt Gräfenberg an die Tour, das wässrige Resthäkchen unter seinen älteren Schwestern und Brüdern; im Grunde könnte auch Spaa, Rohitsch, Pisa, Mehadia, oder Bagneres substituirt werden; — solches wäre tout égal; das Kindlein braucht durchweg einen Nahmen; und je hübscher, drastisch anziehender, selber klingt, — tantum melius! — Daß Herr von Hubovsky als Walzercomponist bestens renomirt ist, weiß jedermänniglich, dem zu wissen daran gelegen; man hopst und rast, nach seinen eigenthümlichen, hebenden belebenden, und characteristisch markirten Tanz-Rhythmen, in dulci jubilo, zu Pesth und Ofen, und gewiß auch anderwärts; denn alle Nationen beyder Hemisphären, zahme und wilde, hüpfen und springen, winden und drehen sich ja aus angebornem Naturtriebe, freylich in mannigfaltigen Abstufungen, nach divergirendem Schönheitssinn; — so lange nähmlich der Erdenklatz, Mensch benamset, mit ein Paar Beinen zur Welt kömmt; wobey erst zu bezweifeln wäre, ob er nicht, im Ermanglungsfalle, als Surrogat von den Vorderpfoten, vulgo Händen, denselben beliebigen Gebrauch machen würde. 23.

Douze Exercices pour le Violoncelle seul, composés par J. J. F. Dotzauer. Oeuv. 148. Leipsic, chez C. A. Klemm. Prix: 1 Rthlr. 4 Gr.

Wir glauben unserer Referentenpflicht mehr als Genüge zu leisten, indem wir das Vorwort aufnehmen, welches aus der gewandten Feder eines allgemein anerkannten Kunstrichters, eines gründlich bewanderten und scientifisch gebildeten Beurtheilers geflossen; und daß wir dabey auf eine unerschütterliche Stütze fußen, dafür bürgt doch wohl mit überwiegender Präponderanz der vollständig unterfertigte Nahme: Carl Borromäus von Miltitz! Unter dem bescheidenen Titel: 12 Exercices etc. etc. liefert der königl. sächsische Kammermusikus Herr Dotzauer hier allen denen, die das Instrument, mag es nun aus Liebhaberey oder um ihren Weg dadurch zu machen, studieren, eine Sammlung Studien, die nicht genug zu empfehlen ist, und beginnt damit die zweyte Centurie seiner bereits gelieferten Studien. Der Verfasser ist ein so gründlicher Componist, daß auch seine Studien, wie es freylich alle Etuden sollten, nicht bloß zusammengereihte Passagen, sondern kunstgerechte, oft sehr gelungene Durchführungen eines Hauptgedankens sind. Das ist es aber eben, was selbe dem Studierenden interessant macht; denn nichts ist geisttödtender als ein nichtssagendes Gemisch von Läufen, Trillern, Doppelgriffen ohne consequenten Plan und systematische Festhaltung, während hier die Mühe des Studierens durch neue Figuren, die harmonischer und melodiöser Abwechslungen fähig sind, und unter veränderten Formen doch nur stets eine sinnig gewählte Grundidee bearbeiten, reichlich vergoltea und erleichtert wird. — Practicabel, wie sich von selbst versteht, ist Alles; leicht aber Nichts, wenn es reinlich und im angemessenen Zeitmaße vorgetragen werden soll. So muß denn diese, mehrmahls durchgespielte, und sorgfältig geprüfte Collection nach vollster Überzeugung bestens empfohlen seyn, als eine höchst schätzenswerthe Gabe, deren großen Nutzen, für Augen und Finger, der Studierende bald zu seiner Freude gewahr werden wird. 43.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Hr. Ernst, ein Sohn unseres Kaiserstaates, in unserem Musikconservatorium vom Professor Böhm zuerst gebildet, ist nach eilfjähriger Abwesenheit, in welcher Zeit er sich so sehr vervollkommt hat, daß er den vorzüglichsten Virtuosen auf der Violine an die Seite gestellt wird, und in allen Ländern Enthusiasmus erregt hat, hier angekommen und wird kommenden Sonntag sein erstes Concert im k. k. großen Redoutensaale geben. Referent, der bereits das Vergnügen genossen hat ihn zu hören, darf dem Publicum einen großen Genuß versprechen. Wenn von dem halben Hundert Violinspielern, die man hastig

zweyte Paganini nennt, Einer mit diesem Vorbilde verglichen werden kann, so ist es Ernst. Schon sein körperliches Äußeres hat uns unwillkührlich an den leidenden Gesichtsausdruck jenes Meisters erinnert. Noch mehr aber ist es sein Spiel, in welchem besonders ein außerordentlich schöner kräftiger Ton und der leidenschaftlichste Ausdruck hinreißend hervortreten. Sein Vortrag ist großartig und edel, es zeigt in einer musikalischen Elegie, worin er bloß auf der Violine singt, wie man ohne alle Verzierungen bloß durch Ton und Ausdruck durch das Ohr auf das Herz wirkt, und gleich nachher setzt er durch unerhörte Schwierigkeiten den Zuhörer in Staunen. Wenn ich nicht bey mir überzeugt wäre, das Publicum werde bey Ernstens Spiel noch mehr finden, als ich hier gesagt habe, so würde ich nicht vorher in die Lobposaune gestoßen haben, weil ich weiß, wie leicht angeregte zu große Erwartungen schaden können. J. F. C.

— Die am 13. d. M. im Musik-Vereinssaale abgehaltene fünfte Abendunterhaltung brachte der zum regen Antheil empfänglich gestimmten Versammlung in ergötzender Mannigfaltigkeit abermahls erlesene Kunstgenüsse Beethoven's Quatuor in A, welches dießmahl den Reigen eröffnete, ist und bleibt immerdar ein höchst willkommener Gast, besonders wenn das Dolmetscheramt so eminenten, geistig auffallenden, und vollendet wiedergebenden Meisterhänden eines Professor Jansa, Borzuga, Durst und Zäch anvertraut wird. Beyde erstgenannten, nebst Herrn Rubel, dem Repräsentanten der Principalparthie, wirkten nicht minder wahrhaft verdienstlich zusammen in einem ungemein fleißig und geschmackvoll gearbeiteten Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell, von Hrn. Louis Wolf; einem, vielleicht bloß nur aus eigener Bescheidenheit, wenig gekannten Tonsetzer, der aber durch alles und jedes, was er in einem kleinen engbegrenzten Zirkel zu Gehör bringt, den Mienkdegabten, gründlich erudirten, ausschließlich zu gediegenen Schöpfungen befähigten Tondichter beurkundet. — Gesänge von Donizetti, Marschner und Bellini entsprachen den Anforderungen der Liebhaber; Hr. Bezdek erwarb sich durch den Vortrag eines Rud. Kreutzer'schen Violin-Concertstücks gerechten Beyfall; besonders interessant jedoch erschien ein gemüthlich ansprechendes, innig empfundenes, vor einigen Tagen auch in Liszt's Mittagsunterhaltung zum Besten der barmherzigen Schwestern producirtes Lied: „Liebeswahn" von Holt gedichtet und von Hrn. Franz von Suppé in Musik gesetzt. Der Componist, welcher schon zum öftern seinen Beruf für diesen Kunstzweig erprobte, begleitete selbst am Clavier, Hr. Borzuga stattete die obligate, seelenvoll der Melodie sich anschmiegende Violoncell-Stimme mit dem unnachahmlichen Reiz seines wunderherrlichen Tones aus, und so nur konnte es gelingen, gleichen Schritt zu halten, oder nicht gänzlich verdunkelt zu werden, von seinem geschätzten Collega, dem k. k. Hofcapellisten Hrn. Lutz, dessen großartige Entwickelung seiner bewunderungswürdigen Kunstmittel allgemein enthusiasmirte, und dem vereinten Bemühen des schönen Kleeblatts die dießmahl recht ernstlich erworbene Ehre des Hervorrufens erwarb. Hoffentlich hören wir die anspruchslose und dennoch so bedeutsame Kleinigkeit gar bald wieder, und sehen selbe, der Gemeinnützigkeit zu Frommen, demnächst auch durch den Druck verbreitet.

(Dresden.) Chelard's Oper „Macbeth" ist mit vieler Aufmerksamkeit aufgenommen worden und die Beweise ihres Gefallens sind die öfteren Wiederholungen. „Czar und Zimmermann," eine Oper von Lortzing, scheint auch

ihre Freunde zu finden, wenigstens erhielt die erste Vorstellung volle Anerkennung.

— Von fremden Virtuosen hörten wir im Theater den Tostelli aus Ferrara auf der Harmonica und Hrn. J. Nagel, ersten Violinisten der Capelle aus Stockholm, mit vielem und wohlverdienten Beyfall. Auch ließ sich ebendaselbst Herr Kummermuf. Kummer von hier mit einem Fagott-Solo in seinem 66sten Jahre hören.

— Den 24. Jänner gab Hr. H. W. Ernst Concert. Er repräsentirt vorzugsweise, wie es nun einmahl die jetzige Welt verlangt, einen neuen Paganini und scheint, die Kunst auch speculativerweise betrachtend, selbst das Unmögliche möglich zu machen. Am 30. gab er ein zweytes Concert. Beyde male waren nicht sehr besucht. In seiner Elegie mit Pianobegleitung hörte man ihn singen und seinem Instrumente Töne entlocken, die jeden Fühlenden ergriffen. Diese Piece war jedenfalls der Glanzpunkt seiner Leistungen; denn, wenn er auch mit der größten Sicherheit die unerhörtesten Schwierigkeiten aller Art überwindet, so sind diese doch immer nur der Gegenstand, welcher die Sinne in Anspruch nimmt.

W (London) Die englischen Journale sprechen von Dlle. Nöckel (Tochter des einst bey unserm Hofoperntheater engagirt gewesenen Tenoristen Nöckel und Nichte des berühmten Hummel) als einem der talentvollsten Kinder; von allem soll der Ausdruck bewundernswerth seyn, womit dieses zehnjährige Kind das Pianoforte spielt. Sie hat auch schon die Aufgeblasenheit genossen vor der Königinn zu spielen, und ist von ihr mit Beyfall beehrt worden.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Furioso-Galopp

(nach Liszt's Motiven)

von

Johann Strauß.

	in C. M. fl.	kr.
Für das Pianoforte allein	—	30
Für das Pianoforte zu 4 Händen	—	45
Für Violine und Pianoforte	—	30
Für das ganze Orchester	2	—

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 9.
Wien, Donnerstag den 27. Februar 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Blagrove, Henri, second Air varié pour le Violon, av. accompagnement de Pianoforte. Oeuv. 3. Vienne, chez Tob. Haslinger. Prix 1 fl. 15. kr. Arg. d. C.

Der Nahme dieses Tonsetzers hat sich bereits Achtung verschafft als ausgezeichneter Violin-Virtuose; aber auch im Compositionsfache zeigt er sich wohlerfahren, wie denn aus dieser Variationen-Parthie feiner Geschmack, Satzkenntniß, und schönes Erfindungs-Vermögen hervorleuchtet. Auf die kurze, fragmentarisch-recitativisch gehaltene Einleitung folgt das melodische Thema, molto moderato, E-dur; nach drey Veränderungen wiederkehrend, und in einen rasch bewegten Schlußsatz übergehend. Das Ganze ist reich figurirt, dabey aber keineswegs arm an ausdruckvollen Gesang-Stellen; verlangt indessen, wenn ihm Recht widerfahren soll, einen tüchtig routinirten Meister. — Das Pianoforte erscheint bloß als Orchester-Supplent.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 23. d. M. um die gewöhnliche Mittagsstunde gab Hr. H. W. Ernst im k. k. großen Redoutensaale sein erstes Concert.

Als vor 11 Jahren der jugendliche, aus unserm vaterländischen Conservatorium hervorgegangene Künstler, den wir nunmehr mit freudig erhebendem Stolz als ruhmbekrönten Landsmann wieder begrüßen, seinen ersten Ausflug nach den Rheinländern wagte, hatte ihn angebornes Talent und eiserner Fleiß bereits dazu befähigt, unmittelbar in jenen Städten, woselbst kurz zuvor Paganini's angestaunte und unbegriffene Virtuosität geleuchtet, ebenfalls muthig, sans peure et sans reproche, den Kampfplatz zu betreten, und begeistert durch jenes blendende Vorbild, schon damahls in der erfolgreich sich angeeigneten Manier außerordentliches Aufsehen zu erregen. Bald darauf erwählte er sich die Weltstadt an der Seina zum bleibenden Domicil, setzte rast- und ruhelos die nie un-

teebachenen Studien fort, bis allmählig der frühere, imitatoriſche Einfluß ſchwand, und zur allgemeinen Bewunderung phönixartig ein neuer, ſelbſtſtändiger Künſtler auftauchte. Im vorigen Winter Holland beſuchend, gab er dort allein binnen wenig Monathen 60 bis 70 Concerte; das laufende Jahr aber ſollte die Sehnſucht befriedigen, das lange und ſchmerzlich entbehrte Heimathland einmahl wiederzuſehen. Voerſt Norddeutſchland durchziehend wurden alle Hauptorte, wie z. B. Hamburg, Braunſchweig, Hannover, Frankfurt, Berlin, Leipzig u. a. Zeugen ſeiner Triumphe; ihm gelang das, Wunder, einen, in jenen nicht leicht zu erwärmenden Klimaten beyſpiellosen Enthuſiasmus hervorzurufen, und die von Berlioz, der wenigſtens als Kunſtrichter volle Achtung verdient, ausgebrochene Prophezeyung: „Ernſt werde, wie Paganini, einmahl die Welt von ſich reden machen,“ iſt jetzt ſchon in Erfüllung gegangen. Merkwürdigerweiſe herrſcht unter ſämmtlichen Berichterſtattern eine, in der That ſeltene Übereinſtimmung, ohne auch den allergeringſten Anſchein irgendi einer Oppoſition; ſo laſen wir denn beyläufig erſt jüngſthin ein recht lerngeſundes Referat in der „neuen Zeitſchrift für Muſik,“ worin es unter anderm heißt: „Ich habe die großen Violinſpieler der neueren Zeit faſt alle gehört, von Lipinsky an, bis zu Prume herab. Jeder fand ſeinen begeiſterten Anhang im Publicum. Jener hielt es mit Lipinsky; — das Imzoſante ſeiner Individualität fällt auf, man braucht eben nur ein paar ſeiner à plomb-Töne gehört zu haben. — Andere ſchwärmten über Vieuxtemps, den genialſten der jungen Meiſter, welcher gegenwärtig, im Lebensſtenge, ſchon ſo hoch ſteht, daß man bednahe nicht ohne geheime Furcht an deſſen Zukunft denken möchte; — Ole Bull gab uns zu rathen, wie ein tiefſinniges Rathſel, mit dem man kaum fertig werden, zuweilen und ins Klare kommen kann; nahmentlich dacht fand er Gegner, und ſo haben Beriot, Carl Müller, David, Molique, Peume, jeder ſein Publicum, ſeine Partiſanen, für ſich, und in der Kritik. Ernſt aber verſteht es, ähnlich wie Paganini, allen Parteyen zu genügen, alle für ſich gewinnen zu können, wenn er will; wie er denn auch, mit allen Schulen vertraut, zur vielſeitigſten Eigenthumlichkeit durchgebrochen. Auch an improviſatoriſcher Kraft, der reizendſten am Virtuoſen, ſteht er nahe dem Ray de violon, und hier mag der ſeltene häufige Umgang mit jenem Reformator der Technik des Geigenſpiels jedenfalls entſchieden auf ihn eingewirkt haben. — Bey uns (in Leipzig) ſchien das Auditorium zum Doppelten angewachſen, ja lauchzend erſcholl der, das gewöhnliche Maß weit überſchreitende Jubelbeyfall, ja, hätten wir nur Keanze in Bereitſchaft gehabt, ſicherlich waren ſie ſchaarenweiſe dem Zauberer zugeflogen. Dieſes Huldigungstreiben ſteht ihm aber, dem empfänglicheren Süden näher rückend, ſicherlich noch bevor, wenn er auch als Menſch der anſpruchslos Beſcheidenſte, und mehr ſtill in ſich gekehrt, jener modernen Apotheoſe ſich entziehen wollte“ — Bis hiehre hatten wir geleſen; nunmehr aber ihn ſelbſt gehört, und uns überzeugt, daß der Ruf keineswegs übertrieben und Ernſt vielleicht der Unübertroffenſte unter den lebenden Violin-Virtuoſen genannt zu werden verdiene. Er theilte, von eigener Compoſition, ein Concertino (Allegro brillante, Andante, und Rondo veloce), dann eine Elegie, und zum Schluß: Fantaiſie über den Othello-Marſch und Desdemona's Romanze; in jedem und allem alles vereinend, was wir bisher an einzelnen Künſtlern als ſpeciell-individuelle Prarogative bewunderten: glockenreine Intonation, markig kraftvolle Bogenführung, durchgebildete Technik, vollkommenſte Sicherheit in den manigfaltigſten Figuren, Paſſagen, Sprüngen, und Accorden-Fortſchreitungen, vor allem jedoch hinreißend, ja bezaubernd, als feelenvoller Sänger im Arioſo.

Wie oft er gerufen wurde, mögen Andere auf- und nachzählen; das Rondo vivace, und eine Phantasie-Variation, wo unter vollstimmiger Figuration aus höchster Ferne die thematischen Fragelet-Töne darin klingen, mußte unter donnerndem Beyfallssturm wiederholt werden; den Eindruck der Elegie aber zu schildern, wäre ein fruchtlos Bemühen; sie gemahnt an Horazens Definition: venit Elegia odorata nexa capillos; — es ist ein Lied ohne Worte, worin dennoch jeder Ton allverständlich zum Herzen spricht, und eben dadurch den Privat-Zweck der wahren Musik erfüllt. Weber's Oberon-Ouverture erhöhnte; in den Zwischennummern teugen Hr. Ulram und Dlle. Müller Gesangstücke von Mercadante und Donizetti vor.

— Am Feste Maria Lichtweiß wurde in der Gumpendorfer Pfarrkirche zu St. Ägidy eine solenne Messe von der Composition des Herrn Organisten Dominik Finkeh, unter der verfolligsten Anerkennung vieler gegenwärtiger Kunstverständigen mit wohrhaft lobenswerther Praecision aufgeführt. Dieser jugendliche, erst 19 Jahre zählende Tonsetzer, der talentvolle Sohn des dortigen Herrn Chor-Directors, hat bereits, nebst mehreren einzelnen Kirchenstücken, auch 8 große Messen und zwey umfangreiche, oratorische Cantaten vollendet, daß es wirklich ein schwer zu lösendes Problem bleibt, wie der so mancherley Dienstobliegenheiten auch nur die apodictisch unerläßliche Muße zur technischen Rotation erübrigt werden konnte; zumahl auch der kritisch prüfende Forscherblick nirgends eine oberflächliche Flüchtigkeit zu entdecken vermag, vielmehr Alles reiflich erwogen, verständig erfunden, emsig gefeilt, und consequent durchgearbeitet erscheint, und allenthalben der symmetrisch ordnende Geist, so wie eine in den vielfach verzweigten centrapunctlichen Fernen vollkommen geübte und gesicherte Hand sich gewahren läßt. So ist es denn in der That ein wohlthuend berührendes Zeichen der Zeit, wenn, mit seltener Resignation den allerdings zuweilen etwas zweydeutigen Beyfall der Menge verschmähend, und ohne in irgend einer Weise dem sinnedestechenden Modegeschmack zu fröhnen, ein noch so jugendlich lue makellose Schönheit und Wohrheit hochempfängliches Gemüth dem ernsten Vorsatz sich hingibt, all dasjenige, was des Schöpfers Huld ihm verliehen, einzig nur edel reinen Zwecken zuzuwenden, und das gesammte, durch Fleiß, Ausdauer, und Studium errungene scientifische Wissen, die Summe des angeborenen, mit hingebender Aufopferung ausgebildeten Schaffungsvermögen unbedingt blos dem erhabensten Zweige der Tonkunst, dem Religiösen, zu weihen, wie denn schlechterdings nur unaufhaltbare geheimer Drang, und alle Fesseln abschüttelnder innerer Beruf in also verflogenem Zeitraume so überraschende Resultate herbeyzuführen, so gereifte Früchte hervorzubringen befähigt seyn mochte. Um aber den Faden wieder aufzunehmen, so spricht gleich die erste Bitte: Kyrie eleison, Andante, D-dur, der Vocalchor, ganz ohne Begleitung, leise flehend aus jene Worte der Demuth, und drey kindlichen Vertrauens; in organisch verbundenen Tonphrasen, deren Melodien zugleich ein Schimmer ernster Wehmuth, wie das Gefühl menschlicher Schwäche und Unwürdigkeit selbe erregen muß, durchhaucht, und eben dadurch zur Stimmung wahrer Andacht erhebend. In ausdrucksvollen, imitatorischen Wechsel-Perioden lösen die Gelichmen sich ab, und enden eben so einfach ruhig, wie sie begonnen. Lebhaft, feurig bewegt, und jubilirend ertönt der Freudenruf Glorie in excelsis Deo. Hier ist die gesammte Instrumentalpracht an rechtem Ort und Stelle, und wie grandioser Wirksamkeit angewendet. Wohlberechnet contrastirt dazu das höchst fromme Sopran-Solo: Gratias agimus tibi, F-dur, piu lento, dem dieweilen die andern Stimmen melismatisch sich anschließen; wie von der Chor kräftig das Qui tollis in-

toniel, wendet sich der Satz wieder nach der Hauptart; auf das in tiefster Herzenszerknirschung gestammelte: miserere nobis werden die Eingangsthemeln dem Quorum untergelegt, dessen Schluß eine glänzende Fuge auf den Sphärengesang der himmlischen Heerschaaren: cum sancto spiritu, bildet. Das Glaubensbekenntniß: Credo in unum Deum erschallt majestätisch in gehaltenen Accorden-Massen, unterstützt von lauschender Figuration, et incarnatus est, ein Tricinium für 2 Soprane und 1 Alt, steht abermahls in F, fällt beym crucifixus überraschend nach Des herab, um zum resurrexit auf Fis einzusetzen, und also auf natürlich geebneter Bahn wieder in die Grundtonleitee zu gelangen. Die kurze, nichtssbestoweniger aber sehr energische et vitam Fuge, Allegro non troppa, $^{6}/_{4}$ Tact, ist auf einen markigen Basso continuo in rollenden Achtel-Figuren gebaut. Canonisch in Quart-Sprüngen, treten die Stimmen im feyerlichen Sanctus ein, um zu wetteifern beym jauchzenden Lob- und Verliegesang: Osanna in excelsis! In die anmuthsvolle Cantilene des Segensspruchs: Benedictus, qui venit in nomine Domini, A-dur, Moderato, theilen sich Soprean- und Altsolo, während bey den Einschnitten, wie aus Aethers-Regionen, flüsternd das bekräftigende Osanna hineinklingt. Ebenfalls den Solisten zugetheilt ist das Agnus Dei, G-dur, Adagio $^{3}/_{4}$ Tact; eem haemonisch geführt, und besonders effectreich die jedesmahlige Chorstelle: miserere nobis; im letzten Satze endlich Dona pacem, alternieen beyde Chöre, achtstimmig, und eine breitgedehnte, aushallende Plagal-Cadenz drückt gleichsam das Schluß-Siegel darauf. Die gewählten Einlagen: Graduale: beatus vir, Soprean-Arie, B-dur und das Offertorium: beati, qui habitabunt in domo tua, Chor, D-dur, mit fugirtem Alleluja, gereichen nicht mindeer ihrem Schapfee zur Ehre, und hoffentlich wird der Zusatz willkommen seyn, daß gegründete Hoffnung ist, eine jener oben erwähnten oratorischen Cantaten noch im Laufe der gegenwärtigen Concert-Saison öffentlich zu Gehör zu bekommen.

— Der als Capellmeister zur Josephstädterbühne engagirte He. Tiel ist hier angekommen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Quadrilles de Contredanse
pour le Piano
par
Musard.

Nr. 1. Le Comte de Paris
Nr. 2. L' Elisire d' amore
Nr. 3. Falstaff.

Prix à 30 kr. C. M.

Hierbey die musikalische Beylage „An den Geliebten," in Musik gesetzt von Freyherrn von Lannoy.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 10.
Wien, Donnerstag den 5. März 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. ö. W. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. ö. W. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

François Prume.

Dieser Künstler ist zu Stavelot, einer kleinen belgischen Stadt, am Ende des Jahres 1816 geboren. Sein Vater, Organist daselbst, entdeckte schon frühzeitig große Anlagen für das Violinspiel in dem Knaben. Man sagt, der junge François habe, als er das erste Mahl eine Geige in die Hände bekommen, — er war nicht älter als vier Jahre — eines jener Lieder zu spielen versucht, die ihm an der Wiege gesungen worden. Es ist leicht begreiflich, daß ein solches Talent in der kleinen Stadt viel Aufsehen machen mußte. Er hatte sein sechstes Jahr erreicht, als er bereits öffentlich mit dem siebenten Concerte von Robe auftrat und allgemeine Bewunderung erregte. Unter den Zuhörern befand sich auch sein Landsmann, Hubert Fischbach-Malacor, welcher dem Vater eröffnete, daß er die Erziehung des talentvollen Knaben übernehmen wolle. Es läßt sich denken, daß Prume's Vater diesen Vorschlag eines Mannes, dessen großes Vermögen ihn in den Stand setzte, den Fähigkeiten seines Sohnes die vollkommenste Ausbildung zu geben, freudig ergriff. Der junge Prume kam nun nach Malmedy, wo er ein Jahr den Unterricht eines Violinlehrers dieser Stadt genoß. Nicht lange darauf hatte man den Plan, in Lüttich ein musikalisches Conservatorium zu bilden. Da Prume's Vater wünschte, seinem Sohne in diesem Institute die Aufnahme zu verschaffen, so stellte Hr. Fischbach diesen dem Prüfungsausschusse vor, welchen die ungemeine Begabung des Kindes in Staunen setzte. Jetzt kam es nur noch darauf an, für Prume ein geeignetes Unterkommen zu finden, denn er sollte keine gewöhnliche Erziehung erhalten, sondern in jeder Weise zum wahren Künstler herangebildet werden. Da erboth sich einer der ausgezeichnetsten Männer des Landes, der berühmte Wundarzt Ansiaux, Professor an der Universität, ihn zu sich zu nehmen. Dieser Mann nahm ihn wie ein eigenes Kind bey sich auf, und Prume erhielt so die sorgfältigste

Erziehung. Das Aufsehen, das er machte, vergrößerte sich immer mehr, in allen Concerten Lüttichs wollte man ihn hören. Bald beschloß man, ihn nach Paris zu senden, und er ging im Jahre 1830 wirklich dorthin ab, um sich durch den Unterricht der großen Meister zu vervollkommnen. Die berühmten italienischen Sänger zu hören, und an der großartigen Ausführung der Werke Beethoven's Theil zu nehmen, war des jungen Künstlers höchster Genuß in Paris, und förderte ihn musikalisch am meisten. Im Alter von 15 Jahren hatte er sich selbst in Paris schon als Künstler geltend gemacht. Überall wo er sich hören ließ, im italienischen Theater, im Conservatoir, wurde er höchst beyfällig aufgenommen. Wahrscheinlich würde er sich in Paris niedergelassen haben, wenn die Krankheit seines Beschützers Anstaur ihn nicht zur Rückkehr bewogen hätte. Er kehrte also nach Lüttich zurück, wo er im Alter von 19 Jahren zum Professor der Violine am Conservatoir dieser Stadt ernannt wurde. Nachdem er sechs Jahre diese Stelle bekleidet, erwachte in ihm der Wunsch zu reisen. Er entschied sich für Deutschland, welches er für das wahre Vaterland der Musik hält. Er trat zuerst in Frankfurt am Main auf, wo seit Paganini kein Künstler so großen Succeß gehabt hat. Seit einem Jahre bereist er nun Deutschland, besucht abwechselnd größere und kleinere Städte, und erregt überall den höchsten Enthusiasmus. Für sein Instrument hat Prume folgende Stücke componirt:

zwey Concerte,
vier brillante Rondeau's,
acht Hefte Variationen,
sechs characteristische Etuden,
eine Polonaise und ein paar Dutzend Romanzen für Gesang. Im Druck ist von ihm (als Opus 1) bis jetzt nur das Concertstück „La mélancolie“ (Berlin, bey Schlesinger) erschienen, mit welchem Stück Prume überall Furore gemacht hat.

Hier. Truhn.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Hesse, Ad., Motette: „Singet dem Herren;“ für 4 Stimmen mit obligater Orgel. 61. Werk. Partitur und Stimmen: 1 Thlr. 12 Gr.

dette zwey Fugen nebst Einleitung und 3 Vorspielen für die Orgel; 62. Werk. Preis: 16 Gr. Breslau, bey Carl Cranz.

Die Worte zur Motette sind aus Bibelstellen gewählt, und folgendermaßen eingetheilt: 1. Chor, A-dur; 2. Baßsolo, F-dur; 3. Quartett, D-moll, F-dur; 4. Chor, A-dur; fugirter Zwischensatz in C; dann Wiederholung und feuriger Schluß. Der schönen Composition ge-

führt volle Anerkennung; die Wirkung müßte durch ganze Orchester-Begleitung indessen noch ansehnlich gesteigert werden, da die obligate Orgelparthie gewissermaßen nur als Repräsentant oder Supplent der abgängigen Instrumente auftritt. — Daß beyde Fugen, dreyzeilig mit selbstständigem Pedal gesetzt, meisterhaft gearbeitet sind, aber auch zur Ausführung einen tüchtigen Meister bedingen, braucht wohl keiner speziellen Erwähnung. Vorschriftsmäßig sollen Nr. 1 und 5, Postludium überschrieben, mit vollem Werke vorgetragen, bey den drey kürzer gehaltenen Vorspielen jedoch bloß sanfte Manual- und Pedalstimmen angewendet werden, welche lobenswerthe Angabe der Registrirung keineswegs unbeachtet bleiben darf. Diese Kirchenwerke sind Hrn. Hofcapellmeister Reißiger und Hrn. Hoforganisten Johann Schneider in Dresden gewidmet. 76.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Der Ehren-Professor unsers Conservatoriums der Musik, Hr. Jansa, gab am 28 Februar Abends ein Concert im Musikvereinssaale. Obschon die letzten Carnevalstage, besonders in einer Epoche, wo Liszt allen Enthusiasmus und alles für Künstlergenüsse bestimmte Geld mit sich genommen zu haben scheint, nicht günstig sind, so fand dieses Concert eines allgemein geschätzten Künstlers doch bedeutenden Zuspruch. Jansa spielte ein Concert und eine Caprice von seiner Composition, welche beyde ganz dazu geschaffen sind, die verschiedenartigste technische Ausbildung zu beweisen, die er denn auch im vollsten Grade geltend zu machen wußte. An gerechtem Applause fehlte es nicht. Mozart Sohn trug mit den HH. Uhlmann, Klein, Hürth und König ein Quintett seines Vaters regelrecht und gewissenhaft vor, aber etwas mehr Feuer von Seite des Pianofortespielers hätte nicht geschadet. Staudigl und Dlle. Tuczek führten Gesangstücke aus.

— Bey der Wahl von neuen Ausschüssen, welche bey der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates Statt hatte, sind zu Ausschüssen nach der Mehrheit der Stimmen gewählt worden: die HH Joseph Kaufmann, Joseph Chimani sen., Leopold Edler von Sonnleithner, Johann Vesque von Pütlingen, Ignaz Paul, Franz Rehammer, Joh. Bapt. Jenger, Joseph Pfusterschmidt, Carl Lausch und Ferd. Carl Manussi.

(Berlin.) Spontini's Oper „Agnes von Hohenstaufen" hat durch das Auftreten einer neuen Sängerinn Dlle. Hofskunz ein überaus großes Publicum versammelt. Es war der erste Versuch der jungen Künstlerinn und ist dennoch vollständig geglückt. — Gläser's neue Oper in 1 Act: „Das Auge des Teufels" nach Scribe hat das Repertoir des Königstädtertheaters bedeutend vermehrt. Die Musik ist wahr und den Empfindungen anpassend. Componist und alle Mitspielenden wurden gerufen.

(Stettin.) Am 11. Jänner führte der Musikdirector Löwe hier ein Oratorium „Johann Huß" von dem Professor Zeune in Berlin auf. Sowohl der anwesende Dichter als auch alle Zuhörer bezeigten dem Tonsetzer lebhaften Beyfall, der selbst mit vielem Ausdruck den Huß sang

(Paris.) Donizetti's neue Oper „die Regimentstochter" hat Beyfall er-

halten; das Textbuch soll nicht sehr gelungen seyn, aber die Musik viel gelobt. — Ole Bull hat in seinen Concerten nicht allgemein enthusiasmirt. Man wirft ihm vor, sein Ton sey nicht voll genug, und behauptet sein Talent würde sich Weitem mehr anerkannt werden, wenn er sich nicht selbst zu hoch erhoben hätte. — Im Hôtel Castellana wird nächstens eine neue Oper von Hrn. Frotow „die Herzogin von Guise“ von Dilettanten aufgeführt werden. Die Chöre werden von Damen aus den höhern Kreisen gesungen werden. Die Einnahme ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt. — Wir erwarten auf unsern Bühnen drey neue Opern von Auber, Donizetti und Benedict. — Hadeneck ist zum Orchester-Chef der königl. Capelle ernennt worden. — Neulich hat der Guitarrenspieler Huerta sich zu Bellini's Grab begeben, und dort mehrere Gesangsstücke mit Begleitung seines Instrumentes vorgetragen. — Der Musikhandler Schlesinger hat seinen Abonnenten an der Gazette musicale bereits sieben Concerte gegeben, in dem letzten hess Berlioz seine Symphonie „Harold“ aufführen.

(Venedig.) Ein reicher Musikliebhaber allhier hat der musikalischen Akademie dieser Stadt ein Legat von 10,000 Franken unter der Bedingung hinterlassen, dass diese Gesellschaft jährlich 3 Requiem aufführe und unter diesen das Mozart'sche. Gefällt der Gesellschaft dieß nicht, oder fallen die Aufführungen schlecht aus — (wer hat darüber zu entscheiden??): so soll das Legat unter denselben Bedingungen dem Mailänder Conservatorium zufallen.

(Italien.) In der Fenice zu Venedig gefiel die Oper: „Maria Regina d'Inghilterra,“ Musik von einem jungen, talentvollen Meister Feerari, sehr, in der Scala zu Mailand hat aber die neue Oper von Mazzucato „I Corsari“ mißfallen.

(Moskau.) Als Claviervirtuose macht hier Kisaff Aufsehen. Er spielt Glöckchenvariationen auf einer Taste.

(Odessa.) Am 15. Februar ist die bekannte Violinspielerinn Fräulein Eleonore Neumann an einer Lungenentzündung mit Tod abgegangen.

Auszeichnungen.

S. M. der König von Würtemberg hat den jungen talentvollen Pianisten, Wilhelm Krugee in Paris, einen gebornen Stuttgaerter, zu seinem Kammervirtuosen zu ernennen geruht.

Der Herzog von Orleans hat Hrn. Halevy zu seinem Musikdirector ernannt.

Meyerbeer hat von dem Herzog von Coburg-Gotha das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens erhalten.

Musikalische Fresco-Anekdote.

Als Liszt in Pesth Concert gab, applaudirte ein Mensch ganz enthusiastisch, während sein Nebenmann ganz indolent neben ihm stand. Diesen betrachtend sagte der Erste: „Gefallt Ihnen Liszt's Spiel nicht? Mein Gott, wie kann man so ruhig seyn, ich muß schreyen und applaudiren, ich bin ganz Liszt.“ Im gebrochenen Deutsch antwortete der Andere: „Bin ich nicht Kanzlist, bin ich Stuhlrichter.“

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 11.
Wien, Donnerstag den 12. März 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Sammlung auserlesener Gebirgslieder. Herausgegeben, und Sr. Hoheit, Herrn Herzog Maximilian von Bayern, ꝛc. ꝛc. in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Halbreiter. 3 Hefte. München 1839.

Daß es sich hier schlechterdings um keine Nachbildung, sondern um echt volksthümliche Originalien handelt, lehrt der Augenschein. Diese populären Tonweisen, durch Tradition fortgepflanzt, auf Textworte in allemannischer Mundart, und in mehrfacher Beziehung historisch interessant, sind bloß für die Solo-Melodie, ohne Begleitung irgend eines Instrumentes, notirt; nur bisweilen tritt eine zweyte, secundirende Stimme hinzu; daß aber der Gesang oftmahls in die Falset-Region sich versteigt, und somit eine sichere Register-Verbindung erheischt, versteht sich wohl von selbst. Jedes Heftlein enthält 12 Lieder, mit folgenden Überschriften: I. „Wie schön is do' das Almaleb'n!" „Steyrer's Heimweh;" „Der Busch'n;" „Lieb' zu an Dirnal;" „Zeitlang nach mein Jago;" „D' Lieb über alles!" (zweystimmig) „Der Abend auf der Alm;" „Der Gang vom Dirndl;" (Das jodelnde Ritornell à dun.) „Wildschützenleb'n;" (Wie voriges.) „Der frische Bue aus'n Tyrol;" „Das schöne Almaleb'n." „Der betrübte Wald-Bua;" II. „Hoamweh' nach Tyrol;" „Das schöne Jagaleb'n;" „Mei Dirnal;" „s'Leben auf'n Gamsbirg;" „Betrog'ne Lieb';" „Weit vom Dirnal;" „Der Teppichhandler;" „Das Wiederseh'n;" „Schütz'nlust;" „Gang zum Dirnal;" „Das schöne Frühjahr;" „Der Bau'rnbua;" III. „Freud' auf der Alm;" „Lieb's-erklärung;" „Herzensleid;" die Cantilene des Weber'schen Sehnsuchts-Walzers: geborgt? oder Spiel des Zufalls? wie käme Saul wohl sonst

unter die Propheten?) „Die Abfahrt von der Alm;“ „Der Brandhaf;“ (Das Jodler Nachspiel secundirend;) „Der lustige Wildschütz;“ „Sennahub'n Klage;“ „Mei' Büchserl;“ „Lieb' des Tyroler zu ihrem Kaiser;“ „Das Echo; „Der Sennhua, und die Sennerinn;“ (a due) „Der Abschied;“ Die gewählten, der Stimmenlage am vortheilhaftesten zusagenden Tonarten sind: C, D, F, und G; prädominirend, jedoch erscheint A und E-dur; deßgleichen ist für eine characteristische Decorirung gesorgt. Die drey Umschlagbogen schmückt, nebst analogen Emblemen, eine eigenthümlich nationelle Scenen-Darstellung aus der Alpenwelt. Jeder Strophengesang, auf einzelnen Velin-Blättern, colorirt, gelb, roth, und blau abgedruckt, ist mit einer passenden, den Inhalt versinnlichenden Titel-Vignette geziert, welche zugleich jedesmahl den gothischen Initial-Buchstaben bildet. Da kein Ladenpreis bemerkt, so bleibt es ungewiß, ob das Werkchen zum merkantilischen Verkehr, oder bloß nur zur Vertheilung in einer festgesetzten Anzahl von abgezogenen Exemplaren bestimmt sey.

Douze Etudes pour le Violon composées et dédiées à Mr. le Chevalier Ole Bull par Maurice Schoen. Oeuvre 3. Prix 20 Gr. Breslau, im Verlage bey J. C. Leuckart.

Aus der Breslauer Zeitung 1840 Nr. 32 entnehmen wir nachstehende Kritik dieses Werkes: „Die uns vorliegenden Etuden verdienen die Anerkennung des musikgebildeten Publicums, und wir verfehlen daher nicht dasselbe darauf aufmerksam zu machen. Sie sind brillant und, ungeachtet der Schwierigkeiten, ins Gehör fallend geschrieben. Obgleich wir der Art Compositionen genugsam besitzen, unter denen besonders die Kreutzer'schen Etuden (quarante Etudes par Rudolph Kreutzer) seit einer langen Reihe von Jahren immer den ersten Rang eingenommen haben und auch behaupten werden, ohne die wohl kein Geiger von Bedeutung je gebildet worden ist, da sie Alles darbiethen, was ein gründlicher Geiger zu wissen braucht, so haben doch die vorliegenden Etuden den Vortheil, daß sie sich mehr auf die neuere Art von Compositionen, z. B. eines Beriot, Ernst, Prume, David u. s. w. beziehen und auf die Eigenthümlichkeiten der Passagen, Doppelgriffe und Bogenführung diese Componisten hinweisen. Wenn von diesen 12 Etuden einige ausgezeichnet werden sollten, so würden wir Nr. 3. Andante amoroso, G-dur; Nr. 5. Andante con anima, F-dur, und Nr. 12. in Form einer Caprice, E-dur, den Vorzug geben. Wir erinnern uns noch mit besonderem Vergnügen, Nr. 5 von Ole Bull selbst mit quarmee Festigkeit und seltener Reinheit gehört zu haben. Angenehm ist es uns zu vernehmen, daß der Herr Verfasser bald noch mit andern Compositionen her-

vortreten wird, als Spohr'ſchem Schüler und nach dem, was uns bis jetzt zu Geſichte gekommen iſt, dürfen wir an ſeine Befähigung glauben.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das am 8. d. M. von dem Violinvirtuoſen W. H. Ernſt gleichfalls im k. k. großen Redoutenſaale veranſtaltete zweyte Concert war, wie ohne Divinationsgabe ſich recognoſciren ließ, noch ungleich ſtärker beſucht, als das Vorige! — Dem allgemeinen Wunſche entgegen kommend, wiederholte der Meiſter ſeine brillante Fantaſie über den Othello-Marſch, und effectvierte damit wo möglich in noch erhöhterem Stufengrade. — Die eben ſo bekannten als beliebten Mayſeder'ſchen Variationen in E-dur erhielten dießmahl einen erneuerten Reiz, daß zuerſt jeder Theil, Note für Note, gewiſſenhaft treu, vorgetragen, dann aber bey der jedesmahligen Repriſe, nochmahls, auf eine wahrhaft überraſchende Weiſe, mit glanzenden Veranderungen ausgeſchmückt wurde. Den Centralpunct einer alles erſchöpfenden Technik bildete darin die SoloſchlußFermate; wenn — ſprichwörtlich — alle Vergleichungen hinken, ſo wurde doch gewiß jeder Anweſende wenigſtens unwillkührlich an Paganini's Zauberbogen erinnert; wär' es auch nur bey jener Staunen und Schwindel erregenden Paſſage, wo über blitzſchnelle, ähnlich dem perpetuum mobile fortraſende Arpeggien auf der G-Saite die kräftige Poſtweladie emporbrauſt; ein wahrhaft hertuliſches Problem phyſiſcher Ausdauer, woran ſo manches, ſonſt tüchtig bewährtes Athletenvermögen gar leicht ſcheitern dürfte. Als letzten Satz trug Hr. Ernſt, als ſeelenvoller Sänger, ein wunderſam rührendes Adagio vor, und ließ darauf, pour le bonne bouche, die ſogenannte Burleske: „Der Carneval in Venedig," debitiren, folgen. Das bloß vom Bogenquartett begleitete Variations-Motiv ruht einzig nur auf 2 Accorden der Tonica- und Dominanten-Harmonie; darüber nun bringt der muſikaliſche Cäſar — deſſen Wahlſpruch: veni, vidi, vici — alles an, was immer nur die üppig ausſchweifendſte Imagination erſinnen mag, frey läßt er ſeiner Satyrslaune den Zügel ſchießen; ein Bunterley von Figuren, Sprungen, Stricharten, Dappelgriffen, mit Pizzicato und Flageolet gewürzt, ſpendelt und kollert ſchockweiſe heraus, und das Füllhorn iſt beym fanatiſch dröhnenden da Capo auch noch nicht geleert, und unſer Döbler der Zweyte hat immer wieder neue Boutaille, und wirft hier ein Sträußchen, und dort ein Sträußchen, und noch ein Sträußchen, — bis humane Bedürfniſſe an das harrende Mittagsdiner gemahnen, und der ſcheinbar unendliche Canon denn doch einmahl mittelſt einer Final-Cadenz ex abrupto in einen endlichen verwandelt werden muß. — Recht aerdienſtlich ſang Dlle. Sack die erſte Arie der Gräfinn in Mozart's „Figaro," und mit Hrn. Rettinger das reizende Duett aus „Jeſſonda" — Lindpaintner's Vampyr-Ouvertüre iſt eine anerkannte Kunſtleiſtung unſers Hofopern-Orcheſters.

(Thorn.) Im Februar gab hier der neunjährige Flötiſt Adolph Lang eine muſikaliſche Abendunterhaltung worin er ein Concert von Schneider, Variationen von Dromat und ein Adagio von Keller vortrug. Alle Kenner waren darin einſtimmig, daß dieß ſo früh ſich entfaltende Talent zu den ſchönſten Hoffnungen berechtige.

(Paris.) Der achtzigjährige Cherubini hat die Stelle eines Directors des Conſervatoriums niedergelegt.

(London.) Miß Novello hat bey ihrem Wiederauftreten hier herbe Kritiken in englischen Blättern erleiden müssen, freylich trägt daran ihre Unbescheidenheit auch etwas Schuld.

(Turin.) Die Oper des Musikdirectors Otto Nicolai „der Tempelherr" hat hier bedeutende Sensation erregt. Schon die Ouverture wurde mit großem Beyfalle aufgenommen, und Salvi's, Vaccaini's und Abbadia's Cavatinen im ersten Aufzuge sehr applaudirt. Die Marini wurde nach ihrer Cavatine zweymahl gerufen. Auch das schöne Septett im 3. Acte erregte großes Vergnügen und Furore erweckte das Schlußduett des Salvi und der Marini. Der Componist wurde mit den Sängern und Sängerinnen nach dem Fallen des Vorhanges 6 Mahl und dann noch einmahl allein gerufen. Während der Darstellung hat er einige 20 Mahl vom Clavier aufstehen und sich für den Applaus bedanken müssen.

(Palermo.) Francilla Pixis hat hier den Romeo in „Montechi" 13 Mahl und die Norma 8 Mahl gesungen und wurde jeden Abend 16 bis 24 Mahl vorgerufen. Zu ihrem Benefiz schreibt der Capellmeister Raimondi eine große Scene „Bozzari's Tod."

Musikalische Fresco-Anekdote.

Die italienische Operngesellschaft zu Alexandrien führte kürzlich Bellini's „Sonnambula" auf. Der erste Tenor Luigi wurde beym Finale des ersten Actes so stark ausgepfiffen, daß der Sänger plötzlich vortrat, und zum Publicum sprach: „Ich habe es gleich gesagt, ich kann das vermaledeyte Finale nicht singen, es ist für Rubini geschrieben. Ich bitte das Publicum mich zu entschuldigen, denn ich bin kein Rubini."

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Quadrilles

für das Pianoforte

von

J. H. Musard.

Aufgeführt bey den k. k. Hofbällen und bey den Bällen der hohen und höchsten Herrschaften in Wien

von

Johann Strauß.

Preis: 30 kr. C. M.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 12.

Wien, Donnerstag den 19. März 1840.

Dem dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in zwischenlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Auswahl vorzüglicher Musikwerke in gebundener Schreibart von Meistern alter und neuer Zeit. 9. Lieferung, enthaltend: Nr. 25. Fuge von Friedrich Schneider. — Nr. 26. Fuge von Louis Spohr. — Nr. 27. Fuge von J. F. Kelz. Berlin, bey T. Trautwein. Subscriptionspreis: 8 Gr.

Ebendaselbst.

Händel, G. Fr. 6 Fugen und ein Capriccio, für das Pianoforte oder Orgel, Preis: 18 Gr.

Bach, Joh. Seb. 4 Duetten für das Pianoforte. Preis: 12 Gr.

Gläser, Fr. Zwey Einlagen zu Donizetti's: „Lucia von Lammermoor." Preis: 4 und 6 Groschen.

Der Inhalt obiger 9. Sammlung classischer Tonwerke ist bereits auf dem Titel angegeben, und die Autor-Nahmen entübrigen jedes empfehlenden Zusatzes. Schneider's Kyrie ist einer seiner Vocalmessen entnommen; Spohr und Kelz aber haben ihre schätzbaren Beyträge der königl. Akademie der Künste eigens zugeeignet. Letzterer ist 1786 in Berlin geboren, trat als Violoncellist in die Dienste des Herzogs Friedrich August von Braunschweig, nach dessen Tode er in seine Vaterstadt zurückkehrte unter Duport dem Älteren auf seinem Instrumente sich vervollkommte, und 1811 zum Kammermusikus der königl. Hofcapelle ernannt wurde. Professor Zelter war sein Compositions-Lehrer; was aber die wenigen Unterrichtsstunden unmöglich bewirken konnten, ersetzte das rastlos fleißige Studium der anerkanntesten Meisterwerke aller Kunstperioden. Unter

seinen zahlreichen Compositionen für verschiedene Instrumente befinden sich auch mehrere Trio's und Quatuor's im streng fugirten Style, von denen eine bedeutende Anzahl durch den Druck veröffentlicht ist.

Händel's Fugen sind unbezahlbare Schätze für den Kunstverständigen, ein Probierstein des Orgaoisten und leuchtende Vorbilder dem Lernenden. Zur näheren Bezeichnung diene bloß die Angabe der Tonarten: Nr. 1. F-moll; Nr. 2. G-moll; Nr. 3. C-moll; Nr. 4. Dis-moll; Nr. 5. E-moll; Nr. 6. H-moll; Nr. 7. Capriccio a due, G-moll.

Nicht minder interessant erscheinen die vier Duetten von Johann Sebastian Bach; nur ein so gewandter Contrapunctist vermag mit der zweystimmigen Schreibart ein so schön fließendes Ganzes hervorzubringen. Wie einfach gestalten sich die Motive, wie natürlich, canonisch imitirend bewegen sich die beyden Stimmen in kunstreicher Führung und höchster Simplicität. Für die Besitzer solcher Reliquien, und um die mögliche Anschaffung von Duplicaten zu verhüten, sey noch bemerkt, daß die Hauptionarten E-moll, F- und G-dur und A-moll sind.

Gläser's Einlagsstücke werden mit Vergnügen gesungen und gehört werden; sie sind im neu italienischen Style gehalten, und sehr dankbar zum Vortrag. Nr. 1. ist eine Tenor-Romanze: „Du mein geliebtes Heimathland," E-moll-dur, mit einer Repetitionsstrophe, Nr. 2 eine Baß-Cavatine (eigentlicher Barytou): „O höre mich! Laß nicht dein Herz der Leidenschaft, dem Kummer unterliegen," F-dur; worin weder die modernen Appoggiaturen, noch die beliebte Cabaletta fehlen. Schöne Stimmen, Portamento und Kehlen-Agilität, weiter bedarf es nichts, rauschender Applaus folgt nun selbst. 7.

Violoncell-Schule für den ersten Unterricht. Nebst 92 zweckmäßigen Übungsstücken mit Bezeichnung des Fingersatzes von F. H. Kummer. 60. Werk.

Diese Schule enthält ein Vorwort, eine Einleitung von den verschiedenen Schlüsseln, nebst 17 Capiteln, welche aber im Ganzen nichts weiter enthalten, als was schon in andern Werken der Art gesagt worden ist. Hieran schließen sich jedoch 92 Etuden, von welchen der größere Theil den Anfängern von Nutzen seyn dürfte.

Das „Mütterchen an der Kirchenthür." Ballade von J. N. Vogl. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte von Adolph Müller. 21. Werk. Wien, bey Tobias Haslinger. Preis 1 fl. C. M

Die schöne, tiefempfundene Dichtung ist eben so warm, gefühlvoll, tiefempfunden aufgefaßt und in Tönen wiedergegeben, daß bey einem rein deelamatorischen, dem innersten Gemüth entströmenden Vortrage die

mächtig ergreifende Wirkung zum vorhinein verdorgt werden kann. Der Sänger ſo vieler heiterer Lieder im allgemein anſprechenden und wiederklingenden Volkstone, der Schöpfer ſo vieler populär gefälliger Weiſen hat hier in Wirklichkeit den Rubikon überſchritten, und der ernſten Muſe ein würdiges Weihopfer in elegiſch-tragiſcher Geſtaltung dargebracht. 45.

Miscelle.

In früheren Zeiten war bey heroiſchen Balleten die Chaconne der beliebteſte Schlußtanz. Auch in großen Opern fehlte ſelbe niemahls, und Piccini, Gluck, Saechini, u. a. haben mit dem glücklichſten Erfolge davon Gebrauch gemacht. Neuerungsſucht fand ſich bemogen, dieſe Tanzgattung abzuſchaffen; ſie gerieth dadurch in gänzliche Vergeſſenheit, und damit ging auch ein Zweig der dramatiſchen Muſik verloren, der ſehr zu bedauern iſt. Nichts im Fache der Choreographie erſcheint ſo unterhaltend und impoſant wirkſam, als die Chaconne. Ihr edler Styl, die majeſtätiſche Form, die kräftigen Rhythmen, ihre bedeutende Länge mit beſtändigem Wechſel von Tutti's und Solo's, nach der Weiſe eines Inſtrumental-Concerts, die häufigen Modulationen, wozu ſelbe Stoff und Anlaß biethet, eröffnen dem Componiſten ein weites Feld, ſeine Kunſt und ſeinen Erfindungsgeiſt zu beurkunden, und ein Tonſtück zu liefern, das einzig in ſeiner Art ſich geſtaltet. Aber die Mode ſchilt es obſolet, und die Heeren Ballemeiſter finden es bequemer, kurze Tänzchen in die Scene zu ſetzen, als eine großartige, Studium und geiſtige Anſtrengung bedingende Chaconne. So muß denn dieſe reizende Gattung aus der dramatiſchen Muſikwelt verſchwinden, um armſelig dürftigen Leyerſtückchen Platz zu machen. — O Mode! Tyranninn des Menſchengeſchlechts! Deſpot des Zeitgeſchmacks! wie thöricht ſind wir doch, uns ſogar im Gebiethe von Kunſtgegenſtänden deinem willkührlich gebiethenden Machtſpruche mit knechtiſchem Sclavenſinn zu unterwerfen!!!

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 14. März hatte im Hofoperntheater ein Concert der Familie Lewy und zu deren Beſten Statt. Der Vater und die drey Kinder Carl, Melanie und Richard zeichneten ſich wieder in allen von ihnen vorgetragenen Stücken vortheilhaft aus, und erhielten reichlichen Beyfall, auch beehrte der allerdurchlauchtigſte Hof die Akademie mit ſeiner Gegenwart. — Am 15. gab die Geſellſchaft der Muſikfreunde ihr drittes Geſellſchaftsconcert im großen Redutenſaale. Lindpaintner machte mit ſeiner Ouverture zum „Bergkönig“ und mit ſeiner vortrefflichen melodramatiſchen Begleitung zu Schiller's Glocke die Honneurs des Tages. Mad. Rettich ſprach das Gedicht mit Meiſterſchaft. Ein Vocalchor von Randhartinger wurde gut vorgetragen und fand Beyfall, und eine Arie aus „l'ultimo giorno“ hätten wir gerne geſchenkt.

(Prag.) Über Liszt — — nichts — wie's es bey Ihnen war, ist's auch bey uns.

(München.) Halevy's Oper „Guido und Ginevra" ist hier mit ausserordentlicher Pracht gegeben worden, und hat wohl durch diese, aber nicht in künstlerischer Hinsicht den Erwartungen entsprochen.

(Berlin.) Hier starb am 27. Februar der k. Concertmeister Seidler im sechzigsten Jahre.

(Magdeburg.) Auf unserer Bühne ist eine neue Oper: „Die Krone von Areansos," Musik von Julius Wunderlich, mit Beyfall in die Scene gegangen.

(Schwerin.) Eine neue Oper, die ein hiesiges Mitglied der grossherzoglichen Capelle, Hr. Ludde, in Musik gesetzt hat, und welche „die Odeoniten" heißt, hat gefallen.

(Paris.) Die ungarischen Musiker Vester Sandor und Bihary machen hier grosses Aufsehen. — Julius Joseph Godefroid, berühmte als Harfenvirtuose, ist hier gestorben. — Von Thomas hat eine neue Oper: „Carline" gefallen, und zwar bey der zweyten Vorstellung noch mehr, als bey der ersten.

(London.) Unsere deutsche Oper wird im April im Jamestheater beginnen. Es werden nur Werke von den ersten deutschen Componisten aufgeführt werden. Auch sind blos deutsche Choristen und ein Orchester von Böhmen dazu engagirt. — Molique und Täglichsbeck, die beyden Violinvirtuosen ersten Ranges, deren Compositionen zugleich auch so sehr excelliren, haben von unserer philharmonischen Gesellschaft ehrenvolle Anträge erhalten, denen sie folgen werden.

(Newyork.) In unserm Theaterorchester wirken vom Capellmeister bis zum Trommelschläger nur Böhmen, und der Capellmeister in Boston heißt Hogatzky.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Rosenblätter.

Walzer

von

Johann Strauß.

	in C. M. fl.	kr.
Für das Pianoforte allein	—	45
Für das Pianoforte zu 4 Händen	1	15
Für Violine und Pianoforte	—	45
Für 3 Violinen und Baß	1	—
Für die Guitarre allein		30
Für die Flöte	—	20
Für den Czakan	—	20
Für das Orchester	2	30

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 13.
Wien, Donnerstag den 26. März 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Übersetzung

des an Liszt von dem Comité für Beethoven's Denkwahl erlassenen Briefes.

Bonn, December 1839.

Der Brief vom 3. October, mit welchem Sie uns beehrt haben, ist uns erst am 12. d. M. zugekommen. Das großmüthige Anerbiethen, welches Sie gemacht haben, ist das glänzendste Zeugniß Ihrer edlen Gesinnung und Ihrer Pietät gegen den berühmten Todten. Nur ein Künstler, dessen Celebrität ganz Europa bewundert, ist einer so tiefen Verehrung gegen einen berühmten Vorgänger fähig, nur er verdient, seinen Nahmen zugleich mit Jenem, dessen Andenken nie verlöschen wird, zu verewigen.

Zweifeln Sie nicht an den Gefühlen unserer Dankbarkeit, und seyen Sie überzeugt, daß Ihre Großmuth unsere Erwartungen so sehr übertroffen hat, daß wir keinen Augenblick zögern, uns so viel als möglich, der Verwirklichung Ihrer Vorschläge zu fügen.

Dem gemäß entsagen wir gern dem Plane, den wir hatten, einen öffentlichen Concurs zu eröffnen, um die Wahl des, seines Gegenstandes würdigsten, Modells zu haben, und nehmen wir die an Ihr Anerbiethen geknüpfte Bedingung an, um so mehr, als der Ruf des Herrn Bartolini uns eine hinreichende Gewährleistung seiner Vorzüglichkeit biethet.

Folgendes aber sind wir gezwungen Ihnen zu bemerken:

Höchst wichtige Rücksichten haben uns bestimmt, Erz dem Marmor bey Verfertigung der Statue vorzuziehen, obgleich allerdings der letztere schöneres Aussehen hat, und eine glänzendere Wirkung hervorbrächte; aber nothgedrungen, das Monument auf einem der öffentlichen Plätze dieser Stadt aufzurichten, wo wir es vor Wetter und andern Beschädigungen nicht schützen könnten, und in Anbetracht, daß Marmor unter

diesen Umständen nicht die nöthige Festigkeit darbiethet, so waren wir gezwungen, Erz zu wählen.

Wir zweifeln nicht, daß sowohl Sie als Hr. Bartolini unsere Meinung theilen werden, und zwar um so mehr, als dieß nicht hindert, daß Herr Bartolini nicht allein das Modell zu machen (in welcher Hinsicht wir uns bloß unsere Genehmigung vorbehalten), sondern auch den Guß und das Ganze des Baues zu leiten übernehme. Auf dieselbe Art hat in letzter Zeit Herr Thorwaldsen Deutschland um mehrere Monumente in Erz bereichert, z. B. die Stadt Mainz um das von Guttenberg, und da nach der Ansicht der Kunstverständigen die Kosten eines Monumentes in Erz jene eines ähnlichen in Marmor nicht bedeutend übersteigen (das besagte Monument zu Mainz z. B. hat die von Herrn Bartolini für eine Marmorstatue angegebene Summe nicht überschritten), so sind wir überzeugt, daß Sie in jeder Rücksicht unsere Bemerkungen genehmigen werden.

Die Summe, über welche wir in diesem Augenblicke verfügen können, beläuft sich auf 40,000 Franken, und wäre gewiß schon größer geworden, wenn Ihr großmüthiges Anerbiethen nicht so bald und so allgemein bekannt geworden seyn würde.

Belieben Sie also unsere Bemerkungen in Erwägung zu ziehen, und uns Ihre Meinung darüber zu eröffnen. Ist die Sache einmahl in Richtigkeit, so werden wir nicht ermangeln, uns mit Herrn Bartolini zu dem Ende in directes Einverständniß zu setzen, damit wir das Modell, nach welchem das Monument ausgeführet werden soll, erhalten, und ihm die von der Localität gebothenen Bemerkungen machen können.

Empfangen Sie ꝛc.

Das Comité für Beethovens Monument:
Breitenstein, von Salomon, de Clor,
Cloggerne, Kreitel, Walter, Gerhard.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Der Professor und berühmte Guitarre-Virtuose, Hr. Legnani, gab am 21. d. M. ein Concert im großen Redoutensaale, worin sowohl seine eigenen Leistungen, als jene der ihn hiebey unterstützenden Künstler mit dem größten Beyfalle aufgenommen wurden, den ein so kleines Auditorium zu spenden im Stande war.

— H. W. Ernst's drittes Concert hatte, wie zu erwarten, am 22. d. M. die weitgedehnten Räume des k. k. großen Redoutensaales abermahls, und sogar nach einem höchst ceremoniellen Multiplications-System, überfüllt. — Wenn das aus den liebevollen Mutterhänden des schaffenden Naime so reich gesegnet hervorgegangene Pannonien mit gerechtem Stolze den Nahmen Franz Liszt ausspricht, als einen eines würdigen Sohnes, dessen Künstler-Apotheose bereits über den ganzen civilisirten Erdkreis sich zu verbreiten beginnt, so darf wohl auch Moravia, die bescheidene Schwester, W. H. Ernst's

theures Heimathland, ein eben so gewichtiges „Auch ich!“ hinzufügen, und unsere Austria Vienna endlich, der perennirend-florirende Pflanzengaetern so vieler, zu riesigen Cedern erstarkten Kunsttalente sich rühmen und freuen, gleichfalls dieses Heroen-Jünglings Ernstlingswiege gewesen zu seyn, und alsdann ihn entsandt zu haben, um mit Eigenkraft die so viel versprechend entkeimte Frucht durch rastlos fleißige Cultur und sorgfältigstes Überwachen vollends zu jener üppigen Reife emporzubringen, welche nunmehr den jeder neuen Leistung seine eminente Meisterschaft vor der entzückten Versammlung entfaltet. — Den vielmahligen Hochgenuß bereiteten: 1. Fantaisie dramatique über ein Thema aus Herold's Oper „Ludovic,“ 2. Sonate über die Preghiera aus „Mosè,“ und Variationen über ein Original-Motiv von Paganini (auf der G-Saite ausgeführt); 3. Andante spinnato, hernach, dem allgemeinen Verlangen entgegenkommend die Wiederholung der Burlesque „le Carneval de Venise.“ — Aber auch wir müßten uns wiederholen in lobschöpfenden Phrasen über diesen reizvollen Ton, der, an- und abschwellend im dramatischen Farbenwechsel, weich, sanft, geschmeidig, und eben so imponirend, energisch und fülleich zu freudiger Bewunderung hinreißt, über die angenehme, plastisch gefällige Haltung und graciose Bogenführung, über das musterhafte Portamento, rapide Staccato, ätherklare und silberglockenreine Flageolet, über die staunenerregende Bravour-Technik, über die elegant geschmackvollen Verzierungen und Ausschmückungen, über die prägnante Sicherheit in allem und jedem, was immer Schwierigkeit heißen mag, über solch bezaubernden Gesang, der eine ganze Welt von Gefühlen inniger Rührung, Schmerz, Wonne, Liebe, Sehnsucht, Trauer, Hoffnung und zarter Hingebung nach allen Abstufungen der Seelenzustände offenbart; — man höre doch einmahl in der ersten Nummer das Einleitungs-Adagio, das Preghiera-Thema in der höchsten Region, hier so wie auf der G-Saite der Paganini'schen Spielweise bis zur täuschenden Verwechslung sich assimilirend; — man höre das groteske al fresco Tongemählde der Carnevalslust in Adria's Lagunenstadt, wie vor dem geistigen Blicke ein bunter Massenschwarm in tollen Sprüngen neckend und schäckernd auf dem St. Marcusplatze sich herumtummelt, man höre jene da Capo geforderte Variation, welche ein Conglommerat der eigenthümlichsten Figuren und heterogensten Stricharten bildet, — endlich das geniale Impromptu, wegen zufällig verspätetem Eintreffen des Hrn. Haitzinger zum Vortrage der Lachner'schen Arietta als superplus eingeschaltet; — man höre Alles, das Einzelne wie das Ganze, und man wird den ins Leben gerufenen fanatischen Enthusiasmus leicht erklärbar finden. — Dlle. Hoffmann sang eine Cavatine von Mercadante beifallswerth; in Hrn. Randhartinger's neuer Ouverture ist besonders das Mittel-Cantabile effectvoll instrumentirt.

(Prag.) Gustav Schreiber aus Gotha ist statt des Clavierspielers Tedesco bey unserm musikalischen Institute eingetreten.

(Westh.) Anton Arnstein, Orchesterdirector des Theaters, gab am 14. März ein Concert, welches uns viel Vergnügen machte. Die Ouverture zu „Wilhelm Tell,“ Andante und Rondo von Paganini mit Glockenbegleitung, vorgetragen vom Concertgeber, ein Hummel'sches Concert, auf dem Pianoforte vorgetragen von Tschuckli, Elegie von Ernst, vorgetragen vom Concertgeber, und Concertstück für vier Violinen von Maurer, vorgetragen von Tahorski, Ellinger, Maler und Arnstein waren die gehörthenen Stücke.

(Laibach.) Hier ist der Capellmeister des ständischen Theaters, Hr. Spötzler, am 8. März gestorben.

(Utrecht.) Hier erscheint seit August v. J. eine neue musikalische Zeitschrift in holländischer Sprache, herausgegeben von Steff, unter dem Titel Nederlwendsch muzikaal Tydschrift.

(St. Petersburg.) Der Componist Adam, welcher sich jetzt zu seiner Reise nach Deutschland anschickt, hat vor uns große Auszeichnungen genossen, zuletzt erhielt er noch vom Hofe einen prachtvollen Brillantring.

(Porto.) Am 3. d. M. wurde die italienische Oper mit Donizetti's „Torquato Tasso“ und den Debuts von drey Sängern, dem Bariton Cottetti, dem Tenor Ricciardi, und der Prima Donna Dlle. de Vorny eröffnet, von denen jedoch nur der erste entschiedenen Erfolg hatte. Die Oper selbst sprach nicht allgemein an. — Die Vorstellungen der deutschen Oper werden am Montag nach Ostern beginnen. Die Sterne erster Größe (wie die Zeitungen sagen), welche dabey mitwirken werden, sind die Sängerinnen Stöckel-Heinefetter und Faßmann, und die HH. With und Draxler. Ein Chor von 40 Sängern, und ein vollständiges Orchester unter Leitung des Hrn. Ganz aus Dormstadt begleiten sie. 18 Opern sind eingeübt; ein Hr. Bunn übernimmt die Direction. — Zingarl's Oper in 2 Acten von Sauvage. Musik von Fontana, gefiel im Renaissance-Theater sowohl in Hinsicht auf das Buch, als auch auf der Musik.

(Neapel.) Der König hat alle Privilegien, welche das Theater San Carlo bisher genoß, zurückgenommen. Nach Abkauf des Controcte's, den der jetzige Impresario Barbaja hat, übernimmt eine Gesellschaft hiesiger Adeliger, die Regie, und erhält, wie früher Barbaja, von der Regierung einen Zuschuß von 60,000 Ducati.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Unteröſterreicher.

Walzer

von

Philipp Fahrbach.

1. und 2. Lieferung.

	C. M.	fl.	kr.
1. Lieferung. 26. Werk			
Für das Pianoforte allein		—	45
Für das Orchester		1	30
2. Lieferung. 38. Werk.			
Für das Pianoforte allein		—	30
Für das Orchester		1	30

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 14.
Wien, Donnerstag den 2. April 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 20 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das 4. diesjährige Gesellschafts-Concert fiel auf den 29. März; jenem Tage tiefer Trauer, an welchem vor 13 Jahren Beethoven's sterbliche Hülle im weitgedehnten, unabsehbaren Zuge von trostlos betrübter, warm theilnehmender Freunde-Schaar zur letzten Ruhestätte geleitet, dem kühlen Schooße der treuen Mutter-Erde zurückgegeben wurde; — und solch wehmüthig ergreifende Erinnerungs-Feyer konnte wohl kaum würdiger begangen werden, als durch Vorführung des letzten, und größten Meisterwerkes, worin der Verewigte mit dem Gesammt-Aufwand all seiner gigantischen Geisteskraft das Höchste zu leisten und zu erringen strebte — durch eine mit möglichster Sorgfalt vorbereitete Kunstproduction seiner 125. Tonschöpfung, jener wundervollen neunten Symphonie mit Chören, welche man leider gar so selten zu hören bekömmt, wenn gleich die Summe zu besiegender Schwierigkeiten eben dafür als haltbarer Entschuldigungsgrund gelten durfte. Und gerade darin liegt einzig auch nur die Ursache, warum das polyphonische Riesengebilde noch immer bis zur Stunde nicht recht eingänglich geworden, weder vollständig erfaßt, noch ganz verstanden wurde, — und das nicht allein von der Menge, sondern selbst von eingeweihten Kunstpriestern, welche schwerlich zur erschöpfend klaren Einsicht gelangen mochten, ehevor sie nicht jede einzelne Stelle in ihrer Verzweigung zur Totalität so lange durchstudiret haben, bis der specielle Charakter, und das darin aufgestellte eigenthümliche Seelenbild in fest gezeichneten Umrissen zur geistigen Beschauung heraustritt. — Wird man doch versucht, in dieser Schilderung einer, nach des Lebens höchstem Ziele ringenden Seele, die zuletzt, mühsam sich durchkämpfend, suchend, unbefriedigt auf jedem andern Wege, endlich jenes heißersehnte Ziel am ewigen Quell rein beledender Freude findet, des verklärten Sängers eigenhändig hinterlassene Autobiographie zu betrachten. Spricht nicht gleich das Hauptmotiv, die tremulirende leere Dominanten-Quinte ohne Terz, den unbestimmt schwankenden Seelenzustand aus, — drängende Sehnsuchts-Gefühle, die leise im Herzen sich regen, erst allmählig erwärmen, und zu einem Lichtpunct sich steigern; jenes erstarkte Gemüth ankündigend, voll Kraft und Muth, fähig des Größten, gewachsen und trotzend jedem Schicksalssturme; — es ist aber eben nur ein gewaltsamer Aufschwung, der zeitweilig sanfteren Empfindungen Raum gibt und in solchen Wechsel-Scenen gestaltet sich denn der ganze,

complicirte, phantasiereich gruppirte erste Satz zu einem kolossalen Bilde des irdischen Daseyns, das uns schauen läßt jetzt eine den Olymp anstürmende Titanen-Kraft, und dann wieder den Erguß zarter, sehnsüchtiger, ergreifender Gefühle. — Noch gedrängter und drangender, gleichsam sich stürzend in der Leidenschaften Wogenmeer, und entgegenlechzend dem unbekannten Endziele, bricht ungestüm der 2. Satz (das sogenannte Scherzo) herein, — alle Stufengrade physischer Affecte durchbrausend, von einem Wunsche nur beseelt: Ruhe und beglückenden innern Frieden zu erkämpfen; wohl legt sich momentan der tobende Orkan, mildere Regungen ergießen sich in die gefolterte Brust; Bilder der Heiterkeit; Ahnungen einer trostverheißenden Zukunft tauchen auf; allein, es sind nur trügende Phantome, noch unentdeckt bleibt der wahren Freude Born, — alles entschwindet urplötzlich wieder wie ein äffendes Traumgesicht; der kaum beschwichtigte Unmuth gewinnt abermahls die Oberhand, und in den scharfschneidenden Accenten ungestümen und ungestillten Dranges wird der Faden rasch abgeschnitten, nicht unähnlich der gewaltsamen Lösung des gordischen Knotens. — Wie nun aber das ganze Menschenleben der Spielball contrastirenden Geschickes ist, so wendet sich das nächstfolgende Adagio der Sphäre weicher, sanft-rührender Empfindungen zu; die elegische Grundtonart, B-dur, im Kreis-Cyclus mit dem verwandten G-dur, D, Es, und G-moll, nebst abwechselndem Zeitmaß und Tact-Rhythmen, bezeichnet nicht sowohl geistige Ermattung oder Abspannung, sondern vielmehr stille Ergebung, sanfte Duldung, Hoffnung und vertrauende Selbstermuthung, im lebendig bewegten Zweygespräch der Bogen- und Blasinstrumente, und diese melancholisch-feyerliche Seelenstimmung löst sich am Schlusse in das schmerzliche Gefühl getäuschter Erwartung auf, ohne — nach den mannigfaltigsten Hebungen und Senkungen, dennoch eine dauernde Grundfeste erbaut zu haben. Und solchen psychisch-krankhaften Zustand, Groll, Unmuth, Klagen ungestillter Sehnsucht, schildert der frappante Eintritt des Finale mit dem grell dissonirenden kleinen Sext-Nonen-Accord, und den originalen Recitativ-Perioden des Contrabasses, welche, zwischen allen fragmentarisch wiederkehrenden Thematen eingeschaltet, die entschwundenen Lebensmomente nochmahls vergegenwärtigen. Im freundlichen D-dur kündet das Motiv des errungenen Zieles sich an; aber bald wieder verschleyert und umflort; bis zu den gleichsam vom Genius der Menschheit entströmenden Trostesworten: „O Freunde! nicht diese Töne! Verbannt des Kummers harte Klage; uns allen fließet erhebender Freude ewig sprudelnder Quell!“ und nun erklingt die reizende Melodie zu Schiller's begeisternder Ode: „Freude, schöner Götterfunken,“ in welche schmeichelnde Solostimmen und imposante Choermassen sich theilen, grundlose Tonphrasen bildend; stets analog nach dem Inhalte der wechselnden Strophen geformt; und so wird diese Jubelhymne in fast endlos neuen Gestaltungen durchgesungen, mit anschwellender Geisteskraft, mit staunenswerther Benützung sämmtlicher Kunstmittel, mit einem Phantasiereichthum sonder Gleichen; bis endlich die vollzählige Tonarmee, selbst die Lärminstrumente mit eingeschlossen, im Ausbruche des höchsten Entzückens sich vereinigt zum hehren Fehergesange, zum Lob und Preis der „himmlischen Tochter aus Elysium!“

Wem die Partitur dieser umfangreichen Phantasiedichtung nicht unbekannt, der allein kann auch jene ganz außergewöhnlichen Anforderungen ermessen, welche besonders im dritten und vierten Satze mit einer in allen Theilen durchweg vollendeten Ausführung verzweigt sind, und solche berücksichtigend, darf der gegenwärtigen gerecht zuerkennender Beyfall keineswegs versagt werden. Daß zudem die vorerwähnte letzte Hälfte in ihrer immensen Ausdehnung, mit

den häufigen Einschnitten, Tact-, Tonarten- und Tempo-Wechsel, fremdartigen Rhythmen, und mitunter höchst difficilen Orchester-Figuren ohne einem verdolmetschenden Programm auf ein großes, gemischtes Auditorium relativ in geringerem Maße einwirken muß, unterliegt keinem Zweifel. (Des Donnerstägige Zöglingsconcert am 26. März, Beethoven's Sterbetag, brachte dessen erste Symphonie zu Gehör; welch ungeheure Kluft trennt beyde Extreme!)

* Zur Einleitung war die melodiöse Mozart'sche Così fan tutte-Ouverture gewählt; als Intermezzo entzückte uns Heinrich Ernst abermahls mit seiner genialen Othello-Phantasie, woraus er unter einem Donnersturm die Wehmuthsthränen entlockende Romanze, nebst dem deliriösen Schluß-Rondino wiederhohlte. — Drey Tage zuvor verherrlichte der jugendliche Meisterkünstler eine musikalische Akademie im k. k. Hofoperntheater nächst dem Kärnthnerthore durch seine an seelenvollem Ausdruck Alles überragende Elegie, und den Caprice-Variationen auf ein Thema von Bellini's „Pirata;" sein jedesmahliges Erscheinen führte neue Triumphe im Gefolge, und trotz der erhöhten Eintrittspreise ließ kein unbesetztes Winkelchen sich erspähen. — Das Fora- und da Capo-Rufen möchte nunmehr bald dem Sternenheer am Firmament, den Sandkörnern am Meere, und den Wassertropfen im Ocean an Unzählbarkeit gleichen; wann wird endlich einmahl diese conventionelle Ceremonie den ultraliberalen Spendern eben so überlästig werden, als sie es, für den wahren Virtuosen, bereits jetzt schon geworden?

— Nie hat sich das Mitleid und die Großmuth des Wiener Publicums zu einem würdigeren Gegenstande gewendet, als zu dem unglücklichen Virtuosen Fasano, welcher am 26. März ein Concert im Musikvereinssaale gab. Der Arme, Vater von neun lebenden Kindern, ist plötzlich erblindet, und daher seiner früheren Anstellung beraubt worden. Der Saal war zwar nicht bedeutend gefüllt, allein Referent darf versichern, daß noch viele Eintrittskarten abgesetzt waren, deren Besitzer wohl verhindert waren, dem Concerte beyzuwohnen. Diejenigen, welche Fasano hörten, erkannten in ihm einen tüchtigen Clarinetspieler und zollten ihm ihren Beyfall.

— Am 25. März hatte im k. k. großen Redoutensaale das dießjährige Concert zum Besten des Bürgerspitalfondes Statt. Dieses Concert, gewöhnlich an einem Feyertage, an welchem die Theater geschlossen sind, gegeben, zieht schon darum, aber auch seines Zweckes und seiner gewöhnlich vortheilhaften Wahl der Musikstücke wegen stets ein großes Publicum an. Dießmahl war, vermuthlich nicht zu beseitigender Hindernisse wegen, diese Wahl weniger anlockend, der ungeheure Saal aber dennoch ganz gefüllt. Ouverturen von Mozart und Beethoven wurden gut executirt. Die Werke unserer großen Meister sind jetzt schon in succum et sanguinem unserer ausübenden Musiker übergegangen und es wäre kaum mehr nöthig von solchen Proben zu halten. Dlle. Lutzer, Berndes und Rosetti, die HH. Staudigl, Schodes und Schunk sangen, und vier Schüler des Hrn. Professor Hellmesberger leugen ein Quartett concertant auf vier Violinen mit bewundernswerther Fertigkeit, so auch Hr. Hartinger Violoncellvariationen vor. Das Publicum drückte seine Zufriedenheit durch Beyfall nach jedem Stücke und durch Hervorrufen der Executirenden aus.

(Dresden.) Am 13. Februar lernten wir Dlle. Ch. Fink aus Leipzig in ihrem Concerte als Pianistin kennen, wo sie sich nahmentlich durch Beethoven's Es-dur-Concert auszeichnete, welches sie mit Kraft und Gefühl ausführte, und von der Capelle musterhaft begleitet wurde. Die Sängerinnen

Marx und Botgorscheck fangen, und Hr. Fr. Schubert spielte Variationen auf dem Violoncell mit Reinheit, aber ohne Gefühl und Egalité des Tons. Dlle. Fink spielte noch Bravour-Variationen von Döhler, eine langweilige, nach der Mode haschende Composition, und Lieder von Schubert, übertragen von Liszt. — Auch die Damen fangen nun an, uns das Leben durch Flötenspiel zu versüßen. Die Schwestern Auguste und Emilie Döge spielten im Theater, und gaben, wie auch der blinde Clarinettist Wolkiebe, Concert mit Beyfall. — Am 4. März fand das alljährliche Concert für die Armen im Theater nach folgender Einrichtung Statt: 1) Symphonie von Mozart (C-dur) 2) Arie in G-dur aus „Don Juan" (schon mehrmahls durch Hrn. Tschatscheck aufgetischt); 3) Violinsolo von Lipinsky; 4) Scene aus dem „Renegat" von Morlacchi, gesungen von Dlle. Marx; 5) Flöten-Duo von Fürstenau, von ihm und seinem Sohne vorgetragen (enthielt über 12 Fermaten und Cadenzen). 6) Arie von Mozart, gesungen von Dlle. Botgorscheck; 7) Concertsatz für zwey Hörner, von Weiß, vorgetragen von Lewy und Kretschmar (hatte den spärlichsten Beyfall); 8) Terzett aus Rossini's „Wilhelm Tell." Der Gaben liebste waren Nr. 1, 2 und 6. Am 12. März gab Hr. Kammermusiker Lewy ein Concert. Er trug eine sehr gelungene Composition von Reissiger, Adagio und Rondo, nebst noch zwey andern Piecen vor, die nur zu sehr von ersterer abstrahirten. Sein Ton, welchen er bisweilen zur grellsten Stärke so wie zum leisesten piano zu moduliren sucht, so wie die häufig vorkommende Undeutlichkeit in Passagen, sind die Ursache, weßhalb er den Kenner weniger befriedigt. Auch vermißte man den Triller, mit welchem andere Virtuosen effectuiren. Übrigens würde man aber ungerecht seyn, wollte man ihm z. B. Vortrag des Leidenschaftlichen sowohl, als des Zarten und Gefühlvollen absprechen.

(Breslau.) Wir besitzen einen sehr splendiden Theaterdirector, er heißt Neumann und hat, veranlaßt durch die ungewöhnlich häufige Wiederhohlung der Oper „Czaar und Zimmermann" dem Componisten Hrn. Lorzing außer dem bereits übersandten Honorar einen werthvollen Brillantring zum Geschenke gemacht.

(Weimar.) Der als Componist vortheilhaft bekannte Kammermusikus Lobe gedenkt hier ein Lehrinstitut für die musikalische Composition zu eröffnen. Der Cursus soll alle Theile dieser schwierigen Kunst umfassen und drey Jahre währen.

(Palermo.) Neapolitanische Blätter sprechen mit Lob von einer neuen Oper, welche der sicilianische Compositeur Cutrana kürzlich auf dem Theater zu Palermo unter dem Titel „Rea Silvia" aufführen ließ.

Auszeichnung.

Der als Componist rühmlichst genannte Herausgeber der in Leipzig erscheinenden „Neuen musikalischen Zeitung," Robert Schumann, hat jüngst in Anerkennung verdienstlichen Wirkens in seinem Fach als „artifex ingeniosus" und „judex elegans" darin bezeichnet, von der Universität Jena das Diplom eines Doctors der Philosophie erhalten.

Hierbey die musikalische Beylage: „Der Gefangene," Ballade von Freyherrn von Zedlitz, in Musik gesetzt von Hoven.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tad. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 15.

Wien, Donnerstag den 9. April 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. 30 kr. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Violoncell-Schule von B. Romberg in 2 Abtheilungen. Auf Kosten des Verfassers. In Commission bey T. Trautwein in Berlin, und Tob. Haslinger in Wien.

Eine der schönsten, lange sehnlich genährten Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen! Bernard Romberg, Großmeister aller Violoncellvirtuosen, dessen hochgefeyerter Nahme im Pantheon der Tonkunst mit einem Demantgriffel eingegraben prangt, der seit vielen Lustren Kenner und Laien im gleichen Stufengrade entzückte, und in allen Reichen Europa's beyspiellose Siegestriumphe hervorzauberte, dessen Ruhm durch den ganzen civilisirten Erdkreis sich verbreitete und auch gegenwärtig noch — fortlebend im dankbaren Andenken — wo nicht unerreicht, doch gewiß unübertroffen, felsenfest gewurzelt dastehtz; — Bernard Romberg hat nunmehr, dem allgemeinen Wunsche entsprechend, eine frühere Zusage in wahrhaft erfreulicher Weise durch gemeinnützige Veröffentlichung desselben Lehrwerkes gelöset, worin er als Leitfaden und zum theoretisch-praktischen Studium für wiß- und lernbegierige Kunstjünger jenes System aufstellt, und entwickelt, welches ihm selbst den Weg zur vollendeten Meisterschaft bahnte und eburte, seinen glücklichen, beneidenswerthen, in seliger Erinnerung schwelgenden Zeitgenossen aber solch unvergeßliche Hochgenüsse bereitete. —

Der überbescheidene Verfasser — denn echtes Künstlerthum ist ja stets mit anspruchsloser Bescherdenheit gepaart — bemerkt freymüthig offen: daß, obschon bis zu diesem Augenblicke mehrere Violoncell-Schulen erschienen sind, worin diejenigen, welche bereits den Mechanismus des Instrumentes, so wie dessen Behandlungsart kennen, und inne haben, allerdings viel Nützliches finden mogen, dennoch darunter bisher noch keine vorhanden sey, nach welcher Jemand, der noch nichts von Musik versteht, gebildet werden könne; und dennoch unterliegt es schlechterdings keinem Zweifel, daß ein stufenweises Fortschreiten bis zur Vollkommenheit (sonderlich auf dem Violoncell) größtentheils, strengbedingt vom ersten Unterricht abhänge. Hat ein Schuler, irregeführt durch fehlerhafte Elementar-Anweisung, einmahl an einen schiechten steifen Bogenstrich sich ge-

wöhnt, so wird es ihm in der Folgezeit ungemein schwer fallen, eine leichte, geschmeidige Bogenführung zu erringen. Denn, nur gar zu häufig tritt der Fall ein, daß Anfänger sich wenig nur mit Rudimental-Vorkenntnissen zu befassen pflegen; und doch ist, wenn wirkliche Fortschritte gemacht werden sollen, gerade eben nichts nöthiger, als vollkommenes Vertrautseyn mit demselben. Lehrern sey vor Allem Geduld anempfohlen; weil nur mittelst Ausübung dieser Tugend sie ihre Zöglinge ans schöne, sich und Andern Freude und Vergnügen bereitende Ziel zu geleiten vermögen. Wiewohl, fährt der würdige Mentor fort, dieses Werk nicht zunächst Virtuosen gewidmet seyn kann, so durfte es doch manches, für den Einen oder Andern keineswegs Unwillkommene enthalten. Fast jeder derselben hat in der Ausübung seiner Kunst, so wie in der Behandlung des Instrumentes specielle Eigenthümlichkeiten; weit entfernt liegt die Absicht, diesen störend entgegentreten zu wollen, — „aber es mag auch nicht überflüssig erscheinen, wenn ich mir erlaube sie mit der Art, wie ich das Violoncell behandle, bekannt zu machen. Diese zu veröffentlichen sind häufig die schmeichelhaftesten Aufforderungen an mich ergangen, und wenn ich selben jetzt erst Folge leiste, so kommt es bloß daher, daß es mir fortwährend an nöthiger Zeit und Muße gebrach, meine seit langen Jahren gesammelten Erfahrungen also zu ordnen, um solche in unerläßlicher Vollständigkeit der Welt übergeben zu können und auf eine Weise, welche zu der lohnenden Hoffnung berechtigt: jenen bleibenden Nutzen dadurch zu stiften, der allein Ziel und Zweck eines solchen Werkes seyn darf.

Wirft man nunmehr einen näher eindringenden Blick auf den Inhalt, so begegnen wir gleich in der Einleitung zur ersten Abtheilung einer ausführlichen Beschreibung des Instrumentes selbst; bezüglich des zweckmäßigen Bau's, Lage des Griffbretes und Sattels, der Besaitung des Halses, des Steg's, Beschaffenheit des Bogens, Saitenmessers u. s. w. alles bündig genau erklärt, und durch eine beygegebene Zeichnung versinnlicht. Daran reihen sich folgende wichtige Gegenstände: „Von dem Beeschneiden der Instrumente; (belehrende Winke und Andeutungen für den Verfertiger;) „Von dem Sitzen und der Haltung beym Violoncell-Spiel (mit erläuternder Kupfertafel Fig. 1); Ansicht der Hand von voene, Fig. 2. Ansicht dee Hand van eückwäets (Fig. 3). Von den Noten (Position dee Finger), zweyte ganze Abbildung des Spielers (Fig. 4). Üdee die schöne richtige Haltung der Finger; — Finger-Übungen; in einfach begleiteten Beyspielen; für alle 4 Saiten, mit Auf- und Herunterstrich; — von der Gattung der Noten, den Tact-Arten und Pausen; — von den Keeuzen und Been; (chromatische Scala; auf- und abwärts, erhöht und erniedrigt). — Von den Tonleitern; (in sämmtlichen Dur- und Moll-Intervallen.) — Von der Applieatur; (Positionen auf der A, D, G, und C-Saite). — Von den Stricharten; (gebundene, gestoßene, geschliffene Noten;) — vom Auftaet. — Von den verschiedenen Schlüsseln; (Violin, Sopran, Alt, Tenor, und Baß). — Vom Tenoe-Schlüssel; (Beyspiele mit Flageolet-Tönen;) — von den Syncapen. — Von den Vorschlägen; — vom Einsatz, (mit Fig. 5.) — Von den Arpeggios; (alles mit ausgezählten Übungsbeyspielen; — Was der Schülee zum Spielen wählen soil; — (wohl zu beherzigende Vorschläge). Der zweyte Theil, vorzugsweise dem praktischen Studium sich zuwendend, zerfällt in nachstehende Rubriken: Von den verschiedenen Schlüsseln, besondees von dem Vio-

lin- Schlüssel;“ (Bestimmung, wo die Einsätze wechseln sollen; Boecherini's Anwendung wird nach Verdienst gelobt, und vorgezogen, die obsolete Manier, Violin-Stellen eine Octav höher zu schreiben, mit Fug und Recht verworfen); Flageolet-Töne; (wo selbe am effektvollsten wirken; Warnung vor allzuhäufigem Gebrauch) Von den Doppelgriffen; (zur Vollbringung mit glücklichem Erfolge wird bereits eine große technische Fertigkeit bedingt). — Vom Pizzicato; — Von den Verzierungen; — von dem Anhang und Nachschlag des Trillers; — von der Cadenz; — vom Kettentriller; — von den übeigen Verzierungen; Prellträller, — Mordent; — Doppelschlag, — geschnelliee Doppelschlag, — das Beben (tremolo) — Anwendung und Ausführung dieser Manieeen; — (durch trefflich gewählte Beyspiele erläutert). Vom Schatten und Licht in der Musik; (nach allen Abstufungen); vom speingenden Bogenstrich; vom Schneiden der Töne; vom Staccato; vom Tempo — Zeitmaß; (Aufzählung aller gebräuchlichen Signaturen, nach Metronomschlägen bemessen); Nachtrag, bestehend in einem Thema mit Variationen, als Ergänzung der noch nicht vorgekommenen Stricharten; beygefügt Erklärung der Spielweise); Über den Vortrag; (hochwichtige Reflexionen und Rathschläge); Über den Charakter der Musikstücke, und derselben Ausführung; (ein Wort zur rechten Zeit). Von der Kammermusik; (streng gesonderte Classification der dahin gehörigen Gattungen); über die Fortschreitung der Harmonie, für Dilettanten; (Classeneintheilung der Intervalle; daraus hervorgehende Bildung der Dreyklänge, Septimen-Accorde, und deren Umkehrungen; zuletzt ein, mit Einführung enharmonischee Verwechslungen, und vollständig bezifferten Grundbaß versehenes Übungsstück).

Es war eine, durch wahee Achtung für den würdigen Verfasser, gebothene Pflicht, bey vorstehendem Prospectus mit dem Raume nicht zu kargen; hoffentlich reicht diese möglichst detaillirte Analyse hin, das Interesse der Kunstfreunde dafür anzuregen. Selbe können jedoch in der Weelyaghandlung dieser Blättee eine noch genauere Überzeugung gewinnen, indem daselbst einer der ersten Abdrucke zu Jedeemanns Einsicht vorliegt. H.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 3r. März wuedenim Hofoperntheater die deutschen Opernvorstellungen mit dee Oper: „die Wilden und Sibellinen“ geschlossen, und das Publicum entließ seine Lieblinge mit dee ausgezeichnetsten Anerkennung. Am 2. April begann die italienische Opre ihre Vorstellung mit der Oper von Ricci: „Io Prigioni di Edinburgo.“

— Ernst hat schon dreymahl im Hofoperntheater gespielt und auch hier volle Häuser gemacht und ist mit Beyfall überschüttet worden.

(Berlin.) Kürzlich wurde in einee der Möser'schen musikalischen Soirées eine neue Ouverture von einem jungen niederländischen Componisten J. H. Verhulst aufgeführet, der in Leipzig unter Mendelssohn-Bartholdy die Tonsetzkunst geübt hat und welche von Talente und Instrumentalkenntniß zeugt.

(Paris.) An den großen Oper gehe man womit um, die Stimmung der Instrumente niederer zu machen. Man hat bemerkt, daß dieselbe von 1770 bis 1821 einen ¾ Ton höher geworden sey.

(Mailand.) In der Scala ist eine neue Oper „Ildegonda“ aufgeführt worden. Temistocle Solera hat Text und Musik dazu geschrieben und das Werk wurde beyfällig aufgenommen.

Erklärung.

(Leipziger allgemeine Zeitung Nr. 89.)

Ich habe mit eben so viel Befremden als Leidwesen vernommen, daß in einem Blatte ein Correspondenzartikel aus Leipzig abgedruckt war, worinn mehrere Beschuldigungen gegen mich ausgesprochen waren. Gewohnt, nur einer Beurtheilung meiner künstlerischen Leistungen entgegensehen zu dürfen, hätte ich wohl kaum erwarten können, daß man es mir zum Vorwurf machen würde: 1) durch die Annoncen meiner Concerte, 2) durch Verweigerung von Freybillets, gefehlt zu haben. Was die Annoncen betrifft, so waren in die meisten nach vor meiner Ankunft eingerückt, keine aber weder von mir redigirt noch mit meiner Nahmensunterschrift versehen. Eine Billets-Verweigerung hat niemahls stattgefunden; da jedoch mein Concert wenige Stunden nach meiner Ankunft erfolgte, so ist es wohl möglich, daß in dieser kurzen Zwischenzeit übersehen ward, einigen von den Personen, welche gewöhnlich Freybillets zu empfangen pflegen, solche zuzustellen, was mir aufrichtig leid ist. Herr Hasmeister gewiß das Arrangement des Ganzen mit eben in großer Bereitwilligkeit als Thätigkeit und Gefälligkeit übernommen, so sind doch jedenfalls die heutigen Mißverständnisse auch eine Folge der traglichen Annoncen und Arrangements gewesen, und wenn ich gewiß der Letzte war, der davon Kenntniß erlangte, so baten sie mich deßhalb nicht minder unangenehm berührt.

Um so erfreulicher war es mir, sowohl in Dresden als in Leipzig ungeachtet gefaßte Vertheidiger unter den Gebildeten zu finden; reichlich entschädigte mich die so schmeichelhafte Anerkennung in beyden Städten, die liebenswürdige mir gewordene Auszeichnung des von mir hochverehrten Mendelssohn, unter Mitwirkung des ausgezeichneten Leipziger-Orchesters und Chors, und ich ergreife mit wahrer Freude diesen Anlaß, um auszusprechen, daß ich nun beyden Städten mit dem Gefühl tiefempfundener Dankbarkeit und Achtung scheide.

Dresden am 27. März 1840.

Franz Liszt.

Erläuterung.

(Leipziger Allgemeine Zeitung Nr. 91.)

In der Erklärung des Hrn. Liszt in Nr. 89 der Leipziger allgemeinen Zeitung befindet sich, gleich nachdem von mir die Rede gewesen ist, folgender Passus: „Die heutigen Mißverständnisse sind eine Folge der traglichen Annoncen und Arrangements gewesen.“ Wer nicht besser unterrichtet ist, könnte fast glauben, die Mißverständnisse wären durch mich veranlaßt; darum erlaube ich mir Folgendes dem angezogenen Satze vorbeizustellen.

Die Anzeigen in öffentlichen Blättern, die ich vor Ankunft des Künstlers erlassen habe, sind nun mir allein zu vertreten. Wenn mein Styl mißfällig aufgenommen worden wäre, so konnte doch niemand einfallen, Hrn. Liszt daraus zu zürnen. Zu der Bestimmtheit, mit welcher ich das erste Concert ansetzte, war ich von Prag aus beauftragt.

Meine Arrangements für die Liszt'schen Concerte waren damit erschöpft, daß ich 1) die abrigkeitliche Erlaubniß, 2) Disposition über den Concertsaal, 3) das Orchester zur Begleitung, 4) die Unterstützung mehrerer Sängerinnen, 5) die Fixirung des Subscriptionspreises besorgte. Der weiteren Dienste wurde ich überhoben, als Hr. Hermann Cohen sich schon am 15. d. M. in Dresden als den Beauftragten zum Arrangement der Concerte gnitt.

Neuhaus, den 29 März 1840.

Friedrich Hofmeister.

Hierbey die musikalische Beylage: „Der Wanderer,“ Gedicht von Heinrich Stieglitz, und in Musik gesetzt von Conradin Kreutzer.

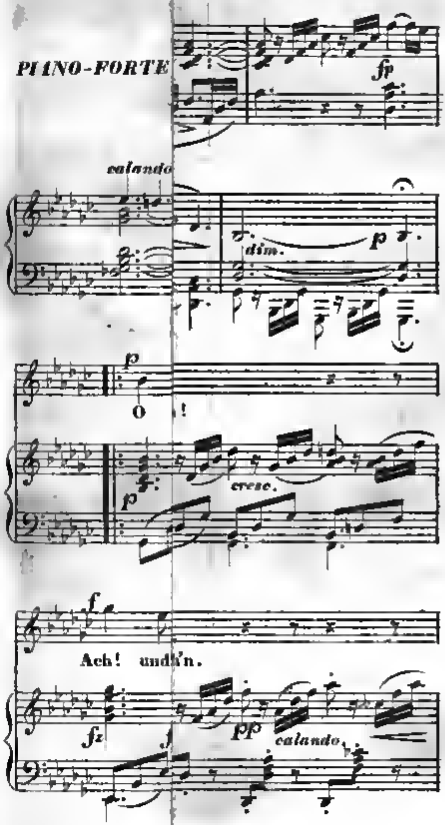
Redigirt von J. F. Castelli.

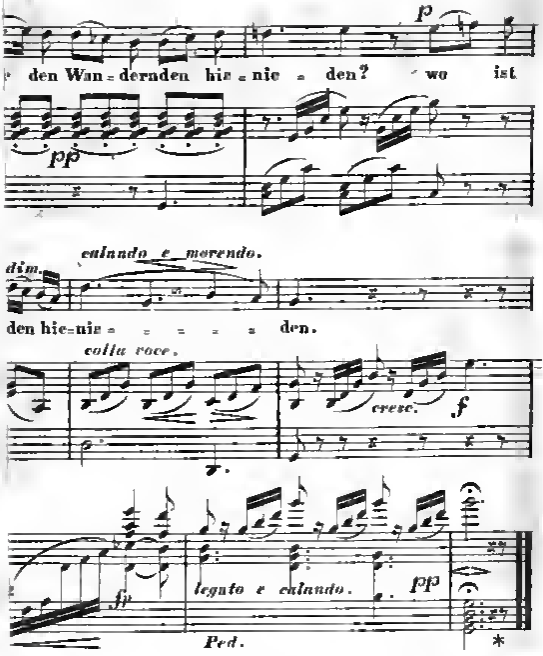
Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Gedicht von Heinrich Musik von Conradin Kreutzer.





3.

Eines nur, es scheint so wenig,
Eines nur, es ist so viel!
Und der Bettler wie der König
Kommen da zu ihrem Ziel.
Ruhs findest du und Frieden
Auch im engsten Raum hienieden.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 16.

Wien, Donnerstag den 16. April 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 8 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 8 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Artariaschen Kunsthandlung derselben zu haben.

Heimathliches und Fremdes.

* (Wien.) Am 6. d. M. gab Hr. W. Henr. Ernst sein Abschieds-Concert; und zwar, da die beyden Hofbühnen verschlossen blieben, dießmahl in den noch ungleich günstigeren Abendstunden; weßhalb denn auch die überfüllten Räume des k. k. großen Redoutensaales eine Augenweide darbothen, wie vorlängst bey Liszt's ruhmwürdigen Andenkens Er wiederholte, dem allgemeinen Wunsche entgegenkommend, jenes Concertine, Allegro brillante, Andante, Rondeau valse, — mit welchem er vor wenig Wochen sich selbst nach langer Trennung wieder introducirt hatte; — dann die hinreißend degaudernde Elegie; — neue Fest-Variationen über ein holländisches Nationallied — vielleicht das Schweizerlied, was jemahls einer Geige zugemuthet, wenn die Solosaithe meist in vollen Accorden harmonisch begleitet, während das Orchester in reizender Stimmenvertheilung den thematischen Gesang führt; — endlich — pour la bonne bouche — das remedium specificum gegen Spleen und Hypochondrie, den ächten Carneval in Venedig, mit seinen muthwilligen Satyrs-Sprüngen, fratzenhaften Grimassen, neckischem Masken-Gewolle und witzsprühenden Epigrammen, — jenes Scherzo aller Scherzi, an dem man sich gar nicht satt hören und ohne sogenannter Auf- oder Zugabe von selbem gar nicht trennen kann. — Eingeschaltete Gesang-Nummern waren: Pamina's Arietta aus der „Zauberflöte," das große Duett des 3. Acts der „Entführung aus dem Serail" und — das Götterkind „Adelaide," die reinste Perle in Beethoven's Juwelen-Diadem — Feuerlicht, dem Gefühl und warmen Herzen entströmender Beyfall verbürgte die Trefflichkeit der getroffenen Wahl, und strach dankend sich aus gegen Dlle. Sack, Herrn Erl und Klein in gerechter Würdigung deren ausgezeichnet gelungener Kunstleistungen.

— Auch die am 10. in demselben Locale zum Vortheile der Blinden-Versorgungs-Anstalt abgehaltene große musikalische Akademie schmückte Ernst durch seine dereitwillig humane Mitwirkung. Nach dem meisterhaften Vortrag der brillanten Caprice-Variationen über ein Thema des „Pirata" mit stürmischem Enthusiasmus da capo gerufen, behinderte das plötzliche, in solch üppiger Atmosphäre leicht begreifliche Springen einer Quinte die momentane Willfahrung; jedoch deutete er vor dem Schlußchore aus Baieldieu's „Rothkäppchen," noch einmahl

die Rostra, und intonirte, anstatt der erwarteten Reprise, die Pagliasso-Saltimortali seines chamäleonischen Sarnevals, eine Überraschung, welche wie immer Alles in dulci jubilo versetzte. Die übrigen Bestandtheile dieses besonders interessanten Concertes waren: Beethoven's erste Fidelio-Ouverture, und eine desgleichen zur Eröffnung der 2 Abtheilung von Proch; die Mond-Phantasie von Thalberg, durch Heren Pirkhert mit eminenter Virtuosität vorgetragen; dier Gesang-Pieren von den Mitgliedern der italienischen Opern-Gesellschaft Sgra. Gadussi, den Herren Lonati, Badiali und Fezzolini unter der beyfallswürdigsten Anerkennung ausgeführet; und: Freyherrn von Zedlitz's Ballade: „Die nächtliche Heerschau," von A. Emil Titl für einen Männerchor mit voller Orchesterbegleitung in Musik gesetzt, wahrhaft gestrichen, zu höchst malerisch dem edelsten Wortbegriffe nach aufgefaßt, eben so effectvoll als genial instrumentirt, daß der Eindruck durchaus großartig sich gestaltete, und eine Wiederholung dieser wunderschönen Tondichtung zur Folge hatte. Der Besuch war ungemein zahlreich, da es um einen doppelten Zweck: Wohlthätigkeit und geistigen Hochgenuß sich handelte; alles Gegebene, unter der kunstsinnigen Oberleitung der Herren Baron von Lannoy, Carl Holz und Ludwig Titze, konnte an vollendeter Präcision und sorgfältigster Accordanz nur die lohnendste Befriedigung gewähren.

— Am verflossenen Palmsonntag hörten wir in der Josephstädter-Pfarrkirche der PP. Piaristen eine neue Vocalmesse für Männerstimmen, sammt Graduale und Offertorium, von der Composition des Hrn. Carl Hüttinger, welche sich des Beyfalls vieler anwesenden Sachverständigen erfreute. Aus dessen fleißiger Feder ist, in sogenannten Galanterie-, oder Salonstyl, schon so manch Gelungenes, Gerngesehenes, und freundlich Bewillkommtes geflossen, daß man in mehrerer Hinsicht recht ungerne so überrascht sich fühlte, ihn auch in abgeschlossenen Formen ernsterer Art heimisch zu finden. Zwar sind hier, und das mit Recht, um die Ausführung nicht zu erschweren, alle künstlich verschlungenen, contrapunctischen Combinationen sorgfältig beseitigt, nur alles plangerecht, klar verständlich, melodisch, in rein fließender Stimmenführung gehalten, ohne durch profane Anklänge die Tendenz zu verletzen, oder irgendwo die scharfgesonderten Gränzlinien der religiösen Schreibart zu überschreiten. Zur Ausführung hatte sich ein achtbarer Dilettantenkreis vereint, welchem die Lösung der, gesicherte Intonation, Kraft des Ausdrucks, Abschattirung des Colorits, und wechselseitiges Einverstehen vor Allem bedingenden Aufgabe, gut gelang.

— Vierzehn Tage zuvor wurde in der Alserverstadt-Pfarrkirche zur heil. Dreyfaltigkeit ein ähnliches Tonwerk ebenfalls sehr befriedigend vorgetragen, dessen Schöpfer, Friedrich Reck, leider schon im 19. Lebenslenze seine so schön begonnene Künstlerlaufbahn beschloß, und durch einen, rücksichtlich der kurzen Wirkungssfrist sehr bedeutenden Nachlaß jenen schmerzlichen Verlust nur noch fühlbarer machte, welchen die Kunst bey einer unabhängigen, aus reiner Liebe und innern Berufsdrang erwählten Stellung vom unerforschlichen Rathschluß des Schicksals erdulden mußte.

— Der Componiteur der Oper: „Le Prigioni di Edunburgo" Federico Ricci, befindet sich hier.

— Hr. Sutzer, Obercantor am israelitischen Bethhause, ist damit beschäftigt sämmtliche in diesem Bethhause vorgetragenen Gesänge in Partitur herauszugeben.

— Als erster Capellmeister bey dem k. k. Hoftheater ist Hr. Umlauff

wieder gewonnen worden, wir ſagen gewonnen, denn es kann nur ein Gewinn ſeyn, wenn Opern von einem Manne geleitet werden, der bekanntlich mit den tiefſten muſikaliſchen Kenntniſſen auch vor Allen die Gabe eines ausgezeichneten Dirigenten beſitzt.

(Berlin.) Adam, welches ſich gegenwärtig hier befindet, hat den Wunſch geäuſſert, ſeine Opera auch von deutſchen Sängern und Orcheſtern ausgeführt zu hören und die Direction des Königſtädtertheaters iſt ihm mit der Aufführung des „treuen Schäfer“ freundlich entgegengekommen. — Der Hannöver'ſche Concertmeiſter Bohrer iſt mit Gattinn und Tochter hier angekommen. Die letztere, 12 Jahre alt, ſoll ihrer Jugend ungeachtet eine vollendete Pianoforteſpielerinn ſeyn. — Die Singakademie, deren Verdienſt um Erhaltung des Sinnes für höhere Muſik ſich ſtets bewähret, gab zum Schluſſe der diesjährigen Abonnements-Concerte zwey gewichtige ältere Werke, das Credo aus J. Seb. Bach's groſſer Miſſa in A-moll und eine Kirchenmuſik deſſelben Meiſters: „Gottes Zeit iſt ihre allerbeſte Zeit;“ dann das Oratorium: „Maria und Johannes“ von Schulz, im Jahre 1789 componirt — beyde würdig aufgeführt.

(Stuttgart.) Der erlauchte Protector des „deutſchen Nationalvereins für Muſik und ihre Wiſſenſchaft,“ Sr. hochfürſtl. Durchlaucht, Friedrich, regierender Fürſt von Hohenzollern-Hechingen, Polihymniens erhabener Mäcen, geruhten großmüthigſt eine Prämie von 20 Ducaten in Golde zu beſtimmen, für die von dem Vereine ausgeſchriebene Concurrenz der gelungenſten Compoſition des 130. Pſalms. Es hatten insgeſammt 35 Mitbewerber ſich gemeldet, nicht nur aus unſerm deutſchen Vaterlande, ſondern ſogar vom fernen Vereinsbund, Paris, u. a. O., deren Arbeiten zur beurtheilenden Prüfung den vom Geſammtkörper durch Abſtimmung ernannten Preisrichtern: Dr. Spohr (als Präſes), Friedr. Schneider, Reiffiger, Ritter von Seyfried, Schnyder von Wartenſee, Ritter Rink und Hofrath Dr. Schilling, zugemittelt wurden. Nach eingelangten kritiſchen Aeuſſerungen genannter Herren Cenſoren ergab ſich, daß die entſcheidenden vota majora auf ein mit dem Motto: „Gefühl und Kunſt für tiefen dich in's Leben, — ſo ſind es, die den Geiſt zum ſchönen Ziel erheben.“ — bezeichnetes Tonſtück gefallen war, als deſſen Autor bey ſtatutengemäßer Eröffnung der couvertirt-verſchloſſenen Devſen, Hr. Muſikdirector A. Hetſch in Heidelberg ſich erklärte. Dieſes für das preiswürdigſte ausgezeichnete Werk ſoll nächſtens auf Koſten des Vereins, mit Eigenthumsrecht gedruckt, mehrere andere bey ehrenvollen Anerkennung werth erfundene Compoſitionen aber in den „Jahrbüchern des Vereins“ öffentlich beleuchtet werden. Die hier ſo eben genannte Zeitſchrift, welche ſeit April vorigen Jahres unter der umſichtigen Redaction des Hrn. Hofrath, Dr. Guſtav Schilling, erſtens Gründer und permanenten Vereinsſecretär, in der Verlagshandlung Ch. Th. Groos zu Carlsruhe erſcheint, und den tüchtigſten Künſtlern und Muſikgelehrten des In- und Auslandes erzählend, beſprechend, reflectirend, rügend, belehrend, anzeigend, in offen geradſinniger, und dabey anmaßungslos beſcheidener Freymüthigkeit zum Organe, zur artiſtiſchen Verbindungskette, zum wechſelſeitigen Anſichten-, Meinungen- und Ideenaustauſche dient, hat gegenwärtig ſchon durch intereſſe Gediegenheit einen glänzenden Ruf, eine ausgebreitete Celebrität erreicht, und darf um ſo mehr die allgemeine Beachtung anſprechen, als auch in typographiſcher Hinſicht kein Wunſch unbefriedigt bleibt, und der Subſcriptionsbetrag, 6 Thaler für den completten Jahrgang, — wöchentlich ein ganzer Bogen in Groß-Quart, mit einem Rückblick auf das Grieſtete, jedenfalls ſehr billig genennt werden muß.

(Sanhun.) Trotz der vielbewegten Zeit haben Thalberg und Benedict bey dem Concert, welches sie gaben, ein großes Publicum gefunden. Thalberg hat an jenem Abend sich selbst übertroffen, er spielte mit Benedict ein Duo für zwey Pianoforte über ein Thema aus „Norma," eine neue Romanze in Form einer Etude und eine Phantasie über „Don Juan," die er wiederholen sollte, und kann stolz derselben Gott und die Queen anstimmte. Benedict erhielt seinen reichen und verdienten Theil am Beyfall des Abends, außerdem wirkten noch Mad. Stockhausen, Dlle. Clara Novello, Dlle. Varnu, eine junge Französinn von vielversprechendem Talente, Ernesto Grisi, Frederic Lablache und Mad. Lablache mit.

(Paris.) Hr. Krausshofer aus Wien gefällt hier durch sein Zitherspiel sehr. — Die große Oper beschleunigt die Aufführung der neuen Opee Donizetti's: „Die Martyrer", und verspricht den besten Erfolg von — — von Decorationen und Costumes. — Die HH. Rubini, Lablache, Tamburini, und die Damen Grisi und Gaccia haben von Seite des russischen Hofes glänzende Anerbiethungen erhalten, um sie für Petersburg zu gewinnen. — Das Orchester des Conservatoriums übt eine Ouverture von Wagner, einem jungen deutschen Componisten, ein, welche allgemein gefallen haben soll.

(Hamburg.) Der russische Violinvirtuos, Jarom. Gulomy, 19 Jahre alt, gibt hier mit vielem Beyfall Concert.

(Triest) Eine neue Opee von dem jungen venetianischen Dilettanten Samuel Levi in Musik gesetzt, „Ginevra degli Almieri" hat eine ungewöhnlich beyfällige Aufnahme erhalten.

(Navarra.) Eine neue Oper „La sposa velata" komischen Inhaltes, componiert von Luigi Domacchi, fand wenig Beyfall.

(Palermo.) Der übertriebene Kunstenthusiasmus ist auch zu uns gedrungen, bey der Aufführung der Oper „Parisina," welche die Sängerinn Hallez zu ihrer Einnahme wählte, wurde sie 20 Mahl hervorgerufen, und als sie, wegen Erschöpfung, zum 21. Mahle herausgetragen wurde, warfen ihr ihre Verehrer einen mit Goldfransen und Edelsteinen umwundenen Kranz im Werthe von 300 Ducaten entgegen.

— Die Sängerinn Fanella Pixis erhielt hier am Abende ihrer Benefizvorstellung eine massiv goldene Lorbeerkrone mit Edelsteinen besetzt, und mit der Aufschrift „dem Verdienste die Stadt Palermo." Nach der darauffolgenden Vorstellung der Norma (wo sie die Lorbeerkrone trug), wurde sie von mehr als 1000 Personen mit Fackeln nach Hause begleitet.

(Philadelphia.) Arpeu, ein Zögling des Prager Conservatoriums, macht als Violinspitzer in unserm Welttheil ein so großes Aufsehen wie Paganini in Europa.

(Madrid.) Die Opern zweyer spanischen Componisten „Basili" und „Carnicae" machen hier viel Glück.

Redigiert von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 17.

Wien, Donnerstag den 23. April 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 5 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wiederkäuflicher Conventionsmünze 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung vorräthig zu haben.

Gluck's und Haydn's Grabes-Denkmahle.

Wie wenig Sorgfalt unsere Vorfahren zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, und selbst unsere Zeitgenossen zu Anfange des gegenwärtigen, auf die Erhaltung des Andenkens an Personen von Bedeutung durch Bezeichnung ihrer Grabesstellen verwendet, beweiset die geringe Anzahl von Denkmählern, welche auf den Wiener Friedhöfen, seit ihrer Errichtung 1784 bis zu den zwey letzten Decennien, uns die Gräber ausgezeichneter Männer und Frauen unseres Vaterlandes bezeichnen.

Unter die wenigen Ausnahmen hiervon gehören die beyden großen Meister deutscher Tonkunst, Gluck und Haydn; deren Ruhestätten uns, wenn auch nicht durch großartige, doch wenigstens durch dauernde Denkmahle, die Liebe und Freundschaft ihnen weihten, der Erinnerung erhalten wurden.

Gluck ruht im Friedhofe zu Matzleinsdorf. Eine höchst einfache, kaum einen Fuß im Umfange haltende Steintafel von rothem Maemor, auf welcher die Inschrift eingegeben ist, bezeichnet, einen Fuß über der Erde in die Friedhofmauer eingemauert, die Stelle des Grabes jenes großen Mannes, das sich an der rechten Seitenmauer des Leichenhofes, nächst der Freyherrlich Dietrich'schen Familien-Gruft, das 42. Denkmahl befindet.

Schlicht und einfach, wie der Leichenstein, ist auch die kurze, aber treffende Inschrift:

Hier ruht
ein rechtschaffner deutscher Mann. Ein eifriger
Christ. Ein treuer Gatte.
Christoph Ritter Gluck.
Der erhabenen Tonkunst
großer Meister.
Er starb am 15. Novemb. 1787.

Ihm zur Seite ruht seine Gattinn; und eine ebenfalls ganz einfache, aber größere Platte von gelbem Schiefer, welche über dem Denkmahle ihres Gatten angebracht ist, enthält die in den Stein eingegrabene vergoldete Inschrift:

Hier
ruhet sanft neben ihrem Gemahl
Maria Anna Edle von Gluck geborne Perzin
Sie war eine gute Christin
Und im Stillen die Mutter der Armen
Von jedem der sie kannte geliebt und geschätzt
Endete sie im 71. Jahre die Laufbahn ihres Lebens
Und lohnte mit Großmuth jene,
Die es verdienten
Sie starb den 12. März 1800.
Dies
Denkmal der innigsten Verehrung
von
ihrem dankbaren Neffen
Karl von Gluck.

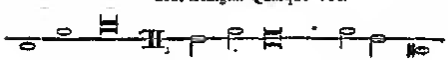
Haydn's irdische Reste lagen noch bis vor wenigen Jahren, als sie nach Eisenstadt übertragen wurden, im Friedhofe außer der Hundsthurmer Linie; wo sich noch dermahlen sein prunkloses, 5 Jahre nach seinem Tode ihm von seinem dankbaren Schüler Neukomm geweihtes Denkmahl befindet.

Ein einfacher Gradstein von gelbem Schiefer, ungefähr 2 Fuß im Umfange und in einer Einfassung von Sandstein eingerahmt, befindet sich ein Paar Fuß über der Erde in der rechten Seitenmauer des Leichenhofes eingemauert, das 25. Denkmahl.

Die in den Stein eingegrabene, vergoldete Inschrift lautet:

Haydn
Natus MDCCXXXII.
Obiit MDCCCIX.

Can. Aenigm. Quinque Voc.



D.D.D.
Discip. Ejus Nenkomm Vindob. Redux.
MDCCCXIV.

Neben diesem Denkmahle ruht die große Schauspielerinn Elisabeth Roose, und ihr eben so großer Vater Siegfried Gotthilf Eckardt, genannt Koch.

Dr. L. J. Fitzinger.

Verſchiedenes.

Das nationale Orcheſter der Ruſſen bilden folgende Inſtrumente: 1) der Rogock, eine Art Horn, und wie die ruſſiſchen Gelehrten glauben, die Hirtenſchalmey, die in Theokrits Idyllen eine ſo wichtige Rolle ſpielt. 2) Die Dudka, eine ſehr einfache Art von Flöte. 3) Die Gefaika oder Siporka, eine Flöte von etwas künſtlicherer Art. 4) Swirella. Hanſflöte, wie ſie der Papageno in unſerer Zauberflöte hat. 5) Der Rog, eine Art von Jagdhorn. 6) Der Pifai, unſer deutſcher Dudelſack. 7) Die Bulalaika, ruſſiſche Guitarre. 8) Der Gudock, eine Art Geige 9) Der Guzli, unſerer Harfe ähnlich. 10) Der Boſchki, dem Siſtrum der Alten nachgenahmt.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 12. April gab die Geſellſchaft der Tonkünſtler zum Beſten ihres Penſionsinſtitutes ihre jährliche Akademie, und hatte dießmahl Händel's klaſſiſches Werk „Samſon“ gewählt. Referent war nicht erſtaunt, das Burgtheater hierbey nur ſehr mäßig beſucht zu finden; denn die Meiſten nennen dieſe Muſik, die ewig jung bleibt, eine veraltete, und ihr Ohr findet die Schönheiten nicht heraus. Indeſſen hörten die Gegenwärtigen mit Aufmerkſamkeit zu, und ſpendeten Beyfall der ſehr gelungenen Aufführung.

(Berlin.) In der Hauscapelle unſers Königs wirkt ein zweyſtimmiger Chor beym Gottesdienſte mit, aus 6 Knaben und 4 Soldaten eines Garderegiments beſtehend. Die oberſte Leitung dieſes Chors hat Hr. Hauptmann von Einbeck.

(Stettin.) Die HH. Zimmermann, Ronneburger, Richter und Lotze haben hier 3 Quartettunterhaltungen mit dem lebhafteſten Beyfall veranſtaltet.

(Brüſſel.) Am 2. April hatten wir das von dem Publicum mit großem Beyfall aufgenommene Skandal, daß in Mayerbeer's Hugenotten das Orcheſter gänzlich umwarf und der Tenoriſt Albert an die Lampen trat, um den Muſikdirector öffentlich zur Rede zu ſtellen.

(Nantes.) Ein kleiner Claviervirtuoſe, 5 Jahr 6 Monathe alt, Wagner, hat ſich hier als Clavierſpieler mit vielem Beyfall hören laſſen. Das Publicum überhäufte ihn mit Beyfall und — Bonbons.

(Paris.) Der Violiniſt Fronro Mendes macht hier Aufſehen mit ſeinen Quartetten, ſowohl als Componiſt wie als Spieler. — Das Concert der France musicale fand am 1. April Statt, die Ouverture aus „Iphigenia in Aulis“ wurde trefflich ausgeführt, Dlle. Garcia, Rubini und Tamburini ſangen und Batta ſpielte auf dem Violoncello.

Wahre Anekdote.

Die angeborne Natürlichkeit der leider zu früh hinüber gegangenen Malibrun verläugnete ſich nie. In Neapel iſt es Sitte, daß, wenn eine Sängerinn

zum ersten Mahle auftritt, dem Könige ihre Aufwartung macht, und um die Ehre der Gegenwart Seiner Majestät bey ihrem ersten Debut bittet. Dieß that auch die Malibran, und wurde von dem König sehr gnädig empfangen. „Sire,“ sagte sie stockend, „wenn Eure Majestät zu Gnaden halten wollen, bin ich gekommen, Eure Majestät zu bitten, daß Sie die Gnade haben möchten morgen Abends nicht in das Theater zu kommen.“ Sehr erstaunt über diese seltsame Bitte, fragte der König nach der Ursache derselben. „Ich habe gehört,“ antwortete die Malibran, „daß es in Neapel die Etikette ist, in Gegenwart des Königs nicht zu applaudiren, Euro Majestät müßten denn selbst gnädigst das Beyspiel geben, und ich bin so sehr daran gewöhnt, applaudirt zu werden, sobald ich auf der Bühne erscheine, daß ich überzeugt bin, daß ich, wenn ich stillschweigend empfangen wurde, nicht eine Note herausbringen könnte.“ „Nun gut,“ sagte der König, „so werde ich mit dem Beyspiele vorangehen, seyn Sie unbesorgt, Sie sollen gehörig beklatscht werden.“ Hoch erfreut kehrte die Malibran nach Hause zurück. Am Abende, bevor sie erschien, trat sie in die Coulisse, wo man sie von der königlichen Seitenloge aus sehen konnte, und machte, als der König sie bemerkte, zur Erinnerung an sein Versprechen die Pantomime des Klatschens mit den Händen. Der König hielt sein Wort, klatschte, als sie erschien, und das ganze Haus folgte einstimmig dem königlichen Zeichen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Hyacinthen-Galopp

für das Pianoforte
von
Carl Haslinger.
Aufgeführt von
Johann Strauß.
Preis 15 kr. C. M.
(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 18.

Wien, Donnerstag den 30. April 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Die Familie der Unzufriedenen.

„Ist sehr alt;“ — (schreibt A. Burgh in seinen Anecdotes of Music. Schon Plato klagte vor 2000 Jahren über die Ausartung der Musik seiner Zeit so sehr, und so laut, als es die erpichtesten Feinde aller Neuerungen heut zu Tage nur immer thun könnten; wie soll nun aber Urtheilskraft, reiner Geschmack und gesunde Vernunft die Gränzlinie ziehen zwischen Vervollkommnung und Verderdniß? Wäre es möglich, in der Geschichte der Welt eine Periode aufzufinden, in welcher alle Menschen einerley Meinung waren, hinsichtlich der Dinge der Phantasie, wie der Mode, so ließe wohl allenfalls das Richtmaß der Vollkommenheit sich aufstellen; so lange wir aber bey allen Untersuchungen keinem solchen goldenen Zeitalter der Tonkunst begegnen, müssen auch die Parteygänger auf beyden Seiten im offenen Kriege verbleiben, ohne die geringste Hoffnung, daß des Janus-Tempels Pforten endlich einmahl geschlossen werden. — Jene Gelehrten, welche weder die Kunst verstehen, noch empfanglich sind für die Macht der Musik, und deßhalb deren Cultur gewissermaßen sogar anfeinden, werden, wiewohl ungern und widerstrebend, durch historische Zeugnisse genöthigt zuzugeben, daß die alten Griechen und Römer ihre Deamen gesungen, oder doch musikalisch recitirt haben; aber alsdann beruhigen und beschwichtigen sie sich selbst damit, daß dieß denn doch bloß nur eine erzählende Melodie, eine Art rhythmischer Declamation genannt werden durfte, und unvermischt mit dem, was sie unter der abgeschmackten Arie-Form, und jener von der Melodie der Stimme verschiedenen Instrumental-Begleitung verstehen, gewesen sey. Freylich mögen also accompagnirte Tonstücke in einem musikalischen Drama durch kalten Verstand und geschmacklose Kritik sich schwer vertheidigen lassen; sie sind aber doch gewiß dem Gehör angenehm, an welches ausschließlich alle Musik sich wendet. — Und, wenn Melodie mit Harmonie vereint, nicht morallstren, oder erzählen kann, und eben

so wenig den Geist zu belehren als das Herz zu bessern befähigt ist; so vermag sie doch auch weder dieses noch jenes zu verschlimmern und zu verderben. Doch ist und bleibt Musik, eine sehr ausdrucksvolle und verständliche Sprache für Alle, deren Ohren und Herzen ihren Rührungen gehorchen. Worum sollten wir also jenen phlegmatischen Tadlern beypflichten, deren Raisonnements und Beschwerden uns nur überzeugen, daß sie eben so taub für der Töne Zauberreiz, als Kurzsichtige blind für entfernte Gegenstände sind? Der unbefangene Hörer der Musik sowohl als der Tonsetzer und ausübende Musiker soll wenigstens mit einem vollkommenen Sinne begabt seyn. Jedes Auge, das seinen Eigenthümer einem Pfahl geschickt auszuweichen in den Stand setzt, ist deßhalb keineswegs noch geeignet, ein schönes Gemählde zu beurtheilen; auch jedes Ohr, welches der Sprache schnellste und feinste Artieulationen der Seele treulich zuführt, erscheint anderer Seits nicht immer eben so verläßig in Überlieferung der geheimsten Regungen des Herzens, jener rührenden Ausflüsse der musikalischen Stimme, oder des Instruments, welche aufrichtig Eingeweihte der Tonkunst entzücken. Der aufgeweckte St. Evremond, und der offene Addison sind auffallende Beyspiele von Unempfindlichkeit für die wesentlichen Schönheiten musikalischer Töne. Mit jener Entschiedenheit solcher Gelehrten, die weder Musik verstehen, noch deren Reize fühlen, bestimmen sie, diktatorisch absprechend, den Kunstwerth der berühmtesten Tonwerke, ohne die geringste Einsicht, und antheilnehmende Empfindung; andere Schriftsteller aber, darauf fußend, berufen sich mit eben so hohem Grade des Triumphs auf derley Orakel-Sprüche, als wären selbe mathematische Demonstrationen, und so verbreiten sich immer mehr und mehr solche schiefe irrthümliche Urtheile, lawinenartig anwachsend; — zum Glück für die gute Sache jedoch ungleich weniger Verderben bringend, als die nahmensverwandten Bergstürze in Helvetiens Felsenthälern.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Auswahl vorzüglicher Musikwerke in gebundener Schreibart von Meistern alter und neuer Zeit. 10. Lieferung, enthaltend: Nr. 28. Motette von Palestrina. Nr. 29. Canon by William Horsley. — Nr. 30. Fuga dal Giorgio Panterwitz. 11. Lief. enthaltend: Nr. 31. Motette von Antonin Salieri. — Nr. 32. Fuga a 2 Sogetti do C. F. Rungenhagen. — Nr. 33. Orgelfuge von Albrechtsberger. Berlin, bey T. Trautwein. Subscriptionspreis jeder Lieferung: 8 Gr.

Ebendaselbst:

Curschmann Fr., Weihnachtslied; 19. Werk. 16. Gr.

Die Fortsetzungen classischer Kirchen-Compositionen werden von Freunden dieser Gattung abermahls mit großem Vergnügen bewillkommt werden. Das Motett von Palestrina, (geb. zu Prâneste 1524, gest. in Rom, 1594), ist ein 6stimmiger, gleichsam doppelchöriger Satz, auf die Worte: „Tu es Petrus;“ wie sichs von selbst versteht, in streng contrapunctischer Schreibart durchgeführt. — Der Canon des Britten Horsley, (geb. zu London 1774; noch gegenwärtig Organist an der Belgrave-Capelle), zeigt vom gründlich theoretischen Studium und scheint als Sanctus und Osanna, einer Messe alla capella anzugehören. Pasterwitz, Ordensgeistlicher und Chorregent zu Kremsmünster, (geb. 1730, nächst Passau, und gest. 1803) bewies in zahlreichen religiösen Werken sich würdig, Eberlin's Schüler, Haydn's, Mozart's, Salieri's und Albrechtsberger's Zeitgenosse und Freund gewesen zu seyn. Eine in vorliegender Fuge prädominirende Klarheit, Ordnung und harmonisch fließende Stimmenbewegung ist der characteristische Stempel seiner sämmtlichen Arbeiten. — Salieri, (geb. 1750 zu Legnano, gest. 1825 in Wien), der melodienreiche Operncomponist, war aber im Tempel des Herrn voll Ernst und erhabenen Pathos. Wer daran zweifelt, überzeuge sich bis zur Evidenz durch das hier mitgetheilte Benedictus, Agnus und Dona; imitatorische Vocalsätze, treu im Geiste der altitalienischen Musterbilder gehalten. — Rungenhagen, (geb. 1778 zu Berlin, und seit Zelter's Ableben Director der dortigen Sing-Academie), reiht sich ehrenvoll jenem Vorgänger, so wie Fasch, dem unvergeßlichen Stifter und Gründer des erwähnten Kunstinstitutes, an. Die Doppelfuge: „tu ad dexteram Dei sedes,“ ist einer 8stimmigen Ambrosianischen Hymne: „Te Deum laudamus,“ entnommen. — Albrechtsberger, (geb. zu Klosterneuburg 1736, gest. in Wien 1809), gleich hoch verdient als Orgelmeister, Contrapunctist, theoretischer Schriftsteller und Mentor ausgezeichneter Eleven, wird fortleben im dankbaren Andenken bis zur spätesten Nachwelt. Die hier neu abgedruckte, trefflich ausgeführte Fuge, erhält nach dadurch ein specielles Interesse, daß zum Thema die Buchstaben des Namen unserer deutschen Kunstheroen-Familie: B, A, C, H, gewählt wurden.

Das „Weihnachtslied, ein Separat-Abdruck aus der Sammlung Curschmann'scher Gesangcompositionen, ist ein 8stimmiger Chor für 2 Soprane, 2 Alte, 2 Tenore und 2 Bässe, von denen zum öftern mehrere im Einklange gehen, aber mitunter auch selbstständig geführt und sachkundig verwebt sind. 91

Miscelle.

Die Venus ist den Arabern nicht wie den Griechen und Römern, die Göttinn der Liebe; sondern eine Muse, Terpsichore und Polyhymnia zugleich; die schöne Lautenschlägerinn, welche den Reigen der Gestirne anführt. Engel horchen ihren himmlischen Accorden und der Prophet selbst tanzt nach dem Maß ihrer Töne zur Musik der Sphären. (v. Hammer's Fundgruben des Orients.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Der talentvolle Violenist Hr. Hauser reist mit Hrn. Ernst, der ihn ganz auszubilden gedenkt, nach Paris.

(Posth.) Hr. Legnani gab hier zwey Concerte im Redoutensaale. Dlle. Henriette Carl war unter den Mitwirkenden.

(Braunschweig.) Meyerbeer ist hier angekommen, um bey der Aufführung seiner „Hugenotten" gegenwärtig zu seyn.

(Paris.) Hier ward die neue Oper: „die Herzoginn von Guise," von Hen. von Flotow gegeben. Die Oper ward als sehr matt bezeichnet.

(Berlin.) Am 14. d. M. wurde hier Adam's allgemein gerühmte Oper: „Reine d'un jour" mit Eclat gegeben.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Euterpens-Klänge.

Walzer

für das Pianoforte

neu

Fr. Hölzl.

3. Werk.

Preis 45 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 19.
Wien, Donnerstag den 7. May 1840.

Von dieser mit Abhandlungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (vom Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k.k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung erhältlich zu haben.

Neueste Stimmen aus Italien über Haydn's Schöpfung.

Das Mailänderblatt Glissons n'appuyons pas bringt in einem seiner neuesten Blätter bey Gelegenheit der Aufführung dieses Meisterwerkes am k. k. Mailänder-Conservatorium, welche den 12. April l. J. Statt fand folgende beherzigenswerthe Worte, die uns einige Blicke in die Ansichten erlauben, welche gebildete italienische Kunstkritiker sowohl über italienische Musik, als auch über die Bestrebungen unserer vaterländischen Tondichter hegen.

Es gibt einige unter den jetzigen italienischen Componisten (sagt G. Romani, der Verfasser jenes Artikels), welche all' ihr Studium auf die Bildung der complicirtesten Noten-Combinationen verwenden, und wenn sie mit deselben dahingelangen, irgend eine Harmonie hervorzubringen, den Gipfel der Musikwissenschaft erstiegen, dem Ruhme nachgestrebt zu haben glauben, auf welchen nach Übereinstimmung aller Völker die deutsche Schule stolz ist. Die Unglücklichen; sie wissen nicht, daß die von einem Haydn, einem Mozart, einem Weber begründete Schule die Schule tiefer Denker und nicht mechanischer Zusammenflicker von einzelnen Nummern sey. Das Ziel dieser Schule ist, durch Harmonien eine Idee, eine Handlung, eine Leidenschaft auszudrücken, und welche und wie viele Kenntnisse zu diesem Zwecke erfordert werden, wie sehr es nöthig sey, die Natur und das menschliche Herz studirt zu haben, wird Jedermann sehr leicht einsehen. Todschlag und Heirath, Leichenbegängniß und ein Gelage, heiterer Himmel und Sturm, Liebe und Haß, Rache und Gebeth hat alles seine ihm eigenthümliche Sprache und der sie nicht kennt, oder sie nicht mit allen ihren Gradationen zu gebrauchen versteht, wird nie eine philosophische(?) Musik schreiben können, eine Musik, welche würdiger Weise sich als, der deutschen Schule angehörig nennen dürfte.

Diese Betrachtungen drangen sich mir auf, nachdem ich der Aufführung des staunenswerthen Meisterwerkes Haydn's, seiner erhabenen Dichtung „der Schopfung“ in unserm k. k. Musik-Conservatorium beygewohnt hatte.

„Die Schöpfung“ ist das Beste, was ich bis jetzt von beschreibender Musik gehört habe. Um sie zu verstehen, braucht man keine Worte, da diese Musik eben so zum Herzen, als zum Geiste spricht. Das erste und größte Geheimniß der Natur wird euch in seiner ganzen Wunderbarkeit dargestellt und euer Geist bleibt ergriffen von heiliger Bewunderung, wenn er vom Anfang an sieht, wie aus dem Chaos, dargestellt durch eine Unzahl von angefangenen und nicht entwickelten Harmonien, nach und nach die organisirten Körper, das ist, die geregelten Harmonien emporsteigen. Eure Augen, welche zuerst unnütz herumschweifften in den Finsternissen des Nichts, bleiben erstaunt über das wunderbare Licht der Sonne, die zum ersten Mahle das Geschaffene beleuchtet, und stärken sich an des Mondes mildem Strahle, indem sie sehen, daß auch nach Untergang der Sonne immer nach ein Gestirn da seyn wird, um das frühere Dunkel des Chaos zu zerreißen. Und das Staunen und die Bewunderung unserer Urältern, mit welcher Meisterhaftigkeit sind sie euch nicht hingestellt! Eine unschuldige und — sagen wir es, gleichsam kindliche Freude erfüllt, so oft sie das Auge auf das irdische Paradies senken, ihr Herz; Eines theilt dem Andern mit brillantem Altermiren kurzer Phrasen die von den Gegenständen, die sie um sich sehen, erhaltenen Eindrücke mit und dann werfen sie sich, auf die Stimme Gottes, welche zu ihnen spricht, freywillig vor ihm nieder und schicken das erste Dankgebeth zu ihm empor.

Aber es wäre vergeblich, wenn ich es versuchte, die Schönheiten zusammenzufassen, welche während der Anhörung der Haydn'schen Musik auf mein Innerstes Eindruck machten, weil von der ersten bis zur letzten Note Alle gleichmäßig dem Ziele zustreben, daß die daraus entspringenden Harmonien die Einzelnheiten des großen Werkes Gottes „der Schöpfung der Welt“ darstellen und beschreiben, als wenn sie sich nach und nach zutrügen weil solche Dinge sich wohl fühlen, aber nicht beschreiben lassen. Deßwegen werde ich mich jeder Einzelheit über diese Musik Haydn's enthalten und im Allgemeinen nur wiederhohlen, daß die deutsche Schule eine außerordentliche schwierige und lobenswerthe ist, da sie außerordentlich gelehrt und philosophisch, und daß es ziemlich wenigen gegeben ist ihrem Panner mit Ehren zu folgen, wie es nur zu sehr die leeren Bemühungen von nicht wenigen unserer Maestri's nach blaßem Effect zeigen, zu deren Ehrenrettung von manchem von einem edlen und beherzigenswerthen Vorsatze phantasirt wird: der Verschmelzung beyder Schulen, nähmlich der deutschen und italienischen, gleich als ob Rossini (?) es lange vor ihnen nicht schon so glücklich ins Werk gesetzt hätte. Betrachtet, wie dieser erhabene Geist Liebe und Eifersucht, Vergebung

und Rache, Freude und Zorn, Schrecken und Muth, Drohung und Bitte Ruhe und Zerstörung der Natur behandelt hat; betrachtet wie er mit gelungenen Liedern die Sprache und Zeichen aller Leidenschaften und aller von ihm ausgedrückten Sachen modulirt hat; und dann sagt, daß noch Italien Jemanden bedürfe, der Musik schreibe, wie die Deutschen sie schreiben und wie sie einst unsere Vater geschrieben haben.

Doch genug unserer Bemerkungen, denen wir nur noch beyfügen wollen, daß die Zöglinge beyder Geschlechter unseres k. k. Conservatoriums, jetzt der Direction des hochgebornen Herrn Grafen Renato Boromeo anvertraut, sehr viele Anerkennung verdienen, da das Theater von denselben gute Sänger und ausgezeichnete Musik-Professoren zu erwarten hat. — Lob sey schließlich allen Professoren, denen die Erziehung einer so gewählten Zahl von Zöglingen anvertraut ist, Lob allen jenen, welche Theil nahmen an der Aufführung dieser heiligen Musik, und noch größeres Lob demjenigen, dessen Wille einer zahlreichen und gewählten Zuhörerschaft auch einmahl das Vergnügen eines so trefflich ausgeführten Tonwerkes bereitete.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das Porträt des Hofcapellmeisters Sechter, welches dessen Schüler aus Achtung und Liebe für ihn von der Meisterhand Kriehubers verfertigen ließen, ist vortrefflich gelungen, und in allen Kunsthandlungen zu haben.

— Der Capellmeister des Hofoperntheaters, Hr. Reuting, hat eine große Oper „Alfred der Große“ componirt, welche in der nächsten Saison der deutschen Oper auf diesem Hoftheater gegeben werden soll.

— In dem zum Vortheile des Krankenspitals der Elisabethinerinnen am 30. April veranstalteten Concerte wirkten die Sängerinnen Frezzolini, Gabussi, Unger, die HH. Bodiali, Ernst, Moriani, Ronconi, und außerdem noch die Familie Lewy mit. Es wurde viel applaudirt, hervorgerufen, da capo verlangt, und das Publicum schien recht vergnügt zu seyn. Der Saal war ziemlich voll. Hr. E. Lewy hat durch Veranstaltung dieses Concertes einen neuen Beweis dummer Nächstenliebe gegeben.

— Felix Lipinsky, der Bruder des berühmten Violinvirtuosen, hat am 2. May ebenfalls ein Concert, in welchem er sich als ziemlich weit ausgebildeten und festgebildeten Violinspieler erwies. Seine Bravour und Technik sind sehr bedeutend, und wenn er mehr Ruhe und Sicherheit erlangt haben, wenn er größere Sorgfalt auf Bildung seines Tones verwenden wird, wird er ein würdiger Nacheiferer seines Bruders genannt werden dürfen. Er ist im Werden, und seine künstlerische Individualität keineswegs als eine abgeschlossene zu betrachten. Er spielte die zwey ersten Sätze des Concerto militare seines Bruders und am Schlusse mehrmahls vorgerufen, eine Art Etude, wahrscheinlich von seiner eigenen Composition. Dann producirte er Bollati's und Panseron's „Songe de Tartini,“ bey welchem aber die Sängerinn. ein Frl. Kaiser, mehr störend als günstig mitwirkte, und zuletzt „Reminiscences de Norma“ von eigener Composition; als Composition unerheblich, aber in der Ausführung vielleicht die ge-

lungenste unter seinen Leistungen. Dazu hörten wir ausserdem eine neue Ouverture von Luhw. Ratter, welche von Talent und Studium zeugt, und viele Hoffnungen für die Zukunft erweckt, ein Rossini'sches Duett, gesungen von Fräul. Kaiser und Hrn. Koch und ein Rondo brillant (in D) von Warzischeck, welches sehr schön gearbeitet ist, aber unsern jetzigen Begriffen von „brillant" nicht entspricht, von Hrn. Putler mit vielem Ausdrucke vorgetragen. Der Saal war nicht besonders voll, doch Beyfallstag es übergenug. Z.

(Pesth.) Hr. Ernst, der hier, wie überall, Enthusiasmus erregte, besuchte den hiesigt. Saiten-Instrumentenmacher Carl Ertl, besichtigte die von ihm unlangst vervollständigte aus mehr als 6000 verschiedenfaehigen Holzstücken in Mosaik gearbeitete Violine, spielte darauf, und da sie ausser der Schönheit sich auch durch Güte auszeichnet, zahlte er nicht nur den verlangten Preis, sondern gab noch um 50 fl. mehr der mühevollen Arbeit wegen.

(Regensburg.) In Wien haben Sie einen Walzerkönig, wir hier besitzen eine Walzerköniginn. Sie heißt Staar, spielt gut Violine, componirt Tänze und setzt unser Publicum in Enthusiasmus.

(München.) Der hiesige Blechinstrumentenfabrikant Barth hat ein neues Instrument: „Contrast-Bombardon" erfunden, welches der Blechmusik einen vollklingenden, kraftvollen Baß von viel größerem Umfang wie bisher ertheilt, und welches doch nicht schwer zu spielen ist — Der Holzblasinstrumentenmacher Pontenrieder hat für eine verbesserte Construction der Flöten, Clarinetten und Oboen ein Privilegium erhalten.

Ehrenvolle Auszeichnung.

Die königl. niederländische Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst in Rotterdam hat den Capellmeister Ignaz Ritter. v. Seyfried zum Verdienstmitglied, der deutsche Nationalverein für Musik und ihre Wissenschaft zu seinem ehrenthlichen Mitgliede, ernannt und eine hohe k. k. vereinigte Hofkanzley demselben die Annahme der betreffenden Diplome zu bewilligen geruht.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Parade-Marsch Nr. 3,

zum Geburtsfest S. M. des Kaisers Ferdinand I.

von

Carl Haslinger.

Preis 15 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 20.
Wien, Donnerstag den 14. May 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Vereinshandlung desselben zu haben.

Gluck's Tonschöpfungen.

Fragment aus der Mappe des Verstorbenen.

Der wunderbare, geheimnißvolle Zauber der Töne, welcher, wie aus der Heimath eines unbekannten Geisterreiches, die zartesten Saiten des Gemüthes berührt, — der unerklärliche, und dennoch dabey so sichtliche Zusammenhang der Tonverhältnisse mit der ganzen, umgebenden Natur, — die Mannigfaltigkeit in dem Wechsel ihrer immer neu gestalteten Schöpfungen, daß deren Klänge eben zu einer, allen fühlenden Wesen gleich verständlichen Sprache sich odformen, — dieß ist es wohl hauptsächlich, wodurch die Musik unter allen andern Künsten den Vorrang behauptet. —

Während der Mahler, der Architect, der Bildner eine Menge von Hülfsmitteln anzuwenden benöthigen, um in ihren Kunstproductionen einen einzigen Moment zu schaffen, ist es dem Tonmeister vergönnt, mit wenigen Tönen die Folgenreihe und den Kampf verschiedener, entgegenstreitender Gefühle in stets wechselnden Anklängen erscheinen zu lassen und das jene Künste charakterisirende Prärogativ des Bleibenden, Festgehaltenen vollkommen zu ersetzen durch die lebendige Fülle des unerschöpflichen Wechsels der Gefühle in ihren mannigfaltigsten Nuancen, und so in diesen vorüberrauschenden Phantasiegebilden zugleich den lebendigen Abriß des flüchtigen Menschenlebens selbst zu geben.

Nicht Klopstock's Schilderung des göttlichen Erlösers, — nicht die hocherhabene Antigone des Sophocles, oder die Herzensreinheit der Tochter Clytemnestra's, wie Goethe sie uns darstellt, — nicht Raphael's himmlische Madonna, nicht Buonarotti's Staunen erregender Riesendom können also die Schwingungen der Seele in ihren innersten Tiefen bewegen, und zu so lebendigen Anklängen hin-

rotzen, als selbes Händel's Halleluja, ein Miserere Leo's, Mozart's Requiem, oder eine Gluck'sche Iphigenia mit obsiegender Übermacht zu vollbringen befähigt seyn dürften.

Es handelt sich keineswegs daeum, in eine tiefeee pfychologische Untersuchung solcher Wirkungen einzugehen; abee der Zeitpunct, in welchem die individuelle Wesenheit der gegenwärtigen dramatischen Musik zu Gluck's Auffassungs- und Darstellungsweise den abstractesten Gegensatz bildet, möchte eine gerechte Würdigung derselben, wenn auch nue in geoßgezogenen Umrissen, wohl allerdings dem Andenken eines Mannes sich anknüpfen, welchee jene höhere Macht der Töne so groß und wunderbae übte, daß ar immerdar uneereicht noch dasteht in dee Tonwelt ungemessenen Räumen, wie Raphael Sanzio und Albrecht Dürer unter den Mahleen aller Zeiten.

Um das Eigenthümliche Gluck'scher Werke in wenig Worte zusammen zu fassen, könnte man sogen, es sey in ihnen mit einem antik tragischen Styl die tiefste Innigkeit des Gemüths, und der höchste dramatische Effeet vereinigt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Den 10. d. M. veranstaltete im Musikvereinssaale ein Pianist, Hr. Heinrich Geißler, ein Concert, dessen Erfolg nicht zu den glücklichsten zu zählen ist, und den Concertgeber wohl belehrt haben wird, daß es nicht genug ist, einige Male in Privatgesellschaften gefallen zu haben, um mit Erfolg in der musikalischen Welt aufzutreten, und auf solche Art aufzutreten, wie es die etwas marktschreyerische Ankündigung zu besagen schien. Schon die Wahl der Pieces, mit Ausnahme des Quintetts für Pianoforte und Blasquartett von Spohr, von den HH. Friedlowski, Fabrdach, Sousa, König, und dem Concertgeber vorgetragen, war ziemlich herausfordernd; er spielte nähmlich das „Hexameron“ von Liszt, dessen „Ständchen“ und zwey „ungarische Melodien,“ und die neue Romance-Etude von Thalberg, genügte aber in keinem von den angeführten Stücken. Am meisten war man auf die angekündigte Improvisation über vorgelegte Gedichte gespannt, es entwickelte sich aber nichts als ein monotones Lied und eine luftige Privatunterhaltung der Zuhörer. Die Ausfüllungsnummern waren: eine italienische Arie von Hrn. Schmiedbauer gesungen und ein Vocalquintett von Schubert, mit Delicatesse vorgetragen von den HH. Schmiedbauer, Rottinger, Ries, Schiffdenker und Reichmann. Es wurde während des Concertes abwechselnd applaudirt und gezischt.

(Pressburg.) Unser Kirchenmusik-Verein zeichnete sich abermahls eben sowohl in der stahlten Monaths-Academie, gleichwie in jener, zur Unterstützung der durch Überschwemmung verunglückten Bewohner des lombardisch-venetianischen Königreichs veranstalteten von der vortheilhaftesten Seite aus. Die gewählten Tonwerke: Ouvertüren zur „Gazza ladra“ und „Joseph,“ Gesangstücke von Bellini, Nicolai, Roffini und Mazza, Döhler'sche Pianoforte-variationen waren

Guitarre-Notturno, verherrlichte die kunstbewährte Mitwirkung des Frauleins Wehhofer, der HH. Merz und Ehrsellly, — vor allen aber der Frau Gräfin Eska-Obedenski, deren lange schmerzlich vermißter und heißersehnter Wiedereintritt die ganze überzahlreiche Versammlung in eine tumultuarische Freuden-Extase versetzte. Auch der, bezüglich seiner phänomenalen Seltenheit Humanität allbeliebte Theater-Intendanz-Adjunct, Franz Pokorny, widmete ob erwähntem wohlthätigen Zwecke den besonderen Reinertrag eines Benefiz-Abends in der durch die hier anwesende italienische Sängergesellschaft höchst befriedigend dargestellten Oper „Lucrezia Borgia“ — Die dryden'schen Concerte des Violinvirtuosen W. H. Ernst hatten einen Erfolg, welcher ausschließend nur an die jüngsten Triumphe unsers Vaterlandsfreundes Liszt gemahnte, und die allgemeine Stimme taufte seine Leistungen das non plus ultra der Bereichbarkeit. Der hiesige Saiteninstrumentenmacher Carl Fetl durfte sich des Besuches jenes Künstlers rühmen, welcher in dessen Werkstatte sich verfügte, um die kürzlich vollendete, aus mehr denn 6000 verschiedenfarbigen Holzstücken zusammengesetzte Mosaikvioline zu besehen. Er spielte selbe, und war durch deren außerer Schönheit und innere Güte also bezaubert, daß er nicht nur den festgesetzten Preis von 200 fl. baar errichtete, sondern noch ein Viertheil des Kaufschillings zutrug, mit der Äußerung: wie solch' muhevolle, unreiche Arbeit eigentlich unbezahlbar sey. Welch' mächtiger Sporn liegt in dieser ehrenvollen Anerkennung für den unermüdlichen Meister, der sich so eben mit einem ähnlich ornirten Contrabaß beschäftigt, welches Riesen-Instrument wohl unbezweifelt das bisher existirende elegantiste Beachtenswerthe genannt werden möchte. — Der Aufführung der ersten Abtheilung von Mendelssohn's Oratorium: „Paulus,“ worin Hr. Professor Kumlik den Hauptpart mit classischer Gediegenheit vortrug, gereichte den kunstverwandten Vereinsmitgliedern, so wie dem geschätzten Obercellisten Herrn Capellmeister von Hartmann, zur großen Ehre; bey dem, im St. Martins-Dom vor Sr. fürstl. Gnaden, dem hochwürdigsten Herrn Reichs-Primas mit splendider Assistenz unsers Kanonendonner und General-Orchargen in Anwesenheit der höchsten Dignitarien abgehaltenen glorreichen Geburtstagfeyer Ihr. geheiligten Majestät, unseres angebethten Monarchen, erschollen vom erhabenen Chor die himmelanderingenden Fest- und Jubelklänge einer solennen Messe von Seyfried, — diesmahl, nach einem dreyjährigen Zwischenraume wieder einmahl unter der tactisch exprobt bewährten Direction des Hrn. Professors Kumlik in seiner gegenwärtig bekleidenden Würde als Ehrenvorsteher; wogegen dessen ehrenwürdiger Successor Hr. Carl Hajmann, Edler von Kochlow, den Solo-Tenor wahrhaft meisterlich sang, um die vielfältigen, mit uneigennützigen Selbstopfern erworbenen Verdienste dieses actistischen Vorstandes nach Kräften zu ehren, beschloß die letzte Ausschußversammlung, den innigsten Dank des Gesammtchores durch ein bezeichnendes Andenken zu bethätigen. So wurde denn also demselben, in plano, eingehändiget von einer feyerlichen Anrede des hochwürdigsten Hrn. Joh. Bapt. von Szlatkovits, Bischof zu Raab, ein großes, von dem Wienermeister Künhnel künstlerisch gearbeitetes, reich mit getriebenen Gold-Emblemen verzierter Silberpokal überreicht, dessen Deckel musikalische Allegorien in hoch-relief schmücken, zwischen denen der Nahme des Gefeyerten prangt, unter dem an der Außenseite befindlichen Wappenschilde aber ein sinnreiches, dürftig kurzes, von dem Ausschuß- und Stammvereinsmitgliede, Hrn. Magistratsrathe Georg Scharizer gedrittetes Chronestikon eingravirt ist. Unendlich jedoch für den Empfänger wird der intensive Werth dieses schätzbaren Souvenirs noch durch den beglückenden

Umſtand erhöht, daß ebenſowohl Ihre Majeſtäten, der Kaiſer und die Kaiſerinn, wie nicht minder Se. kaiſ. Hoheit, unſer durchlauchtigſter Erzherzog Reichs-Pallatin daſſelbe mit lohnendem Wohlgefallen allergnädigſt zu beſichtigen geruhten.

(Berlin.) Vor Kurzem gab der Director des hieſigen Liturgiſchen Sängerchors Sr. Majeſtät des Königs, Major von Lindeck, einer Verſammlung von Kunſtfreunden Gelegenheit dem Geſangsunterrichte beyzuwohnen. Der Chor bildet die Elite des großen Militärgeſangchors an der hieſigen Garniſonkirche, den die kunſtſinnige Idee des Königs, einen Sängerchor aus dem Militär zu bilden, ins Leben gerufen hat. Die höchſte Vollendung in der Ausführung verſchiedener Compoſitionen aus dem ſechzehnten Jahrhundere und aus neuerer Zeit erregte allgemeines, ja gränzenloſes Erſtaunen. Vollkommene Sänger hat das Talent des Directors aus unmuſikaliſchen Soldaten in kurzer Zeit hervorgezaubert. Unter den aufgeführten Compoſitionen zeichneten ſich ein Stabat mater von Bonini, ein Crucifixus von Lotti und einige Sätze aus des Bußpſalmen des Orlando de Laſſus aus. — Am 24. April gab Möſer zu Ehren Beethoven's ſeine muſikaliſche Schlußſoiree. Die A-dur-Symphonie, das heerliche Sextett und die koloſſale neunte Symphonie machten den Inhalt aus. — Der Pianoforteviruoſe Taudert gab am 25. im Saale der Singakademie ein Concert, worin er ſich wieder als ſolider und hoher geſchmackvoller Spieler bewies.

(London.) Kürzlich ließ ſich im Melodiſteneſaal ein muſikaliſches Wunderkind, die vierthalbjährige Tochter eines Hrn. Bining, Organiſten in Falmouth, hören. Sie ſingt mit ihrem kindiſchen kleinen Stimmchen jedes Lied, das man ihr zwey- oder dreymahl vorgeſungen, ganz ſicher und richtig nach, und ſchlägt dazu mit dem Ernſte eines alten Capellmeiſters Tact. Jedes Intervall, welches angeſchlagen wird, weiß ſie zu bezeichnen und nachzuſingen, und ſie intonirt mit einer Schärfe und Genauigkeit, die mancher erwachſenen Sängerinn zu wünſchen wäre.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunſt- und Muſikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

ſind erſchienen und in allen Muſikalienhandlungen zu haben:

Wiener-Gemüths-Walzer

von

Johann Strauß.

Für das Pianoforte allein	— 45
Für das Pianoforte zu 4 Händen	1 15
Für Violine und Pianoforte	— 45
Für 3 Violinen und Baß	1 —
Für die Guitarre allein	— 30
Für die Flöte	— 20
Für den Ezakan	— 20
Für das Orchester	2 30

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Caſtelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunſt- u. Muſikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's ſel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 21.
Wien, Donnerstag den 21. May 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Gluck's Tonschöpfungen.

(Fortsetzung.)

Frägt es sich nun aber, worin eben das Wesen solch' wahrhaft tragischer Größe und das Hochergreifende in jenen Tonschöpfungen begründet liege, so müßte zu Antwort erfolgen. 1. in der durchaus vollendeten Declamation, und 2. tiefsten Eindringen und Erfassen des Dichters; 3. in der Originalität der Rhythmen; 4. in der wohlberechnetsten Oeconomie des begleitenden Instrumental-Orchesters; 5. in der hohen Wahrheit und Tiefe des Ausdruckes und Schilderung der Leidenschaften; 6. in unvergleichlicher Schönheit einfach edler Melodien; 7. in resignirender Verschmähung alles entbehrlichen Schmuckes und überflüssigen Zierraths; 8. in einer stets besonnenen und immer bedeutsamen Harmonie; 9. in gediegener, streng consequenter Festhaltung der vereinzelten Charaktere, und 10. einer abstract planvollen Einheit des Ganzen.

Durch näheres Eingehen wird man all' jene Vorzüge in seinen größeren Arbeiten herausfinden und zur vollständigsten Überzeugung gelangen, daß nicht nur allein der göttliche Funke des Genies, sondern auch das sorgfältigste Studium der Sprache, ästhetische Bildung und eine edle Seele in dem unsterblichen Künstler mit jenem seltenen Grade der beharrlichsten Ausdauer concentrirt seyn mußte, welche es ihm möglich machte, seinen herrlichen Kunstproducten, in höchster Begeisterung empfangen und geboren, mit umsichtig dessernder Hand die letzte Feile der Vollendung zu geben.

Jedenfalls lohnend möchte die Mühe erscheinen, all' dasjenige, was eben als specifische Eigenthumlichkeiten der Gluck'schen Tondichtungen

bezeichnet wurde, durch beziehende Anwendung auf dessen Hauptwerke detaillirter zu entwickeln und mit Übergehung früherer, minder gehaltreicher Compositionen bloß nur bey dem „Orpheus," den beyden „Iphigenien," der „Armide" und „Alceste," als jenen zu verweilen, welche für alle Zeiten des dramatischen Tonmeisters unerreichte Riesengröße am ausgezeichnetsten beurkunden.

1. und 2. Gluck ist und bleibt, die musikalische Declamation anlangend, wahrhaft einziges Musterbild, und nie verliert er in seinen Dramen dieß dem Tonkünstler — wenn er anders seinen Dichter treu wiedergeben will — so nothwendige Erforderniß aus den Augen, ohne jedoch die organische Schönheit der musikalischen Perioden zu verletzen. Es ist demnach nicht ängstlich trockene Sylbenmessung, womit er seine Tonarcente bezeichnet, sondern reine Arrordanz derselben zur Wahrheit des Ausdruckes. — Als Beyspiele von ergreifend herrlicher Declamation und zugleich tiefem Eindringen in den Dichter mögen, so weit solches ohne versinnlichende Notenzeichen geschehen kann, hier nur folgende angeführt werden: a) Iphigenia's Traumerzählung; b) der Monolog Agamemnon's, am Schluß des 2. Aetes der „Iphigenia in Aulis"; c) die Recitative der Armide, im 2. und 5. Act; d) Lucinden's Strophe im 4. Act; e) Euridicen's Recitativ im 3. Act; f) jenes der Alceste im 1., die Arie Admet's im 2. Act nebst noch vielen andern durch rhetorische Gewalt hinreißenden Kraftstellen. — 3. Für jene, bey Gluck zum höchsten Effect sich gestaltende originelle, rhythmische Kunst zeugen: a) in der Armide: beyde Arien Hidraot's, b) in der „Iphigenia auf Tauris": der erste Scythen-Chor; Thoa's Eintritt in den Tempel bey der Opferscene des Schlußartes; c) Euridicen's Arie im 3. und jene Alceste's im 2. Acte; d) das Duett zwischen Ubald und dem dänischen Ritter, im 4. Arte der „Armide"; e) die Arie der Clytemnestra in der „Iphigenia in Aulis." — 4. Gluck's Orchesterbegleitung ist im Ganzen einfach, jedoch nie leer oder gehaltlos. Er verachtet und beseitiget jene üppigen Ornamente, jede Figur, welche nicht durch die jeweilig vorherrschende Empfindung als unmittelbar nothwendig herbeygeführt wird, oder mit derselben in innigster Verbindung, im geheimsten Nexus steht. Stets dem Charakter der Handelnden angemessen, sind auch alle unnützen Ritornelle, alle das Fortschreiten der Action hemmenden Nachspiele verbannt, und jede Scene schließt an die vorige und nachfolgende im genauesten Zusammenhange sich an. Seine Bässe treten immer kräftig, oft kühn sogar, einher; die Blasinstrumente werden muglichst sparsam, aber wohlberechnet, mit großer Einsicht und daher auch von entschiedenster Wirkung, angewendet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 9. d. M. wurde im k. k. Hofoperntheater, in dieser Stagione zum ersten Mahle „Lucrezia Borgia“ gegeben. Die Meisterinn Ungher glänzte wieder in der Titelrolle. Capellmeister Umlauf dirigirte in seinem neuen Engagement zum ersten Mahle.

— Von der im k. k. Hofoperntheater nächstens zur Aufführung kommenden Opera seria von Mercadante „Elena da Feltre“ haben bereits die Proben begonnen; ihr folgen: „Il Giuramento“ und „La cantatrice villana“ von Mercadante und Fioravanti.

— Von dem k. k. priv. Theater in der Josephstadt wurde Hr. Carl Binder als zweyter Capellmeister angestellt.

— Sonntags, den 17. l. M., hörten wir in einem von ihm selbst veranstalteten Concerte den blinden Flötenvirtuosen J. G. Feeby, welcher mit großer Geläufigkeit, sehr viel Gefühl und eine ungemeine Zartheit und Reinheit des Vortrags verbindet. Die heurige Concertsaison bringt uns nun schon den dritten blinden Künstler, allein wir haben keine Ursache mit Einem derselben unzufrieden zu seyn, und gäbe es etwas, worüber wir grämen möchten, so wäre es der spärliche Besuch und die geringe Unterstützung von Seite des Publicums, den gerade diese Academien zu erleiden hatten. Auch dieses Concert war nicht zahlreich besucht, und dennoch hatte der Concertgeber aus Sympathie für seine Leidensgenossen den Zöglingen des Vereins für erwachsene Blinde den Zutritt gegönnt. Die Anwesenden waren mit den Leistungen des Concertgebers, einem Concertino von Lebe, einem Potpourri von Gahl und Variationen von Dranet sehr zufrieden, und riefen denselben mehrere Mahle hervor. Außerdem hörten wir die obligate Stimme eines hübsch componirten Liedes: „die Klagen der Nachtigall“ von Beleke, welches Dlle. Wolfram mit hübscher Stimme und ziemlichem Ausdruck sang, und sehr gefiel. Die übrigen Ausfüllungs-Nummern waren die Magee'sche Ouverture zu Figaro unter Professor Hellmesberger's Leitung sehr gut executirt, ein wenig bedeutendes Lied von Müller für Singstimme, Harfe und Horn, welches nur durch die Talente der Mitwirkenden, des Fräuleins Hellingmayer, und der HH. Heimer und König zu einiger Bedeutsamkeit erhoben wurde, und eine gänzlich verunglückte Claaier-Production der Thalberg'schen Mosé-Fantasie, vorgetragen von einem Herrn Semeleder, Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus. L.

— Herr Capellmeister Johann Strauß, der für diese Sommer-Saison die Leitung der Musik im k. k. Volksgarten übernommen hat, feyerte bey seinem ersten Auftreten daselbst (am 5. May) einen seinem Rufe und seiner allgemeinen Beliebtheit entsprechenden Triumph. Außer seinen eigenen bezaubernden Compositionen führt sein treffliches Orchester aber auch die schwierigsten Ouverturen und Opern-Pieces mit einer Präcision und Sicherheit aus, die man Vollendung nennen kann. Kenner und Layen finden daher in diesen musikalischen Soirées Genüsse, jeder nach seinem Geschmack, und deßhalb die allgemeine Beliebtheit des gefeyerten Componisten und Directors, deßhalb der stets gesteigerte Zudrang zu seinen Productionen. —s—

— Die Gesellschaft der Musikfreunde hat dem Rehakteur des musikalischen Taschenbuches „Orpheus“, Herrn August Schmidt, das Diplom eines Mitgliedes mit einem schmeichelhaften Schreiben übersendet.

(Brünn.) Am 2. May führete die italienische Gesellschaft des Hrn. Mercadanti's „Elisir d'amore“ mit vielem Beyfalle auf.

(Pesth.) Die gefeyerte Luzer eröffnete hier ihren Cyclus von Gastrollen mit der Adina im „Liebestrank.“ Sie wurde Summa Summarum 16 Mahl hervorgerufen.

(Nürnberg.) Der k. k. Hofopernsänger Standigl entzückt mit jeder Rolle immer größeren Beyfall. — Die „Judinn“ von Halevy wurde daselbst am 21. April vortrefflich aufgeführt.

(Heidelberg.) Der Rechtsgelehrte Thibaut, Verfasser des Buches „Über Reinheit der Tonkunst“ starb hier am 29. März d. J. Er war Beschützer und Pfleger der edelsten Gattung der Musik, in seinem Nachlasse befindet sich eine ausgewählte Bibliothek älterer italienischer und deutscher Musik, auch eine kostbare Sammlung Volkslieder. Göthe nannte ihn eine „weiche musikalische Natur.“ Er starb im 66. Jahre.

(Hannover.) Concertmeister Bohrer wird mit seiner äußerst talentvollen zwölfjährigen Tochter eine Reise über Berlin, Dresden nach Wien machen.

(Paris.) Donizetti's neueste Oper: „Les Martyrs“ ist ungeachtet aller gehässigen Gegenwirkungen mit vielem Beyfalle aufgenommen worden. „Zaoretta“ von Scribe, Musik von Auber, wird in der Opéra comique einstudiert.

(London.) Die deutsche Operngesellschaft begann ihre Vorstellungen in dem Peinzentheater mit dem „Freyschützen,“ worin Hr. Schmetzer, Pöck, Mad. Fischer-Achten und Schuman auftraten, das Ganze wurde mit außerordentlichem Beyfalle aufgenommen. Die Gesellschaft scheint sich des besonderen Schutzes der Königinn und ihres Gemahls zu erfreuen.

(Mailand.) Seit einigen Monathen erscheint hier eine „Strenna teatrale europea“ von Regli redigirt; sie bringt Biographien lebender Bühnentalente, so in dem letzten Hefte von Meyerbeer, Duprez, Mercadante, Parisiani u. A.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Souvenir de Beethoven.

Fantaisie pour le Pianoforte
par
Sig. Thalberg.

Oeuvre 38. Prix: 2 fl. M. de Conv.

(Propriété de l'Editeur.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 22.
Wien, Donnerstag den 28. May 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

25 Handstücke für das Pianoforte, im leichten und angenehmen Style verfaßt und der fleißigen Jugend gewidmet von Ignaz Aßmayer. Dritte Auflage. 25. Werk. 1. bis 6. Lieferung. Wien, bey Tobias Haslinger. Preis jeder Lief. 30 kr. C. M.

Ebendaselbst:

Händel, G. Fr.: Fuge in E-moll, mit Bezeichnung des Fingersatzes, von J. N. Hummel. Preis 30 kr. C. M.

Cavalla P., Mazurka pour le Piano. Oeuvre 6. Prix 30 cr. A. d. C.

Dritte Auflage: — das heißt mit einfach klaren Worten: Das Werkchen muß brauchbar seyn; es hat Anwerth und Abnehmer gefunden; ist bereits zweymahl vollständig vergriffen, und, als viel gesuchter Artikel, gegenwärtig schon zum dritten, doch gewiß nicht letzten Mahle wiederholt abgedruckt worden. So wirken denn jene inhaltsschweren fünf Sylben mit gleich obsiegender Überredungskraft, wie zu Olims Zeiten Cicero's weltberühmte Oratio pro lege Manilia.

Die Händel'sche Pracht-Fuge, durch Franz Liszt, in dessen fünften Concerte vorgetragen, und so zu sagen regenerirt, hat zuverlässig bey so Manchem Lust, Sehnsucht und Muth erweckt, an das Studium derselben sich zu wagen. Dieses mächtig fördend, ist die sorgfältig auscalculirte und gewissenhaft notirte Applicatur vorzugsweise geeignet.

Der Autornahme Pierre Cavallo kömmt uns wenigstens zum ersten Mahle in praxi vor; — wir grollen darob keineswegs mit dem Geschicke, und gedenken wohl auch bey einer wichtigeren Veranlassung uns einmahl wiederzutreffen. Die Mazurka ist nationell conturirt, melodisch ins Gehör fallend, jedoch nicht eben sonderlich leicht auszuführen. 86.

Gluck's Tonschöpfungen.

(Fortsetzung.)

Welch einen erschütternden Effect bringen nicht z. B. die Hörner hervor in Armidens Arie des 3. Acts; — oder die mit dem Thema stets wiederkehrenden Oboen, Fagotts und Hörner im Duett des 2.? — dieso herrlich gebrauchte Posaune in Alcestens berühmter Arie: Ombre, larve, compagne di morte, — in dem furchtbarn Orakelspruch Apollo's so wie in den Chören der Höllengötter; — ferners der unerwartet überraschende Einsatz von Trompeten und Pauken in der Arie des Achilles, („Iphigenia in Aulis", 3. Act;) im 5. der Armida, bey Ubald's Aufruf: le Général vous appelle! und in Pyladens Arie: je vais animer Oreste; — so wie diese kriegerischen Klänge immerdar zum verstärkenden Ausdruck eines begeisterten Heroismus dienen müssen. — Und dann, welch eine Zartheit und Tiefe der Empfindung in dem Gebrauche der so wirksamen Oboe, — z. B. in den Arien Iphigenia's 2. und Agamemnon's 1. Act, wo dieses Instrument der ersteren Klage und dann den herben Vaterschmerz über den drohenden Verlust der heißgeliebten Tochter so unbeschreiblich rührend versinnlicht; weiters: Armidens Recitativ im letzten Acte, wo ebenfalls die Oboe in abgebrochenen Sätzen gleichsam die Singstimme verfolgend, eintritt und die Wirkung des Schmerzes und der Klage zugleich in so hohem Grade erreicht. Wie groß zumahl die Kunst dieses Meisters darin sich offenbart mittelst einer thematisch durchgeführten, beym ersten flüchtigen Anblick oftmahls unbedeutend scheinenden Instrumental-Begleitungsfigur gewaltig erschütternde Effecte hervor zu bringen, dafür liefern die genügendsten Belege a) das Accompagnement des Aleoso der Alceste im 2. Acte; b) die tremulirende Figur der zweyten Violine in Armida's Final-Arie des 3. Aufzugs, woselbst die Schauer der eben entschwundenen Furien gewissermaßen noch in der Erinnerung nachzubeben scheinen; c) jene, rastlos continuirlich auf eine Grundbaß-Note ängstlich und beklommen sich bewegende Syncope der Bratsche und des Violoncells in Orest's Cantabile, (2. Act), welche sein Entschlummern einleitet und des Muttermörders Seelenqual so wundersam charakterisirt. — In die Reihe der einfachsten und schönsten Instrumentalstücke gehört wohl endlich auch der Opfermarsch des ersten Aufzugs der Alceste. Die edle Melodie dieses ganz im feyerlich ernsten Styl gehaltenen, nur vom Bogen-Quartett und tief gelegten Flöten vorgetragenen, die hohe religiöse Handlung so würdig ankündigenden, gänzlich von der gewöhnlichen Art solcher Sätze abweichenden Marziale ist, wenn selbe, nach Vorschrift mit Ruhe und leise gezogenem Gange ausgeführt wird, von der allerimposantesten Wirkung. Wenn Gluck nun einerseits seine Orchestermittel in bewunderungswürdiger Simplicität verwendet,

eben so reich und in glänzender Fülle weiß er auch selbe, vom Gegenstande bedingt, dienstbar seinen hohen Zwecken zu benützen. In solche Kathegorie sind einzurechnen: a) Die Gewitter und Seesturm mahlende Introduction aus Iphigenia in Tauris; ebendort b) die rasch sich drängenden, Mark und Bein durchdringenden von dröhnenden Posaunenstößen verstärkten Accordefolgen im Recitativ Oreſt's (3. Act); c) Iphigeni's Arie im 4. Aufzug: Je t'implore, etc. tremblant; — d) beyde große Scenen der Armide und Rinald's im 2. Acte so wie e) Agamemnon's Recitativ Arioso: Père inhumain n' entends tu pas le cris des Eumenides? —5. und 6. Bey weitem die ausgezeichnetste und diejenige vor allem Staunenerregende Seite des großen Künstlers, worin er unübertroffen bleiben wird, ist aber die hohe Wahrheit und der aus den geheimsten Falten des menschlichen Herzens geschöpfte Ausdruck der Leidenschaften. Hier erschließt sich das ganze edle Gemüth, der zartfühlende Geist, die innere Welt des Tondichters, der fortleben muß in den dankbaren Thränen gleichgestimmter, warmempfänglicher Seelen, so lange die Kunst selbst noch desteht.

(Fortsetzung folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Im Sterbehause Joseph Haydn's (in der kleinen Steingasse auf der Windmühle) wird am 1. Juny d. J. die Erinnerung an seinen Todestag den 31. May 1809 gefeyert werden. Das Haus wird künftig den Nahmen „Haydnhaus" führen, sein Portrait auf diesem Hause grundsätzlich ausgezeichnet, an demselben Tage enthüllt, und Chöre aus der Schöpfung und das Requiem von Mozart aufgeführt werden. In Haslinger's Hof-Musikhandlung wird auf das lithographirte Programm, die Schöpfung darstellend, auf die Abbildung des Sterbehauses hier, und des Gedenkhauses in Rohrau mit 30 kr. Pränumeration angenommen. Der Ertrag ist zu einer Handstiftung für das hiesige Conservatorium bestimmt.

— Der hiesige Orgelbauer und Instrumentenmacher Hr. Georg Mayer hat an der Physharmonika Verbesserungen angebracht, wodurch dieselbe an Annehmlichkeit und Lieblichkeit des Tones besonders gewonnen hat.

(Steyer in Ober-Österreich.) Der daselbst errichtete, und unlängst dem allerhöchsten Orte sanctionirte Musikverein gab am 14. April d. J. zur ersten größeren Kunstleistung das Oratorium: „Christus am Ölberge" von Beethoven, welche Aufführung von den zahlreichen Zuhörern mit vielem Beyfalle aufgenommen wurde.

(Klausenburg in Siebenbürgen.) Im 16. April wurde Händel's Oratorium: „Messias," vom Conservatorium aufgeführt. Das Orchester bestand aus 34, der Chor aus 22 Personen.

(München.) Der Tenorist Schunk empfing, als er den Sever in Betti's „Norma" sang, einen Lorbeerkranz.

(Braunschweig.) Am 15. und 19. April fanden die Vorstellungen der „Hugenotten" unter der Direction des Componisten Statt. Der Enthusiasmus mit welchem dieselben aufgenommen wurden, wollte keine Granzen finden; es

eegnete Kränze und Gedichte, und der Fürst ertheilte dem Compositeur den Orden Heinrichs des Löwen.

(Leipzig.) Mendelssohn-Bartholdy wird eine Oper componiren; auch wird bestätigt, daß derselbe seinen Aufenthalt von hier nach Berlin verlegen wird, da ihm daselbst die Anstellung eines königl. Capellmeisters angeboten wurde.

(Berlin.) Der Compositeur Adam hat von Sr. Majestät dem Könige einen sehr werthvollen Brillantring als Anerkennung seiner Leistungen empfangen.

(Hamburg.) Der k. k. Hofopernsänger, Hr. Schunk, gastirt auf unserem Stadttheater mit vielem Beyfalle.

(Paris.) Musard, der Porter Steaul, soll diesen Sommer nach Wien kommen. — Vor Kurzem wurden plötzlich drey Professoren am Conservatorium der Musik entlassen, nämlich Adam, Professor des Pianoforte, Dourlen, Professor der Harmonie, und St. Aubin. Bald darauf aber, vermuthlich auf Verlangen des Directors Cherubini, welcher von der ganzen Sache nichts wußte, wurden die drey Ersteren wieder, jedoch nur provisorisch, in ihre Stellen eingesetzt. — „Der Zögling von Preßburg," eine komische Oper, worin Haydn die Hauptperson spielt, mit Musik von Liszt, soll so ziemlich gefallen haben. — Eine junge Deutsche, Elise List, macht hier durch ihre schöne Stimme viel Glück, und ein junger Bindergeselle durch seine besonders schöne und starke Stimme, nachdem beide durch die hiesigen vorzüglichen Meister ausgebildet wurde, viel Aufsehen; es ist bereits von der großen Oper engagirt. — Der berühmte Pianist Cramer hat von dem Könige der Franzosen das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

(Louis le Saulnier.) Dem Dichter und Componisten Rouget de Lisle, welcher hier gestorben wurde, wird ein würdiges Denkmahl errichtet. Der Staat hat zu diesem Zweck 500 F beygetragen.

(Florenz.) Franziska Goldberg ist hier als Prima Donna engagirt.

(Siena.) Die Frühlingssaison wurde mit der Oper: „Lucrezia Borgia" von Donizetti eröffnet; die Ausführung war gut, jedoch fand man die Compositionen — flach.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Ungarische National-Melodien

für das Pianoforte

von

Fr. Liszt.

Erstes Heft	. . . . .	1 fl. — C. M.
Zweytes Heft	. . . . .	1 „ — „

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 23.

Wien, Donnerstag den 4. Juny 1840.

Von Ostern mit Abbildungen und musikalischen Beylagen vierzehntägig herausgegeben. Subscription ist in Wien bey der Redaction (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien mit Postversendung 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigte Musikalien sind in der Verlagshandlung beziehen zu haben.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am ersten Juny l. J. fand in der Vorstadt Gumpendorf eine für die vaterländischen Kunstannalen ewig denkwürdige Trauer- und Erinnerungsfeyer zu Ehren eines der grössten und gewiss auch liebenswürdigsten Tonmeisters aller Zeiten, zu Ehren unsers unvergesslichen Joseph Haydn Statt. Die Zweckmässigkeit des gewählten Pfarrbezirks gestaltet sich schon allein auf den Thatbestand, dass der Verblichene ebendaselbst, in der kleinen Steingasse, das Wohnhaus Nr. 84, eigenthümlich besass, und auch von dort, wo er sein Tagwerk vollendet, sanft, ruhig und feyerlich, wie er gelebt hinüber schlummerte, und einging in's heimathliche Freudenreich ungetrübter Harmonien. Das zufällige Zusammentreffen jenes Gedenktages mit der festlichen Sonntagsfeyer, welche jeden Funeral-Gottesdienst ausschließt, bedingte unabwendbar die zehnstündige Transferirung dieses Doppelfestes, das um 10 Uhr Vormittags, in der St. Egydius-Kirche seinen Anfang nahm. Eine Compagnie des löbl. k. Bürger-Regiments verlieh bereitwilligst den Wachdienst, und umstand in Parade einen geräumigen, architektonisch ausgeschmückten, und blendend splendid erleuchteten Katafalk. Se. Hochwürden und Gnaden, der k. k. Hofe Regierungsrath Purkarthofer hielt, mit Zahl und Stab, unter zahlreicher Assistenz das Trauteramt, während welchem ein sorgfältig erlesenes Orchester, vom Herrn Capellmeister von Seyfried dirigirt, auf dem Chore Mozart'ß unübertreffliches Requiem vortrug. —

Nach abgesungenem Libera und gänzlicher Beendigung der Anniversarien, verfügte sich die ansehnliche Versammlung geräumere Gänge in oben erwähnte Localität, wo Vater Haydn in seinem unvergänglichen, dem chamäleonisirenden Geschmacks- und Zeiten-Wechsel kühn trotzenden Werken sich selbst das allerherrlichste Monument erbaute. Indessen die Honoratioren-Elite mit erhebender, fast scheuer Ehrfurcht die geistige Werkstätte des irdisch gewesenen, sogar als Greis noch jugendlich phantasiereichen Meisters betrat, nahmen die Tonkünstler ihre angewiesenen Plätze auf der im Hofraume unter einem Zeltdache ins beorderte Orchester-Tribune ein; — der von Hrn. L. Frankl gedichtete, durch den k. k. Hofschauspieler und Regisseur Hrn. Anschütz mit jener ihm innewohnenden Begeisterung und hinreissenden Eloquenz vorgetragene Prolog bezeichnete die Tendenz dieses in seiner Art einzigen Nationalfestes, so wie jener, von desselben Gründer und Anordner, Hrn. Johann Ritter von Lucam, als Erinnerungs-Denkmahl des

von der Gesellschaft der Musikfreunde durch die kolossale Production der „Schöpfung“ 1837 gefeyerten 25stündigen Jubiläums, entworfenen Kunstblattes, welches nunmehr, während zweckmäßig vorbereitet, der Jubelgesang: „Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig steht sein Ruhm!“ erschallte, von Hrn. Hofkapellmeister Weigl, — Haydn's geliebtem Täufling — des beegenden Schreyer's enthüllt wurde. — Diese sinnig entworfene, mit besonderem Fleiße und äußerst geschmackvoll lithographirte Allegorie läßt Jos. Haydn's wohlgetroffenes Bildniß erblicken, eingerahmt von emblematischen Darstellungen mehrerer Hauptmomente der „Schöpfung,“ bestimmter noch charakterisirt durch die untergesetzten Textworte und Noten-Themate, denen der Chorot aus des Erlösers sieben Worten: „In deine Hände, o Herr! empfehl ich meinen Geist!“ zum symbolischen Motto dient. — Unmittelbar nachher weilas einer unserer jüngsten Tonmeister, Hr. Kapellmeister Adolph Müller, durch seine frühere dramatische Laufbahn vorzugsweise zum Redneramte berufen, i, das Sendschreiben des löbl. Wiener-Stadt-Magistrates, womit die verliehene große goldene Salvator-Medaille eingeleitet war; 2. Haydn's ungeheuchelte Bescheidenheit und dankbare Erkenntlichkeit athmende schriftliche Antwort; 3. und 4. zwey Urkunden, kraft welchen eben sowohl in Rohrau, als hier in Wien, in denselben Gemächern, wo Haydn zum ersten Mahle die Augen öffnete, und zum letzten Mahle schloß, jenes Gedachtnißblatt für alle kommende Zeiten aufgestellt bleiben, das Wohnhaus Nr. 84 aber, laut Grundbuchsvormerkung immerdar, nach Haydn's Nahmen genannt werden solle. Wir nun der wunderherrliche Chor: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,“ darauf einfallend, gleichsam das bekräftigende Segenswort darüber gesprochen hatte, fiel auch die Decke von dem über der Straßenpforte eingemauerten neuen Hausschilde, und es zeigte sich, prangend mit jenem in Gold-Lapidarschrift glänzenden Sylbenzug der Marmortafel, welche von nun an das Eingangsthor schmücken, und allen, zu Vater Haydn's stiller Klause pilgernden Kunstjungern als verläßig untrüglicher Leitstern dienen wird. Mit gewaltigen Akkordenmassen sprach das Schlußwort der imposante Fugenchor: „Singt dem Herren alle Stimmen,“ welcher auch der „Schöpfung“ Haydns das Siegel aufdrückt, und dankerfüllt trennte und entlernte sich das kunstsinnige, marm empfängliche Auditorium, dem es, bey also abgeschlossenem Raume, nur in beschränkter Anzahl dieser großartigen Erinnerungsfeyer beyzuwohnen vergönnt seyn konnte. — Zur Deckung der erwachsenden, jedenfalls sehr bedeutenden Auslage war seit einigen Wochen in den Kunsthandlungen der HH. Haslinger und Diabelli eine Subscription eröffnet, gemäß welcher jeder Theilnehmer gegen den äußerst mäßigen Beytrag von einem halben Gulden nicht nur den freyen Zutritt, sondern auch die beyden Abbildungen von Haydn's Geburtsstätte zu Rohrau, so wie jener, wo das Dioskurenpaar seiner weltberühmten Oratorien das Licht der Welt erblickte, und jetzt geadelt für kommende Zeiten durch seinen geeyerten Nahmen, erhielt, zwar kleine Pfander nur, welche jedoch allen Empfängern selbst in späten Jahren noch den mitterlebten, erhebenden Weihe-Moment neuerdings vergegenwärtigen, und das theure Andenken eines als Mensch, Künstler und Bürger gleich unvergeßlichen Hingeschiedenen noch tiefer ins Gedächtniß einprägen werden.

Der vielleicht sich herausstellende Überschuß jener subscribirten Summen ist nicht minder einem wahrhaft edlen Zweck bestimmt; es soll nähmlich daraus eine, die Firma Haydn, tragende Stiftung gebildet, und als ermunternde Belohnung jeweilig dem verdientesten Zöglinge unsers vaterländischen Musikconservatoriums zugewendet werden. — Außer dem ermahnten Requiem führte Hr.

Capellmeister von Seyfried auch bey den übrigen Vocal- und Instrumentalsätzen die Oberleitung; Hr. Oberdirector Finkh wendete seine volle Aufmerksamkeit dem Gesangpersonale zu; drey alternierende Teomprimchöre gaben die jedesmahligen Signaleintraden, und die k. k. Opernsängerinnen, Dlle. Tuczek und Hoffmann, der k.k. Hofcapellist Hr. Lutz und Hr. Loltgeb wirkten mit anerkannter Bereitwilligkeit in den Solopartien, so wie viele ausgezeichnete Künstler und Mitglieder der Gesellschaft der Musikfreunde eifrigst zur Verherrlichung des Ganzen mit. — Bey dem Truppenabmarsch spielte die Regimentsbande unsere, und allen durch Österreichs mildon Scepter hochbeglückten Völkern ewig theure Nationalhymne, — jene dem verklarten Meister ins Herz geschriebene, dem biedern Vaterlandssohne aus treu fommen Herzen gestossene Lieblingsmelodie, welche ihn beynahe bis zum letzten Athemzuge begeisterte, — das kindlich andachtsvoll Gebeth: „Gott erhalte den Kaiser!“

— Der Baritonist, Hr. Bieling, frühee Mitglied unseres Hof-Operntheaters, ist hier angekommen.

Olmütz.) Dlle. Füeth, die Opernsängerian aus Lemberg, erhält hier immer größeren Beyfall. — Hr. Draxler, k. k. Hofopernsänger, und Hr. Meillinger vom Gräzer-Theater gastiren hier und gefallen sehr. — Aus Wien wird Dlle. Kreutzer als Gast erwartet.

(Grätz.) Dlle. Kreutzer endete ihre Gastspiele mit der „Lucrezia Borgia.“

(Pesth.) Nachtigall Lutzer regt immer mehr zum brausenden Empfange, zum süßmischen, ungeheuren Applause auf; wenn es so fortgeht, dann wird einen Einfall des Theaters zu befürchten. — Der Violin-Virtuose J. W. Ernst hat den ganzen Ertrag seines am 19. May im k. k. Redoutensaale gegebenen Concertes zum Besten der Abgebrannten in Buza bestimmt.

(Berlin.) Aus 5 Tenorsängern, welche im vergangenen Monathe unsere Hauptstadt besuchten, haben wir 3 gehört, von welchen uns Hr. Discant vom städt. Theater zu Pesth am besten gefiel; ihm folgte im Beyfallsquantum Hr. Nissen vom Theater zu Frankfurt a. M. — Dlle. Hähnel, die Prima Donna des Königstädter Theaters, hat ihre Urlaubreise angetreten, ist nach Stettin abgegangen, und wird zuletzt ihre Vaterstadt Wien besuchen. — Dr. Mendelsohn-Bartholdy schreibt hier ein großes Oratorium.

(Stettin.) He. Tramatini, welcher sich hier vermahlt hat, gastirt hier mit vielem Beyfalle.

(Hamburg.) Hr. Tichatschek aus Dresden hat durch seine Gastspiele ganz besonderen Beyfall geerntet; er geht von hier nach Bremen, um dort einige Mahle aufzutreten. — Der Baritonist Zeithnoe aus Pesth gefiel hier als Jagor in Kreutzer's „Nachtlager.“

(Paris.) In der ersten Academie oder Matinée, welche Liszt nach seiner Rückkehr in den Salons Erard gab, spielte er die Pastoralsymphonie, das Ave Maria und die Phantasie über „Lucia von Lammermoor,“ welche Pieeen den Zuhörern neu waren. Sein Talent, meint ein Pariser Blatt, hat während seiner Abwesenheit an Regelmäßigkeit und Poesie gewonnen, vorher war es excentrisch, ja sogar bizarr, heute ist er hinreissend, bezaubernd. — Des berühmten Sängers Lablache Méthode complète de chant ist bey Canaux erschienen. — Rubini hat vom König der Franzosen das Kreuz der Ehrenlegion erhalten und wurde zum Intendanten der Musik desselben ernannt. — Spontini reist nach Paris, um daselbst „Ferdinand Cortez“ in der großen Oper in die Scene zu setzen. — Sabine Heinefetter wird eben daselbst Gastrollen geben. — Gu-

ditta Griffi, seit einigen Jahren verehelichte Gräfin Barni, starb am 1. May, in ihrem 30. Lebensjahre.

(London.) Maschetes ist zum Pianisten des Gemahls der Königinn von England ernannt worden.

(Mailand.) Dlle. Pauline Garcia wird, dem Vernehmen nach, nächstens in der Scala singen.

Anekdote.

Rossini wettete mit einem seiner Landsleute um einen voll Trüffeln gefüllten Truthahn. Rossini gewann, und da es nichts in der Welt gibt, was er minder vergißt, als einen gefüllten Truthahn, so erwartete er mit Ungeduld den Tag, wo es seinem Landsmanne gefallen würde, seine Wette zu bezahlen. Da aber dieses Tages Sonne niemahls aufgehen zu wollen schien, so mochte endlich Rossini den saumseligen Verlierer ganz unvermuthet; dieser stammelte einige Entschuldigungen, er kenne den exquisiten Geschmack seines Gastes, er habe deßhalb genaue Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß die Trüffeln noch nicht recht reif seyn und ihr eigentliches Aroma hätten. „Mein Herr," antwortete Rossini trocken, „da hat man Sie falsch berichtet, die Truthühne selber haben das nur so ausgesprengt." Das wirkte und am andern Tage steckte der Truthahn am Spieße.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Gibellinen-Galopp

von

Johann Strauß.

	in C. M. fl. kr.
Für das Pianoforte allein	— 30
Für das Pianoforte zu 4 Händen	— 45
Für Violin und Pianoforte	— 30
Für das ganze Orchester	2 —

(Eigenthum des Verlegers.)

Mazurkes des Salons

avec Introduction et Finale pour Piano

par

Ad Gratkowski

Prix 45 kr. C. M.

(Propriété de l'Editeur.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 24.
Wien, Donnerstag den 11. Juny 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 5 fl. C. M. Durch die k.k. Postämter mit wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in dieser Weise angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung einzusehen zu haben.

Liszt in London.

Auszug aus der Morning-Post

(vom 9. Mai 1840.)

Ein großes Concert wurde gestern Abend in den Hanover Square Rooms von Mstrs. A. Tolmin und Hrn. J. Parry jun. gegeben. Es kann wegen seiner Erfolge mit Recht das erste Concert dieser Saison genannt werden, weil es die Veranlassung gab, dem englischen Publicum zum zweyten Mahl — (aber nach einer Abwesenheit von 15 Jahren und mit dem daraus folgenden Unterschiede zwischen der hoffnungsvollen Periode und der Reife des Genie's —) den berühmten ungarischen Pianisten Liszt, welcher Paris so lange bezaubert hat, vorzuführen. Da dieser Virtuose der große Magnet dieses Abends war, und da die ganze musikalische Welt auf den Zehen stand, um ihn zu hören und zu beurtheilen; so geben wir ihm auch den ersten Platz in unserer Nachricht. Man fordere jedoch nicht von uns, daß wir ihn beschreiben, denn er ist nicht zu beschreiben. Liszt ist gewiß der wunderlichste, excentrischste und merkwürdigste aller Pianofortespieler — kurz der Paganini des Pianoforte. Es war für uns ein außerordentlicher Genuß ihn zu hören, und wir fühlen uns beynahe gezwungen eine excentrische Sprache zu führen, um einen Begriff von dem, was er ist und was er leistet, zu geben. Natürlich wird man fragen: Kommt er dem Thalberg gleich? Es ist nicht möglich eine Vergleichung zwischen Beyden anzustellen. Thalberg taucht sich in die tiefsten Quellen des Gefühls, oder erreicht den Gipfel des Erhabenen, und ihr folgt diesem Zauberer mit einigem Bewußtseyn eurer Bestimmung. Liszt hingegen reißt euch auf Blitzesflügeln fort, jagt euch von einem Eindruck zum andern, von Gedanken zu Gedanken in ein wah-

res Labyrinth geistiger Wunder. Er schläfert uns nicht ein, er nimmt sich kaum die Zeit zu bezaubern — er geht leicht über die weichen Saiten des Herzens hin, — aber er eilt auf einmahl zu der Einbildungskrost, bestürmt das Gehirn als den Sitz des Genus und scheint Feuerfunken aus der Seele auszusenden. Man fühlt beynahe eine Art von Schmerz, daß solche Wirkungen, wie er sie hervorbringt, einem bloß körperlichen Mechanismus zu verdanken sind. Es ist eben so, als wenn man das Romantische einem Liebesbriefe dadurch benimmt, daß man ihn durch die Eisenbahn anstatt durch einen Cupido mit silbernen Schwingen sendet. Doch wir können von Liszt's Inspiration nicht sprechen ohne seinen Vortrag zu erwähnen. Seine mechanische Macht ist die zarteste, leichteste und wundervollste, die wir je gesehen haben. Das Instrument gehorcht ihm, als wenn es in ihm seinen Vater erkennte, und weckt entweder seine Donnernach seinem Willen, oder spricht sanft zu ihm wie ein kleines Kind. Wenn man in einiger Entfernung mit einem musikalischen Ohre zuhört, muß man sich wundern, wie so viele Noten mit zwey Händen können gegriffen werden. Beobachtet man sein Fingerspiel, so möchte man glauben, er habe seine zwey Hände verdoppelt. Seine Schnelligkeit täuscht das Auge wirklich, und es scheint immer, als wollten seine Finger auf eine unrechte Stelle fallen und konnten es doch nicht. Sein erstes Stück war eine große Fantasie, betitelt: Reminiscences des Puritains. Das erste Motiv war: A te, o cara, und das zweyte: Son vergine vezzosa, beyde uns durch die Lippen des Rubini und der Grisi in den Puritanern wohl bekannt. Wir erinnerten uns daran, aber wie hat uns Liszt daran erinnert! Wie groß und mit welchem innern Feuer trug er uns durch den Geist, die Macht und die Energie seiner ersten Gedanken und führte uns dann in den Satz alla Polacca, als wenn er uns zum Tanz im Sonnenschein führte, nachdem er uns mit dem Donner gespielt hatte! Wir hörten die dichterische Bemerkung, daß es wäre, als wenn er uns aus einem wilden Wald in einen Kunstgarten führte. Im zweyten Theile des Concerts spielte er einen großen ungarischen Marsch mit solch verschiedenartiger Macht und Contrast, daß alle seine Zuhörer in Erstaunen geriethen. Bald war es ein Gebrüll, bald ein Geflüster; aber immer war das nämliche Thema schön lebendig, und er war im Sanften und im Großen gleich beredt. Das Entzücken der Zuhörer zwang ihn sich nochmahls hinzusetzen; aber anstatt den Marsch zu wiederholen, gab er seinen berühmten Galopp, welcher das Maß der Bewunderung füllte und den ganzen Saal elektrisirte. Viele ausgezeichnete Lehrer drängten sich um ihn herum, und unter den Pianofortespielern sahen wir Moscheles, Benedict (welcher dirigirte), Mde. Dulcken, Mstr. Anderson und Kallmarke in dem Saale. „Nach ihm muß man das Pianoforte zuschließen,“ rief man mehr als einmahl, und mehrere witzige Wortspiele wurden über seine Leistungen gemacht.

In Wahrheit, Jedermann war entzückt und es war ein angenehmer Anblick, wie alle Musiklehrer freundschaftlich und ohne Neid die wunderbaren Effecte, Eigenheiten und Neuheiten des Spiels beklatschten, welche Liszt aus seinem folgsamen Instrumente hervorrief.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Gleichwie in allen Gottestempeln unserer Residenzstadt wurde am 30 d. M. auch in der Gumpendorfer-Pfarrkirche zu St. Agyd das glorreiche Nahmensfest Sr. Majestät des Kaisers, und zwar noch in doppelter Beziehung gefeyert, indem zugleich das durch freywillige Beyträge der Gemeinde angeschaffte lebensgroße Bildniß des allgeliebten Landesvaters im dortigen Gerichtssaale aufgestellt, und unter einer vortrefflichen Einweihungsrede des hochwürdigen Pfarrherrn Leonhard Conteiner in Anwesenheit vieler Honoratioren zum ersten Mahle enthüllt, und mit der patriotischen National-Hymne apotheosirt ward. Während des vorhergegangenen, solennen Hochamtes führte ein erlesener Künstlerverein, in welchem die Dlles. Tuczek und Moll, die HH. Rettinger und Leitgeb dem hochstgelungenen Vortrage der Solo-Parthien sich unterzogen hatten, eine neue Messe des jugendlichen Tonsetzers, Dominik Finkes, aus, bereits das 9 Werk dieser Gattung, und durch intensiven Werth nicht nur nach dem Wahlspruche semper altius! ein wahrhaft erfreuliches Fortschreiten gewahren lassend, sondern auch noch all' jene, mit dem bisher Geleisteten keineswegs geringen Erwartungen, bey weitem überragend. Als prävalirende Hauptvorzüge stellen sich heraus: ächt, kirchliche Würde, sonder profanen Anklängen; edle, männlich ernste Gedanken; melodisch geregelte Stimmenführung; wirksames Instrumental-Spiel; strenge Correctheit, harmonisch interessante Modulationen; mäßiger, doch immer tüchtige Befähigung offenbarender Gebrauch contrapunctischer Kunstmittel, und vor allen jene seltene, und darum nie genug zu lobende Einheit des Ganzen, in ihren Gesammtverhältnissen zum Speciellen. So ist der prägnante Charakter des Kyrie ein demüthig frommer Bittgesang, erst allmählig sich entwickelnd durch die leise gezogene Einleitung der beiden, durchweg obligat gehaltenen Bratschen, worauf, nach einer General-Pause, erst der tief liegende Chor einsetzt, Imitirende Solo's, mit fugirten Repercussionen über einen kräftig bewegten Fundamentalbaß, das Alterniren der Grundtonart C-dur, mit der verwandten Es-Scala, überhaupt die rein abgeschlossene Seelenruhe dieses Tonsatzes rufen in wohlberechnetem Wechsel eine, den Worten consequent entsprechende, andachtsvolle Stimmung im Gemüthe des Zuhörers hervor. An das himmelan jauchzende: Gloria in excelsis Deo! schließt folgerecht, zweystimmig, von Violoncellen und Bassen unterstützt, das fortsetzende: et in terra pax, sich an, so wie eine ähnliche Begleitungsfigur auch bey dem, ohne Zeitmaß-Veränderung nach der großen Unterterz As ausbeugenden „Gratias" beybehalten wird. Das Thema des Qui tollis gibt in getragenen Tönen, Andante sostenuto, ¾ Tact ein isolirtes, blaß mit dem pizzicirenden Saiten-Quartett vergesellschaftetes Horn an, und die Solisten theilen sich gegenseitig in die zunächst folgenden Bittweisen. Eine chromatisch aufsteigende Unisono-Figur über die Tonica-Basis der dröhnenden Blech-Instrumente führt zum jubilirenden Quoniam, welches so recht aus einem Gusse mit der gewichtigen Cum sancto Fuge, worin, wie aus der Heimath der Seligen der säuselnd flüsternde Amen-Spruch hinein, tönt, in majestätischer Kraftfülle abschließt. Das Glaubensbekenntniß schwinge, aus ehrfurchtscheuer Tiefe, anschwellend sich hinan bis zum dreyfach bekräftigenden „Credo! credo! credo!" In analogen Wendungen, und mitunter unerwartete Tonleiter-Wechsel werden die übrigen Artikel durchgesungen, bis zum incarnatus est, — Adagio, As-dur, dessen Baß-Solo eine sanfte Violoncell-Cantilene anmuthsvoll vorbereitet, — effectreich contrastirend zu dem mächtig erschütternden Einsatz des Crucifixus, C-moll, worin die rollenden Lauffiguren der Bogen-Instrumente, durch fortissimo und pianissimo haarscharf abschattirt, in der That, mit dem Schauer der Unterwelt erfüllen. Das: et resurrexit wird eintönig, choralmäßig, durch Hörner und Trompeten verstärkt, im unerschütterlich festen Glaubensmuth, ausgesprochen, und in homogenen Formen, jedoch lebhafter conturirt, fortgesponnen; bey dem et in spiritum sanctum beginnen die Solostimmen den, keineswegs ganz leichten, und bezüglich des enharmonischen

Austausches jedenfalls erprobte Sicherheit unerläßlich bedingenden Gesang zu übernehmen, schmucklos, in patriarchalischer Einfachheit ertönt das, vom Chor vertrauensvoll abgelegte Bekenntniß: et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam confiteor, und der Nachsatz: et vitam venturi saeculi entwickelt eine markige, höchst klar und verständlich angelegte Doppelfuge für zwey Subjecte, welchen vor dem Schlusse noch ein drittes, mit eingemischten Solo-Perioden, hinzugefügt wird, um über einer, zum Anfang correspondirenden, weit gedehnten Final-Cadenz im helldurchdringenden Einklang imponirend zu enden. Das Sanctus wird leise, mit einem bloß den Raum einer Quinte umgränzenden, unterbrochenen Tremolo eingeleitet, und jedesmahl entzwischen der dreymahl wiederkehrende Heilig-Ruf eingeschaltet. Mehr bewegt tritt, anfänglich nur von den Sopranisten allein vorgetragen, das Pleni ein, und ebenfalls kurz, mit canonischen Wiederschlägen schließt Osanna in excelsis sich daran. — Zum Benedictus, Andante cantabile, G-dur 3/8 Tace, sind, mit gänzlicher Befeuigung der Bläser, bloß die Streich-Instrumente verwendet. Freundlichkeit, Hoffnung, Liebe, beym Erscheinen des gesegneten Gottgesandten, athmet der reizend anmuthsvolle Gesang, bald einzeln, bald innig verbunden den Solicinten zugetheilt, und gleich dem echoartigen Nachhall verschwimmt, fast bis zum Unhörbaren, das Osanna entkörperter Geisterschaaren. — Agnus Dei, A-moll, zerfällt in die alterthümlichen 3/4 Rhythmen, wozu Vor- und Zwischenspiele Clarinetten und Fagotte angeben; dieser alla Capella-Satz geht in das Dona nobis, C-dur Allegretto, über, dem Kyrie, bezüglich des Farbentons nächstverwandt, dessen Motiv auch bald reassumirt, und, fragmentarisch concentrirt, sogar bis zur Schlußnote treu beybehalten, der abgerundeten Einheit aber das letzte Siegel dadurch aufgedrückt wird. — Die beyden, nicht minder sehr schätzbaren und lobenswerthen Einlagen, waren: zum Graduale ein wunderschön harmonisirtes Alt-Solo, auf die Worte des Pater noster, von Dlle. Mali mit seelenvoller Empfindung vorgetragen; zum Offertorium der Psalm: ad te elevavi animam meam, als Duett für Tenor und Baß, mit einfallendem Chor-Refrain, bearbeitet, voll Kraft und Energie, den HH. Rettinger und Leitgeb vielfache Gelegenheit zur Entfaltung ihres Kunsttalentes darbiethend. Das ebenfalls neu componirte Tantum ergo wurde bloß vocaliter abgesungen, und eignet sich, auf wenige Accordenfolgen reducirt, wahrhaft zweckmäßig als Prolog zur Segen spendenden Altar-Handlung.

— Am 29. May hatte im Hofoperntheater zum Vortheile des Sigr. Giorgio Ronconi, eine musikalische Serenata — eine ape musicale — eine Mosaikmusik, sonst auch Quodlibet benannt, Statt, und zwar unter einem Sturm (von Beyfall), einem Regen (von Blumensträußchen) und einem Hagel (von Gedichtchen).

— Dem Violinisten Bohrer und seiner eilfjährigen Tochter Eleonore, einer talentvollen Pianistinn, wurde die Ehre zu Theil, sich am 3. d. M. vor dem kaiserlichen Hofe in Schönbrunn produciren zu dürfen.

(Pesth.) Am 24. May gab Ernst sein zweytes Concert, worin er das zweyte Mahl den „Carneval in Venedig" und nach diesem ein ungarisches Motiv spielte, und dadurch einen Beyfallssturm erregte. — Ernst's drittes Concert wurde mit dem höchsten Beyfalle aufgenommen. Man zweifelt nicht, daß er die ehrenvollen Aufforderung folgen und noch ein und vielleicht mehrere Concerte geben wird.

(Brünn.) Auch unser Theaterdirector hat keine Kosten gescheut, und mit bedeutenden Opfern die Philomele Lutzer für einige Gastrollen gewonnen. — Eine Mad. Rosner von Lemberg ist als Norma gastlich und spurlos über unser Theater geschritten. — Dlle. Kund gastirte als Amina in Bellini's „Nachtwandlerinn" und als Elvire in „Zampa" und gefiel, sie wird vielleicht engagirt werden.

(Schwerin.) Die neue Oper „die Obotriten" von H. Dehn, Musik von P. Lappe, ist mit außerordentlichem Beyfalle gegeben worden. Der Componist sowohl als auch der Dichter erhielten von der Großherzoginn von Meklenburg-Schwerin eine werthvolle goldene Uhr als Zeichen der Anerkennung.

(Darmstadt.) Auf unserm Theater gastiren gegenwärtig Mad. Barth-Hasselt, die HH. Wild und Just.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 25.

Wien, Mittwoch den 17. Juny 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien mit Postversendung 5 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter mit vierteljährlicher Zahlung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatt angezeigten Musikalien sind in der Beylagehandlung desselben zu haben.

Gluck's Tonschöpfungen.

(Fortsetzung.)

Es dürfte schwer werden, hier auch nur die Gränzen zu halten, um innerhalb derselben bloß einige wenige documentirende Argumente zu diesen trefflichsten aller Prärogative unsers unsterblichen Gluck aufzustellen. Die Freude, den Schmerz, die Trauer und Klage, den Stolz, die Wuth und rohe Wildheit, die Schicksalsergebung, sanfte Weiblichkeit, Liebe, Freundschaft, Gattentreue, Muttergärtlichkeit, erhabene Würde, — all diese Empfindungen, in ihren verschiedensten Abstufungen, scharf gesonderten Nuancen in herrlichster Lebendigkeit, hat der große herzenskundige Seelenmahler mit hinreissendee Wahrheit wie im Reflex magischee Spiegelbilder uns vorgeführt. — Welch jungfräulich reine Freude athmet nicht Iphigenia's reizende Ariette: Les veux dont ce peuple m'honore, vermischt mit der Sehnsucht nach dem Geliebten; — Stolz dagegen und mütterliches Entzücken Clytemnestra's Jubelgesang: Que j'aime a voir ces hommages flatteurs, — wie verschieden aber ist diese Freude von jener, mit welcher Iphigenia in Tauris bey der letzten Opferscene den verloren geglaubten Bruder wiedee erkennt! In welch' mannigfaltigen Stufengraden spricht ihr Schmerz sich aus, noch im Vaterhause, übee das Phantom der ersten getäuschten Liebe, contrastirend mit jenem von Dianens Oberpriesterinn, wenn sie desgeliebten Orestes Verlust bejammert, oder unentschlossen schwankt in des grausamen Opfers heilee Wahl? oder jenee Clytemnestra's, als ihr der schreckliche Todesausspruch kund wird: par son père cruel à la mort condamnée, odee Orpheus Trauer übee den Tod dee theueen Gattinn: J'ai perdu mon Eurydice! Alcestens herzzerreissender Trennungsmoment von Gemahl und Kindern, und Admet's dem innersten Gefühl entströmende Klage: Misero me che farò? — Die ungezügelte Wuth

gereizter Leidenschaft — wie treu und wahr ist sie gemahlt in Armiden's glühender Liebe, (große, Scene des 5. Actes), in dem königlichen Stolze der Clytemnestra, (Arie des 1. Actes), in Achill's feurigem Gesang: Colchas percé d'un trait mortel! — Die Verzweiflung, jene Clytemnestra's (Acte 3. Act); Admet's: nò crudel, non posso vivere! Die Wildheit und Grausamkeit des Tyrannen Thoas erster Auftritt; — die edelste, rührendste Freundschaft in der herrlichen Arie des treuen Pylades: Ah mon ami, j'implore ta pitié; so wie in dessen Duo mit Orest (3. Act.). Wie zart dagegen Iphigenia's schüchtern verschämte Liebe, im Duett mit Achilles; — die reinste Gattenliebe im Orpheus, wie in der Alceste; und die mütterliche Zärtlichkeit der Letzteren, in der Abschieds-Arie des 2. Aufzugs: ah per questo già stanco mio cuore, und wiederum jene glühende, alles um sich her vergessende, ganz hingebende Liebe im Duett zwischen Armida und Rinaldi Aimons-nous! worin der süßeste Zauber mit höchst leidenschaftlicher Zärtlichkeit sich paart. — Nicht minder bewundernswürdig erscheint auch Gluck, wenn er den Widerstreit zweyer entgegengesetzten Gefühle schildert, und hier zeigt sich die wahre schöpferische Größe vor allem am deutlichsten. Von dem vielen Vortrefflichen, so in dieser Hinsicht seine classischen Werke darbiethen, sey nur ausgehoben a) Armida's Scene im 2. Act; ihr Seelenkampf, zwischen Haß gegen den Feind und der bey dessen Anblick plötzlich erwachenden Liebe; — b) die Scenen Agamemnons, im 1. und 2. Acte, wo väterliche Zärtlichkeit von der eisernen Pflicht für Götter und Vaterland besiegt wird; — c) Iphigenieus ähnlicher Gemüthszustand, bey Vollstreckung des grausen Opferdienstes: Je t'implore, et je tremble! — d) Alcestens Streit zwischen Mutter- und Gattenliebe: ove son? che ascoltai? — Stellen, welche für alle Zeiten zum Muster und Studium des wahren Ausdrucks gelten können.

Sehr selten nur wiederholt der tief denkende Meister des Dichters Worte und dieß eben darum, weil er immer nur Einen und zwar den einzig richtigen Ausdruck für den dargebothenen Stoff kennt. — Wo er aber wiederholt, da ist es gewiß auch von höchster Bedeutung und Wirksamkeit; z. B. in der Alceste, das Recitativ der Schlußscene des 2. Acts: non avete più madre — non avete più madre, amati figli! Die steigende Tonfolge des accentuirten Non bezweckt den seelenvollsten Ausdruck, — ferners, einzelne Stellen: a) Orest's wiederholter Schmerzensausruf: Agamemnon! Agamemnon! als Iphigenia ihn um das Schicksal ihres Hauses befragt; — b) in derselben Scene die wohlberechnete psychologisch effectvolle Pause vor den Worten: C'en est fait, — tous les tiens ont subi le trépas! — c) Die abgebrochenen, musikalischen Zwischensätze, ehevor Iphigenia die entscheidende Wahl trifft; — d) Orpheus Klageruf, im Trauerchor des 1 Acts, am Grabe Euridicens, — e) Rinald's, der nahen Teen-

nung bittres Vorgefühl aussprechendes Armide! vous m'allez quitter — f) Admet's Schlußworte in der Arie des 3. Acts: ha madre — ah che dolor! — und ganz besonders der Alceste große Scene im 2. Aufzug. — Wie schauerlich duster und still ist alles in dieser furchtbaren Wildniß; — durch das bange Schweigen der Nacht tönt nur das hohe Gekrächze der lichtscheuen Waldbewohner, des schäumenden Gießbachs dumpfes Rauschen, — die treue Liebe allein erglänzt wie ein Stern in all den trüben, nächtlichen Schrecknissen. — Diese erwacht mit dem lebendigsten Feuer in der gefühlvollen Gattinn; sie ruft flehend die Todesgötter an, — eine unsichtbare Stimme frägt in tiefen Lauten: che chiedi Alcesta? — und die schwache Natur des Weibes siegt nur einen Augenblick über den männlichen Entschluß ihrer großen Seele. — Erschöpft, zitternd, ohnmächtig sinkt sie nieder, — die hohe Liebe, die in ihr wohnt, ermannt sie wieder, — sie fühlt sich stark genug, das erhabene Opfer zu vollbringen, ruft noch einmahl die Unerbittlichen und spricht das furchtbare Gelübde der Weihe aus. —

(Fortsetzung folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Die Oper: „Il Giuramento" von Mercadante, welche in dieser Stagione auf dem k. k. Hofoperntheater am 5. d. M. zum ersten Mahle gegeben wurde, erhielt selbst im Vergleiche mit ihrer Aufführung vor 2 Jahren noch vielen Beyfall. Hr. Professor Merk mußte sein Violoncell-Solo wiederholen.

— Im Theater an der Wien gefiel die Musik des Hrn. Micheuz zu dem komischen Gemählde „die Maske, oder die Männerfeindinnen." Der Compositeur scheint den rechten Weg gefunden zu haben; möge er ihn nicht so bald verlassen!

— Mad. Schedel vom ungarischen Nationaltheater wird im Juli im k. k. Hofoperntheater gastiren.

— Den 9. d. M. ließ sich während den Zwischenacten der Fioravantischen Oper „le Cantatrici villane" Sgr. Bettesini, Zögling des Mailänder-Conservatoriums, mit einer Phantasie aus der „Nachtwandlerinn" auf dem Contrabasse hören, und wurde, besonders hinsichtlich seiner Flageolett-Passagen, mit einstimmigem Beyfall belohnt.

— Auch das in gedachter Oper von den Sgrr. Ungher, Gabussi und Hofmann gesungene Terzett aus „Matrimonio segreto" von Cimarosa wurde äußerst beyfällig aufgenommen.

(Pesth.) Der Tenorsänger Hr. Wurda wird hier einige Gastrollen geben.

(Grätz.) Der k. k. Hofopernsänger Hr. Erl trat hier am 5. May als Raoul in den „Ghibellinen" auf, und wurde lärmend empfangen.

(Mainz.) Zur großen Secular-Feyer der Erfindung der Buchdruckerkunst, am 24. Juny, wird hier Händel's Alexanderfest einstudiert.

(Heilbronn.) Am Pfingstsonntage hatte hier wieder ein Gesangfest statt, an welchem gegen 1000 Sänger aus der Nähe und Ferne Antheil nahmen.

(Dresden.) Am 4. May gab Dem. Botgorschek, die zum Leidwesen der Dresdner die dortige Bühne verläßt, ihr Abschiedsconcert.

(Caschau.) Hr. Merelli hat unser Theater auf 4 Jahre übernommen und wird nebst Schauspielen, Possen und Parodien auch die neuesten deutschen Opern geben.

111684

(Paris.) Im neuen Theater hat die komische Oper von Auber „Zanetta“ in welcher Dichter, Componiſteur, Sänger und Decorateur das Beſte leiſteten, außerordentlich gefallen. — Sabine Heinefetter iſt an der großen Oper engagirt. — Der in ſeiner Ausbildung zum Tenoriſten bezeichnete Foßlinberger ſelle hat bereits einen dreyjährigen Contract unterſchrieben, dem zufolge er im erſten Jahre 3000, im zweyten 4000 und im dritten 10,000 Francs Gage erhält. — Halevy hat ſeine Anſtellung als Geſangslehrer bey der großen Oper verlaſſen, um ſich ausſchließlich der Compoſition zu widmen. — Der „National“ meldet, man wolle fehl, toarum Roſſini keine Opern, und Donizetti deren ſo viele ſchreibe. Um als erſter Componiſt zu gelten, habe Donizetti Roſſini gegen eine kleine Entſchädigung von 200,000 Francs vermocht, ſich ſtille zu verhalten. Hadeneck, früher erſter Violiniſt der Königlichen Capelle, iſt zum königl. Muſikdirector ernannt worden; ſeine frühere Stelle hat Willmd bekommen.

(Rouen.) Am 26. May wurde Boieldieu's Herz in das Monument gebracht, welches der hieſige Municipalrath dieſem berühmten Tonſetzer errichtet.

(London.) Die dortige muſikaliſche Zeitung eifert ſich ſehr in Weheklagen über die Unfeuchtbarkeit des engliſchen Bodens in Hervorbringung von Sinfoniſten und Componiſten. Der neue Befehl, ſich erſtere wachſen zu laſſen, bringt eine Menge Offiziere in Verlegenheit; die letzteren wachſen zwar, aber ſie gedeihen nicht und füllen nicht einmahl London, viel weniger die Erde an. — Im engliſchen Opernhauſe werden ſeit einigen Wochen Concerte gegeben und zwar unter dem Titel: Concerts à la Musard. Darüber iſt die muſikaliſche Zeitung ungehalten und fordert engliſche Namen und engliſche Muſik. Die Unternehmer ſcheinen über dieſe Forderung nicht ſonderlich zu lachen, denn Ouverturen zur „Amazone,“ „Othello,“ „Zauberflöte,“ „Anakreon,“ „Figaro,“ „Semiramis“ und „Barbiere, dann Musard's Quadrillen und Strauß Walzer (allenfalls die Berggeiſter) kommen nicht vom Repertoire — Liſzt hat ſich bereits in ſeinem eigenen Concerte und am 14 May in einer Soirée des Violoncelliſten Lidel unter Mitwirkung des Tamburini und Mallque hören laſſen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunſt- und Muſikalienhandlung

des Tobias Haslinger in Wien

iſt erſchienen und in allen Muſikalienhandlungen zu haben:

Strauß's Soirée's.

Sammlung beliebter Muſikſtücke, für das Pianoforte

5. Heft.

	in C. M. fl. kr.
Zu 2 Händen	— 45
Zu 4 Händen	1 15

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Caſtelli.

Wien.

Verlag der k. k. Hof- und priv. Kunſt- u. Muſikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's ſel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 26.

Wien, Donnerstag den 25. Juny 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 8 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Gluck's Tonschöpfungen.

(Fortsetzung.)

In diesem Momente erscheinen die Höllengöttee selbst, angekündigt duech ein dreymahliges Unisono der Posaunen; sie wollen Alceste sogleich mit sich fortführen — diese flieht nur noch, von Gemahl und Kindern den letzten Abschied nehmen zu dürfen; — ihre Bitte wird gewährt und mit der unbeschreiblich rührenden Arie: Non vi turbate, pietosi Numi, kehrt sie noch einmahl auf die Oberwelt zurück. — 7. Durch Schönheit der Melodien zeichnen sich folgende Arien besonders aus: Armide, 3. Art. Ah o Io liberts m'est ravie; — Iphigenia in Aulis: Adieu! conservez dans votre âme — in Tauris: O toi, qui prolongeas mes jours, — d'un image hélas trop chérie. — Pylades reizender Gesang: Unis de la plus tendre enfance; — Alcestens vorstehend besprochenes zweytes Finale; — Orpheus 1. Act: Objet de mon amour, — 3. Act: J'ai perdu mon Euridice, — und jene süß schmeichelnden Cantilenen, womit er die Furien besänftigt. — 8. Auch in dem harmonischen Theil biethen Gluck's Werke überall Spuren seines originellen Genies, und dem aufmerksamen Beobachter werden schwerlich folgende characteristische Eigenthümlichkeiten entgehen: a) daß er nicht selten den dreystimmigen Satz wählt und die oft ganz einfache Violinbegleitung dadurch interessant macht, indem er beyde Stimmen sich einander übersteigen läßt; b) daß er den gewöhnlichen Sextquart-Accord bey seinen Schlußperioden gerne vermeidet und dafür häufig der Quintquart-Harmonie sich zu bedienen pflegt; — c) daß er zuerst den verminderten Septimen-Accord, welcher immerdar nur zu hochtragischen Momenten aufgespart bleiben sollte, mit großer Wirksamkeit angewendet hat; vorzugsweise im Chor der Priesterinnen (Iphigenia 1. Act) O songe affreux, nuit effroyable! — bey der Stelle des Orest: Arrêtez, oh grande Dieux! wo diese Harmonie sogar der Auflösung er-

mangelt, bey dessen Verzweiflungsruf: **ma mère, Ciel!** — dann wo die Furien beym Eintritt Iphigenien's verschwinden: **Ton torfait ne peut être expié;** — in dem Chor der Alceste: **Chi fra lamenti l'afflitta madre consolerà?** so wie die frappante Harmonie-Fortschreitung beym Eintritt des Oberpriesters. — 9. 10. Als letzte, den vollendeten Künstler bezeichnende Vorzüge wurden aufgestellt: Haltung der Charaktere; Rundung und Einheit des Ganzen. — Wie schön und fest bestimmt ist nicht in der Iphigenia in Tauris: a) Thoas der despotisch rauhe Herrscher und Krieger, — b) Iphigenia als Bild von Herzensreinheit und Frömmigkeit, als Muster der edelsten Schwesterliebe, als milde Versöhnerinn des lange unerbittlichen Geschickes, — c) Pilades der treuanhängliche, sanfte, gefühlvolle Freund; d) Orest das leidenschaftliche, durch ein empörendes Verbrechen zerstorte Gemüth; — und wie nationell characteristisch sind nicht die wilden Scythenhorden neben den frommen Tempeldienerinnen gezeichnet! — Wie vollkommen ist im Orpheus der zartlich Liebende mit dem melodienreichen, Alles bezaubernden Sänger verschmolzen, der selbst, erfaßt vom höchsten Schmerz, nimmer in wahnsinniger Verzweiflung, sondern stets nur in wehmüthiger, sanft rührender Klage sich ergießt. Und darum muß auch, aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, die weltberühmte Arie: **Che farò senz' Euridice?** mit vollstem Rechte ein wahres Meisterstück genannt werden. — Was soll man aber sagen von dem dramatisch allervollendetsten Charakter Alcestens? Schon vorher wurde jene wunderherrliche Scene berührt, in welcher sie aufopfernd für den Gemahl, den finsteren Orkus-Mächten sich weiht, allein, gleich in den ersten, von ihr vernommenen Accenten erkennt man die erhabene Königinn, die großmüthige, zu den schwersten Prüfungen erstarkte Seele, — die heißliebende Gattinn, — die zärtlichste der Mütter. Im höchsten Pathos echt tragischer Schreibart ist schon die Anfangsarie: **Io non chiedo, eterni Dei,** gehalten und die Violoncellfigur zu den Worten: **freddo ha il sangue in agni vene,** mahlerisch bezeichnend, eben so das Final-Recitativ des 1. Acts. wo der Entschluß für den Gatten zu sterben, in ihrer Seele reift, — die unvergleichliche Arie: **Ombre Larve;** — die hochleidenschaftliche, herzzerreißende Schlußscene des 2. Acts: **E lasciarli al pianto cosi,** mit dem Anschwellen der Tone auf das vorletzte Wort, — ihre letzte Bitte an den Gatten, Lebewohl und Abschied von den Kindern: **Venite sovente alla mia tomba, — ornate la di fiori, — ombre amorose; vigilerò d' intorno** —lauter Perlen von reinster, makelloser Schönheit; — wie trefflich ist in der „Iphigenia in Aulis" die zarte, jungfräulich kindliche Königstochter conturirt, — zwar welch und schüchtern, doch des erhabenen Geschlechtes, dem sie entsprossen, würdig durch duldsam fromme Ergebung in ihr verhängnißvolles Schicksal. Diese Empfindung ist es denn auch, welche wie lindernder Balsam beruhigt bey jenem Schmerz, zu dem man

mit hingerissen wird durch Iphigeniens unglückseliges Loos, in Jugend- und Schönheitblüthe durch das Opfermesser des eigenen Vaters sterben zu sollen; und bewundernswerth entfaltet sich selbe in den beyden Arien: „il faut de mon destin subir la loi suprême,“ und mehr noch dort, wann sie ihrer Mutter Trost einzuflößen sucht: Vivez pour Oreste, mon frère! welche Phrase zudem mit einer eigenthümlichen Begleitungsform geschmückt erscheint. Die wirksamsten Contraste zu diesem aus Ätherduft gewobenen Kinde der reinsten Phantasie bilden: Clytemnestra, die stolze herrschsüchtige Fürstinn; — der erhabene, in seinem Vaterschmerz ehrwürdige, Thränen des Mitleids erpressende Agamemnon, und Achill, der tapfere, feurig kühne Heldengeist.

(Schluß folgt.)

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Obwohl die Rolle des Romea in den „Capuleti e Montechi“ der Individualität der Dem. Gabussi nicht zugesagt, so wurde letztere doch bey Aufführung dieser Oper am 13. d. M. in dem k. k. Hofoperntheater, da wo sie besonders verdienstlich hervortrat, mit ungetheiltem Beyfalle aufgenommen. — Moriani ist auch für die beyden Stagioni 1841 und 1842 für unser Hofoperntheater gewonnen.

(Brünn) Der k. k. Hofopernsänger Hr. Schunk ist von Hamburg zurückgekommen und wird auch hier einige Gastrollen geben.

(Pesth) Am 13. d. M. nahm Dlle. Lutzer im „Liebestranke“ Abschied von unserer Bühne.

(Breslau.) Am 5. Juny starb hier, im 68. Lebensjahre, der bekannte allgemein geachtete, und schon seit geraumer Zeit privatisirender Tonsetzer, G. B. Bierey, bey dessen Begräbnisse eine zahllose Menschenmenge, von zwey vollständigen Musikchören begleitet, den fast endlosen Trauerzug bildete. Geboren 1772 den 25. July, zu Dresden, genoß er daselbst bey Cantor Weinlig den älteren, einen höchst gründlichen Generalbaß- und Compositions-Unterricht, bekleidete das Musikdirectoramt abwechselnd bey der Döbbelin'schen, Joseph Seconda'schen u. m. a. kleineren Gesellschaften, 20 Jahre aber ununterbrochen, 1807, hieher berufen, bey uns in Breslau, dessen Stadttheater-Verwaltung er sogar später, gegen ein Lustrum hindurch, für eigene Rechnung übernahm, jedoch, im Alter vorgerückt, und müde der cabalisirenden Umtriebe freywillig den Impresai-Scepter niederlegte, und ohne ganz unthätig für das Gedeihen der herrlichen Kunst zu bleiben, in philosophischer Zurückgezogenheit ruhig dem Ende seiner rühmlichen Laufbahn entgegen zu harren. Unter den vielen, besonders einer fruchtbaren Jugendperiode entstammenden Bühnenwerken hatte die Mehrzahl der theilnehmendsten Anerkennung sich zu erfreuen, und nicht wenige darunter fußten als dauernde Zierden in so manchem Repertoire; wie z. B. „Rosette, das Schweizermädchen,“ — „Wladimir, Fürst von Novogrod,“ — „Die Gemsenjäger,“ — „Das unsichtbare Mädchen,“ — „Die Weihe der Kraft,“ — „Der Überfall,“ — „Elias Rips Raps;“ — „Die Höhle Sesam,“ — „Das Blumenmädchen,“ — „Clara, Herzogin von Bretagne;“ — „Das

Donauweibchen;“ — „die Saalnixe“ 3. Theil: — „Der Zahltag;“ „Die Pantoffeln;“ — „Pyramus und Thisbe;“ — „Phaerdon und Raide;“ — „Die Liebe im Lager;“ — „Die Apfeldieb;“ — „L'Asile d'amore;“ „Jeny und Bätely;“ — „Die Ehestands-Candidaten;“ — „Der Mädchenmarkt;“ — „Liebesabenteuer;“ — „Der Zauberhain;“ — „Die offene Fehde;“ — „Der betrogene Betrüger;“ — außerdem schrieb er einige Pantomimen; Musikstücke zum Alpenröslein; verschiedene characteristische Ouverturen, Märsche, Chöre und dergleichen — Cantaten, Motetten, Kirchengesänge, Lieder, Romanzen, Pianoforte-Sonaten, und Variationen, Vocal-Quartetten, — viele Arrangements und Opern Clavieranszüge, auch eine Generalbaß-Schule und mehreres handschriftlich Gebliebenes. Als Dirigent war er umsichtig, genau, ja pünctlich streng, und wußte durch kenntnißreiche Bildung die liebevolle Achtung seiner Untergebenen sich nicht nur zu erwerben, sondern auch zu erhalten. — Die Altsängerinn Dlle. Botgorscheck aus Dresden, hat hier ihre Gastspiele mit vielem Beyfalle begonnen. Der Tenorsänger Hr. Dobrowsky gefällt hier sehr.

(Frankfurt a. M.) Der Baßsänger Pischek ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen auf 2 Jahre für unser Theater engagirt worden.

(Brüssel) Der Pianofortefabrikant Lichtenthal hat für die tafelförmigen Pianoforte eine Vorrichtung erfunden, wodurch sie an Kraft und Fülle des Tones den größten Flügeln gleich kommen sollen.

(Hamburg) Hr. Tichatschek hat seine Gastspiele auf dem hiesigen Theater in den „Ghibellinen“ geschlossen, und die italienische Operngesellschaft des Hrn. Merelli ihre Vorstellungen mit „Lucia di Lammermoor“ begonnen.

(Aachen.) Spohr ist hier angekommen, um das hier nächstens Statt habende niederrheinische große Musikfest zu dirigiren.

(Oldenburg.) Hier wurde unlängst eine Symphonie von Louis Pape mit vielem Beyfalle aufgeführt; der noch junge Componist dirigirte die Capelle.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Mazures des Salons,

avec

Introduction et Finale

par

Ad. Gnatkowski

pour Piano.

Prix 45 kr. de Conv.

(Propriété des Editeurs)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 27.
Wien, Donnerstag den 2. July 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Gluck's Tonschöpfungen.

(Beschluß.)

Gluck's große Kunst in der verschiedenen Individualisirung und dem mannigfaltigen Colorit ähnlicher Charaktere beurkunden vornehmlich seine Furien-Chöre, welche in vier Hauptopern die wichtigsten Rollen spielen. — In der Armida, dieser mehr romantisch lieblichen Zauberdichtung, sollen sie weniger schreckhaft und eigentlich bloß nur zur Folie der später in der Verführerinn lachenden Wonnegefilden mit Anmuth und Grazie hervorgerufenen Nymphen-Gestalten erscheinen; — im Orpheus zwar in ihrer ganzen Furchtbarkeit, aber dennoch zu bändigen durch die Allmacht des Gesanges, — in der Iphigenia als unversöhnliche Rachegöttinnen, Abgesandte der unerbittlichen Nemesis zur Qual des verbrecherischen Muttermörders; — in der Alceste als die geheimnißvollen, ihr Sühnopfer fordernden Todesgötter, — und nirgends wie hier sind diese phantastischen also schauerlich und tief erschütternd dargestellt; — ihr dämonischer Gesang zeichnet sich dadurch aus, daß er fast immer all' unisono von tiefen Männerstimmen ausgeführt wird, wie z. B. der gewaltige Chor: eh vuol morire o misera, worin um den, bald als Grundton, bald als Mittel-Intervall behandelten Canto fermo Kettenreihen von scheoff dissonirenden Harmonienfolgen mit kunstreicher Hand gewebt sind. — Ihr letztes Erscheinen um Alcesten abzuholen, wo sie dem flehenden Admet, der sich nicht losreißen kann aus der Gattinn Armen und mit ihr vereint zum finsteren Orcus hinabsteigen will, das gebietherische: Nè! non è più permesso; non v'è più pietà! zudonnert, ist von einer tragischen Wirksamkeit sonder Gleichen, und vielleicht das Höchste, was die dramatische Musik in dieser Gattung aufzuweisen hat. Aber auch die andern, den genannten Opern eingeflochtenen Chöre zeugen nicht minder von selbstständiger Originalität, lebendiger Kraft, spiegeltreuer Auffassung, und glücklichster Harmonisi-

rung; so — im Orpheus — der Trauerchor: Ah, dans ce bois tranquille, — in den beyden Iphigenien der sanfte und dabey so herrliche, der Griechen Ankunft feyernde Chor: Que d' attraits, que de Majesté — die energisch stürmischen Ausbrüche: Non, nous ne sourirons pas! — die brausenden Scythen-Chöre, — die fromme, himmlische Ruhe athmende Priesterinnen-Hymne: Chaste fille de Latone! — in der Alceste der Klaggesang: Piangi, o patria! morta è Alceste! welcher freylich nur aus wenigen Accorden besteht, aber mit dem wiederholenden Nachhall der tiefen Stimmen die innigste Trauer, den Jammer eines kummererfüllten Volkes um den Verlust der angebetheten Herrscherinn in alles erschöpfenden Umrissen ausmahlt. — Einen wesentlich integrirenden Bestandtheil zur schönen Rundung und Vollendung des Ganzen bilden endlich auch in Gluck's Werken die Tänze und Ouverturen. Jene werden, obschon der Form nach veraltet, und somit dem Geschmack ihrer Zeit anheim gefallen, doch, was die rhythmisch correcte Behandlung und den characteristischen Farbenton betrifft, lange noch, und besonders dadurch, daß ihnen der Meister einen so innigen Zusammenhang mit der dramatischen Handlung selbst zu geben wußte, unerreicht bleiben. — Ob ein also vielseitig durchgebildeter Künstler unterlassen würde, die ihm verliehene Schöpfermacht nicht auch auf jene, zur Einleitung dienende Instrumentalsätze auszudehnen, — wer möchte daran zu zweifeln sich erfrechen? — So sind denn auch seine Ouverturen wahrhaft das, was sie seyn sollen: verkündende Herolde der Hauptmomente, welche das folgende Drama vor Augen stellen wird, — der Abdruck des Charakters der ganzen Oper. So sind beyde, zur Iphigenia in Aulis wie zur Alceste, treffliche Meisterstücke; ja vielleicht gebührt Letzterer, als derjenigen, worin der erhabenste tragische Styl mit obsiegender Großartigkeit festgehalten ist, unter Allen dieser Gattung, der Vorrang. —

Aus den Werken classischer Meister lernt man, der Hauptsache nach, auf zweyerley Weise: einmahl, indem wir des Zweckes ihrer Leistungen, und dann — der Art und Weise, wie sie selben erreichten, uns klar bewußt werden. Wenn nun Gluck's einzige Tendenz: Darstellung eines reich bewegten Seelenlebens, — und die Mittel zu dessen Erreichung — in seiner vollendeten Declamation, in einfach edlen Melodien und bedeutenden Harmonien, in der planvollen Einheit, u. s. w. — durch vorstehende analytische Skizze treffend bezeichnend dargestellt und nachgewiesen wurde, so ist auch die gewünschte Absicht dieses Commentars erfüllt, jene nähmlich: den hohen Werth eines Tonkünstlers im Andenken der Mitwelt zu befestigen, welcher ewig also jung und blühend in seiner Kunst-Sphäre dasteht, wie die Heroen des schönen Griechenlands in der Geschichte der Menschheit. Kein empfängliches Herz wird von seinen wundervollen Tongebilden scheiden, ohne

sich gereinigter, veredelter zu fühlen, — ohne den erhebenden Gedanken, daß die Kunst etwas Höheres ist, als das vergängliche Leben.

Seine herrlichen Schöpfungen werden Gegenstande des Studiums, der Bewunderung und Muster bleiben für alle Zeiten; sie müssen auch die kommenden Geschlechter noch begeistern zu den reinsten Empfindungen und unsterblich erhalten den gefeyerten Nahmen des größten dramatischen Tonfürsten! —

Miscelle.

Prüfungen der Zöglinge des Conservatoriums der Musik in Wien.

Diese Prüfungen werden für das Schuljahr 1840 am 2. 14. und 21. July d. J. Nachmittags um 5 Uhr, dann am 6. 11. 13. 16. 18. 20. 25. und 27. July d. J. Nachmittags in dem Concertsaale der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates Statt haben, wozu die unterstützenden, ausübenden und Ehren-Mitglieder der Gesellschaft, dann die Mitglieder des Repräsentanten-Korpers und der verschiedenen Comité's höflichst eingeladen werden. Sonntags den 1. August um 4 Uhr Nachmittags wird dann die feyerliche Prämien-Vertheilung vorgenommen, wozu die Eintrittskarten den Mitgliedern der Gesellschaft vom 29. July an, gegen Vorweisung des Aufnahmsschreibens in dem Gesellschaftshause zu den gewöhnlichen Amtsstunden ausgefolgt werden.

Heimathliches und Fremdes.

(Pesth.) Am 22. Juny gab Dlle. Blat, k. Hof- und Kammersängerinn aus München, die Titelrolle in der „Norma," und wurde lebhaft begrüßt, häufig applaudirt und häufig gerufen.

(Grätz.) Hr. Ulram vom Hofoperntheater in Wien ist statt Hrn. Krauss engagirt worden.

(Leipzig.) Ferd. Hiller erhielt von der Direction der Gewandhaus-Concerte, welcher er sein Oratorium „die Zerstörung Jerusalems" zur Aufführung überließ, einen Ehrenpokal.

(Dresden.) Das neue schöne Theatergebäude daselbst soll noch vor Ende dieses Sommers und zwar mit Gluck's „Armida" eröffnet werden.

(Nizza.) Die Zeitung von Genua vom 30. May berichtet, daß Paganini am 27. May um 5 Uhr Abends zu Nizza gestorben sey.

(Mailand.) Am Vorabende des Nahmensfestes Sr. Majestät des Kaisers, wurde in der Scala Rossini's „Mosè" in der neuen Bearbeitung gegeben, und erhielt vielen Beyfall. In der Scala ist die neue Oper: „Odda di Bernaugo" von Lillo zuerkannt gefallen. — Von der am 13. Juny in der Scala gegebenen neuen Oper: „il due Figaro" von Speranza, gefielen nur einzelne Stücke.

(Genua) Ninis neueste Oper. „Christine von Schweden," hat außerordentlich gefallen.

(Venedig.) Donizetti's „Maria Stuarda“ hat im Theater Fenice wenig angesprochen.

(Madrid.) Eleonide, Königinn von Syrien,“ Oper von Saldoni, wurde unlängst auf dem Theater della Cruz mit großem Beyfalle gegeben.

(Marseille.) Hier starb Buonocompagni, Organist an der Kirche St. Victor, ein trotz seiner Jugend (er war 26 Jahre alt) höchst ausgezeichneter Künstler auf seinem Instrumente.

(Paris.) Die Akademie der schönen Künste vertheilte dieser Tage die drey großen Preise in der musikalischen Composition; den ersten erhielt Franz Bazin aus Marseille, Schüler von Berton und Halevy, den zweyten Baptist aus Paris, Schüler von Halevy, und den dritten Gaeaudé aus Paris, Schüler von Paer und Halevy. — Paganini's Vermögen, welches dessen Sohn erbt, wird auf zwey Millionen Franken geschätzt; seine 8 Violinen erhalten die 8 gegenwärtig lebenden größten Violinspieler, worunter Féétis in Brüssel zu entscheiden hat. Liszt erhielt einen Brillantring, Beriot eine Brillantnadel; für seine nachgelassenen Compositionen haben 2 Musikalienhändler in Paris 50,000 — und für seine nicht vollendete Violinschule 60,000 Franken geboten. — Die junge und äußerst talentvolle Componist und Pianist, Pierre Delacour, ist hier gestorben. Wenige Tage vor seinem Tode gab er ein Concert und darin ein Septuor und mehrere Gesangsachen von seiner Composition, welche außerordentlichen Beyfall erhielten. — Die große Oper läßt nun den Text von Weber's „Freyschütz“ ganz treu übersetzen, um diese Oper in ihrer ganzen Originalität von Neuem auf die Bühne zu bringen. Bis jetzt kannte man sie nur in einer . . . Zerrissenheit. — Der 16jährige russische Violinspieler Dmitrieff Schäfer gefällt hier sehr.

(Belgien.) Die königl. belgische Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Hennegau hatte einen Preis für die beste Ouvertüre für Militärharmonie ausgesetzt, vier Arbeiten wurden an den Ausschuß, an dessen Spitze Hr. Féétis stand, eingesendet: den ersten Preis, eine goldene Medaille von 300 Franken Werth, erhielt Hr. Leon de Burbure de Wezembeek zu Termonde, den zweyten, eine silberne vergoldete Medaille, Hr. Jules de Reeve.

(Alexandrien.) Der Pascha von Aegypten, Mehemed Ali, hat den Plan gefaßt, im ganzen ägyptischen Heere Musik-Corps nach Art der europäischen einzuführen. Zu dem Ende hat er für die Landeskinder eine Musikschule zu El Khanka errichtet, welche bereits 130 Zöglinge zählt; trefflich sollen Fortschritte machen.

(London.) Das „Athenaeum“ äußert sich über den daselbst anwesenden Hrn. Moliqué: „Er ist unbezweifelt einer von jenen bewundernswürdigen Künstlern, deren Werke und Leistungen das Palladium bilden, in welchem die Tonkunst ihre Kraft und Feinde bewahret; er darf stolz seyn auf die echte Popularität, welche er sich in so kurzer Zeit zu England erworben hat.“

(Petersburg.) Der Tenorist Beeking verläßt das hiesige Theater, um nach Paris zu gehen und sich dort hören zu lassen.

Redigirt nun J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 28.

Wien, Donnerstag den 9. July 1840.

Von diesem mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern bildet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in monatlicher Zusendung 5 fl. 20 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angekündigten Musikalien sind in der Verlagshandlung vorräthig zu haben.

Miscellaneen.

Bruchstücke aus einer Cottinarischen Oration, über das gegebene Thema: „Was soll aus der Tonkunst werden?“ oder Noth- und Stoßseufzer eines alten, sollicet verdorbenen Kunstfreundes.

Quousque tandem abutere patientia nostra? — und noch einmahl frage ich: was soll aus der Tonkunst, — in specie aber aus der Vocal-Musik — werden, wenn das jetzt eingerissene, stets mehr und mehr um sich greifende System fort dauert, und dem Vandalen-Unfug nicht alles Ernstes mit gesammter Vollkraft entgegen gedämmt wird? — Vormahls war es Grundsatz, und Primar-Zweck, daß die Musik dem Ohre schmeicheln und durch dieses Organ den Weg zum Herzen sich bahnen müsse, um darin angenehme Empfindungen — rührende aber frohe Gefühle zu erwecken, je nachdem — im Vocal-Satze — der Gegenstand des Textes selbe bestimmte. Um an solches Ziel zu gelangen, befliß man sich einer schönen, ausdrucksvollen Melodie, welche alsdann von einer analogen klaren Harmonie unterstützt, verstärkt, und gehoben wurde. Der Sänger spielte dabey, wie die gesunde Vernunft es lehrt, eine Hauptrolle und die Begleitung war der Singstimme insofern untergeordnet, als sie selbe bey absoluter Selbstständigkeit weder ungebührlich bedecken, viel weniger noch verdunkeln durfte. Auf diese Weise ging der Gesang stets deutlich vernehmbar hervor, um wohlthuend Herz und Ohr anzusprechen. Alle großen Meister der früheren Zeit haben nach solchen, der Wahrheit und dem Schönheitsgefühle entsprungenen Regeln gearbeitet, und Werke hinterlassen, die ihr Andenken dauernd begründeten. Wie sieht es aber gegenwärtig aus in der Vocal-Composition? Statt einer zusammenhängenden, fließenden, gefühl- und ausdrucksvollen Melodie hört

man fast nichts anders mehr, als abgerissene zerstückte Phrasen, welche von einer verworrenen, bizarren, ungeheuer überladenen Harmonie verschwemmt werden. Höchst widersinnig bawiairt das Orchester; der Sänger hingegen spielt bloß eine Nebenfigur, also, daß man mit Recht sagen könnte: er begleite die Instrumente, anstatt daß diese als gehorsame Tradanten ihm zur Seite stehen sollten. Dadey ist die Schreibart nicht selten so übermäßig gelehrt, schwülstig und gekünstelt, daß selbe zu erfassen und zu verstehen, selbst für das geübteste Kennerohr zu einer herkullischen Aufgabe sich gestaltet, und statt Genuß zu bieten wahrhaft ermüdende Arbeit wird. Die alte auf festen Grund basirte Regel: nicht nach fremdartigen, allzu entfernten Tonarten herum zu vagiren, sondern nur in die dem Haupttone nächstverwandten auszuweichen, ist rein in Vergessenheit gerathen; häufig finden wir aus gleich nach den Anfangstacten auf das wüste Eiland einer gänzlich heterogenen Scala dislacirt, ohne daß die eigentliche Tonfarbe nach recht bestimmt fundirt ist; ja, man bemüht and quält sich vielmehr geflissentlich, möglichst barack, wild, abnorm and zügellos zu erscheinen, und alle geregelten Satzgedathe mit Füßen zu treten. Die Modulationen sind zuweilen also überhäuft and erzwungen bey den Haaren hergezogen, daß mitunter in einem einzigen Tacte gleichzeitig Kreuze und spanische Reiter, (X), einfache und Doppel-Been sich anpräsentiren. Gelehrt, hypergelehrt mag solches vielleicht seyn, oder — aussehen; aber wozu dieses? — „Wird durch absichtliche Schwierigkeiten, welche obendrein noch die gewünscht vallendete Ausführung beeinträchtigen, dem wahren Zweck der Tonkunst entsprochen? Gewißlich nicht! Vielmehr widerstrebt ein derley Verfahren demselben geradezu. Wie können Töne zum Herzen reden, die dem Ohre, das doch den Weg dazu bahnen soll, anfänglich bleiben? Wie kann eine Musik wirken, die, weit entfernt von aller Natur, bloß nur im Kreise einer kalten, pedantischen Kunst umher sich drehet? Ist jene Himmelstochter denn bestimmt, gleich der Mathematik, nur durch algebraische Cambinationen den Verstand zu beschäftigen? Wahrlich, nein! — Der treffliche Salzer sagt in seiner Theorie, Artikel: Musik: „Also ist jedes Tonstück, das nicht Empfindung erweckt, kein Werk echter Musik. Und wenn die Töne noch so künstlich auf einander folgten, die Harmonie noch so mühsam überlegt und nach den musterhaftesten Regeln richtig wäre, so ist das Stück, welches uns nichts von den erwähnten Empfindungen ins Herz legt, dennoch nichts werth;“ — ein Ausspruch, dem gewiß jeder vorurtheilsfreye, gesunde Menschenverstand aus vollster Überzeugung beypflichten muß. — Woher kommt es denn aber, daß manche Componisten — (der Verstorbene könnte aus jener Periode, als er noch auf Erden wandelte, diverse hochgefeperte Notabilitäten nahmhaft machen) — also weit sich davon entfernten, und

des Ruhmes Culminationspunct darin suchen, durch schwülstige, überladen schwerfällige Harmoniefolgen sich anzuzeichnen? Sollte ihnen vielleicht ein gewisses Etwas fehlen, das man so beyläufig — Genie zu tituliren pflegt, und gerade deßhalb ihr Streben darauf gerichtet seyn, eben jenen Defect durch scheinbare Kunst, oder mystificirende Künsteley nothdürftig zu bemänteln? — Fast möchte man daran glauben. Die Kunst — seelisch — kann Jedermann erlernen; — das Genie aber muß angeboren seyn. — Allerdings ist es weit leichter, gelehrten Accorden-Kram über einander zu häufen, und mit Schwadronen von × und ♭♭ das ganze Harmonie-System zu durchschweifen, als mit wenigen Tönen und einfache Begleitung große Wirkungen hervorzubringen; zu jenem braucht man bloß Verstand, Kopf, und theoretische Schulwissenschaft, zu diesem aber Geist, Herz und Zartgefühl. Eine einzige Note am rechten Orte und Stelle ist oft mehr werth, als ganze, aufgeschwärzte Seiten. — Nicht viel besser geht es in der Instrumental-Composition her; gewaltige Massen müssen operiren, — alle Kräfte werden in Anspruch genommen, — alle Hebel in Bewegung gesetzt, um in Dunst und Nebel — eine Walkenschlacht zu liefern. Grasse Unverständlichkeit, Schwulst, und eine Summe von Schwierigkeiten sind an der Tagesordnung und umhüllen mit arrogant prahlendem Nimbus geistige Armuth, Mangel an Erfindungsvermögen und Ideen-Dürftigkeit. Scheint es doch oftmahls, als ob ein ausgesprungener Tollhäusler solch rapsodischen Bombast zusammengewürfelt hätte. Bald möchte am Schlusse die ödliche Vorzeichnung für zweck- und nutzlos sich erweisen. Man kann ökonomisiren; braucht, um in allen Tonleitern zu lustwandeln, statt jenen entbehrlichen Signaturen, blaß vor jede einzelne Note das zufällig benöthigte Quadrat, ♮, — ein ♯ oder ×, — ein ♭ oder ♭♭ zu setzen, — beginnt, verbi gratia, in C-dur, wirft im 6. oder 8. Tacte zur ergötzlichen Selbstüberraschung in Fis-moll die Anker aus, und landet am Schlusse ad libitum an der transatlantischen Küste von Des-magglora oder As-minora. Das nun aber wird der Triumph seyn der neuen Schule, die Chimborasso-Höhe des Geschmackes, das non plus ultra des Zeitgeistes — der Verfall unserer herrlichen, vom hohen Götterstuhle zur Beglückung des Menschengeschlechtes entsendeten harmonischen Kunst! —

Allerlei.

Doctor Müllner, der kritische Aristarch in Weißenfels, schien, trotz seinem ausgebreiteten Wissen, immer noch nicht recht begreifen zu wollen, daß das gesungene Drama, nach seiner Definition ein Mährey aus Musik und Unsinn, denn doch etwas anderes sey, als eine Schick-

sal-Tragödie. So schrieb er im Mitternachtsblatte, bey Gelegenheit einer Leipzigerreise: „Man gab, während der Zahlwoche, mehrere Glanz-Opern, die ich jedoch nicht besuchte, weil ich — an den Augen leide. Auch ist mir dieß Theater viel zu klein. Damit dergleichen mir Vergnügen mache, muß ich die Statisten schwadronenweise sehen, und wenigstens 12pfündige Kanonen hören. Eine persische Kameel-Batterie, eine indische Elephantenjagd, ein amerikanischer Waldbrand — das wäre so recht mein Gusus, und in der Oper der allerdelicateste Leckerbissen. — Nur Geduld; dazu könnte vielleicht in Bälde Rath werden. — Der moderne Zeitgeschmack darf nur, wie bisher, mit seinen Siebenmeilen-Stiefeln solch ungeheure Riesenfortschritte machen, und die Erfüllung jener excentrischen in den Bereich der Unmöglichkeit einst verwiesenen Wünsche liegt keineswegs mehr allzu ferne; ja, man darf, wie die Sachen stehen, selbst ohne Divinations-Vermögen, mit gläubiger Zuversicht deren Verwirklichung gewärtig seyn. →

Heimathliches und Fremdes.

(Paris.) Öffentliche Blätter sind voll Lob über die Kunstfertigkeit des jungen Pianisten Carl Hall. Er ist aus Hagen gebürtig, ein Schüler Kalkbrenners, lebt seit zwey Jahren in Paris und ist dort von allen Notabilitäten anerkannt.

(Florenz.) Eine neue Opee von Zuccagni Rosmunda fand hier auf dem Theater Pergola keine günstige Aufnahme.

(Rouen.) Das Herz Boieldieu's, welches die Witwe des berühmten Componisten seiner Vaterstadt Rouen geschenkt und das bis jetzt in der Begräbniß-Capelle aufbewahrt wurde, ist nunmehr in dem Monument desselben worden, welches der Magistrat seinem großen Mitbürger errichten läßt.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Parade-Marsch

Nr. 4.,

zur Feyer des Frohnleichnamsfestes componirt von

Carl Haslinger.

Preis 15 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 29.
Wien, Donnerstag den 16. July 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Schumann, Robert: „Kreisleriana." — Phantasie für Pianoforte. 16. Werk. Wien bey Tobias Haslinger. Pr. 2 fl. 30 kr.
— — „Liederkreis" für eine Singstimme und Pianoforte. 24. Werk Leipzig bey Breitkopf und Härtel.

Wer kennt nicht die drastisch köstliche, in den divergirendsten Situationen so wahrhaft originell-interessant sich gestaltende Don Quixotefigur, — den geistverwirrten, und dennoch dabey immer so geistreichen, kenntnißvollen, scientifisch-verständig- und kunstgebildeten Capellmeister Johannes Kreisler? jenes wunderlich ideale Geschöpf, — und gewissermaßen dessen selbstportraitirtes Ich — unsers musikalischen Jean Paul's? des beynahe hypergenialen, vor wenig Decennien als blendendes Meteor auftauchenden und nur wohl nicht allzuselten in eine ans Abnorme scharf gränzende phantastisch-scurrile Romantik abirrenden E. Th. A. Hoffmann?

Schon bloß allein im Namen begründet liegend ist also denn auch die symbolische Pointe dieser in einen fragmentarischen Rahmen gefaßten Tondichtungen zu suchen, welche vielleicht vormahls unter der Firma Caprices oder Morceaux détachés ans Licht getreten seyn dürften, obschon ihnen vielmehr die Ehren-Rangstufe sorgfältig gewählter, mit erprobtem Geschick ausgearbeiteter Etuden gebührt, — sa. fern nämlich jedem einzelnen Satze eine vorwaltende consequent festgehaltene thematische Figur zugemessen, und eben dadurch den speciellen Abschnitten das freundlich anregend, wohlthätig beruhigende Gefühl symmetrischer Ordnung, und prägnanter Einheit verliehen wurde. — So bleibt gleich die erste Nummer, D-moll ¼ Tact, ähnlich den übrigen, mehrtheilig geformt, treu dem angestammten, bestimmt ausgesprochenen, äußerst bewegten Charakter; — höchst wirksam contrastirend zur nächstfolgenden, deren

ruhig gemüthliches Hauptmotiv, im elegisch sanften B-dur, getrennt durch seine beyden, lebhafter colorirten Intermezzo's, wiederkehrend eingeschaltet, jedesmahl als willkommene Erscheinung begrüßt wird. — Einen nicht minder psychologisch wahr berechneten Gegensatz bilden unter einander Nr. 3. und 4. durch die afficirende Leidenschaftlichkeit Ersterer zur schwermuthsvollen Sentimentalität der Anderen. — Synonym alternieren ferners auch die noch übrigen Phantasie-Tableaux der zweyten Hälfte; Nr. 5 und 7 Schilderung eines zerrissenen, mit sich selbst grollenden, Seelenzustandes; Nr. 6 in leise flüsternden, fast unheimlich beengenden Mysticismus gehüllt; Nr. 8 endlich spielend und tändelnd, ohne Fröhlichkeit; mit sichtlich unverkennbarem Zwang, gewaltsam ankämpfend, sich herauszureißen und emporzuschwingen aus der schwer drückenden Last des irdischen Prügerlebens, und zuletzt verschwimmend in einen, zur bodenlosen Tiefe herabstürzenden, kaum mehr vernehmbaren Nachhall. — Wie beeley echt poetische Conceptionen, den deutungsvollen Sinn keineswegs unverschleyert zur Schau tragend, dargestellt seyn wollen, — ja, daß mit dem, in technischer Beziehung sogar allercorrectesten Vortrag beynahe weniger noch denn Nichts erzielt werden dürfte; — davon mag Jeder, bey vollständig eindringendem Studium, sich selbst zu Genüge überzeugen. — Das ebenfalls oben angezeigte 24. Werk ist zugleich auch die erste Gesang-Composition, welche uns von diesem systematisch selbstständigen Tondichter bisher bekannt geworden, und es gewährt ein besonderes Vergnügen denselben gleichfalls in dieser Gattung, so zu sagen, mit einer gewissen Verläugnung der Individualität, schon beym vermuthlichen Erstlingsversuche recht heimisch zu finden. Wie von dem Inhalte der Worte bedingt, zieht sich auch durch das Ganze ein reizender Verbindungsfaden, einschlüssig des gewählten Tonartm-Cyclus, welche im analogen Wechsel D-dur, H-moll, H-dur, E-moll, E-dur, A-dur, D-moll und Dur den geheimen Nexus ihrer Wahlverwandtschaft beurkunden. Ausdruck, Declamation, Stimmumfang-Berechnung, leichter fließender Gesang, und eine natürlich einfache, wirksam unterstützende, nirgend störende, dabey aber stets interessant eigenthümlich angelegte und durchgeführte Begleitung sind unbeschränkten Lobes würdig, und gestalten sich zu also eminenten Vorzügen, deren nur wenige, meist ephemere Producte, sich rühmen mögen. —

Die Namen beyder Verlagshandlungen reichen jedesfalls hin, den typographischen Werth des Gelieferten zu verbürgen. 76.

Entstehung und Geschichte des Concert spirituel in Paris.

Philidor, Kammermusikus des Königs von Frankreich, älterer Bruder des bekannten Tonsetzers, und zugleich eben so berühmten Schach-

spielers, erhielt im Jahre 1725 von dem damahligen Opern-Unternehmer Francine die Bewilligung, während der Fastenzeit im Theatre der Tuilerien Concerte geben zu dürfen. Nach drey Jahren trat er das erhaltene Privilegium der Staatsverwaltung käuflich an einen Herrn Simard ab, der den geübten Tonkünstler Mouret zum Orchester-Director einsetzte. — Die königliche Academie der Musik, deren Chef Rébel war, übernahm 1734 die geistlichen Concerte, und die Gebrüder Besozzi, Virtuosen der Turiner Hofcapelle, ließen sich dorin hören. Ihre Concertant-Duos für Hoboe und Fagott erregten äußerordentlichen Beyfall, und die allgemeinste Bewunderung. Daß aber in dieser Familie ein hohes musikalisches Talent erblich sey, bestätigte zumahl auch der Neffe jenes Dioscurenpaares, welchem die Ehre zu Theil ward, von Ludwig dem XVI. zum Musik-Director ernannt zu werden. — Im Jahre 1741 übertrug Thuret, der Opern-Entrepreneur, gegen ein jährliches Pauschale von 6000 Francs die Administration dieser Concerte an Rayer, und der sich erweisende pecuniäre Erfolg veranlaßte denselben, Coperon zum Gesellschafter zu erwählen, zugleich aber auch auf eine Contracts-Verlängerung anzutragen, welche beyden, unter Erhöhung des Pachtschillings um zwey Drittheile, für die nächstfolgenden 14 Jahre gestattet wurde.

Nach Rayer's Ableben, 1755, dirigirte Mondeville jene geistlichen Academien, deren Ertrag der Witwe und den unmündigen Kindern des Verstorbenen zufloß. 1762 folgte demselben d'Auvergne; vom Jahr 1773 angefangen theilten Leduc und Goffec sich in die Verwaltung, unter deren artistischer Leitung diese Kunstanstalt immer mehr an Glanz gewann. Allein, die zerrütteten Finanzen der Directoren, so wie des Königs Rückkehr in die Tuilerien, weßwegen der bisher benützte Saal geräumt werden mußte, führten eine gänzliche Auflösung des verdienstlichen Unternehmens herbey, und das so beliebte Concert spirituel blieb seit 1789 eine lange Zeit über suspendirt. Leduc verließ Frankreich und cedirte sein Amt an Berthome, dessen Talente und rastlose Anstrengungen jedoch wenig oder gar nichts vermochten gegen den gewaltigen Impuls der momentanen, höchst ungünstigen Verhältnisse. — Unter der Aufführung Gaviniés, Leduc, Lahoussaie u. a. wurden besonders Symphonien vom Orchester mit einer seltenen Präcision vorgetragen, wogegen aber die Chöre gar Vieles zu wünschen übrig ließen. — Dieser Musikverein war übrigens für diejenigen, welche dem Studium der Tonkunst sich widmeten, eine wirkliche Schule, und verschaffte allen Freunden Polyhymniens die erfreuliche Gelegenheit die Werke der großen Meister des Auslands zu hören, zu bewundern, zu vergleichen und zu beurtheilen. —

Während den Gräueln der französischen Revolution stand dieser, gleich

anderen Muſiktempeln, öde, und von ſeinen Prieſtern verlaſſen; allein, als die terroriſtiſche Schreckenszeit ihre heiß erſehnte Endſchaft erreichte, und die holde Eintrachtsgöttinn wieder ihre, die Pieriinnen ſchirmende Nähe ahnen ließ, — da ſah man die Direction des Theaters Feydeau rühmlichſt ſtreben, den Ruf der Herren Garat und Valbonne zu benützen, um das einſt ſo treffliche Concert ſpirituel wieder ins verjüngte Leben zu rufen. Eine verſtändige Wahl unter den Künſtlern zum erſten Auftritt, ſicherte dem regenerirten Unternehmen den glücklichſten Erfolg. Inſtrumental- wie Vocalmuſik wurde mit gleich umſichtiger Sorgfalt betreuet, und alle Leiſtungen trugen den Stempel der Vollkommenheit. Die Verehrer der Muſik ſahen zu ihrem freudigen Entzücken einen Verein wieder begründen, welchen der unheilbringende Geiſt anarchiſcher Rahheit böswillig zerſtört hatte, der aber, als ſittliche Bildung endlich über wilde Barbarität den Sieg erkämpfte, ein neugebarner Phönix aus ſeiner Aſche wieder erſtand. Von nun an ward das Concert ſpirituel mit dem Conſervatoire vereinigt, und rechtfertigte durch ſeinen Aufſchwung zu einer ſeltenen Kunſthöhe den wohlverdienten Ruf.

Zu welcher abgeſchloſſenen Vollkommenheit jedoch in unſern Tagen jenes preiswürdige, durch die bewährteſten Meiſter geleitete National-Inſtitut herangewachſen, was der lange noch nicht genug geſchätzte Habeneck nahmentlich durch die geiſtvolle Auffaſſung und Durchführung Beethoven'ſcher Inſtrumental-Compoſitionen für unglaubliche Zauberwirkungen hervorbringt, wird von jedem Ohrenzeugen als bewundernswerthe Thatſache beſtätigt; und alle Stimmen concentriren ſich darin, daß ſelbſt die ausſchweifendſte Phantaſie in dieſer Art nichts abſolut Vollendeteres ſich idealiſiren könne. —

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Der Tenoriſt und Mitglied des k. k. Hofopeentheaters Hr. Schunk iſt von ſeiner Kunſtreiſe zurückgekehrt.

(Pesth.) Mad. van Haſſelt-Barth trat zum erſten Mahle in „Don Juan,“ dann in ihrer zweyten Gaſtrolle als „Norma“ auf. Das Publicum war von der Vortrefflichkeit ihrer Leiſtungen beſonders ergriffen.

(Leipzig.) Eine Symphonie von Hoffe, dem Organiſten in Breslau, hat in einem Concert, welches die Euterpe gab, rauſchenden Beifall erhalten.

(Neuſtreitz. Hier iſt eine neue deutſche Oper: „Die Furſtinn von Meſſina,“ componirt vom Kammerherrn von Herzen gegeben worden.

(Rötha.) Mendelsſohn-Bartholdi hat uns durch ſein Spiel auf den hieſigen beyden Silbermann'ſchen Orgeln und durch die Aufführung einiger von ihm anno 1834 in Rom componirter Geſänge einen großen muſikaliſchen Genuß verſchafft.

Redigirt von J. F. Caſtelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunſt- u. Muſikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's ſel. Witwe.

Allgemeiner

Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 30.

Wien, Donnerstag den 24. July 1840

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle an dieses Blatt eingesendeten Musikalien sind in der Diabelli'schen Buchhandlung bestellbar zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Liszt (Fr.) Grandes Etudes pour le Piano. Liv. 1. 2. Vienne, chez Haslinger. Prix à 4 fl. 30 kr. C. M.

Ebendaselbst:

Liszt (Fr.) Hexameron. Morceau de Concert. Variations de Bravour p. le Piano sur la Marche des »Puritains,« de Bellini. Prix 3 fl. C. M.

Wie die neue Zeitschrift für Musik (eilfter Band, Jahrgang 1839, Seite 121) bemerkt, so ist auch bey Friedrich Hofmeister in Leipzig eine Etuden-Sammlung dieses Autors, als opus, und travail de la jeunesse bezeichnet, veröffentlicht worden, welche, sorgfältig verglichen mit diesen, hier erschienenen Grandes Etudes gewahren läßt, daß letztere eigentlich als eine, bey vollendeter Reife vorgenommene Überarbeitung jenes jugendlichen Erstlingswerks zu betrachten sind, das schon vor vielen, vielleicht 20 Jahren, zu Lyon edirt, der unbekannten Verlags-Firma wegen wenig verbreitet und bald gänzlich verschollen, von obengenanntem deutschen Musikalienhändler an der Pleiße aber nunmehr wieder hervorgesucht, und neu gedruckt der Publicität übergeben wurde. Wollte man indessen, nach strengem Maßstabe, der letzteren amplificirten Ausgabe die Ansprüche eines wirklichen Originals zu bestreiten wagen, so knüpft sich gerade an jenen Thatbestand ein mehrfaches, ungemein erhöhtes Interesse, sonderlich für den Künstler vom Fache, Gelegenheit ihm bietend zur belehrenden, historisch wichtigen, zu merkwürdigen Aufschlüssen führenden Vergleichung. Durch solche kritisch beleuchtende Parallelisirung stellt sich nämlich zunächst heraus die gewaltige Differenz der fast allen Glauben übersteigende Unterschied zwischen vormahliger und jetziger Technik, wie die gegenwärtige Clavier-Spielweise herange-

wachsen zur riesigen Ceder Libanons, und zugenommen an Reichthum der Mittel, durch Glanz und Fülle alle frühern himmelweit überragend. Sodann dient die neue Reform dieser Studien nicht minder als Cynosur für die jetzige, zu einem, Bewunderung und Staunen erregenden Höhegrad gesteigerte Denk-, Empfindungs- und Gefühlsweise des gereiften Künstlers; gestattet einen forschenden Späherblick selbst in sein geheimeres Geistesleben; wobey freylich die schmerzvoll berührende, schwer zu lösende und decidirt zu entscheidende Streitfrage sich aufdringt: ob der harmlose Knabe im Flügelkleide dennoch nicht viel beneidenswerther wore als der ruhm- und lorbeerbekrönte Mann, der im ruh- und rastlosen Wirren und Treiben so unendlich schwer zum inneren Frieden gelangen zu können scheint. — Der da sagte: Liszt's Tondichtungen sind der Reflex des eigenen Lebens; sein eigener, im Ungewöhnlichen heimische, vielfach bewegte, und bewegende Geist spiegelt in ihnen sich ob; — der sprach in der That ein haarscharf treffendes Wahrwort. Früh schon entrissen dem theuern Vaterlande, — fern von der gesegneten Muttererde — mitten in die Aufregungen einer fremden Weltstadt geworfen, als Kind und Knabe bereits bewundert, und gehuldigt, zeigt er sich in den älteren Compositionsversuchen oft sehnsuchtsvoll, wie zurückverlangend nach der lieben deutschen Heimath; — dann aber wieder frivol ausgelassen, überschäumt von französisch flüchtiger Leichtfertigkeit. Zu anhaltenden theoretischen Studien gebrach es ihm wohl an Zeit, Muße und Ruhe, vielleicht mochte er denn auch keinen, ihm gewachsenen, seinen Wünschen und Erwartungen im ganzen Umfange zusagenden Meister gefunden haben; desto eifriger übte dagegen der Virtuose, wie denn feurig lebhafte musikalische Naturen den schnellberedten Ton immerdar der trocknen Federarbeit vorzuziehen pflegen. Fremde, wechselweise neu auftauchende Meteore vornehmlich Chopin und Pagonini, stachelten des Jünglings reizbare Phantasie bis zum Excentrischen, und indem der Vorsatz festwurzelte, mit aller inwohnenden Kraft zu dem fast ans Unerklärbare streifenden Mechanismus der letzteren sich emporzuschwingen, verband sich damit ein beynahe ängstliches Streben, die romantischen Ideen der französischen Literatur, deren Koryphäen die Elite seiner Umgebung bildeten, auch der rhapsodischen Gestalt und Form, wie dem Geiste nach, in seine Tonschöpfungen zu übertragen, wozu denn auch sein überwiegendes, jede hemmende Fessel abschüttelndes, allen Hindernissen kühn trotzendes Virtuosen-Genie wie geschaffen, und unwiderstehlich gewaltsam ihn hinzog. Von diesem Standpunct einzig nur ausgehend, wollen und müssen sofort seine Arbeiten bemessen und beurtheilt werden, unter welchen diese Etuden ohne Vergleich die Oberstelle einnehmen. Sie sind tonisch progressiv geordnet, so, daß immer die eine Dur-Tonleiter von ihrer gleichsignirten Moll-Scala abgelost wird; nämlich C-dur A-moll; F-dur D-moll; B-dur G-moll u s f. durch die übrigen Been- und Kreuz-Tonarten; je-

der einzelne, bald gedrängtere, bald weiter ausgeführte Satz ist auf festgehaltene Figuren basirt, welche, dem Instrumente gleichsam abgerungen, und mit eiserner Willenskraft ertrotzt, freylich Wenigen nur im ganzen Umfange zugänglich seyn dürften; denn den Löwen zu zähmen und zu bändigen vermag nur ein zweyter Alcid; aber, wer auch nicht dazu berufen, mag selbe, immerhin in gemäßigter Zeitbewegung, mit Raum zu berechnendem Nutzen einüben, und eine Fingerfertigkeit dadurch erwerben, die ihn hundert andere Aufgaben mit spielender Leichtigkeit zu besiegen ermächtigt. — Was die Verlagshandlung für die Ausstattung gethan, lehrt der Augenschein. Wie es im Sprüchwort heißt: Vedi Napoli, e poi muori! so möchte man auch hier ausrufen; denn gegen diese Schönheit, mit Geschmack und Eleganz gepaart, kann nichts bisher Vorhandene in die Schranken treten. —

Die Variationen-Parthie, **Hexameron** betitelt, weil, auf Anregung einer erhabenen Dame, Behufs eines patriotischen Zweckes, sechs Meister dazu beygesteuert haben, nämlich nebst Liszt auch Thalberg, Pixis, Herz, Czerny und Chapin, gehört in die Kathegorie der glänzendsten Concert-Piecen neuester Zeit. Jeder war bemüht, sein Bestes zu geben und hat auch treulich Wort gehalten. So entstand das interessante Conglamerat artistischer Eigenthümlichkeiten, Anforderungen stellend, zu denen: **Multi vocati, sed pauci electi.** Wer nur gleich von vornehmlein das Thema, einem brausenden Orkane ähnlich, nicht von Liszt selbst vorgetragen hörte, welcher überwiegend das Meiste, außer der Introduction auch das große Finale und die Verbindungs-Ritornelle lieferte, kann die polyphonische Massenwirkung schwerlich sich idealisiren. — Ebenbürtig an Pracht der obenerwähnten, gebührt auch dieser Edition gleich anerkennende Würdigung. — 0.

Slama, A. Contrabaß-Schule. Wien, bey Tob. Haslinger. Preis 2 fl. 30 kr. C. M.

Es ist billig zu verwundern, daß für den gründlichen Unterricht des Contrabaß-Spiels noch gar so wenig gethan, und kaum einige Lehr-Theorien darüber veröffentlicht wurden, zumahl doch dieser Gigas der Saiteninstrumente die erste Orchester-Instanz repräsentirt, unbestritten im musikalischen Staate die höchste Würde bekleidet; indem auf dessen Atlas-Schultern die Gesammt-Wucht des polyphonischen Tonreichs lastet, und von seiner felsenfesten Unerschütterlichkeit auch die Coexistenz der Subalternen, ja, so recht eigentlich das harmonische Gleichgewicht in corpore abhängt. — Ein anerkannter Meister cum eminentia, Herr Anton Slama, Professor am hiesigen Conservatorium, und Mitglied des k. k. Hofopern-Orchesters, in Prag von dem berühmten W. Hause gebildet, hat sich, durch die Herausgabe des hier angezeigten-

wahrhaft schätzbaren Elementarwerkes, die gerechtesten Ansprüche auf die Erkenntlichkeit oll derjenigen erworben, welche der schöne, obgleich etwas seltene Kunsteifer beseelt, diesen so unentbehrlich wichtigen Toakoloß systematisch zu behandeln, und ohne einen geradezu othellenschen Kraftaufwand zu bewältigen, die sehnlichst gewünschte Anleitung zu erhalten. Der Vorbericht gibt in 19 Paragraphen, kurz, bündig und deutlich, die Prolegomens des theoretischen Unterrichtes, alles umfassend, was auf Körperstellung, Haltung, Fingersatz, Bogenstrich, u. s. w. sich bezieht. Dann folgt der ungemein reichhaltige praktische Theil, welcher in 30 gesonderte Lectionen zerfällt, und Übungsbeyspiele bringt, von der chromatischen auf- und abwärts steigenden Scala angefangen, durch alle übrigen Dur- und Moll- Tonleitern, mit den mannigfaltigsten Bindungen, und Streicharten, durch sämmtliche Intervallen-Sprünge mit sorgfältig genauer Applicatur-Bezeichnung; alles so vollständig erschöpfend, daß Jeder, der diese Exercitien kunstfertig auszuführen erlernt, wohl schwerlich von irgend einer in Praxi vorkommenden Passagen-Figuration mehr belehrt werden durfte. Als schätzbare Beygabe dient das angehängte Schlußstück, aus den Hauptideen des Final-Allegro der Mozart'schen C-dur Symphonie construirt. — 23.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Ein junger Tenorist, Bleiziki, ist im „Nachtlager" aufgetreten, und hat durch eine angenehme Stimme und ausdrucksvollen Vortrag reussirt.

(Leipzig.) Die neue Oper von Lorzing „Hans Sachs" nach Deinhardstein bearbeitet, hat gefallen, die Musik ist angemessen und melodiös. Fast alle Musikstücke erhielten den allgemeinsten Beyfall.

(Wendig.) Der Violin-Virtuose Behree befindet sich gegenwärtig hier, und wird ein großes Concert geben.

(London.) Der Tenorist Wild wird hier bey der deutschen Oper mitwirken. — Spohr's „Faust" von dieser Gesellschaft gegeben, wurde mit dem rauschendsten Beyfalle aufgenommen, Hr. Pöck wurde ein „himmlischer Teufel" genannt.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Flore théâtrale

à 4 ma.

Norma de Bellini.

Cah. 4. 5. 6. Prix à fl. C. Mze.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 31.

Wien, Donnerstag den 30. July 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich am Donnerstag eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Modenbestellungen 5 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in portofreier Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle an dieses Blatt eingesendete Musikalien sind an der Verlagshandlung desselben zu senden.

Dalayrac's erste Violine.

Von dem lieblichsten und characteristischesten Componisten der Franzosen, der zur Schande der Bühnen jetzt um leeren, nichtssagenden Tand vergessen wird, erzählt man folgendes Geschichtchen:

Im Jahre 1787 war Peter Dalayrac Verwaltungsbeamter in Languedoc und arbeitete mit dem Eifer eines Benedictiners an der gelehrten Erziehung seines Sohnes Nicolas. Nicolas aber konnte das Griechische und Lateinische schlechterdings nicht begreifen. Um ihn nicht zu sehr mit ernsten Dingen anzustrengen, gab ihm sein Vater einen Musiklehrer. Der Erste, der den Knaben in einer Kunst unterrichtete, die der Ruhm des Mannes ward, war ein armer Fiedler, der früher in einem Vorstadttheater in Paris im Orchester gegeigt hatte, und dann mit Violine und Bogen, seiner ganzen Habe in dieser Welt, in die Provinz gewandert war. Joseph Jouvenel, so hieß der Mann, war so erstaunt über seines jungen Schülers Fortschritte, daß er seinem Vater rieth, er solle Nicolas in die Hauptstadt schicken, wo er es gewiß bald weit bringen werde.

„Herr Jouvenel," antwortete der stolze Mann, „ich bin des Königs Beamter in dieser Provinz Languedoc, mein Sohn soll kein Musikant werden, sondern ein Mann in Amt und Würden, wie ich es bin."

„Sein Genie wird ihn doch der Kunst in die Arme führen," entgegnete der alte Violinspieler.

„Ihr seyd verabschiedet," rief jener nun, den Jouvenel's Prophezeiung verdroß.

„Ich kann nichts dagegen haben, Herr Dalayrac, aber Sie werden sich einst noch erinnern, daß Ihr Sohn zum Künstler geboren wurde und daß er als solcher trotz Ihres Verbothes und Widerwillens sein Glück machen wird."

Der alte Jouvenel durfte Dalayrac's Haus jetzt nicht mehr betreten, doch besuchte ihn Nicolas, der ihm sehr ergeben war, alle Tage in seiner bescheidenen Wohnung, und dort erzählte der Alte stets von Frankreichs ersten Componisten, von Lully, Quinault, Gambert, Rameau, Mendouville. — „Ach lieber Nicolas," schlossen diese Erzählungen immer, „wie sehr beklage ich dich; dein Vater wird dich zwingen, dem Ruhme zu entsagen, der dir sicher gelächelt hätte; jetzt kann aus dir nichts anders werden, als ein vornehmer Schreiber in einem Winkel der Provinz."

„Nein, gewiß, Herr Jouvenel," betheuerte dann Nicolas, „ich gehorche meinem Vater nicht, ich muß Musiker werden."

„Meine Violine will ich dir schenken," lächelte der Alte, „und nicht wahr, wenn ihre Saiten unter deinem kraftvollen Bogen ertönen, wirst du weiner, deines ersten Lehrers, gedenken?"

„Ich werde Sie niemahls, niemahls vergessen!"

Diese heimlichen Besuche wurden indessen verrathen, und bald durfte Nicolas seinen Freund und Lehrer nicht mehr sehen; es gewährte ihm nun einigen Trost, daß er hie und da unbemerkt Stücke aus Opern spielen konnte, die Jouvenel noch mit von Paris gebracht hatte. Sein Vater wollte ihn endlich zwingen, sich für einen bestimmten Stand zu entscheiden, und hoffte, er werde den seinigen wählen. „Nicolas," sagte er ihm einst, „du bist jetzt fast vierzehn Jahre alt, entschließe dich irgend einem Beruf zu leben."

„Mein Vater," antwortete der Knabe, „ich will Musiker werden," und damit nahm er Jouvenel's Geschenk aus seinem Kasten. „Hier," rief er begeistert, „ist mein treuer Freund, er soll mein Begleiter durchs Leben, mein Trost im Unglück, die Wonne meiner glücklichen Tage seyn."

Sein Vater riß ihm wüthend die Violine aus der Hand, „gib sie her ohne Zaudern," rief er, „daß ich dieß verfluchte Instrument zerbreche." Und er wollte sie an der Wand zerschmettern.

„Halt, Vater," sagte sein Sohn. Gib mir meine Violine wieder, ohne sie kann ich das Leben nicht ertragen; sie hat meinem würdigen Lehrer Jouvenel gehört, und ihm versprach ich, sie als Andenken seiner Liebe zu bewahren."

Des Sohnes leidenschaftliche Verzweiflung beruhigte endlich den Zorn des Vaters, der sich überzeugen mußte, daß Nicolas wirklich Künstlerischen Beruf habe, und als Musiker mehr leisten könne, als am Actentische, er versprach ihm keine Hindernisse weiter in den Weg zu legen und hat endlich Wort gehalten.

Preis-Ausschreiben.

„Noch viel Verdienst iſt übrig, auf! habt ob nur.“
Klopſtock.

Die Muſikvereine Heidelberg, Mannheim und Speyer ſetzen hiermit vorerſt für ein Trio für Clavier, Violin und Violoncell, in den gewöhnlichen vier Sätzen (Allegro, Adagio, Scherzo und Finale) — nicht zu ſehr gedehnt, einen Preis von zwanzig Ducaten aus. Dabey iſt folgendes bedungen:

1) Die Bewerbungen ſind in Partitur und geheftet (nicht eingebunden) im Monath December 1840 poſtfrey (oder durch Buchhandels-Gelegenheit) „an den Muſikverein in Mannheim“ einzuſchicken.

2) Jede Bewerbungſyt mit einem Motto auf dem Titelblatt, das aber den Compoſiteur nicht nennen darf, zu verſehen und mit einem verſiegelten Beyzettel zu begleiten, welcher den Namen, Stand und Aufenthaltsort des Verfaſſees enthält, und außen mit demſelben Motto, wie die Partitur, überſchrieben iſt.

3) Einſendungen, welche nicht ſchulgerecht gearbeitet, aber bey welchen Obiges nicht berückſichtigt wurde, werden nach Eröffnung ihrer Beyzettel zurückgeſendet.

4) Dasjenige Werk, welches den Preis erhält, wird Alleineigenthum der obigen Vereine; die übrigen werden auf mittelbares Verlangen zurückgegeben.

5) Die Preiszuerkennung geſchieht durch drey, von dieſen Vereinen zu erwählende Preisrichter; im Falle aber, daß ſich in ihren Urtheilen eine Stimmenmehrheit nicht ergibt, durch urkundliches Looſen unter den drey, als des Preiſes würdig von ihnen bezeichneten Werken.

6) Die Preiszuerkennung, die Preisrichter, ſo wie die Verfaſſer des gekrönten und der nächſtſtehenden Werke werden ſeiner Zeit öffentlich bekannt gemacht, und zwar ſobald als möglich, da hiezu eine Zeitfriſt nicht beſtimmt werden kann; weßwegen auch dießfällige unmittelbare Anfragen unbeantwortet bleiben. Mannheim, im July 1840.

Im Namen der drey obengenannten Vereine,
d. z. Geſchäftsbeſorger A. Schüſſler.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Madame Mees-Mali ſang am 21. July in einer muſikaliſchen Akademie im k. k. Hofoperntheater mehreee italieniſche Arien. Methode und Geläufigkeit ſind ihre Vorzüge, die Stimme aber iſt nicht mehr die friſcheſte.

(Lemberg.) Carl Lipinski hat hier zwey Concerte mit ſehr großem Beyfall gegeben, und iſt dann nach Dresden zurückgereiſt.

(Kopenhagen.) Auch wir beſitzen eine deutſche Oper, welche unter der Leitung des Grafen Hahn ihre Vorſtellungen im neuen Theater auf der Weſterbrücke beeeits begonnen hat.

(Frankfurt.) Der rastlosen Thätigkeit unseres Liedekranzes ist es gelungen, während 2 Jahren den Fond für die Mozartstiftung über 10.000 fl. zu heben und die Stiftung kann jetzt ins Leben treten, und dieß soll am 28. July geschehen.

(Carlsruhe.) Hr. Schoder hat bey uns mit dem ungetheiltesten Beyfall gastirt.

(Ems.) Thalberg befindet sich auf einen Ruf der Kaiserinn von Rußland hier, wird sich aber dem Vernehmen nach nur vor dem Hof hören lassen.

(Hamburg.) Der Guitarre-Virtuose Stoll aus Wien spielte zum Abschiede auf dem Stadttheater während der Zwischen-Akte zwey Stücke, welchen ein lebhafter Beyfall folgte.

— Wir haben auch eine italienische Oper und sie hat auch bey uns als Ohrenschmaus großen Beyfall gefunden. Hr. Merelli sollte mit seiner Gesellschaft nur 12 Vorstellungen geben, gab aber deren 27.

(Breslau.) Wir dürfen im Enthusiasmus für Dlle. Luther nicht hinter andern zurück, in wie sind noch exaltirter. Ungeachtet der erhöhten Preise ist jedesmahl das Theater überfüllt und der Beyfall ein Sturm.

(Bergamo.) Simon Mayr's 77. Geburtstag wurde hier festlich begangen. Seine zahlreichen Schüler, Freunde und Verehrer versammelten sich zu einem Festmahle, und eine dem Jubelgreise geweihte Hymne wurde abgesungen.

(Paris.) Rubini ist zum Gesangsinspecteur in Frankreich ernannt worden.

(London.) Die deutsche Oper fährt fort, sich in der Gunst des Publicums zu befestigen; durch die Aufführung von Gluck's „Iphigenia“ brachte sie eine ganz außerordentliche Wirkung hervor.

— Liszt hat hier am 29. Juny sein letztes Concert gegeben. — Wild ist angekommen und gab zur ersten Rolle den Nadori in „Jessenda.“

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Des Hammerknechts Liebe.

In Musik gesetzt
für eine Baß- (oder Alt-) Stimme
mit Begleitung des Pianoforte
von
Adolf Müller.

34. Werk. Preis 45 kr. C. M.
(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.
In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 32.

Wien, Donnerstag den 6. August 1840.

Von diesem mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Intelligenzblatte erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien ganzjährig 5 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Ein Brief Thibaut's.

Die Gazette musicale de Paris theilt einen Brief Thibaut's, dieses gründlichen Kenners der Musik, an Fétis, den bekannten musikalischen Scheinstecker, mit, der ihm etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode ein Exemplar der Universal-Biographie der Tonkünstler übersandt hatte. Der Brief ist französisch gegeben, und so müssen wir den ursprünglich deutschen aus der fremden Sprache zurückübersetzen, obschon wir nicht alle Bemerkungen theilen.

„Heidelberg, 17. October 1839."

„Sehr geehrter Herr!"

„Vor acht Tagen hat mir Herr Bautillon von Darmstadt aus Ihre treffliche Universal-Biographie mit Ihrem freundlichen Briefe gesandt: einige mit Bleystift auf seiner Karte geschriebene Worte belehrten mich, daß ihn seine Geschäfte verhinderten, durch Heidelberg zu kommen. Dieser letztere Umstand war mir unangenehm, denn ich hätte gewünscht, seine Bekanntschaft zu machen, und mich mit ihm von Ihnen zu unterhalten. Ihr Bild ist tief in meine Seele eingeprägt, seit ich das Glück hatte, Sie zu sehen und mich durch Ihre warme Rede neu belebt zu fühlen."

„Mit wahrem Jubel habe ich Ihr Geschenk erhalten, und din Ihnen so dankbar dafür, daß ich es Ihnen gar nicht sagen kann. Trotz der schweren und nicht aufzuschiebenden Last meiner Geschäfte habe ich mich gleich daran gemacht, die treffliche Vorrede des Buches, die geistvolle und tiefe Geschichte der Musik, die ihm als Einleitung dient, und eine Reihe einzelner Artikel zu lesen. Es ist mir nicht möglich, Ihnen den hohen Genuß zu beschreiben, den diese Lectüre mir gewährte. Ihre Urtheile sind so geistvoll, so richtig, so tief, so wahr, daß ich zu mehreren Mahlen meine Freude darüber laut ausdrücken mußte. Ich kann nicht

begreifen, wie Sie eine so ungeheure Literatur zu umfassen und zu erforschen vermochten. Meiner Überzeugung nach ist dieses Meisterwerk einzig in seiner Art, und wird nie übertroffen werden."

„Ich bin begieriger als je, die Philosophie der Musik, von der Sie mir sprachen, und die Sie ankündigen, erscheinen zu sehen. Ich gestehe Ihnen, nie hat mich ein theoretisches Werk ganz befriedigt. Alles besteht gewöhnlich in faden und leeren Aussprüchen, die auf keiner andern Stütze, als auf der Theorie der Tradition, auf einer Art trockener musikalischer Mathematik beruhen, die man sich nach Willkühr geschaffen hat, und in der Ausführung auf Tanzmeisterregeln für die Finger. Meine Meinung von der Geschichte der Musik von Forkel, die man bey uns fast vergöttert, ist nicht günstiger. Ich bin deßhalb vor etwa zehn Jahren von dem hochmüthigen Zelter, einem halben Gelehrten, der sich aus Eitelkeit nicht zu fassen wußte, streng zurechtgewiesen worden. Sie werden sich daher denken können, mit welcher Freude ich die Stelle in Ihrem Buche lesen mußte: „Der gelehrte Forkel, dessen nüchterner und pedantischer Geist unfähig war, zu beurtheilen, was die Musik an Phantasie und Poesie hat u. s. w." Es war Balsam für meine Wunde; doch sah ich in demselben Artikel, daß Sie Forkel's unläugbaren Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen."

„Wenn Sie Ihre Philosophie der Musik herausgeben, werden Sie sich darauf gefaßt machen müssen, die schönsten Keime Ihres Denkens auf steinigen Boden fallen zu sehen. Wenige nur werden Sie verstehen, und unter diesen werden die Unterrichtetsten thun, als verstehen sie Sie nicht. Die Musik entwickelt heut zu Tage nur Nachklänge rein sinnlicher Empfindungen, welche die Kunst gewiß nicht vernachlässigen soll, die aber doch nur Begleitung des Gedankens seyn müßten. Man sucht jetzt aber nur das Nervensystem aufzuregen, und der kleinliche Geschmack an hübschen Formeln hat die Stelle edlerer Bedürfnisse eingenommen. Die Componisten selbst steigen bis zu den Neigungen des großen Haufens hinunter, helfen ihn zu verderben, und affectiren, gleich ihm, Verachtung für alles Classische. Es ist nur dann eine Besserung des Zustandes der Dinge zu hoffen, wenn es einer höheren Leitung gelingen mag, die Künstler und das Publicum auf einen besseren Weg zu führen. Sie, verehrter Herr, haben in Paris diese Reform schon angefangen, und Sie werden Ihr Werk der Kunst in Ihrer jetzigen freyen Stellung fortsetzen. Genieß, es bedarf der Geduld, eine solche Mission zu erfüllen, und auf einen vollständigen Sieg ist nur wenig zu rechnen. Ich habe in dieser Beziehung traurige Erfahrungen gemacht. Seit zwanzig Jahren findet in meinem Hause allwöchentlich eine Versammlung statt, die sich mit classischer Vocalmusik beschäftigt, ich trage allein die Kosten dieser Gesellschaft, obwohl sie nicht unbedeutend sind, doch ist es selten, daß ich mehr als sechzehn bis zwanzig Sänger, gute und mittelmäßige, zusammenbringe."

„Dagegen haben wir mitunter zahlreiche Versammlungen von Künstlern, die in freyer Luft, im Hofe unseres in Ruinen liegenden Schlosses ziemlich traurige Dinge hören lassen, die Bewunderer in Menge finden. Im letzten Juny haben sie sich eingebildet, sie hätten den Gipfel der Herrlichkeit erklommen, da sie die vier lächerlichen Alter des Menschen von Lachner aufführten. Ich bin von dieser großen Versammlung ausgezischt worden, weil ich mich nicht um sie kümmerte, und auch wegen meiner unabhängigen Meinung. Das datirt sich auch schon von lange her, denn da ich vor sechs Jahren über ein eben aufgeführtes Werk einer unserer Celebritäten gesagt wurde, antwortete ich: „Es ist etwas Mittelmäßiges, mittelmäßig vorgetragen vor einem Auditorium von Mittelmäßigkeiten.“ Ich habe auch, trotz der entgegenstehenden Ansicht Zelter's, behauptet, die vier Jahreszeiten von Haydn seyen eine schwache Production, in der man die zitternde Hand eines Greises sehe, und daß diese Arbeit, die derselbe Zelter für ein Meisterstück im Oratorienstyl erklärte, nicht einmahl dieser Art der Composition angehöre, daher der Zorn gegen mich. Glücklicher Weise werden Ihre in dieser Beziehung ausgesprochenen Urtheile mir von jetzt an zum herrlichen Schilde dienen können.“

„Als ich das Glück hatte, Sie hier zu sehen, erzählten Sie mir, in Belgien arbeite man an einer Ausgabe alter, flamändischer Lieder; ich bin sehr begierig, die Reliquien zu sehen, weil ich den Boden, wo die altbelgische Schule ihren Ursprung nahm, und wo sie geboren sind, als ein sehr musikalisches Land betrachte, und auch, weil die alten volksthümlichen Melodien die Typen jeder originellen Musik sind. Sobald diese Sammlung erschienen seyn wird, werde ich Sie bitten, den Buchhändler zu beauftragen, mir ein Exemplar zu schicken, was auch der Preis seyn mag.“

„Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen zwey Exemplare einer kleinen Schrift zu senden, deren Verfasser ich bin. Unglücklicher Weise kannte ich 1826 nur eine geringe Anzahl von Werken der großen belgischen Schule, was ich jetzt davon weiß, habe ich erst später in München bey Hauber und Ett erfahren.“

„Ich danke Ihnen nochmahls für Ihr treffliches Geschenk, das mich nicht verlassen wird. Bewahren Sie mir Ihr unschätzbares Wohlwollen, und seyen Sie überzeugt, ich werde mein Leben lang mit ausgezeichneter Hochachtung seyn Ihr ganz ergebener

A. F. Thibaut.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das Hofoperntheater arbeitet, seit Es deutsche Oper wieder begonnen hat, meist nur mit untergeordneten Kräften, da außer Mad. Hasselt-Barth und Hrn Schunk die vorzüglichsten Mitglieder noch auf Kunstreisen begriffen sind. Indessen vernimmt man, daß für die Folgezeit schon mehrere Opern deutscher Componisten zur Aufführung angenommen worden sind, namentlich „Alfred der Große“ von Reuling, und „Wlasta“ von dem geschickten Clavierlehrer Geiger.

— Am 1. August bewiesen die Professoren und Schüler des Conservatoriums der Musik in einer feyerlich abgehaltenen Prüfung neuerdings, und zwar die Ersteren ihre fruchtbringende Lehrmethode, die Letzteren Talent und Fleiß, Segen und Unterstützung diesem vortrefflichen Institute!

(Florenz.) Am 10. Juny wurde zum ersten Mahle in der Pergola eine neue Oper: „Rosmonda," mit Musik von Giulio Alari gegeben. Sie wurde mit rauschendem Beyfall aufgenommen und der Componist zwölfmahl gerufen. Auch eine neue Oper von Maestro Speranza „die beyden Figaro" hat sehr ungesprochen.

(Turin.) Nicolai's Oper: „il Templario," hat hier glänzenden Erfolg gehabt. Dieser Deutsche huldigt ganz dem italienischen Style, und erntet dadurch reiche, wenn auch zweydeutige Lorbeeren.

(Paris.) In der Kirche St. Denis vollendet man jetzt eine Orgel, welche zu den größten und vollständigsten gehört, die es gibt. Sie zählt ungefähr 6000 Pfeifen, unter welchen mehrere 32 Fuß Länge und 1200 Pfund Schwere haben.

— Der 29 Jahr alte Tenorist Marié de l'Isle ist der Abgott unserer Theaterwelt geworden, alle Journale sind voll von seinem Lobe, und man stellt ihn Nourrit und Duprez gleich. Bey jeder Vorstellung in der großen Oper enthusiasmirt er die Zuhörer.

(London.) In der Capelle des sardinischen Gesandten allhier wurde am 8. July für die verstorbene Sängerinn Grisi Mozart's Requiem von den Mitgliedern der italienischen Oper aufgeführt. Costa und Thalberg dirigirten das Orchester.

— „Titus," von der deutschen Operngesellschaft gegeben, fand eben so enthusiastischen Beyfall, als „Iphigenie."

(Petersburg.) Zwey Opern russischer Componisten erregen allgemeine Aufmerksamkeit. Die eine heißt „Die Hetze im Coliseum" und ist von Strouskoi componirt, die andere hat ihr Sujet aus Shakespeare's Sommernachtstraum entlehnt und ist von Aliadieff in Musik gesetzt.

(Ems.) Bey uns ist jetzt eine Vereinigung großer musikalischer Talente. Thalberg's Spiel entzückte die hohen Herrschaften in den Reunionen, welche in den Gemächern der Kaiserinn von Rußland Statt fanden. Meyerbeer, Miß Clara Novello, Henry Herz und der Violinist Haumann gaben ein Concert.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Pirata.	Olivo e Pasquale.	Il Bravo.
Flore théâtrale.	Flore théâtrale.	Flore théâtrale.
Cahier 55 et 56.	Cahier 57 et 58.	Cahier 59 et 60.

Prix à 1 fl. C. M.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.

№ 33.

Wien, Donnerstag den 13. August 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Bertini (H.) Bildungsschule des Fortepianospielers. 84. Werk. 1. und 2. Theil. Wien bey Tob. Haslinger. Preis 4 fl. 30 kr. C. M.

Wenn es in der That schwer hält, zum Lobe eines Künstlers noch etwas vorzubringen, der gegenwärtig als Stern erster Größe am musikalischen Horizonte glänzt, über dessen verdienstliches, technisch und ästhetisch gleich ruhmvolles Wirken alle kritischen Blätter, alle urtheilsbefähigten Organe freudig zusammenstimmen, ohne daß irgend ein, gerne alles und jedes beschnüffelnd und bemängelnder Diabolus rotae gegen also seltene, phönixartige Concordanz, den Fehdehandschuh werfend, noch bis zur Stunde in die Schranken zu treten gewagt hätte, — bey einer solchen universellen Celebrität dürfte ein forschender Hinblick auf des Gefeyerten Persönlichkeit, ein flüchtig, nach authentischen Quellen skizzirter, wenig noch bekannter Lebensabriß keineswegs uninteressant sich bewähren. — Henri Bertini zum Unterscheidungsmerkmahle von Benoit Augustin, seinem ältern Bruder und ersten Lehrer, mit dem Beynamen le jeune, während eines kurzen Aufenthaltes seiner, aus Frankreich stammenden Ältern, in London, am 28. October 1798 geboren, brachte schon als Erbtheil das schöne Vorrecht eines musikalischen Talents mit zur Welt. Sein Vater war selbst ein trefflich gebildeter Tonkünstler, Verfasser vieler werthvoller Kirchencompositionen, und obenerwähnter Bruder gehörte zu Clementi's vorzüglichsten Schülern. Frühzeitig schon entwickelten sich Henri's glückliche Anlagen; kaum 12 Jahre alt producirte er sich, Holland, Belgien und Deutschland durchreisend, in öffentlichen Concerten mit größtem Beyfall, welcher aber nur dazu diente, den jugendlichen Eifer mehr und stets mehr noch zu entflammen. Nach Paris zurückgekehrt widmete er sich insbesondere der Tonsetzkunst; und wohl fühlend, wie das fruchtbrin-

gende Vorwärtsschreiten zumahl auch einer höheren Grundlage bedürfe, übergab er erst nach gründlich theoretischen Studien seine Erstlingsarbeiten der Publicität. Eine Stelle unter den Pariser Künstlern zu erhalten, seinem Berufe und seiner Befähigung entsprechend, gelang ihm erst im Jahre 1821; keineswegs ohne mancherley Schwierigkeiten, wie denn bey demjenigen, der die Winkelwege der Charlatanerie verachtend, nicht nach eitlem Moderuhm, sondern einen bleibenden Namen, ein dauerndes Andenken zu erringen trachtet, die Rufesverbreitung naturbedingt nur langsam von Statten zu gehen pflegt; wogegen er aber nunmehr auch als Lehrer, allgemein gesucht und geschätzt, einen sehr hohen, wo nicht den höchsten Rang behauptet. Unter seinen zahlreichen Compositionen, welche vorzugsweise dem praktischen Unterrichte gewidmet, sind die berühmtesten: Etudes caractéristiques, — Capricen Etudes, und Etudes artistiques; nicht bloße Fingerübungen, sondern wirkliche Studien, den wahren Geist und Charakter des Pianofortespiels zu erfassen; verschönt durch edlen graziösen Phantasie-Aufschwung, und die hochpoetische Sprache eines oftmahls tiefbewegten, zuweilen sogar selbst leidenschaftlich aufgeregten Gemüthes, wodurch eben die echten Kunstproducte von der prosaischen Nacktheit moderner Claviervirtuosität sich unterscheiden. Als überaus gediegenes Elementarwerk im Lehrfache muß jedoch vor allen die hier angezeigte: Bildungsschule (Rudiment du Pianiste) oder: Zusammenstellung der unerläßlichsten Übungen, um einen vollkommenen Mechanismus zu erwerben, angepriesen werden; nach einem systematischen Stufengang geordnet und streng basirt auf das rein Instrumentalistische, Naturgemäße des Claviers, alldasjenige ausschließend, was von fremdher erbargt, und gleichsam nur von Rohr oder Bogen auf die Tasten übertragen genannt werden mag. — Jeder scientifische Mentor muß dem Verfasser für die so werthvolle Gabe herzlich Dank wissen und wenn er den Kreislauf sämmtlicher, in beyden Theilen enthaltener Exercitien mit seinen Eleven bis zur gesicherten Gewandtheit durchgemacht, dann lohnt ihn auch das einzig nebensweriche Bewußtseyn, die seiner Führung anvertrauten Pfänder auf die rechte Bahn geleitet, und deren Empfänglichkeit für höhere Weihegrade plan- und folgerecht vorbereitet zu haben. GL.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Bey Gelegenheit des am 2. August in der Franziskanerkirche celebrirten Portiunculafestes, womit auch eine Primizial-Feyerlichkeit vereinbart war, wurde eine, für die hiesigen Kunstfreunde wenigstens, neue Messe von C. G. Reissiger (Nr. 3, in F) aufgeführt, deren innerer, artistisch werthvoller Gehalt mehr als geeignet ist, den ohnehin schon bestens renommirten Autornamen nur fester noch zu begründen, und lege, daß in allen Compositionsgattungen bereits erworbene Anerkennung auch auf diesen gehaben-

ken Hauptstamm auszudehnen — Daß ein also scientifisch erudirter Tondichter, welcher, nicht minder mit dem rigorosen Style unserer tiefsinnigstgelehrten Vorfahren gleich vollkommen vertraut zu seyn, zum Ostern schon unwiderlegbar bewiesen hat, sein erstes Augenmerk dem sorgfältigsten Entwurf des Grundrisses per Vocal-Partitie zuwenden würde, versteht sich wohl von selbst; aber auch die Bekleidung und Staffage derselben, die Instrumental-Ornamente, dienen bloß als verschönernd ausschmückende Falte, den Gesang hebend, unterstützend, versteckend und erleichternd, — hier, dort, wie allenthalben kündet und offenbart sich eine sichere, bewährterprobte, in Selbsterfahrungen gereifte Führerhand, waltet ein ruhig besonnener, verständig klar ordnender und in eigenthümlicher Weise, wiewohl nach den besten Vorbildern allerkunstgerechten schaffender Geist, eine auf das Ganze sich ausdehnende, verhältnißmäßig proportionirte, ökonomische Symmetrie, wodurch alle Theile unter einander sich näher gebracht, und durch die Doppelbande des harmonisch-melodischen Amalgamirungs-Prozesses umschlungen, als Glieder einer Kette, Zweige desselben Baumes, Abkömmlinge einer Sippschaft erscheinen, und den charakteristischen Stempel des gemeinschaftlichen Familienursprungs nunmehrmehr abzulangnen ermangeln.

Ohne übrigens den Versuch zu wagen, die Classicität der vereinzelten sechs Abschnitte nach richterlichem Maßstabe taxiren zu wollen, so dürfte doch ganz unbezweifelt die entscheidende Mehrzahl für das so ungemein liebliche Kyrie sich aussprechen, ein in echt patriarchalischem, fromm gläubigen Vertrauen erfundener Bittgesang, erhebend und andachtsvoll rührend, der in der Erinnerung eines jeden Hörers gewiß lange noch freundlich, mild und sanft beruhigend nachklingen wird. Das majestätische Gloria strömt ununterbrochen in einem Flusse fort, und mundet so zu sagen in den glänzenden Schlußfuge, aus welcher zu ersehen, wie contrapunctische Kunst in Anwendung zu bringen, und welche gewaltige Wirkungen damit erzielt werden können. Im Credo, den langsamen Mittelsatz: et incarnatus est, abgerechnet, faßt eine pragnante Begeisterungsfigur, und das in der Endperiode vom Solo-Quartett mit freudigem Hinblick nach jenseits hoffnungsvoll ausgesprochene: et vitam venturi wird zum wahren Trostworte. Sanctus erhebt sich pathetisch feyerlich; Osanna in excelsis rufen wetteifernd und thematisch sich verfolgend alle Stimmen; das Benedictus (B-dur) athmet elegische Resignation; den Klaggesang Agnus Dei (F-moll) trägt der Solobaß vor, bis zum Tutti-Eintritt, dona pacem die weiche Tonleiter in die harte sich umwandelt, und den Gesammt-Cyclus zur echten Gemüthsberuhigung abschließt. Die Einzugsstücke, Graduale von Mozart, Offertorium von C. Czerny, erwiesen sich anpassend; im Vortrag der Solopartie excellirten besonders Sopran und Alt; die von dem wackern Regenschori Hrn. Egger umsichtig und aufmerksam geleitete Production ließ wenig zu wünschen übrig, und selbst diese Wenige mag einzig nur jenem enormen Warmegrad zugemessen werden, welcher beynahe bis zum Unerträglichen alle Raume mit einem abspannenden Siroccohauche durchzuhen.

— Eine aufgewärmte ältere Oper von Generali: „Witwentrauer" hat das Repertoir der Hofoperbühne nur in so ferne bereichert, als das eigentliche Balletpublicum nicht darnach fragt, was vor einem Ballet gesprochen oder gesungen wird, und als auch die Direction solche Vorspiele nur als das betrachtet, was sie sind. Lückenbüßer.

(Preßburg.) Unsere Kirchenmusik Vereins-Akademien — Juny und July — brachten durch die rastlos thatige Fursorge des allgemein geschatzten Vereins-

Capellmeisters, Herrn Carl von Freimann, umsichtig gewählte, und musterhaft vorgetragene Tonwerke zu Gehör; überhaupt scheinen diese bereits stabil gewordenen Kunstproductionen fortwährend noch an Glanz, Theilnahme, Besuch und, ehrenvoller Anerkennung zunehmend zu gewinnen. — Der vielversprechende Violin-Virtuose Michael Hauser, unser liebwerther Landsmann, im Conservatorium der Kaiserstadt ausgebildet, verschönte das erstere der beyden Tonfeste durch zwey Concertpiecen, worunter Beriot's „Tremolo" in überraschender Vollendung hervorragte; — Frau Marchese Odescalchi — das blendend-strahlende Gestirn an Posonia's Horizonte, feyerte neue Siegestriumphe in dem brillanten Norma-Duette, so wie in einer Arie aus Mercadante's: „Normanni a Parigi," — zwei Musiker des Infanterie-Regiments „Kaiser Alexander" spielten mit lobenswerther Accordanz und gesangreichem Ausdruck ein Clarinett-Concertant von Müller; — Lindpaintner's „Faust-Ouverture," und Titl's „nächtliche Heerschau" brachten eine erschütternde Wirkung hervor, imponirend durch das characteristische Colorit, und durch die Gewalt der also eigenthümlich construirten Tonmassen. — Die jährliche Final-Prüfung der 6. Präparandenschule, unter Herrn Professor Kamlik's energischer Oberleitung, lieferte neuerdings die evidentesten Beweise gesegneter Fortschritte in dem makellosen Vortrage progressiver Clavier- und Orgel-Compositionen von Dinöelli, Czerny, Plachy, Albrechtsberger, Knecht, Sechter, Lickel, Mozart, Hummel, Herz, Kulencamp, und andere deßgleichen Chor- und Sologesänge von Schubert, Beethoven, Herold (auch eine feyerliche Choral-Hymne: „Pange lingua," vom Director Kamlik) so wie eine vollstimmige Orchester-Ouverture des Harmonie- und Compositions-Schülers J. Czaska, welche gute Anlagen verrath, und zu erfreulichen Hoffnungen berechtigt.

(Paris.) Eine junge englische Sängerinn, Dlle. Delcy, macht in unsern musikalischen Cirkeln Aufsehen. Mit einer außerordentlich schönen Sopranstimme verbindet sie auch musikalischen Ausdruck.

— Berlioz's neue Symphonie, welche er zur Feyer der Julygefallenen schrieb, hat rauschenden Beyfall erhalten. Es kommen dabey 20 Trompeten, 20 Posaunen, 12 Trommeln, 4 Pauken, 8 Paar Cymbeln und 24 Waldhörner vor. Man sieht, diese Composition muß in der Welt Lärm machen.

— Ein musikalisches Potpourri, aus ältern und neuern Compositionen zusammengesetzt, und von Scribe mit einem Text versehen, hat unter dem Titel: „Die Oper am Hofe" sehr gefallen.

(London.) Bey Colburn sind Lieder und Balladen von den Prinzen Albert und Ernst von Sachsen-Coburg, aus dem Deutschen übersetzt von Richardson, erschienen. Sie enthalten 42 Seiten Musik für Singstimme und Pianoforte.

— Eines der interessantesten Concerte der Saison gab Benedict. Man hörte durch Liszt, Ole Bull, Döhler, Rubini, Tamburini, Lablache, die Grisi, Persiani, Cara Dori-Allan, Duruß-Graß und Stockhausen.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 34.

Wien, Donnerstag den 20. August 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentl. 1 ch (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung bestehen zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Hasliuger (Charles), Réminiscences de J. Strauss. 6 Rondinos élégants pour le Piano sur des Mélodies favorites du plus jolies Valses. Oeuvre 24. No. 1—6. Vienne, chez Tob. Haslinger. Prix à 45 cr. C. M.

— — Oeuv. 25. No. 1—6. Prix à 45 cr. C. M.

— — Neueste Parademärsche für das Pianof. Nr. 1 u. 2. Preis 15 kr. Conv. M.

Es war ein sehr glücklicher, beyfallswerther Gedanke, die beliebtesten Motive aus Johann Strauß's reicher Walzeesammlung in einen gefälligen Ronda-Rahmen zu fassen, und selbe also gewissermaßen neu, geschmackvoll zugeschnitten, und mit, die Grundfarben noch wirksamer herausheben der splendider Decorirung jenen Liebhabern vorzuführen, welche sonder physischer oder geistiger Anstrengung sich gerne jezuweilen ein Stündchen am Piano zerstreuen, vergnügen, angenehm erheitern, und gerade eben mit keinem Gegenstande ernsterer Natur befassen wollen. Sind doch jene echt nationellen, zu Lust und Frohsinn beflügelnden Melodien, Repräsentanten eines harmlos gemüthlichen Volkslebens, recht eigentlich unveräußerliches Gemeingut der gesammten Musikwelt geworden; — sie erklingen, einmahl nur gehört, immer wieder; nicht bloß fest gewurzelt und gebannt an die deutsche, vaterländische Zunge, sondern allenthalben, sogar jenseits des weiten Oceans, als anspruchslose Freudenspender willkommen geheißen, wo immer nur Töne für die verständlichsten Dolmetsche der divergirendsten Sprach-Idiome gelten. Ist nun aber Erinnerung stets eine herrliche Bevorrechtung des Menschengeschlechtes, so

wird ihr Werth gewiß noch ungemein erhöht, wenn selbe mit dem beseligenden Andenken wollen- und kummerfreyer, einem ungetrübten Freudengenusse hingegebener Lebensmomente gepaart und verzweigt erscheint.

Daß die Wahl des Materials nicht leicht zweckmäßiger getroffen werden konnte, wird wohl Niemand bezweifeln, der die Objecte, woraus geschöpft, in Erwägung zieht. Diese aber sind namentlich: 1. Elisabethenwalzer; 2. les Dentelles de Bruxelles; 3. Philomelen-; 4. Gabrielen-; 5. Alexandra-; 6. Raketen-Walzer; 7. Paris; 8. Victoria; 9. Freudengrüße; 10. Exotische Pflanzen; 11. Taglioni und 12. Londoner Saison. — Jedes Heftchen, 3 Bogen stark, mit einem einladenden, ungemein nett gearbeiteten Titelblatte geziert, bringt das Embryo der ansprechendsten Themate einer jeden speciellen Tanz-Parthie, durch analoge Zwischenperioden also passend und folgerecht verbunden, daß man schlechterdings die Communikationsfäden gar nicht einmahl gewahr wird, und ohne lückenhafter Unterbrechung der harmonische Strom, gleich einer sanft murmelnden Krystallquelle, im sorgfältig gebneten Flußbette dahin rieselt. So wie das Einzelne insgesammt höchst bescheidene Anforderungen stellt, so ist auch das Ganze auf eine durchweg leichte Ausführbarkeit berechnet, und jede zufällige Schwierigkeit vermieden und beseitigt, welche allenfalls hemmend auf den Vortrag einwirken könnte. Demnach empfiehlt sich diese Sammlung, welche mit dem vorliegenden Dutend hoffentlich keineswegs noch abgeschlossen ist, allen angehenden Clavieristen beyderley Geschlechtes, und zwar durch sich selbst; somit jedes Vorworts entübrigend, das ohnehin von der unbestechlichen, der eigenen Überzeugung nur vertrauenden Menge, selten für baare Münze hingenommen zu werden pflegt.

Die Parade-Märsche, Nr. 1 in F, Nr. 2 in Es, welche vorigen Jahres bey den Processionen am Frohnleichnams- und Mariä-Geburtsfeste von dem Musik-Corps des löbl. ersten Bürger-Regiments, unter dem Commando seines Capellmeisters Johann Strauß, zum ersten Mahle mit allgemeinem Beyfall producirt wurden, sind inzwischen bleibend accreditirte Lieblinge geworden, dürfen in keiner Reunion fehlen, und werden jedesmahl mit donnerndem Applaus da capo verlangt; zudem mit vollstem Fug und Recht; denn es herrscht ein kräftiger Aufschwung frisch belebender Rhythmen darin, — nebstbey aber auch, was man so eigentlich Musik nennt, — ein künstlerisches Überschreiten der gewöhnlichen Stereotypformen, wie denn, beyspielshalber, sogar die Enharmonik momentan eine Rolle spielt, was man freylich unsern trefflich organisirten drey eingeübten Militärbanden ungescheut zumuthen darf, für welche es wahrlich keine gefährlichen Klippen mehr gibt. 31.

Lindpaintner (P.), die Genueserinn. Oper im Clavier-Auszug. 106. Werk. Wien, bey Tob. Haslinger. Preis 18 fl. C. M.

Das hier vom Componisten eigenhändig angefertigte Arrangement empfiehlt sich durch zwey wesentliche Vorzuge; es ist nämlich bey einer, der reich figurirten Partitur entsprechenden harmonischen Vollstimmigkeit dennoch allenthalben möglichst spielbar und gut in den Fingern liegend eingerichtet; ein Lob, welches ähnlichen reducirten Werken in neuerer Zeit wohl selten nur mit vollem Rechte und streng wahrheitsgemäß zuertheilt werden kann. Nicht allein die jetzige, erste, sondern auch die später folgenden auswärtigen Productionen dieser Oper haben eines ehrenvoll günstigen Erfolges sich erfreut; denn der Tonsetzer, unterstützt durch die frische Lebendigkeit der Handlung, — welche, obschon mitunter an bereits Dagewesenes mahnend und keineswegs frey von Widersprüchen, demungeachtet reiche Mannigfaltigkeit im Scenen-Situationswechsel entfaltet, und schon in der Tendenz des Urstoffs: Rettung aus drohenden Lebensgefahren, und poetische Gerechtigkeit, verhängt über die moralisch Strafbaren, die glücklich gruppirten Elemente dramatischer Wirksamkeit begründet liegen, — hat die ihm dargebothenen charakteristischen Momente mit deutscher Kraft aufgefaßt und ausgemahlt; zwar nicht verschmähend den fiorirten, mit Appoziaturen, den modernen Lieblings-Bonbons gewürzten Gesang, doch nimmer auf Kosten ästhetischer Schönheit und Wahrheit; wobey nicht verschwiegen bleiben mag, daß das Ganze, näher gedrängt, nur gewinnen müßte, und Vieles von solcher Unzahl an Versen sonder Störung des Zusammenhanges ausgeschieden werden könnte. — Am Piano durchgesungen, werden besonders die Arien und melodischen Duetten sich beliebt machen, vor allem der so liberal, beynahe verschwenderisch decorirte Sopeanpart, wie denn die Rolle der Bianca eine gleich schwierige, als höchst dankbare Aufgabe für jede Prima Donna ist; — stehen zahlreichere Gesangmittel zu Gebothe, so werden auch die drey-, vier-, fünf- und mehrstimmigen Ensemble-Sätze und Chorstellen in den Finalen u. s. w. nach verjüngtem Maßstabe anziehend effectuiren, besonders für jene, welche, als Ohrenzeugen, die polyphonischen Instrumental-Eindrücke vergegenwärtigend, sich zu idealisiren befähigt sind. 91.

Heimathliches und Fremdes.

(Pesth.) Eine ungarische Oper, „Bátory Maria," von Egressy, Musik von Franz Erkel, ersterm Capellmeister bey unserm ungarischen Nationaltheater, hat allgemeinen Beyfall erhalten. Die Musik ist reich an Melodien und wobey doch auch sehr dramatisch und die Gefühle ganz bezeichnend.

(Bergamo.) Am 15. Juny feyerte ein gewählter Zirkel von Kunstfreunden das 77ste Geburtsfest des würdigen Capellmeisters Simon Mayr. Die Gesellschaft, gegen 30 aus der Zahl seiner Mitbürger, und darunter größtentheils Zöglinge des vaterländischen Musik-Institutes, versammelte sich im St. Gotthards-Kloster der PP. Serviten, woselbst die Säle sowohl als die Prunktafeln mit sinnreichen, emblematischen Anspielungen auf die berühmtesten Tonschöpfungen des geladenen, obenan thronenden Jubilanten reich ausgeschmückt waren. Die reinste Freude, in den Gefühlen der innigsten Verehrung begeistert, fächelte den belebenden Vorsitz bey diesem, für alle Anwesenden gewiß unvergeßlichen Festbankette, wo zuletzt, als ein, dem erhabenen Talente dargebrachtes Huldigungstribut, eine, von dem jungen Matteo Salvi componirte, und durch seine Mitcollegen trefflich aufgeführte Lobhymne angestimmt wurde, deren Inhalt, in Worten und Tönen, Aller Herzen mit heilig frommen Empfindungen erfüllte, und jedem Auge Thränen sanft bewegter Rührung entlockte. Hingerissen von dem mächtigen Impulse dieses ergreifenden Weihmomentes, erhob sich der silberhaarige Greis, und — obwohl niemahls Dichter — fühlte er sich doch vom hehren Augenblick also begeistert, seinen Dank in einem Madrigalförmigen Sonette zu improvisiren, dessen herzliche Gemüthlichkeit selbst die treueste, dem Sinne und Geiste nach allergelungenste metrische Übertragung wohl kaum wiederzugeben im Stande seyn dürfte. Welche Gefühle dieser von Freudenzähren mehrere Mahle unterbrochene Vortrag erweckte, — welchen Eindruck der hohe Ernst eines solchen, warm empfänglichen Herzen entströmten Freudenfestes hervorrief und hinterließ, — zur Schilderung solcher Scenen erweiset sich die Sprache allzu arm. Möchte die gütige Vorsehung erlauben, diesen festlichen Tag noch öfters jährlich erneuert zu celebriren, dem gefeyerten Hohenpriester Heilshymniens zu Ehren, dessen unvergängliches Künstlerruhm mit seinen liebenswürdigen Eigenschaften und moralischen Tugenden im reinsten harmonischen Einklange steht.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Präludien und Uebungen
durch alle Dur- und Moll-Tonarten
für das Pianoforte,
von
M. Clementi.
I. u. 2. Cahier.
Preis 2 fl. C. M.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 35.

Wien, Donnerstag den 27. August 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung vorräthig zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Lachner (Fr.), 3 Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung und Violoncell (oder Horn). 57., 58. und 59. Werk. Wien, bey Tobias Haslinger. Preis 1 fl. C. M.

Das erste: „Laute Liebe,“ gedichtet von Max. Löwenthal, C-dur, Allegro non troppo, 2/4 Tact: „Nicht in die leise Klage verhauch' ich die Lust,“ eignet sich ganz besonders zur musikalischen Gefühlsdarstellung, besitzt einen lebendig frischen Farbenton, ohne geradezu poetisch tieferes Eingehen zu bedingen. — Nr. 2: „Erhörung,“ von Otto Prechtler, F-dur, Moderato, 3/4 Tact: „Auge der Liebe erhelle dich wieder,“ für eine tiefere Stimmenlage berechnet (Contra-Alt oder Bariton), zeichnet durch innigen Ausdruck, durch leidenschaftlich warme Tonsprache sich aus, und, seelenvoll vorgetragen, kann Wirkung und Eindruck kaum anders, als höchst günstig seyn. — Nr. 3 endlich: „Frauenliebe und Leben,“ von Adalb. von Chamisso, E-dur, Allegro moderato, ganzer Tact: „Er, der herrlichste von Allen, wie so milde, wie so gut!“ (der k. k. Hof-Kammersängerinn, Fräulein Jenny Lutzer gewidmet) von sentimentalem Charakter, heischt einen bedeutenden Umfang, Kraft und Sicherheit in den höhern Chorden, und wenngleich der rasche Modulationswechsel mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, so liegt wohl eben darin ein gewissermaßen scenisch-dramatischer Effect, und der Sieg muß um so glorreicher sich gestalten.

Daß der Gesang jedesmahl durch ein Ritornell des Solo-Instrumentes (Violoncell oder Horn) vorbereitet und eingeleitet wird, welches denn auch in den Zwischenspielen selbstständig activ erscheint, mit der

Singstimme alternirt, und in melismatischen Progressionen sich darstellt, bedarf wohl keiner besondern Erwähnung. — Das gewisse Duettisiren gehört nun einmahl zum Modegeschmack; allein, bloß nur vom Piano unterstützt, will heut zu Tage kein Mensch mehr singen, und es kann nicht geläugnet werden, daß in einem solchen Concertantgesang, in der Amalgamirung der Vox humana mit irgend einem gleichfalls gesangfähigen Instrumente mindestens ein gewisser Reiz der Neuheit liege, obschon höchst selten nur die in der Dichtung ausgesprochene Gemüths- oder Objectssituation auch wirklich eine derley Zugabe postulirt. Damit sey aber keineswegs gemeint, daß beyspielshalber dem Horn nur dann der Beytritt gestattet werde, wenn von Wald- und Weidmannslust die Rede ist, da selbes doch, der Menschenstimme so nahe verwandt, zum Ausdruck der verschiedensten Affecte sich eignet, und nahmentlich durch die in alle Abstufungen verschwimmenden Wehmuthsklänge seiner chromatischen Tonleiter so eindringlich zum Herzen spricht. Kommt es doch allenthalben nur darauf an, wie eine Sache eingefädelt wird, um deren Zulässigkeit zu bestimmen und festzustellen. T.

„Der Jäger und der Wildschütz,“ oder: die Erlenmühle.“ Oper in einem Acte von C. P. Berger; in Musik gesetzt von B. E. Philipp. Vollständiger Clavierauszug. Breslau, bey C. Cranz. Preis 3 Thlr. 8 gr.

Ebendaselbst:

Gottheimer (E. J.), Séparation et Revoir. Eologue musicale pour Pianoforte. Oeuv. 12. Prix 12 gr.

Das Textbuch ist dem Operettchen vorgedruckt. Es handelt sich darin um einen oft dagewesenen, heutigen Tages aber gänzlich außer Curs gesetzten Räuberüberfall, welchen ein dummer Bauerntölpel, der von dem, heimlich auch das Wildschützenhandwerk treibenden Vater für das widerstrebende Töchterlein erkohrene Bräutigam, veranlaßt, der jedoch durch den beherzten Muth des begünstigten Liebhabers, eines schmucken Revierförsters, glücklich vereitelt wird, worauf denn herkömmlicher Weise die von beyden Parteyen gewünschten Sponsalien erfolgen, und der bornirte Dorfbengel mit langer Nase abziehen muß. Die Durchführung des ziemlich magern Stoffes ist nicht ohne dramatischer Wirksamkeit, erheischt jedoch ein lebendiges, rasch bewegtes, und in einander greifendes Scenenspiel. Der gut stylisirte Dialog ist mit 11 Gesangstücken verzweigt darunter eine Arie, vier Strophenlieder, ein Duett, zwey Terzetten, ein Quartett, ein Sextett und der kurze Schlußchor. Einzelnes nimmt

sich auch am Piano ganz artig aus, die Ensembleſätze ſind dagegen, wie ſichs von ſelbſt verſteht, für die Bühnendarſtellung berechnet, und können nur, verbunden mit der mimiſchen Handlung, zweckmäßig effektuiren. Der Tonſatz iſt durchweg leicht, gefällig und melodiſch; eben ſo die munter in einem Guſſe fortſtrömende Ouverture, welche, ein ebenbürtiger Herold des anſpruchsloſen Ganzen, keineswegs im hochtrabenden Pathos mit einem herausfordernden: parturiunt montes ſich introducirt. Schade, daß ſich, unſeres Wiſſens, die artige Compoſition noch auf keinem Theater, jenes ihrer Geburtsſtätte vielleicht ausgenommen, eingebürgert hat, ohne dieſer Präpoſition möchte es wohl auch einem Clavierarrangement ſchwerlich gelingen, ein ſpecielles Intereſſe zu erzielen.

Clavierſtücke, unter der entfremdeten Firma: Elegien, Idyllen, Dythyramben, Elegien u. ſ. w. erwecken, wenn nicht des Meiſters Name zum vorhinein beſticht, immerdar ein gewiſſes unheimliches Gefühl, weil ſelten nur das ſicher Erwartete darin aufgefunden wird. Alſo auch hier, wo das Gewöhnliche, wenn gleich nicht Verwerfliche in den Mantel eines unſchwer zu demaskirenden Incognito ſich hüllt. Die Einleitung Andante, Es-dur, ſchildert in ſentimentalen Klängen den Schmerz der Trennung, worauf, wie billig, ein hüpfendes Rondo, Vivace, joioso, den Jubel fröhlichen Wiederſehens mahlt. Alles in der Ordnung, ſpielbar, elegant, brillant und gut anzuhören; aber weßwegen weit ausholen, wenn man's in der Nähe haben kann? Wozu der anlockende Köder, um ein winziges Weißfiſchlein zu angeln? 7

Philipp (B. E.), Deutſche Meſſe für Sopran, Alt, Tenor, Baß und Orgel. 27. Werk. Breslau, bey F. E. C. Leuckart. Preis: 1 Thlr. 4 gr.

Die, zweyzeilig, in Noten ausgeſetzte Orgelſtimme dieſes Kirchenwerkes läßt gewahren, daß der Harmonienbau möglichſt einfach, klar, ungeſucht, daher denn auch dann die Ausführbarkeit ſämmtlicher, durchaus kurz gehaltener Sätze nicht der allergeringſten Schwierigkeit unterworfen iſt. **Kyrie, Gloria, Sanctus und Dona** ſtehen in **C**; **Credo**, nebſt dem **Offertorium** in **F**; **Benedictus** in **G** und **Agnus** in **C-moll**. Die Textworte ſind dieſelben im katholiſchen Ritus eingeführten: „Hier liegt vor deiner Majeſtät,“ welche auch der gemüthreiche Michael Haydn durch ſeine volksthümlich anſprechenden Geſangweiſen verewigte. — Der Druck iſt deutlich in die Augen fallend; das Papier feſt und haltbar; der Kaufpreis ſehr ermäßigt. 2.

Heimathliches und Fremdes.

(Pesth.) Ein großes Requiem von dem Chorregenten der Stephanskirche in Prag, Kolleschawsky, wurde in diesem Gotteshause am 10 August ausgeführt, und erhielt den Beyfall aller Kenner.

— Der berühmte Violinvirtuose Ghys befindet sich jetzt hier und hat am 17 August d. J. ein Concert mit außerordentlichem Beyfalle gegeben.

(Töplitz.) Hier ließ sich die dreyzehnjährige Pianistinn aus Prag, Pauline Rischanay, hören, und erhielt reichlichen Beyfall.

(Nürnberg.) Man erzählt sich, daß hier ein Künstler seinem Hunde schon seit Jahren Violinspielen lehre; der Lehrer will ihn aber nicht früher produciren, bis er wenigstens wie Paganini spielt.

(München.) Unser Intendant, Hr. Hofrath Küstner, sucht den verdorbenen Geschmack durch Aufführung classischer Opern wieder zu heben. So wurde neulich Gluck's „Alceste" wieder gegeben, und von dem größern Theile der Zuhörer mit großem Vergnügen gehört.

(Mainz.) Hr. Schumann, von London zurückgekehrt, gibt jetzt mittelst einer vortrefflichen Gesellschaft hier Opernvorstellungen, welche Enthusiasmus erregen.

(Cassel.) Der Sollersche Musikverein führte vor Kurzem ein melodramatisches Gedicht von Hitzendorf, Musik von Heid: „Friedrich's Ehre" auf. Der Text hat Friedrich II. zum Gegenstand.

(Leipzig.) Mendelssohn-Bartholdy, von der höchsten Verehrung für den verewigten Meister Bach durchdrungen, hat dessen große Passionsmusik aus der hundertjährigen Vergessenheit hervorgezogen. Jetzt hat er auch den Plan gefaßt, dem großen Meister in den herrlichen Anlagen vor der Stadt, unmittelbar vor der Thomasschule, wo Bach Cantor war, ein Denkmahl zu errichten, zu dessen erstem Fond er ein großes Orgelconcert gegeben hat.

(Aachen.) Bey unserm großen Musikfeste wirkten 550 Künstler mit, und zwar darunter 112 Vocalisten.

(Paris.) Die neueste Oper von Mayerbeer führt den Titel: „Die Anabaptisten." Der Director der großen Oper hat es endlich dahin gebracht, daß der Componist sie ihm überlößt, doch soll dieser zur Bedingung gemacht haben, daß Dlle. Heinefetter zur Ausführung der Hauptrolle engagirt werde.

— Halevy hat sein Amt als Gesangsdirector der vee Opee freywillig niedergelegt. Sein bisheriger Assistent Benoit folgt ihm darin.

(Mailand.) Wir erfreuen uns der Gegenwart des berühmten Cellisten Bohree, welcher ein Concert mit sehr günstigem Erfolge gegeben hat.

(Mayrin.) Seit dem 1. Jänner d. J. erscheint hier eine neue Zeitschrift: „El Album musical," welche musikalische Kritiken, Anzeigen und Erzählungen liefert. Das erste Heft enthält ein Lied von Imadier, einem jungen spanischen Componisten von vielem Talent.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 36.
Wien, Donnerstag den 3. September 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Marschner (Dr. Heinr.), „Das Schloß am Ätna." Große romantische Oper in drey Aufzügen. Vollständiger Clavierauszug vom Componisten. Leipzig, bey Jul. Wunder. Pr. 6 Thlr.

Diese dramatische Composition ist bereits auf mehreren Hauptbühnen mit dem entschiedensten Erfolge dargestellt worden, und auch der umsichtig, fleißig gearbeitete, dabey möglichst spielbar eingerichtete Clavierauszug wird als angenehmes Surrogat gebührenden Anwerth finden. Den Text dazu hat Hr. Aug. Klingemann geliefert, und des Zeitgeschmackes Vorliebe für das Spukhafte darin berücksichtigt. Eine stolze, durch blendende Schönheit das ganze Männergeschlecht an ihren Siegeswagen fesselnde Dame, Adelheid, ist also hochauffahrend, eitel und ruhmsüchtig, daß sie aus der Schar ihrer Paladine nur denjenigen mit ihrer Hand zu beglücken erklärt, der einen Thron mit ihr zu theilen berufen ist. Marchese del Orco scheint der Geeignetste hierzu, und dieser weiß also listig sie zu umgarnen, daß sie den Bund mit dem eigenen Blute besiegelt, und sogar zur Ermordung Wilhelms, eines in ihren Syrenennetzen schmachtenden Verehrers, durch die magische Beyhülfe eines Zauberringes, bereitwillig die Hände biethet. Das dem Tode geweihte Opfer wird jedoch durch Helene, seine verschmähte Geliebte, glücklich gerettet, Adelheid aber zu spät enttäuscht, indem ihr Verführer in seiner wahren Gestalt sich zeigt, als rächende Nemesis, ein dämonischer Abgesandter der Unterwelt. Einige in die Fabel mit eingewebte Nebenfiguren, humoristisch-ironischer Natur, bilden die wirksame Kehrseite zur tragischen Hauptkatastrophe. Daß die Fabel für einen phantasierei-

chen Tonsetzer, wie Marschner, eine Reihe wahrhaft ergreifend situirter Momente entfaltet, liegt außer allem Zweifel, und unbedingt pflichten wir dem charakteristischen Abriß eines seiner Biographen bey, wenn er sagt: „Marschner ist ein echtes Genie, voll seltener Originalität, tiefer Kraft und dazu humoristischer Anlage. Seine gründliche, schöngeistige Bildung hat hierbey vielen Einfluß auf die Gediegenheit seiner Werke, in welchen meistentheils Ungebundenheit, wahre Freyheit und Kühnheit herrscht. Dazu besitzt er auch großen Reichthum an pikanter Melodie, welche sonst der Mehrzahl neuerer deutscher Componisten nicht im starken Maße anklebt. Sein Satz ist nie vernachlässigt, sein Accompagnement immer interessant, und gewiß gehört Marschner unter die achtbarsten, talentbegabtesten Tonsetzer der deutschen Schule.“ — Warum aber, fragen wir, wurde Wiens kunstempfängliches Publicum noch mit keinem einzigen Bühnenwerke dieses trefflichen Meisters erfreuet? Die regsam thätige Direction des Josephstädter-Theaters könnte durch das Inscenesetzen einer seiner Opern ein bleibendes, dankbar anerkanntes Verdienst sich erwerben, und würde ganz sicher reellere Vortheile erzielen, als durch verballhornte italienische Übersetzungen, denen obendrein die Collision mit den, die Sommermonathe über hier anwesenden, fremden Gesangvirtuosen nimmermehr gedeihlich sich erweisen kann. 31.

„Romanzensaal an der Seine.“ Eine Sammlung von Liedern der bedeutendsten französischen Tondichter, für deutschen Gesang, mit Begleitung des Pianoforte, eingerichtet und in monathlichen Lieferungen herausgegeben von einem Vereine von Künstlern. Textbearbeitung von Julius Hammer. 1. Lief. Leipzig, bey C. A. Klemm. Preis 12 gr.

Ebendaselbst:

Das nähmliche Werk, ohne Ges., für das Pianof. allein. Pr. 8 gr.

Siegel, D. S., Variations non difficiles p. l. Piano, sur un Duo de l'opére »Norma.« Prix 12 gr.

Truhn, F. H., „Die Käferknaben.“ Männerquartett. 30. Werk. Preis 8 gr.

Reiffiger, C. G., Gesänge und Lieder für eine Singstimme, mit Guitarre-Begleitung. 118. Werk. Pr. 16 Gr.

Becker, Jul., Drey Lieder mit Pianoforte-Begleitung. 12. Werk, Preis 10 gr.

Brunner, C. T., „Klänge für Kinder;“ leichte Pianoforte-Übungen zu 2 u. 4 Händen. 12. Werk. Pr. 12 gr.

— — „Jugendlust;“ eine Reihe sehr leichter Tänze für das Pianoforte, mit Fingersatz. 13. Werk. Pr. 6 gr.

Sämmtliche, hier angezeigte Verlagsartikel sind recht freundlich ausgestattet, und einige darunter auch geschmackvoll decorirt. — Das Erstlingsheft des neueröffneten Romanzensaales bringt, in sangeechten Verdeutschungen, wie versprochen, bloß Canzonetten französischer Tonseher: a) „Venetianisches Gondellied,“ von A. Ropicquet; b) „Spanische Nacht“ (Serenade), „Bolero“, von J. Bimeur; c) „Schön und hübsch,“ von Ad. Adam; d) „Die trauernde Geliebte,“ von Halevy; e) „Mignon“ (nach Göthe's: „Kennst du das Land“), von Hippolyt Monpou. Hübsch klingt alles; manches erhebt sich sogar zu einem Höhengrad von Bedeutsamkeit. Dieselben Compositionen findet man auch in einer zweyten Edition, mit eingetragenen Singstimmen, als Arrangement für Clavierspieler.

Siegel's Variationen leisten, was sie verheißen, sind durchaus leicht und spielbar, im Ganzen deren acht, wovon die vorletzte ein Marziato sammt Trio formirt, den Schluß aber eine muntere, mehrtheilige Polonaise macht.

Der Vocalsatz: „Die Käferknaben,“ von R. Reineck gedichtet, für vier Männerstimmen, mit Baß-Solo, ist wohl nicht viel mehr als ein musikalischer Scherz, worin der jedesmahlige Strophen-Refrain: „Sum, sum, sum,“ wie billig, die Hauptrolle spielt. Gut abschattirt, mit genauer Vertheilung von Licht und Schatten, wird er seinen Zweck erfüllen.

Die „Liedersammlung,“ mit leichter Guitarre-Begleitung (warum fehlt auf dem Titelblatte der vom Verleger notificirte Autornahme Reisiger?) enthält: 1) „Der Goldschmiedgesell;“ 2) „Schweigen ist ein schönes Ding;“ 3) „Haidenröslein;“ 4) „Der lustige Vogel,“ 5) „Matrosenabschied;“ 6) „Postillon d'Amour;“ 7) „Der Liebe Stimmen;“ 8) „Fischlein im See;“ 9) „Warnung.“ Als Dichter sind bezeichnet: Scherer, Reineck, Göthe, Alsing, Pulvermacher, Förster und Mosen.

Julius Beckee hat „das flotte Herz,“ von W. Müller, „Frühlingslied,“ von Fr. Kugler, nebst einer venetianischen Barcarole recht gemüthlich, mit richtigem Ausdruck und warmem Gefühl, durchgesungen.

Beunner beschränkt sich auf die ersten Belehrungen für Anfänger in einer Reihenfolge zwey- und vierhändiger Scalaübungen mit Applicaturbezeichnung. Die vorerschienenen Hefte sind uns unbekannt geblieben;

das gegenwärtige dritte reicht von Nr. 52 bis einschließig Nr. 67. — Die zweyte Gabe ist der fröhlichen Jugend zum erheiternden Tanzvergnügen gewidmet. Im häuslichen Familienzirkel mag sich auch das Tableau gar nicht übel ausnehmen, wenn allenfalls, am Clavier präsidirend, das kleine Töchterlein die munteren Reigen abhämmert, während ihre spannlangen Vettern und Basen wohlgemuth darnach ländlern, hopsen, walzen und rutschen; die Herrn Eltern aber, nebst den Herren von Onkeln, Tanten, Pathen, Vormündern ꝛc., schmunzelnd, mit sichtlichem Wohlbehagen die wirbelnden und drehenden Lilputgruppen beäugeln, im Geiste wieder sich verjüngen, die paternellen Freuden bis zur Nagelprobe einsinnen, und, im Wonnegefühle zerschmelzend, Freudenthränen vergießen, wobey es jedoch interimistisch unentschieden bleibt, ob nicht vielleicht diserse undere Flüssigkeiten als causa primaria sothaner unwillkührlicher Flüssigkeitsentleerungen betrachtet und angenommen werden dürften. O.

Heimathliches und Fremdes.

(Pesth.) Hr. Perlaska hat eine Akademie zum Besten der Abgebrannten in Baja veranstaltet, wobey eine neue Cantate: „Stephan und Pannonia," Text von Weil, Musik von Winkler, aufgeführt wurde und allgemeinen Beyfall erhielt.

(Mailand.) Vincenzo Negrini, eine Zierde unserer Oper, ist gestorben, und am 16. August mit allgemeiner Theilnahme zu Grabe getragen worden.

— Mit außerordentlichem Beyfalle gibt der Violinvirtuose Camillo Sivori, welchem Paganini eine seiner Violinen zum Erbtheile hinterlassen hat, bey uns Concert.

(Rom.) Die erste Oper eines noch sehr jungen Componisten, Secci: „Caterina di Cleves," hat hier bey ihrer Aufführung enthusiastischen Beyfall gefunden.

(Berlin.) Professor Fischhof ist hier angekommen, und seine Untersuchungen der Musikinstitute und der musikalischen Sammlungen wird ihm durch allseitiges Entgegenkommen erleichtert.

— Wir fürchten Dlle. Löwe zu verlieren, sie wird sich nach Paris begeben, um dort in der großen Oper sich zu versuchen.

— Capellmeister Gläser hat eine neue Oper componirt: „Der Waffenschmied von Toledo."

(Köln.) Capellmeister Kreutzer ist mit seiner Tochter für unser Theater, welches jetzt unter der Leitung des Hrn. Spitzeder steht, gewonnen worden.

(Christiania.) Ein Violinvirtuose, Nomens Kleininger (ein Wiener), befindet sich hier und sein Talent wird allgemein anerkannt. Auch hat er zur Gründung eines Musikvereins und einer damit verbundenen Musikschule wesentlich beygetragen.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 37.

Wien, Donnerstag den 10. September 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 6 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Großes Musikfest in Wien.

Im Jahre 1812 vereinigte sich, aus Anlaß eines wohlthätigen Zweckes, zum ersten Mahle in Wien die damahls unerhörte Zahl von 590 Sängern und Instrumentalisten zur Aufführung eines großen Werkes in der k. k. Winterreitschule. Diese Production wurde mit enthusiastischem Beyfall aufgenommen, und wurde die Veranlassung zur Gründung der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates. Das damahls gewählte Werk, eine der wirkungsreichsten und ansprechendsten Compositionen des unsterblichen Händel, ist hier seit jener Zeit nicht mehr mit großartiger Besetzung aufgeführt worden. Indem die Gesellschaft auch in diesem Jahre ein großes Musikfest unter Mitwirkung von 1000 Sängern und Instrumentalisten veranstaltet, welches mit Bewilligung Sr. k. k. Majestät am 8. und 12. November d. J. in der k. k. Winterreitbahn gegeben werden wird, glaubt dieselbe durch die Wahl des Meisterwerkes, welchem sie ihre Entstehung verdankt, und welches noch jederzeit mit Bewunderung gehört wurde, dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen. Es wurde nähmlich hierzu gewählt: „Timotheus, oder die Gewalt der Musik," eine große Cantate in zwey Abtheilungen, aus dem Englischen des Dryden, übersetzt von C. W. Rammler, in Musik gesetzt von G. F. Händel; mit vermehrter Begleitung der Blasinstrumente von W. A. Mozart.

Die Gesellschaft hofft durch eine besonders sorgfältige Aufführung den Beweis zu liefern, daß die Kunstbildung in unserer Kaiserstadt hinsichtlich der Zahl, des Eifers und der Fähigkeiten der Theilnehmer immer vorwärts schreitet. Dieselbe ladet daher die sämmtlichen hier anwe-

senden Künstler und Kunstfreunde, sowohl Damen als Herren, mit dem ergebensten Ersuchen zur Mitwirkung ein, ihre schriftlichen Erklärungen unter Beyfügung ihres Nahmens, Charakters und Wohnortes, und mit Bezeichnung des gewählten Instrumentes oder Chorpartes, entweder an die Gesellschaftskanzley oder in einer der k. k. Hof-Musikalienhandlungen der Herren Tob. Haslinger und Pet. Mechetti qm. Carlo, oder in der priv. Kunsthandlung der Herren A. Diabelli u. Comp., — ehestens, und zwar längstens bis 3. October d. J. abzugeben, — oder aber sich ebendaselbst in der nähmlichen Frist in die zu diesem Ende eröffneten Verzeichnisse gefälligst eigenhändig einzuschreiben.

Auch jene Mitglieder der Gesellschaft, welche bey diesem Musikfeste mitzuwirken geneigt sind, belieben sich hierüber auf gleiche Art und baldmöglichst zu erklären, damit das mit der Anordnung beauftragte Comité darauf noch gehörige Rücksicht nehmen könne.

Ort, Tag und Stunde der Proben werden Allen, von deren gefälliger Mitwirkung Gebrauch zu machen die Gesellschaft in der Lage seyn wird, durch besondere Einladungsschreiben angezeigt werden; wobey in Vorhinein das Ersuchen gestellt wird, zuverlässig und pünctlich bey den Proben zu erscheinen, welche ohnehin nur auf die zum Gelingen der Aufführung unerläßliche Zahl beschränkt werden. — Den Sängern und Sängerinnen werden die Chorparte vierzehn Tage vor Anfang der Proben in der Gesellschaftskanzley gegen Vorweisung des Einladungsschreibens ausgefolgt.

Die Productionen selbst finden jedesmahl um die Mittagsstunde Statt, und die dabey zu beobachtende Ordnung wird bey der Hauptprobe bekannt gemacht werden.

Wien, am 1. September 1840.

Vom leitenden Ausschusse
der Gesellschaft der Musikfreunde des österr. Kaiserstaates.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Nagiller M.: „Heimweh im Alter.“ Gedicht von Julius Stein; für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. — Wien, bey M. Artaria's Witwe u. Comp. Pr. 30 kr. C. M.

Schon allein die dankbare Pietät, womit ein Zögling den anspruchslosen Erstlingsversuch seinem würdigen Mentor weiht, wie im vorliegenden Falle die Zueignung Herrn Professor Gottfried Preyer nennt, müßte jede kritische Strenge wo nicht entwaffnen, doch mindestens abstumpfen; aber überflüssig, ja rein entbehrlich erscheint selbst der gering-

ste Stufengrad nachsichtsvoller Schonung, wenn, wie eben hier, von allem abstrahirt, der Gegenstand wirklich, an und für sich also tadelsfrey sich darstellt.

Ohne weit auszuholen, oder sonder zureichendem Grunde gewaltig mächtige Hebel in Bewegung zu setzen, werden die Worte, schlicht und rechtlich, mit warmem Ausdruck und richtig accentuirter Betonung, einfach unterstützend begleitet, durchgesungen; immer nur da, wo die Diction einen veränderten Aufschwung nimmt, auch das Zeitmaß wechselnd; — so erheischt die Anfangs-Phrase: „Im Jammer tief versunken, lieb Schwesterlein dort sitzt" das schwermüthige Colorit eines still dahinschleichenden Andante's, im düstern G-moll; bey der Strophe: „doch rasch der junge Recke zieht fort" ist die Harmoniewendung nach B-dur, im beflügelten Presto, characteristisch bezeichnend; nicht minder die Rückkehr zum analogen Eingangsmotiv: „die Heimath will er meiden," psychologisch wahr, und im Nachsatz: „wie wohl geschähe mir!" die helle Dur-Cadenz von sanft beruhigender Wirkung. — So hat sich denn der beachtenswerthe Neophyte recht anständig in die künftige Laufbahn eingeführt, und für das Liedersach eine hervorragende Anstelligkeit beurkundet. 7.

Theoretisch-practische Anleitung zum Orgelspiele, von Christ. Heinrich Rinck; großherzogl. hessischem Hoforganisten und Kammermusikus; Ritter des großherz. hessischen Verdienstordens 1. Classe; wie auch Verdienstmitglied des holländischen Vereins zur Beförderung der Tonkunst, und ordentliches Mitglied des deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft. — Darmstadt; Verlag und Eigenthum von Joh. Phil. Diehl.

Dieses so überaus schätzbare Lehrwerk unseres ersten lebenden Meisters vom Fache ist nunmehr bis zur 17. Lieferung des 3. Theils angewachsen, und damit auch vollständig abgeschlossen. So hat denn die unermüdlich rastlose Thätigkeit des würdigen, hochverdienten Greises den erhabensten Zweig harmonischer Kunst abermahls so herrlich und weitverbreitet Nutzen schaffend bereichert; — neuerdings beweisend, wie selbst das Alter ächte Geisteskraft kaum zu schwächen vermag, da, wo der wahre Beruf im Innern thront, Segen zum fruchtbringenden Gedeihen von Oben kommt — Ein Urtheil zu fällen über eine Arbeit, deren Verfasser vorzugsweise dazu authorisirt ist, und dessen Schöpfungen immerdar die lehrreichsten, in einem, die goldene Jubilar-Zahl feyernden Wirken

gesammelten, geordneten, geprüften, gereiften, und vielfältig bewährten Erfahrungs-Resultate an's Licht fördern, — wäre ein beynahe sträfliches Ansinnen, und gleich unbilliges Zumuthen; das Gute recensirt sich ja ohnehin von selbst; eben so wenig, als der à jour gefaßte Diamant einer glanzerhebenden Fasse bedarf! — Deßhalb genüge denn die einfache Inhaltsanzeige des ganzen 114. Werkes, dessen drey Theile das 2-, 3- und 4stimmige Spiel umfassen, und zwar nach folgenden Rubriken: a) Einleitung über die Orgel und deren Spiel überhaupt; b) Fingerübungen, Tonartsleitern, das Nöthige über den Vortrag ꝛc.; c) Übungssätze durch alle Dur- und Moll-Scalen; d) mehrere zweystimmige Choräle; „Dreystimmiges Spiel ohne Pedal;“ a. Vorübungen; b Sammlung 3stimmiger Sätze in allen Tonaeten; c. Choräle; Übungen „mit Pedal;“ obligat durch sämtliche Scalen; für ein oder zweyClaviere; „vierstimmiges Choralspiel“ beym Gemeinde-Gesang; Zwischen-, Vor- und Nachspiele; ausgeführte Choralmelodien, Fugen u. dgl. — Die Ausgabe ist sehr anständig; Druck und Papier besonders schön; das einfache Heft, zu 3 Bogen in klein Quart, kostet für die Subscribenten nicht mehr als 7 ggr. sächsisch, oder einen halben Gulden rhein. 12

Heimathliches und Fremdes.

(Mainz.) Von daethre erhalten wir die betrübte Nachricht, daß am 20. August einer der Chefs, der in der ganzen musikalischen Welt mit Achtung genannten Musikalienhandlung B. Schott's Söhne, Herr Andreas Schott im 68sten Lebensjahre mit Tod abgegangen sey.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Die Schule des Vortrags und der Verzierungen.

Sammlung beliebter National-Melodien
für das
Piano-Forte.
Verfaßt von
Carl Czerny.
575. Werk.

1. — 4. Abtheilung. Preis à 1 fl. C. M.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 38.
Wien, Donnerstag den 17. September 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

„Die Vogel-Cantate." Musikalischer Scherz für 5 Singstimmen, mit Clavierbegleitung in Musik gesetzt von J. Mathieux. 16. Werk. Berlin, bey T. Trautwein. Preis mit den ausgesetzten Stimmen 1 Rthlr. 20 gr. Ohne die ausgesetzten Stimmen 1 Rthlr.

Ebendaselbst:

Curschmann, Fr., 5 Gesänge für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 18. Werk. Preis 18 gr.

Grell, A. E., 3 vierstimmige Lieder, für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 17. Werk, Preis 10 gr.

Kücken, Fr., 5 vierstimmige Lieder, für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 25. Werk. Preis 1 Thlr.

Lauer, Ad. Baron von, Sechs Lieder mit Pianoforte-Begleitung. 5. Werk. Preis 10 gr.

Lauer, Ad. Baron von: Sechs Lieder, mit Pianoforte-Begleitung. 6. Werk. Preis. 10 gr.

Die Vogel-Cantate stammt eigentlich von keinem Verfasser, sondern, wie schon früher, wenn wir nicht irren, berichtet wurde, von einer Verfasserinn, welche hier, in diesem ergötzlichen Hausspaß, einen bey dem zarten Geschlechte in der Regel meist etwas selten sich vorfindenden Humor, und die Gabe einer drastisch wirksamen Tonmahlerey entwickelt. Es agiren darin, singend eingeführt, die beyden Fräuleins Nachtigall

und Elsler (Sopran), die Herren Kukuk und Papageno (Alt), und Monsieur Rabe (Baß), sammt dem übrigen zwitschernden, im Chorus figurirenden, Feder-Völklein. König Adler soll als Angedinde zu seinem Nahmensfeste mit einem fröhlichen Ständchen überrascht, und, Behuf dessen in pleno die Generalprobe davon abgehalten werden. Nun entspinnt sich aber, eben so wie bey den nationalen, zweyheinigen, doch ungefiederten Geschöpfen, einiger Hader; vorerst hinsichtlich der Oberleitung, da jedes den Directions-Scepter führen will; und dann, von wegen einer schneidenden Dissonanz, welche durch den Zusammenklang von c und cis, f und fis, auf eine barbarisch ohrenzerfleischende Weise entsteht, welches detonirende Falsum gegenseitig von Einem dem Anderen aufgebürdet und zur Last gelegt wird. Unter dem babylonisch verwirrten Geschnatter weiß endlich Signor Kukuk, welcher muthmaßlich die Regisseurs-Würde bekleidet, momentan sich Gehör zu verschaffen; ermahnt zur Ruhe und Eintracht, schlägt vor, den Gegenstand des Streites auf einen schicksameren Zeitpunct zu vertagen, und dafür der Göttinn Harmonie eine Lobhymne anzustimmen. Das geschieht denn auch von den besänftigten Gemüthern aus voller Kehle, jubilirend und Vivat rufend dem Adler, mit schmetterndem Tusch, von Jedem in naturgemäßen Lauten, und eben der köstliche Durcheinander des Wit widi wit! Kukuk! Krakra! Trrrrrrit! " bildet ein wohrhaft zwerchfellerschütterndes Finale. — Die Ausführung ist zwar keineswegs schwer; das Ganze will aber genau accentuirt, exact zusammenstudirt, und deutlich syllabirt werden; die hochkomische Wirkung kann jedoch alsdann nimmer fehlen. —

Curschmann's Compositionen sind in Nord-Deutschland vorzüglich beliebt; nahmentlich zeichnen sich seine Gesänge durch schöne Erfindung, harmonischen Fluß, gefühlvollen Ausdruck, gute Stimmführung und richtige Declamation ganz besonders aus. Die gegenwärtige 11. Sammlung (18. Werk)i enthält: a. „Wie mir geschah, ich weiß es nicht," von Fr. Förster; b. „Bild der Nacht," von Eichendorff; c. „Ständchen," von Fr. Rückert; d. „Huldigung," von ebendemselben; e. „Der Waldvögelein Sang," von Hermann Schulz; von welchen deren drey strophenförmig behandelt sind.

Die Herren Grell und Rücken haben ebenfalls im Liederfache vielen Credit; Beyde handhaben das Vocal-Quadricinium mit sicherer Gewandtheit, und verstehen die Berechnung des Effectes. Ersterer setzte in Musik: 1. „Freude überall;" 2. „Abend;" 3. „Morgen." — Letzterer: 1. „Der Frühling;" 2. „Horch! horch! die Lerch' im Ätherblau;" 3. „Wiegenlied," (Volksmelodie). 4. „Die Sennerinn und ihr Schatz;" 5. „Altes Liebeslied." —

Auch Baron von Lauer gibt recht hübsche Sachelchen; Rückert und Heine waren seine Leib-Poeten; die Melodien sind durchweg singbar, und meist eichtig declamirt; also wären denn Seine freyherrlichen Gnaden der Dritte im schönen Bunde. —

Kücken, Fr. 2 Duos en forme de Sonate; pour le Pianoforte et Violin concertante. Oeuv. 13. Hambourg, chez Schuberth et Niemeger. Prix: No. I. à Thaler; No. II. 16 Gr.

Mirakel über Mirakel! Wir schreiben 1838, und ein deutscher Tonsetzer der lebenden Generation wagt es, das hochverpönte Wort: Sonate, zu gebrauchen, dessen Anathem nicht einmahl der scheinbar milderube Beysatz: en forme — zu entkräften vermag! — Das muß jedenfalls eine wahehaft heldenmüthige Resignation genannt weeden, und stellt als günstiges Prognostieon für die geläuterten Kunstansichten des Verfassers sich heraus, dessen Nahme in Nord-Germanien bereits einen guten Klang errungen hat. Wohl heißt es im Speüchworte: „Kleider machen Leute;“ und gemäß diesem darf kein fashionabler Gentleman in jenem veralteten Sonaten-Habit sich mehr erdlicken lassen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu seyn, gleich einem Roccoco-Zierbengel du siècle de Louis XIV. ausden eleganten Salons der haute volée formaliter geskäupt zu werden. Uns aber kümmern derley Accidentia blutwenig; wir halten uns an das, was darunter steckt, und refectieen pflichtschuldigst übee Alles und Jedes, so eine veerehrliche Redaction zum Beeicht erstatten uns zuzutheilen gerahet, nach bestee, gewissenhafter Überzeugung. Demnach gestehen wie denn offenherzig, daß uns diese bey den Concertant-Duetten (man demerke, wie wir jene deey verhängnißvolle Sylben politischer Weise per figuram peneteeitionis umschiffen), ganz ausnehmend wohl gefallen haben. Es ist ein tüchtiger Kern darin, und das sichtliche, schon der Seltenheit wegen doppelt verdienstliche Streben: mit Vermeidung der ausgefahrenen Heerstraße nur dem Banner gediegener Vorbilder sich anzueeihen, geht unveekennbar daraus hervor. Wir wünschen dem jungen, mit dee Kunst es redlich und ernst meinenden Componisten aufeichtig Glück, und mehr noch, wenn seinee Arbeit die gebührende Aneekennung gezollt wied, weiche ihm von Seiten der Kenner gewiß nicht entstehen kann. — Daß dee oberflächliche Dilettantismus kaum seine Rechnung dabei finden mag, ergibt sich von selbst.

Heimathliches und Fremdes.

(Nürnberg.) Eine neue Oper von Telle, „Raphael, oder das Kloster St. Jago“ hat uns, aufgeführt unter dee Leitung des Componisteors einen

genußreichen Abend verschafft. — Ole Bull befindet sich hier, und gibt Concerte.

(Gräfenberg.) Unserer Heilung kommt auch die Musik zu Hülfe. Der treffliche Violinspieler Hauser, Zögling des Wiener Conservatoriums, hat mit dem Pianisten Lewy ein Concert mit vielem Erfolge und großem Beyfalle gegeben.

(Berlin.) Mad. Gentiluomo und deren Schwester Dlle. Spatzer haben hier um so mehr gefallen, als uns ihre Nahmen bisher gänzlich unbekannt waren.

(Paris.) Donizetti ist von seiner nach Italien unternommenen Reise wieder hieher zurückgekehrt, um seinen Verpflichtungen gemäß an der Composition einer Oper zu arbeiten, welche in dem bevorstehenden Herbste auf dem italienischen Theater zur Aufführung gebracht werden soll.

— Die italienische Oper wird am 1. October beginnen, und aus den Mitgliedern Rubini, Lablache, Tamburini, de Candia, Mirat, Campagnoli, Merelli und den Frauen Grisi, Persiani, Albertazzi bestehen.

Auszeichnungen.

Nachdem früher schon die philharmonische Gesellschaft zu Laibach den Tonkünstler Mozart (Sohn des unsterblichen Tonmeisters) zum Ehrenmitgliede ernannt hatte, ist demselben nun auch diese Ehre von Seite des Museums zu Salzburg widerfahren.

Die Accademia dei Maestri e Professori di Musica di Santa Cecilia in Rom hat den Staatskanzleyrath Vesque von Püttlingen zum Ehrenmitgliede ernannt. — Thalberg hat von der Kaiserinn von Rußland bey seinem Abschiede von Ems zwey Brillanteinge im Werthe von 300 Louisdor erhalten.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Flore théâtrale.

Cahier 61 et 62.

Elea de Feltre.

Fantaisie ou Potpourri brillant pour le Piano.

Prix: à fl. 1 C. M.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 39.

Wien, Donnerstag den 24. September 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Kunstzeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 4 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Lipinsky (Ch.), 3 Caprices de Concert dans un Style dramatique, pour le Violon seul. Oeuv. 27. Vienne, chez Tob. Haslinger. Prix 2 fl. 30 kr. C. M.

Wer diese Capricen nicht allein mit den Gehörswerkzeugen, sondern auch mit Geist und Verstand hört, was freylich etwas Viel begehren heißt, da selbe, für die eigene, allgemein bewunderte Meisterschaft zugemessen, in der That eine Summe solch ungeheurer Schwierigkeiten und technischer Probleme enthalten, daß nur der Beherrscher einer in allen Abstufungen bis zur Vollendung durchgebildeten Mechanik damit zurechte kommen mag, — wer sie also gehört, wie sie denn eigentlich gehört seyn wollen, der wird jedenfalls getäuscht, aber gewiß sehr angenehm, überraschend getäuscht sich finden. Denn, gleichwie, um mit Herrn Bittermann, dem Kotzebue'schen Majordomus, zu sprechen, es gar viele Madame Müller's in der Welt gibt, — so heißt auch die Anzahl von Capricen, worin unsere modernen Componisten die Productivität des Kaninchengeschlechts noch weit überbiethen, heutigen Tages wirklich Legion. Ob im Momente echten Humors geboren, oder bloß dem Naturchorakter gemäß einer bizarren Laune fröhnend, bleibt allerwegs ein Geheimniß; launenhaft aber sind solche Dinge oftmahls bis zur Extravaganz, und treibens fast ärger noch als eine durch Forarufen, Gedichte, Bimmen- und Lorbeerkränze verhätschelte Theaterprinzessinn, welche ihre gesammte Umgebung, vom Impressar angefangen, bey Tag und Nacht, Jahr aus, Jahr ein, in einer gelinden Verzweiflung zu erhalten versteht. — Daß diese Capricen, schon bezüglich ihrer formellen Eigen-

thümlichkeit, jedoch unbestritten der Rubrik beachtenswerthes Ausnehmen zugezählt werden müssen, verbürgt gleich à priori, des Verfassers Nahme, so wie dessen bisher veröffentlichte Werke für den wahren Höhenmesser seines schaffenden Genius anzunehmen seyn dürfen. — Das specielle Signalement: „dona un style dramatique," deutet sich vorzugsweise auf den organischen Bau; der inzwischen schlechterdings nichts gemein hat mit den Prometheus-Geschöpfen der neuesten Zeit, den sogenannten Gesangsscenen für Concert-Instrumente, und ohne die ausgefahrene Straße zu durchwaten, einzelne Opernmotive in einen zuckersüßen, tüchtig gewürzten Teig zusammen zu kneten, und die beliebige, schon recht ordinär gewordene Vaelotionen-Brühe, darüber auszugießen. Jeder Ast dieser Triologie theilt sich in mehrere Nebenzweige, welche, vom Hauptstamme ausgegangen, mit diesem in genauer Beziehung stehen, in vereinzelte, bald kürzere bald längere Sätze zerfallen, die sofort durch den bunten Wechsel des Zeitmaßes, der Tonarten und Affecte, durch das Vereinboren der melodischen Contilene mit dem gleichzeitigen Accompagnement, durch 3 und 4stimmige Führung, durch recitativische Einschnitte u. dgl., zu einem wundersamen Phantasiegebilde sich gruppiren, dem man den höchsten Bewunderungszoll nimmer versagen kann. Was aber hier der isolirten Violine zugemuthet wird, hätte — wenigstens vor Paganini's Erscheinen — für rein mährchenhaft, für ein chimärisches Hirngespinnst gegolten. — Ob bey den häufig wiederkehrenden Flageolet-Tönen nicht eine größere Ökonomie zu wünschen sey, wagt der bloße Leser kaum zu entscheiden; — dem Hörer möchten vielleicht gerade diese Constrasten um so köstlicher werden.

Cherubini, L. Solfeggien, componirt für das Pariser Conservatorium. 1. Lieferung; für den Sopranstimme. Berlin bey A. M. Schlesinger. Pr. 1 Thaler.

Was ein solch' berühmter, unter Lorbeern ergrauter Meister gibt, kann in seiner Art und Weise immer nur gut und nutzbringend seyn, denn es sind schöne Resultate vieljähriger gereifter Erfahrungen auf einer mit glänzenden Trophäen decorirten, bis ans ehrenvoll zurückgelegte Ziel rastlos thätigen Künstlerlaufbahn. Mögen auch immer andere Gesanglehrer von ausgebreiteten Rufe vielleicht noch Zweckförderndes veröffentlicht haben, so gebührt demungeachtet auch dieser schönen Gabe die vollste Beachtung, und schon dem Bestreben, bleibenden Nutzen zu verbreiten, dankbare Anerkennung. Ähnliche Kehlenübungen für den Alt und Tenor sollen bereits früher schon erschienen seyn, — sind uns jedoch bis zur Stunde noch nicht zu Gesichte gekommen. —

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Bey Fr. Riedl's sel. Witwe und Sohn ist bereits der 2. Jahrgang des von Dr. August Schmidt redigirten und herausgegebenen musikalischen Taschenbuchs Orpheus erschienen, und übertrift in jeder Beziehung ganz unbestreitbar noch seinen mit allo mundiger Anerkennung aufgenommenen Vorgänger. An Erzählungen finden sich darinnen: 1. „Der Meister und das Maestro," Novelle von J. P. Lyser; 2. „Lore Ley," allegorische Sage von Aug. Schmidt; 3. „Das Calcant," hist. romant. Erzählung aus dem 17 Jahrhundert von Jgn. A. von Seyfried; 4. „Die Harmonie der Sphären," Phantasiestück von Ad. A. von Tschabuschnigg; 5. „Das Mann mit der Flöte;" Novelle von Eman. Straube; 6. „Die Zauberflöte, — das Dorfbarbier, — Fidelio," Beytrag zur musik. Kunstgeschichte von Fr. Teutschke; 7. „Mozart und seine Freundinn;" Novelle von Leop. Schäfer; ferners: Jac. Meyerbeer's und Jos. Haydn's biographische Skizzen; — Balladen und Gedichte von Carlopago, Dreyler-Manfred, Ernst Freyh. v. Feuchtersleben, Dr. Frank, L. A. Frankl, C. M. Gosi, J. P. Kaltenbäck, M. von Lagusius, Carl Langer, Ritter von Leitschnigg, Betty Paoly, Otto Prechtler, Schleifer, Joh. Gabriel Seidl, Ferd. Sauer, Alex. Jul. Schindler, Eman. Steaude, Ant. X. Schurz, Franz Steinhammer, Joh. N. Vogl, O. L. B. Wolf, Paul Friede. Walther, Vincenz Zuaner; endlich, Musikbeylagen: von Jos. Fischhof, Franz Lachner, Giacomo Meyerbeer, Gottfr. Preyer, Jgn. A. von Seyfried und Emil Titl. — Mit dem Gehaltreichthume des Gegebenen, zu welchem also gesteuerte Nahmen beygesteuert, und bereitwillig dem höchst verdienstvollen, in seiner Art einzigen, und mit nichts Vorhandenem vergleichbaren Unternehmen sich angeschlossen haben, steht auch der äußere Schmuck im vollkommensten Einklange; Druck und Papier sind ausnehmend schön; Armann's, Passini's und Kreyy's Messergriffel hat nebst dem allegorischen Titelblatte auch Meyerbeer's Portrait, und zwey historische Kupferbilder, zur „Lore Ley" Sage, und zu Seidl's Romanze: „Blondel" gehörig, geliefert; und in Erwägung, welche Uneigennützigkeit die thätige Verleger nicht minder seiner Seits durch die geschmackvollsten Ornamente bewiesen, muß der Ladenpreis zudem ungemein billig sich erweisen.

— Mad. Giudita Pasta, die große Gesangsheldinn, hat sich wieder nach einer Reihe von Jahren vor unserem Publicum hören lassen. Der großartige, eigentlich declamatorische Gesang ist der ihrige, und insoferne er in italienischen Opern seine Anwendung findet, versteht sie ihn auch noch mit der vorigen Kraft anzuwenden. Allein es gibt Leute, die den figurirten Gesang höher als den dramatischen halten, und hierin scheint sie hinter mancher, in der letzten Zeit vor und erschienenen Künstlerinn zurückgeblieben zu seyn. Der Beyfall war übrigens ehrenvoll.

— Eine neue Oper von dem Capellmeister Reuling „Alfred der Große," ward im Hofoperntheater mit Beyfall gegeben. Sind auch hierin Anklänge aus schon gehörten Melodien zu finden, so ist es immer doch erfreulich, wieder einmahl das Werk eines deutschen Componisten gehört zu haben, welches den so hoch gespannten Erwartungen unsers Publicums Genüge geleistet hat, und wird darin auch ein Haschen nach Effect bemerkbar, so ist dieß einem jungen Tonsc-

ther nicht zu verargen, der sich erst durch glückliches Spiel Bahn brechen muß, bis er sich Vertrauen in sein eigenes Talent gewonnen hat.

(Preßburg.) Am 13. d. M. wurde von dem Kirchenmusikvereine, zum Besten des Stammcapitals, ein großes Extra-Concert abgehalten, dessen specielle Benennung: „Damen-Akademie“ dadurch begründet erschien, daß selbe die gefällige Mitwirkung unserer gefeyertesten Kunst-Notabilitäten, der Frau Marquise Erdödy Odescalchi, Freyinn von Sternegg, und Fräulein Medofer, verherrlichte. Beyde erstgenannte Gesang-Virtuosinnen trugen vereint ein brillantes Duett aus Bialan's „Crociato,“ vor. Die Frau Gräfinn Odescalchi entzückte, wie immer, durch die meisterhaft vollendete Ausführung einer Arie, so wie effectvoller Variationen, von Mazza componirt; die dritte im schönen Bunde, vorerwähnte ausgezeichnete Pianistinn, aber spielte mit hinreißendem Ausdruck, geschmackvoller Eleganz, und durchgebildeter Technik die Herz'sche Variationen-Parthie über das „Zweykampf“-Motiv, ein Schubert-Liszt'sches Lied, und H. W. Ernst's unübertreffliche, von C. Czerny arrangirte Elegie. Anfang und Ende formirten: die Ouverture zum „Nachtlager von Granada,“ nebst der Introduction aus Raffini's „Semiramide,“ deren imposanteaden Effect das pracise Eingreifen der trefflich zusammengeübten Musikbande des löblichen k. k. Infanterie-Regiments Kaiser Alexander noch mächtig erhöhte. Die Versammlung, enthusiasmirt durch also wundertheerliche Leistungen, erschöpfte sich beynahe im ehrend anerkennenden, mehrere Mahle wiederholt' erneuerten Vora-Rufen, und unser verdienstvoller Vereins-Capellmeister, Herr von Fraimann, hat sich abermahls für sein rastloses Bemühen die gerechtesten Ansprüche auf ungetheilten Dank erworben.

(Pesth.) Hier ist der Violin-Virtuose und Solospieler am deutschen Theater Hr. Tadorsky an der Auszehrung gestorben.

(Berlin.) Se. Majestät der König hat Hrn. Meyerbeer aufgefordert, ein großes Oratorium für die k. preußische Capelle zu schreiben.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Pfau-Federn.

Walzer für das Pianoforte
von
Philipp Fahrbach.
39. Werk.
Preis 45 kr. C. M.
Dieselben für das Orchester . . . . 2 fl. 30 kr. C. M.
(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 40.

Wien, Donnerstag den 1. October 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k.k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Kreisgshandlung vorräthig zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Molique (B.), Fantaisie et Variations sur des motifs de l'Opéra „Norma;“ pour le Violon. Oeuv. 13. Viennechez Toh. Haslinger.

Aveo accomp. d'Orchestre 3 fl. — C. M.
pour le Violon av. Pfte. 1 » 30 »

Welch arger Mißbrauch in neuester Zeit getrieben wird mit der Firma: „Phantasie“ — und — hinc illae lachrymae! — daß man gerade eben das am allerwenigsten darin suchen darf, was zumahl das Titelwort selbst bezeichnet; — wie wurde nicht oftmahls schon deßhalb geeifert! und wir sind wahrlich nicht gewilligt, jene Klagelieder Jeremiä annoch um eine Zahl zu vermehren, — bey der apodiktischen Gewißheit: daß auch unsere Stimme ebenfalls ungehört, nutzlos vergeudet und sonder fruchtbringender Nachwirkung in der weiten Wüste verhallen würde. — Dann aber, wenn der Rechte nur kommt, sollen auch die Thore hoch auf sich thun, damit Er einziehe, festlich begrüßt und feyerlich empfangen, in all' ihm zuständiger Pracht und Herrlichkeit. Dieser Rechte aber ist Molique; der nie sich aufdringt, selten erscheint, alsdann jedoch immer auch das Rechte gibt; — wie hier in dieser Fantaisie, über welche Wiens Kunstfreunde wohl auch als Ohrenzeugen mit darin sprechen, und aburtheilen können, jenes Werk, so, im vollen Bewußtseyn der erfaßten Idee, von der ersten bis zur letzten Note ein abgeschlossenes, weder Zusatz noch Wegnahme duldendes Ganzes bildet; wo das beruhigende Gefühl, von regelmäßig symmetrischer Ordnung ausgehend, und intensiven, anmuthig schönen Organismus, mit einen sich verschwistert, dessen melodisch-harmonisches Zauber..g die einzelnen Theile

umſpannt, und bindet, und eint, und feſſelt, und im gleichen Verhältniß die größere Menge durch unwiderſtehlichen Syrenenreiz beſtrickt, den emporgezogenen Kreis hingegen mit noch mächtigeren Banden zur bewundernden Verehrung an ſich kettet. Daß zudem Moliqué Meiſter im Inſtrumentalfache iſt, der faule Stimmen gleich der Sünde haßt, bey dem jede derſelben zum Mittel äſthetiſch edler Zwecke dient, die er denn auch, mit geiſtiger Superiorität, in wahren neuen Formen, nah originellen impoſanten Combinationen zu benützen und einzuführen verſteht — ja, in ſolcher Beziehung Keinen der allgefeyertſten Rivalen ſcheuen darf: — weiß es doch Jedermann, dem zu wiſſen daran gelegen; — wem aber vielleicht nicht, — je nu! an dem iſt im Grunde wohl auch nicht ſonderlich viel gelegen. 101.

„Hebrew Melodies." Iſraelitiſche Geſänge von Lord Byron; für eine Singſtimme, mit Begleitung des Pianoforte, in Muſik geſetzt von Dr. Heinr. Marſchner. 100. Werk. Berlin, bey T. Trautwein. Preis 1 Rthlr.

Ebendaſelbſt:

Galfenauve, E., Variationen über das preußiſche Volkslied von Neithart, für das Pianoforte. 27. Werk. Pr. 10 gr.

Fabrizius von Tengnagel, 4 Lieder von Uhland, für eine Singſtimme, mit Pianoforte-Begleitung. 12. Werk. Pr. 10 gr.

Kudnleky, C. M., Grand Duo concertant sur des Thèmes de Bellini, pour le Violon et Violoncelle. Pr. 10 gr.

Schmidt, J. P., „In die Ferne;" von H. Kletke. Für eine Singſtimme, mit Pianoforte-Begleitung. Preis 8 gr.

Wenn die Geſänge des edlen Lords ſchon einen hochpoetiſchen Aufſchwung nehmen, ſo iſt unſer wackerer deutſcher Meiſter auch darin eben ſo wenig, als an Originalität und nationell charakteriſtiſcher Eigenthümlichkeit zurückgeblieben; ja, derſelbe hat dadurch ſo recht unwiderlegbar ſeinen echten, angebornen Tondichter-Beruf documentirt, und wir zählen dieſe wenigen Bogen zu den beſten und allervollendetſten, ſo vielleicht jemahls noch aus deſſen Feder gefloſſen.

Jeder der hier zufolge der Kunſt-Terminologie durchcomponirten ſechs Sätze: „Die beſſere Welt," „Klage der Heimathloſen," „Klage," „Racheruf," „Die Tochter Jephta's" und „Saul's Lied vor ſeiner letzten Schlacht," bildet zwar an und für ſich ein geſondertes Beſtandtheil, alle vereint, jedoch zuſammen gewiſſermaßen eine fortlaufende, aus ver-

wandten Elementen geformte Kette, deren geheimster innerer Nexus sogar bis auf die besonnene, wahrhrwogene und berechnete Wahl des Tonartencyklus, auf die Begleitungsfiguren, so wie auf das consequent festgehaltene Haupteolorit sich erstreckt, so zwar, daß man nur höchst ungern eines vom andern trennen möchte, und erst im complicirten Genuß des Ganzen volle, alle Erwartungen erschöpfende Befriedigung findet. — Möge uns der verehrte Meister bald wieder mit einer ähnlichen, gleich schätzbaren Gabe, den wärmsten Dank zum voraus hinnehmend, erfreuen.

Von den Variationen über die Melodie: „Ich bin ein Preuße“ läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß selbe leicht sind und gut ins Gehör fallen. Zudem hätte aber Mit- und Nachwelt blutwenig dabey verloren, wenn die ganze Geschichte ungedruckt geblieben wäre.

Fabrizius van Tengnagel ist uns ein unbekannter Autornahme, obwohl mit dem letztgebornen Kindlein bereits das erste Dutzend voll wird. Uhland's Paesten: „Bauernregel,“ „Schlimme Nachbarschaft,“ „Weltlauf“ und „der Schmied,“ so vielfältig auch in Musik gesetzt, mögen wohl nicht immer also glücklich aufgefaßt worden seyn, wie gerade den hier von einem vermuthlichen Kunstliebhaber, dem wenigstens für diesen Zweig eine besondere Anstelligkeit keineswegs abzusprechen seyn dürfte.

Die drey, ins Pohlnische hinüberspielenden Sylben: Kudelsky klingen ebenfalls fremdartig und wie nie gehört. Vorliegendes „concertirendes Duo,“ richtiger bezeichnet: Doppelvariationen über Norma-Motive, läßt gewahren, daß der Componist in der Behandlungsweise beyder Bogeninstrumente sein ordentlich bewandert ist, und deren eigenthümliche Vorzüge am wirksamsten geltend zu machen versteht.

Von einem so geachteten Tonsetzer, wie Hr. J. P. Schmidt in Berlin, ist man gewohnt, nur Gutes zu erhalten. Die hier angezeigte Kleinigkeit, obschon sich selbe absichtlich bescheiden nicht höher erheben will, liefert dennoch schlechterdings keinen Gegenbeweis. 2.

Curschmann Fr. „Abdul und Erinieh,“ Singspiel in 1 Act, Clavierauszug vom Componisten. 12. Werk. Berlin bey A. M. Schlesinger. Preis 5 Thaler.

Der Tonsetzer hat uns schon oftmahls mit sehr schönen Liedern erfreut; darin liegt nun bereits das erste, und gewissermaßen Haupterforderniß eines Opernecompanisten, nähmlich: die Befähigung, fließend und singbar für die Stimmen zu schreiben. Solches Prärogativ findet sich denn auch hier in allen 26 Nummern; jedenfalls für einen Aufzug eine et-

was starke Anzahl von freylich mitunter kurz gehaltenen Musikstücken. Die Handlung, so viel aus den Gesangstexten zu entnehmen, spielt in den Zeiten und am Hofe des Kalifen Haroun Al-Raschid; scheint zudem rein komischer Natur, und sofort, characteristisch, durchweg melodisch populair stylisirt zu seyn, wobey nationelle Anklänge die orientalische Heimath verrathen, wenn diese gleich im vollstimmigen Instrumentalsatze noch weit bestimmter und wirksamer bezeichnet herausklingen müßten, sonderlich in den Chören und Ensemblestücken. —

Schließlich hat es uns — schon varietatis causa — gewaltig überrascht, den Clavierauszug einer noch unaufgeführten Operette mit eigenen leiblichen Augen zu erblicken. Welch Conflict von schwer zu enträthselnder Nebenumstände konnte wohl den sonst so vorsichtigen Verleger zu einem derley, jedenfalls gewagten Unternehmen anspornen? welche pecuniäre Emolumente mochten ihm wohl daraus erwachsen? wer verbreitet Licht in besagter ägyptischer Finsternis? —

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Das Josephstädter Theater hat als vierten Capellmeister Hrn. Franz von Suppi vorgestellt, einen Mann, welcher in Italien geboren, dort den Elementarunterricht von seinem Verwandten Donizetti genossen und später durch Hrn. von Seyfried's Leitung zur höheren Stufe emporgestiegen ist.

— Der Virtuose auf der Mandoline, Hr. Pimpacati, befindet sich wieder hier, hat sich im Hofoperntheater hören lassen, und durch sein glänzendes Spiel großen Beifall errungen.

(Carlsruhe.) Unser berühmter Violinvirtuose und Concertmeister Franz Prochatschek ist am 16. September plötzlich gestorben.

(Genf.) Thalberg hat hier in seiner Geburtsstadt ein Concert gegeben, und die innigste Huldigung ist seinem Talente zu Theil geworden. Man wünschte ihn noch einmahl zu hören, aber er reiste schon am folgenden Tage ab.

(Italien.) Die Ungher singt gegenwärtig in Lucca. Sie trat zum ersten Mahle in der Oper le due illustri rivali auf.

— Mercadante hat seine Stelle als Director des Musik-Conservatoriums zu Neapel bereits angetreten. Seinen Platz als Capellmeister der Domkirche zu Novara vertritt Hr. Cecia.

Auszeichnungen.

Die Capellmeister Dr. Schneider in Dessau und Dr. Marschner in Hannover sind vom Könige von Dänemark zu Rittern des Dannebrogordens ernannt worden.

— Liszt hat von Ihrer Mairstät der Kaiserinn von Rußland einen äußerst kostbaren Ring zum Geschenke erhalten.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.
In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.
Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 41.

Wien, Donnerstag den 8. October 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich ein Blatt (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Mailand in allen Buchhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in monatlichen Zusendungen 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Buchhandlung Haslinger zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Lindpaintner, P., Fest-Ouverture (in E-dur) für ein ganzes Orchester. 102. Werk. Wien bey Tobias Haslinger. Preis: 6 fl. C. M. —

Wenn wir das Werk nicht selbst gehört hätten, so würden uns die einzeln gedruckten Stimmen nur höchst unvollständig befriedigende Aufschlüsse zu geben befähigt seyn; — die schöne Composition wurde aber bereits vor ein Paar Jahren in den stets wahrhaft auserlesene Spenden bringenden Concerts spirituel zur Ausführung gebracht, und wir vergegenwärtigen uns noch lebhaft den damahls empfundenen Hochgenuß. Der ursprünglichen Tendenz nach auf die kolossalen Tonmassen des 1835 zu Halle abgehaltenen großen thüringischen Musikfestes berechnet, war es besonders überreich mit Blechinstrumenten besetzt; zur Förderung des gemeinnützigen Gebrauches hat der treffliche Meister nunmehr dem dankbar lohnenden Geschäfte sich unterzogen, diese Parthie nach Thunlichkeit zu vereinfachen, so, daß gegenwärtig bloß das gewöhnliche Orchester, mit Einschluß von Posaunen und 4 Hörnern, erforderlich ist. Sorgsam eingeübt, feurig, präcise, und mit allen Nuancen vorgetragen, muß die herrliche Composition immerdar großartig effectuiren; sie ist wahrhaft glänzend, höchst brillant, und durchaus im edelsten Style gehalten; dabey voll Melodie, klar und verständlich; die Theilnahme fesselnd, das Interesse steigernd, und in der thematischen Durchführung den gründlich erudirten Contrapunctisten bekundend. — So wandelt denn, wie es seyn soll, Kunst und Natur Hand in Hand, ohne daß die ewige Wahrheit und Schönheit durch erstere zum Nachtheil der letzteren je

mahls beeinträchtiget werde; und nur aus einem solchen Schwesterbunde kann ein Kunstproduct hervorgehen, das für alle Zeiten selbst der Vergänglichkeit zu trotzen vermag.

Kleine Übungsstücke (fortschreitend mit Fingersatz) für das Pianoforte zu vier Händen, componirt von C. J. Brunner. 96. Werk. Heft Nr. 1. und 2. Leipzig, bey G. Schubert. Preis eines jeden Heftes 12 Gr.

Ebendaselbst:

Egert A., Variationen für das Pianoforte über das Schweizerlied: »Holdes Schatzerl« Preis 8 Gr.

— — Variationen für das Pianoforte über das Schweizerlied: »Auf der Alma.« — 10. und 11. Werk. — Preis 12 Gr.

Mosche C., sechs deutsche Lieder mit Pianoforte-Begleitung. 3. Werk. Preis 14 Gr.

Böhme Ch. M., Variat. brillantes s. l. Tyrolienne de l' Opéra: La Finnoise, d'Auber. Oeuv. 6. prix 10 Gr. —

Die Übungsstücke erfüllen ihre Primar-Bestimmung; wir heißen sie willkommen; und zwar um so mehr, als an leichter, Schülern auch leicht eingänglicher Waare, so leicht kein Überfluß zu befürchten steht. —

Egert's beyde Variationen-Parthien, auf bekannte und beliebte Schweizer National-Themate, zeigen sich als freundlich klare Unterhaltungs-Pieçen, nicht besonders schwierig; mit Fleiß und Geschick entworfen, — ohne harmonischen Schwulst, und dennoch ferne von platter Gemeinheit, — ganz eigentlich, wie es recht und billig ist, — die goldene Mittelstraße. —

Herr Mosche hat hier, in seinem opus 3, Dichtungen von Emanuel Geibel, für eine mittlere Sopranstimme (oder männlichen Bariton) in Musik gesetzt; a. „Die Mondnacht;" — b. „Abendfeyer in Venedig," — c. „der Zigeunerknabe im Norden;" — d. „Lied des gefangenen Mädchens;" — e. „das sterbende Kind;" — und f. „an den Schlaf;" — alles recht nett, mit Geschick, und Anstelligkeit; daß die Wechselstrophen da, wo in der Scansion Varianten sich ergeben, mit Noten und unterlegten Textworten eingereiht wurden, ist im gleichen Maße empfehlens- und nachahmenswerth. —

Wer an der Tyroler-Melodie aus Auber's „Braut" sich noch nicht übersättigt hat, wird vielleicht auch diese Variationen — die vielvolle Parthie, mögen die Götter wissen — nicht verschmähen, obwohl selbe an Genfer-Uhren-Fabrikate gemahnen. 87.

Cavalcabò, Julie Bavoni: „Lebewohl!“ Gedicht von Heine; in Musik gesetzt für eine Mezzo-Sopranstimme, mit Pianofortebegleitung, 9tes Werk. Prag, bei M. Berra. Preis: 30 kr. C. M.

Auch ohne das Titelblatt zu beachten, möchte man, vermöge gewisser Indicia, die wenigee beschreiben, als vielmehr aus der Sache selbst herausfühlen sich lassen, übee den Ursprung kaum im Zweifel bleiben. Es gibt solche ganz unzweydeutige Kennzeichen, die einzig nur der zarten Weiblichkeit eigen, und welche dann auch diesem kleinen, aber höchst gemüthlichen Liedchen als individuell characteerstreuder Stempel aufgedrückt sind. Wenn der Mann empfindsam zu seyn, oder wenigstens zu scheinen strebt, dann artet seine Physiognomie nicht selten in süßliche Empfindeley, in läppische, hypersentimentale Affectation aus; ganz anders aber verhält es sich bey dem sanften Frauengeschlechte; was dieses einmahl mit voller Seele, mit inniger Liebe eefaßt und umfängt, das gibt es auch treu wieder, ohne durch Beymischung jedes fremdartig Störenden den Totaleindruck zu schwächen, oder die Hauptempfindung zu beeinträchtigen. Mögen auch superfeine Kritikaster gegen unbedeutende Einzelheiten, z. B. Scansions-Verstöße, oder unrichtige Accentuation, protestando sich erheben, — der Gegenstand selbst ist viel zu ideal-ätherischer Natur, um ihn mit der materiellen Sonde zu peüfen; was seiner eigentlichsten Bestimmung nach bloß zum Hezen sprechen soll, darf nimmermehr nach dem Maßstabe kalt beeechnender Noemal-Theoreme bemessen weeden. 99.

Helmathliches und Fremdes.

(Klagenfurt.) Der Violonist Jäll aus Triest gab hier ein Concert, welches sehr besucht war, und worin der Concertgeber die Zuhörer enthusiasmirte.

(Prag.) Die Gesangslehrerinn an unserm Conservatorium, Mad. Czecka, verläßt unsere Stadt, um einem Rufe nach St. Petersburg als Gesangslehrerinn am kaiserlichen Hofe zu folgen.

(Grätz.) Ein noch jugendlicher Sänger hat mit seiner Donnerstimme bey seinen Deduts außerordentlich gefallen und ist statt des abgegangenen Krause engagirt worden. Er heißt Ulram.

(Florenz.) Die neue Oper in der Pergola von Biagi „I Petroni ed i Gemignani,“ hat bey ihrer Aufführung am 23. September sowohl durch das Vaterländisch-Geschichtliche ihres Gegenstandes, als durch die gelungene Composition eine günstige Aufnahme gefunden.

(Bergamo.) Zu Donizetti's Ehren wird im hiesigen Athenäum eine Bildsäule des Tonsetzers errichtet.

(Paris.) Panseron hat ein musikalisches A-B-C erscheinen lassen, welches ein vortreffliches Büchlein zum Elementarunterrichte seyn soll. Es vereinigt

mit dem Vorzuge, so klar und leicht zu seyn, als es seine Bestimmung fordert, noch den, hübsche Melodien zu enthalten.

— Die Generalintendanz der Hospitäler hat einen Gesanglehrer in der von Dr. Leuret zu Bicêtre errichteten Schule angestellt. Man erzählt Wunderdings von der Einwirkung dieses Mittels auf die Heilung der Geisteskranken.

— Halevy hat eine neue Oper, Text von Scribe: „Il Guitarrero," vollendet.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Cäcilien-Walzer

von

Johann Strauß.

120. Werk.

	Conv. Mze.
1. Für das Pianoforte allein	— fl. 45 kr.
2. Für das Pianoforte zu 4 Händen	— „ 30 „
3. Für Violine und Pianoforte	1 „ 15 „
4. Für das Pianoforte zu 6 Händen	1 „ 45 „
5. Für Violine und Pianoforte	— „ 45 „
6. Für Flöte und Pianoforte	— „ 45 „
7. Für 3 Violinen und Baß	1 „ — „
8. Für die Guitarre	— „ 30 „
9. Für die Flöte	— „ 20 „
10. Für den Esakan	— „ 20 „
11. Für das ganze Orchester	3 „ — „

(Eigenthum des Verlegers.)

Parade-Marsch

zur Procession am Maria-Geburtstage.

Componirt und für das Pianoforte eingerichtet

von

Carl Haslinger.

Nr. 5 der Parade-Märsche. Preis 15 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 42.

Wien, Donnerstag den 15. October 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien und Mittheilungen 5 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in portofreier Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Mittelhandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Hammer Georg, Kirchengesänge für Handwerks-Schüler;
— — 24 Lieder zum Gebrauche in Volksschulen;
— — 2 Favorit-Märsche; Clavier-Auszug;
— — 2 Lieder, mit Guitarre- oder Pianoforte-Begleitung;
— — 4 deutsche Lieder, für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung.

Der Verfasser, Organist an der Seminarkirche zum heiligen Michael, und Assistent bey der königlichen bayerischen Musikberanstalt in Würzburg, veröffentlicht hier einige bescheiden anspruchslose Kleinigkeiten, deren intensiv-artistischer Werth einzig nur nach der speciellen Tendenz, und zum Ziele vorgesteckten Gemeinnützigkeit bemessen, beurtheilt, und gerichtet werden darf. — Die Kirchengesänge, von Dortar Heinrich Ultsch verfaßt, formiren ein kleines Büchelchen, woselbst die meist einstimmigen, durchaus leicht und sangbar gehaltenen Melodien mit Noten-Typen eingedruckt sind.

Die nicht minder faßlichen Volksschulen-Lieder haben eine ferundirende Unterstimme beygegeben, zuweilen sogar vollständig harmonisirt ausgesetzte Accorde; das letzte Paar: „Abschied," und „die Menschenfreundlichkeit Gottes," ist mit einer Orchesterbegleitung von Flöten-Hörnern (ad libitum) nebst dem Bogen-Quartett versehen. — Zu den beyden — sogenannten — Favorit-Märschen wurden einige Tyroler-Alpen-Motive als Fundamental-Basis benützt, und bey geschickter Instrumental-Vertheilung läßt auch eine melodisch-ansprechende Totalwirkun-

sich präsumiren. — Die Lieder-Hefte enthalten: 1. Heimathgruß", von Doctor Lommel; — 2. „Wanderlied," von J. N. Vogl; — 3. „Stille Liebe," und 4. „Ihr Auge," von Wilhelm Hauff; — 5. „die Wahl," von Gaßmann; — 6. „der ewige Bund," von Sattig; — die Behandlung ist strophenförmig; der Gesang schmucklos und natürlich fließend; die Begleitung einfach, bloß füllend und unterstützend; in rhetorisch-declamatorischer Beziehung wenig zu bemängeln; die Ausgabe ein Steindruck von Olimsseiten her, als diese Kunst noch in der Wiege lag; ein Titelblatt mit sechs blau coloirten Vignetten soll vermuthlich den Beschauer, wo nicht imponiren, doch allenfalls was Weniges mystificiren; — die Ladenpreise beschränken sich auf die Sümmleins von 18, 24, 30 und 42 kr. Reichswährung; von Überhalten oder Überschätzen kann demnach schlechterdings keine Rede seyn. 2.

Fantaisie, Variations brillantes, e Rondeau, pour le Pianoforte; composé par Charles Voss. Oeuv. 30. Berlin, chez T. Trautwein. Prix: 14 Gr.

Vor alten Zeiten, will sagen: vor einigenzwanzig Jahren, beyläufig noch, als der Tonkunst, unangefeindet von schnöder Titelsucht, aus ihr selbst köstliche Blüthen entsprossen; als der kräftige Kern höher geschätzt wurde, denn die glitzernde Schale; — in jenen schönen, gleich beseligenden Traumgebilden entschwundenen Tagen, pflegte man nur eine solche Composition durch das adelnde Prädicat: „Phantasie" auszuzeichnen, worin ein reich bewegtes Gemüth, ohne Rücksicht auf strenge Form und beengende Regeln, als Grundelement vorherrschte, und vielleicht auch wohl mitunter da und dort dem gewöhnlichen Thun und Treiben fast herausfordernd Hohn sprach, — wunderlich kecke, oft eigensinnig barocke Tonphrasen erzeugte, wie denn „Phantasie," das Bild ungezügelter, nach oben strebender Kraft, dem viel vermögenden, alles wollenden Herzen gleicht, das dem Verstande, dem leitenden Principe, meistens untreu wird, manchmahl sogar durchgeht, und auf den Rücken des geflügelten Hippogryphen sich schwingend zu lichten Ätherräumen empor wirbelt. — Daß unserm Verfasser, der hier schon zum 30. Mahle sich entpuppte, ohne daß uns, die wir doch auch nicht unter der Erde leben, auch nur von seiner Existenz bisher Kunde geworden wäre, bey der Geburt dieses Opusculums in seiner Phantasie-Extase schlechterdings nichts Ähnliches vorschwebte, ist eine ausgemachte Sache. — „klar, als wie a Tinten," mit Freund Nestroy zu sprechen. — Vielmehr hat er sich's, fußend auf die stattliche Autorität renommirter Antecedenten, möglichst bequem gemacht, flugs eine niedliche Walzer-Melodie beym Schopfe genommen, solche in der Mitte nach dem Wahlspruch: „alle

gute Ding sind drey," durchvorlirt, Kopf und Schwänzlein daran gesetzt, und das sublime Schöpfungswerk war vollendet in einem tüchtigen Athemzuge. Sehen Sie also hier, verehrte Anwesende, wie pünctlich benannter Herr Charles Voß sein gegebenes Wort gelöst: a. die Einleitung, acquata Fantasia; b. das verheißene, auf stereotype Weise in veränderten Figuren sich präsentirende Thema, sammt beliebigem Minore; c. endlich: ein Rondeau Allegretto, zum Coda-Finale. — En avec! Die Hellkons-Straße; — den Weg zum Parnaß; — sic itur ad astra! — 12.

Heimathliches und Fremdes.

(Paris.) Von einer neuen Oper: „Der Malteserritter," wovon die Nahmen des Componisten und Dichters nicht bekannt sind, welche aber doch vom Comite der großen Oper angenommen worden ist, spricht man, daß sie ausgezeichnet sey.

— Die Proben von Donizetti's „Engel von Nisida" gehen fleißig fort. Die Oper soll im December zur Aufführung kommen.

— Die Concerts spirituels sollen heuer wieder gegeben werden.

— Am 1. October wurde die italienische Oper mit der „Lucia di Lammermoor eröffnet.

(Würzburg.) Am 19 May d. J. wurde von der königlichen Musik-Lehranstalt bey allerhöchster Anwesenheit Ihrer königlichen Majestäten von Bayern, eine große musikalische Production in zwey Abtheilungen abgehalten. Der jubilirende, von Doctor Keller gedichtete Eröffnungschor: „Heil, dreymahl Heil, o König Dir!" war von Professor Fröhlich in einer, alle Herzen erhebenden Weise durchcomponirt. Nach dem Allegro einer Beethoven'schen Symphonie folgte nunmehr eine „historische Erörterung, wie die Melodie in ihren Hauptrichtungen aus dem christlichen Kirchengesange allmählig stufenweise sich herausbildete" und zur praktischen Documentirung der vereinzelten Redesätze waren folgende Tonstücke aus den ältesten Perioden bis auf unsere Zeiten eingeschaltet: 1. Festgewendetes Te Deum Ambrosius des Großen: Miserere nostri; — fiat misericordia tua, — in te Domine speravi, für doppelte Wechselchöre; — 2. das altdeutsche Osterlied: „Christ ist erstanden;" — 3. dreystimmiger Gesang aus den Lamentationen des Propheten Jeremias; — 4. Kyrie, von Dufay, und 5. von Ockenheim; 6. Ave Maria von Jacquin de Près; — 7. Sanctus von Palestrina, aus der Missa Papae Marcelli; — 8. Scene aus Euridice, der ersten, von Caccini, 1600, in Florenz componirten und dargestellten Oper; — 9. Chöre aus Händel's Oratorium: „Israel in Egypten." — Mozart's genial kühner Gedankenfang verpflanzte zuerst die contrapunctische Form in die Bühnenhallen; dieser Übergang bereitete die herrlich „Zauberflöte-Ouverture" vor, als Einleitung des zweyten Theiles, worin 4 Sonette Se. Maj. des König Ludwigs sich reihten, von Prof. Fröhlich für den Männerchor mit Begleitung des blasenden Orchesters in Musik gesetzt. Die weitere Erörterung der Ausbildung des alten und neuen Harmonie-Systems brachte als drittgende Beyspiele zu Gehör: 1. Ein nos qui vivimus, des Benedictiners Hucbald; 2. Venite, adoremus, von Guido Aretino; — 3. Virgo beata, und 4. Deus, Dominus noster, aus den Mensural-Compositionen des Franco der Köln; — 5. Salvum fac popu-

in, von Marchettus a Padua; — 6. Lauda Sion, von Johannes de Mario; — 7. Laus ait Deo, von Claudio Monteverde; 8. Trichordium (Trias harmonica) auf G. A. Meißner's Gedicht: „Lob der Harmonie," nach J. J. Rousseau's Melodie zu drey Tönen componirt von Abbé Vogler; — 9. Schlußchor, von Prof. Fröhlich. — Die kunstverständige Zusammenstellung, und vollständig gelungene Ausführung gewährte ein gewissermaßen weltgeschichtliches Interesse, und erwarb sich die theilnehmend würdigende Anerkennung der hochansehnlichen, durch gespannte Aufmerksamkeit lohnenden Versammlung.

(Braunschweig.) Die feyerliche Einweihung der Capelle bey dem Grab- und Denkmal des vaterländischen Kriegshelden Schill, mit dessen Bildnisse geschmückt, so wie des daranstoßenden, erbauten Invalidenhauses, versammelte am Morgen des 13. Septembers eine zahllose Menge fremder und einheimischer Patrioten. Den Zug eröffnend schritt, bei weitaushallendem Glockengeläute, in ernster Haltung, des verewigten Majors treuer Waffengefährte, der Invalide Müßring, voran, prunkend in der Uniform seines Jägercorps. Die Mitglieder der Liedertafel intonirten, begleitet von reichbesetzten Militärbanden, das Gedicht des König Ludwigs von Bayern: „An die Deutschen, am Jahrestage der Schlacht bey Leipzig," dessen Composition, auf Einladung des Comité's, Waldber von Goethe, unsers unsterblichen Dichterfürsten erstgeborner Enkel, dreieinig sich unterzogen, und in anfrechender, echt volksthümlicher Tonweise vollendet hatte; diesem folgte später ein gemüthlich erhebendes Strophenlied, mit der Überschrift: Schill, eigens für dieses Nationalfest verfaßt von Alexander von Blomber, und durch Meister Spohr in die Gesangsprache übertragen. Eine würdevolle, feurig begeisternde Rede, entströmend dem Munde des Dr. Pusch, damahls (1809) Feldarzt jener Brigade, beschloß diese hochherzigen, allen Gegenwartigen gewiß unvergeßlich dleibende Erinnerungsfeyer.

(Darmstadt.) Am 2. August beging der großherzoglich hessische Hoforganist und Kammermusikus, Ch. Heinr. Rink, das Fest seines 50jährigen Dienst-Jubiläums, welches im freundschaftlichen Kreise einer zahlreich glänzenden Abendgesellschaft mit verherrlichenden Gesängen, Gedichten und Orationen gefeyert wurde. Die Universität zu Gießen überraschte den ehrwürdigen, 70jährigen Veteranen durch Übersendung des Doctor-Diploms, so wie die Mainzer Liedertafel mit der Ernennung als Ehrenmitglied. Ein Lustrum früher bereits hatte ihn fürstliche Huld mit dem Ritterkreuz des Verdienstordens belohnt, so wie, unter mehreren Auszeichnungen, ihm auch die Aufnahme in den königl. holländischen und deutschen Nationalverein, als vollgültige Anerkennung eines rastlos thätigen, segenbringendrn Wirkens zu Theil geworden ist.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe

Allgemeiner

Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 43.

Wien, Donnerstag den 22. October 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (eine Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Kunsthandlungen 7 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter mit wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Beilagshandlung vorräthig zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Rondino alla Polacca pour le Piano à 4 mains par Henri Bertini jeune. Oeuv. 77. Leipzig, chez G. Schubert. Prix 12 Gr.

In demselben Verlage:

Fessy, A. Rondeau brillant p. l. Piano, sur des motifs de l'opéra: »les Chaperons blancs,« de D. F. E. Auber. — Oeuv. 49. Prix 12.

Roeellen, Henri: Thème varié p. l. Pianoforte, de l'opéra: »Donna del Lago.« Oeuv. 8. Prix 12 gr.

Burgmüller, Frid. Grande Valse; Rondo brillant pour le Piano à 4 mains. Oeuv. 22. Prix 12 gr.

Wieder Futter für genügsame Dilettanten; Bijouterie-Waare mit der Goldprobe Nr. 1; leicht ins Gewicht fallend; was weniges glänzend, wie jedes joujou-Fabrikat, aber auch im Preis und Gehalte derley erborgtem Flitterstaate entsprechend. — Kopf und Schweif — die beyden vierhändigen Piecen, sind allgemein zugänglich; dürften den Spielern, selbst von der Reserve-Compagnie, nimmermehr Schweißtropfen erpressen, und können sonder Anstoß gleich a vista vom Blatte herunter gespielt werden. Herr Fessy scheint zwar einen höheren Aufflug nehmen zu wollen; jedoch, beym Licht betrachtet, genauer untersucht, ists auch so arg nicht, und keineswegs recht ernst gemeint. Die Seiten weisen nur ein geschwärzteres Antlitz; dahinter lauscht aber ein gutmüthiger Schalk, der in fröhlichem Getändel und munteren Sprüngen

sich gar zu wohl gefällt, und einzig bloß sein winzig Schärflein zum erheiternden Zeitvertreib beyzutragen gewillt ist. — Freund Rosellen möchte denn doch mit seinem variirten Thema, wie man zu sagen pflegt, gewissermaßen erst post festum kommen, indem das Rossini'sche „Seefräulein" gegenwärtig beynahe von allen Bühnen-Repertoirs verschwunden, somit auch die einst so beliebten und wiederholt eingeprägten Gesangweisen der lebenden Generation meist schon gänzlich entfremdet sind. Seine darüber gargekochte Brühe besteht aus den gewohnten Ingredienzien und ermangelt eines würzigen Aroma, — jener wirksamen Reizmittel, die der haut-goût musikalischer Feinzüngler zu postuliren sich ermächtigt. — Die Verlagshandlung hat in der Decorirung nichts verabsäumt, und besonders für den eleganten Farbendruck der Titelblätter gesorgt, was jedenfalls zeitgemäß erscheint; denn heut zu Tage thut die Außenseite fast alles; — wenn nur die Schale glitzt und schimmert, — der Kern mag allerwege etwas wurmstichig seyn; — im Prospectus liegt die Anziehungskraft fest begründet; — das ist die Hauptsache, — der Inhalt selbst aber bleibt meistens ein Superplus, eine secondair-subordinirte Zugabe; — also hat sich die Kunstachse gedrehet, gewendet, und in ihrem Kreislaufe entrückt.

Messe zur feyerlichen Consecration und Inthronisation seiner fürstlichen Gnaden des hochwürdigsten und hochgebornen Herrn Leopold Grafen von Sedlnitzky, Fürstbischof von Breslau, componirt von Bernard Hahn, Capellmeister am Dom zu Breslau. Partitur. Breslau, bey F. F. C. Leuckart. Preis 4 fl. 30 kr. C. M.

Wir haben von diesem fleißigen Componisten schon mehrere, höchst achtbare Kirchenwerke kennen gelernt, daß wir an die prüfende Durchsicht des hier angezeigten mit einer Art von Vorliebe gingen, welche günstige Stimmung denn auch keineswegs dadurch gemindert wurde. Die zu besprechende Missa, einem religiös-festlichen Zwecke geweiht, zeichnet sich in jeder Hinsicht, eben so was geistreiche Erfindung und künstlerische Ausarbeitung anlangt, sehr vortheilhaft, empfehlens- und rühmenswerth aus. — Das Kyrie, Andante, 4/4 Tact, c = 40, beginnt einfach, fromm, im weichen C minore, als kindlich demüthiger Bittgesang; worin die melodisch-reine, auch in allen übrigen Sätzen vorherrschende, durch schöne Imitationen der gebundenen Schreibart huldigend, ausgeschmückte Stimmenführung die geübte Meisterhand beurkundet. Zum Gloria, Allegro, C-dur, ganzer Tact, ♩ = 153, ist der volle Instrumentalpomp des ganzen Orchesters, drey Posaunen mit einschlüssig,

aufgespart; zarte Zwischenstellen sind den Solicanten zugetheilt; stetige sich beantwortende Begleitungsfiguren verschönern das Ganze, welches ohne Fuge, bloß mit einem über der tasto solo liegenden Dominante, thematisch sich fortspinnenden: Amen, rasch abbricht. — In der dritten Hymne: Credo, Allegretto, ¾ Tact, F-dur, ♩ = 88, werden schmucklos recitirend die Glaubensartikel vorgetragen; das incarnatus est von wechselnden Solostimmen; beim resurrexit nimmt der Gesang, durch die dröhnenden Metallinstrumente verstärkt, einen höheren Aufschwung, bis zum: et spiritum sanctum das anfängliche Motiv wiederkehrt, und in sich gleich bleibender Gebethsform auch schließt. — Sanctus, C-dur, Andante modsrato, ¾ Tact, ♩ = 66, wird, nach einem, durch kräftigen Anschlag vorbereiteten cantablen Hörnergange, vierstimmig von Tenor und Bässen intonirt, welcher Ausruf aus den Kehlen einer gleichen Anzahl Sopran- und Altstimmen wie das Echo ferner Engelschöre nachhallt. Die Nachsätze, pleni und Osanna, erhalten durch eine, bald alternirende, bald concentrirte Sextolenfigur des Bogenquartetts einen belebenden Farbenton, welcher jedoch in den letzten Tacten, analog dem Introitus mit sanften Harmonien, den Übergang zum Benedictus, G-dur, Allegretto, ¾ Tact, ♩ = 108, bildet, das unverrückt seinem freundlichen Charakter treu bleibt, und nicht einmahl, herkömmlicher Weise, das vorige Osanna reassumirt. — Agnus Dei, Moderato, A-moll, ¼ Tact, ♩ = 80, steht dreymahl, nur getrennt durch das eingeschaltete, imitatorisch respondirende: miserere, der eintönige Chorus; worauf, un poco più mosso, C-Dur, ♩ = 112, die letzte Bitte: da nobis pacem ertönt; kurz gehalten, wie alle früheren Bestandtheile; — eine Maßregel, durch die Haupttendenz bedingt; indem bey einer solennen Installationsfeyer die übrigen Ritual-Functionen schon so viele Zeit in Anspruch nehmen, daß die möglichste Bündigkeit der Einzelnheiten als unerläßliches Gesetz erscheint. Daraus wird auch erklärbar, warum der Tonsetzer auf alle contrapunctische Ornamente freywillig Verzicht leisten, und sein scientifisches Wissen gleichsam selbst in den Schatten stellen mußte. Die Partitur-Ausgabe ist gut, und sorgfältig correct gedruckt. 26.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Sonntag den 18. October, als am allgemeinen Kirchweihfeste, hörten wir in der Kirche zum heil. Carl eine neue Messe. (In B-dur) von der Composition des Dom-Organisten Hrn. Andr. Bidl, welche sich durch gründliches Studium und lebhafte Instrumentation auszeichnet, und einen triftigen Beleg für des Compositeurs tüchtige Bildung und Fähigkeiten gibt. Als vorzüglich gelungen kann man das Credo nennen, ohne jedoch den übrigen Stücken dadey nahe zu treten. Der Compositeur ist Meister der Fuge, und nicht bald könnten

wir uns erinnern, deren in tüchtige gehört zu haben, wie die des Gloria und des Credo. Doch ist der übrige Gesang auch nicht vernachlässigt, und die Solostimmen tüchtig bedacht. Der hochgeborne Hr. Graf Ferd. von Stackhammer hat die Widmung derselben angenommen, und dabey wieder seinen regen Sinn für wahrhaft echte Kirchenmusik bethätigt. Wir hoffen Hen. Bibl bald wieder auf der Bahn, die er mit so großem Geschicks wandelt, zu begegnen.

(Weimar.) Der Instrumentenmacher Steingräber d. ä. hat ein neu construirtes tischförmiges und vorne zu stimmendes Pianoforte erbaut, welchem er den Nahmen Piano-Quarré gibt, und welches die Kraft des stärksten Flügels besitzen soll.

(Berlin.) Während andere Bühnen über Tenoristen klagen, ist die unsrige mit solchen überhäuft, Wetzing, Lehmann, Wurm, Bree, Wolf sind hier angekommen.

— Während der Huldigungsfeyerlichkeiten wird hier Ole Bull Concerte geben.

(Warsch.) Eine russische Sängergesellschaft mit Nahmen Multweitsch ist hier angekommen und wird sich hören lassen.

(Italien.) La fida di reggimento von Donizetti hat in Mailand Glück gemacht.

— Der Claviervirtuose und Componist Leidesdorf ist in Florenz im September mit Tode abgegangen.

— In Bergamo existirt ein Sänger, der allein Duetten singt. Wenn man ihn aus einem Nebenzimmer hört, so ist die Täuschung vollkommen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Tanz-Recepte,

Walzer,

den Herren Hörern der Medicin achtungsvoll gewidmet

von

Johann Strauß.

	120. Werk.	Conv. Mze.
1.	Für das Pianoforte allein	— fl. 45 kr.
2.	Für das Pianoforte zu 4 Händen . . .	1 „ 15 „
3.	Für Violine und Pianoforte	— „ 45 „
4.	Für 3 Violinen und Baß	„ 45 „
5.	Für die Guitarre	— „ 30 „
6.	Für die Flöte	— „ 20 „
7.	Für den Cakan	— „ 20 „
8.	Für das ganze Orchester	2 „ 30 „

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von A. P. Castelli.

Wien

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 44.

Wien, Donnerstag den 29. October 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch der k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

„Jehovah, der Herr ist der festeste Thurm.“ Gratulations-Hymnus zur Erbauung des Neustädter Thurms zu Breslau; von Samuel Bresler, Cantor in der Neustadt; abgesungen und dieser vergoldeten Kugel beygefügt im Jahre 1624. In Partitur gesetzt, und mit Anmerkungen versehen von Ernst Köhler. — Breslau, bey Carl Cranz. Preis 8 Gr.

Ebendaselbst:

Pachali, T. J., Pfingst-Cantate; für 4 Singstimmen mit Orgel oder Orchester. Partitur: 6. Werk. Preis 1 Thaler.

Richter Ernst; Zwey religiose Gesänge, für 2 Tenor- und 2 Baß-Stimmen, mit Pianoforte- oder Orgel-Begleitung. 12. Werk. Preis 16 Groschen. (Bey Leukart.)

Obiger Hymnus besitzt für den Antiquitäten-Liebhaber jedenfalls ein historisch-specielles Interesse. Der Componist desselben, Samuel Bresler, am 15. December 1574 zu Beleg geboren, wurde 1599 Cantor, sechs Jahre später zugleich auch Doctor an der heiligen Geist-Schule in Breslau; gab mehrere, damahls sehr geschätzte, musikalisch-theoretische Werke, bey Baumanns Erben gedruckt, heraus, wovon die meisten in der Bernhardiner-Bibliothek sich vorfinden; starb aber schon ein Jahr nach Vollendung dieses Festgesanges, nähmlich am 19. July 1625, als Opfer der heftig grassirenden Pest-Seuche. Da nun auf obrigkeitliche Anordnung besagter Neustädter-Thurm, wegen Baufäl-

figkeit, im 214. Jahre seines Alters, d. h. 1838, abgetragen wurde, kam auch bey Herunternahme der vergoldeten Kugel diese darin wohl verwahrte Hymnus gratulatorius ans Tageslicht, welchen Herr Organist Köhler in Partitur setzte, und mittelst hinzugefügter Tactstriche rhythmisch eintheilte; die Verlagshandlung aber selben, in einer geschmackvollen Edition, auf deren Frontispice fraglicher turris fortissima in effigie prangt, dem hochlöblichen Magistrate und Verordneten-Collegium der Haupt- und Residenzstadt Breslau ehrfurchtsvoll zueignete. Was sich eigentlich von selbst versteht, und für den eingeweihten Kenner schlechterdings keiner besondern Andeutung erübelgt, so ist dieser Kirchensatz ein fortlaufendes Tricinium, Soprano, Tenore und Bassus generalis, gemäß dem strengen Capellen-Styl, abwechselnd im breiten Tripel-, ⅔ und allla breve-Tact auf den lateinischen Urtext gesetzt, welchem bey dieser Veröffentlichung eine etwas widerhaarig angepaßte deutsche Übersetzung unterlegt ist, in einfachen Harmonien, meist auf die Grundtonart C-dur und deren Dominante reducirt, sich bewegend, mit äußerst sparsamer Bezifferung; übrigens, was aus der tiefen Stimmlage zu erkennen, muß zur Production eine höhere Intonation, allenfalls Es, oder E angenommen werden. —.

Die Pfingst-Cantate beginnt mit einem pompösen Chor: „Gott, ewig Unbegreiflicher,“ C-dur, ganzer Tact, mit eingeschaltetem Solo-Quartett: „uns dämmert nur ein schwaches Licht,“ E-moll; — nach Wiederholung und erweitert cadenzirenden Tutti folgt eine gemüthlich-zarte Sopran-Arie: „du bist uns Vater, ew'ges Heil!“ F-dur, ⅔ Tact, woran der feurige Schlußgesang; „dir Vater, Sohn und heiliger Geist,“ C-dur, sich reiht; dessen Final-Periode: „von nun bis in Ewigkeit, Amen!“ kurz durchsugirt wird. Die Besetzung, Oboen und Clarinetten-Hörner, Trompeten und Pauken, nebst dem Bogenquartett, so wie die durchaus leichte Haltung wirken fördernd zur Gemeinnützigkeit.

Von den beyden religiösen Gesängen sind zum ersten Textworte des heiligen Evangelisten Johannes gewählt: volot ayia aina meta; bedeutend länger jedoch, mit recitativischen Solo-Einschnitten, ist Nr. 2. „Erhöre mich, wenn ich rufe,“ angelegt und ausgeführt; jeder vereinzelt beurkundet den denkenden, gebildeten, wohlerfahrnen Tondichter. 61.

Fetis, F. J., Biographie universelle des Musiciens, et Bibliographie générale de la Musique. Tom. 1, 2, 3. Moyence, chez les frères B. Schott. prix: 7½ Thlr.

Nach dem zu urtheilen, was uns von diesem Werke vorliegt, und damit verglichen, wie weit es gegenwärtig im Alphabete vorgerückt ist,

verspricht dasselbe unbestritten das Voluminöseste unter allen Vorhandenen zu werden; zugleich aber auch, was von selbst sich ergibt, das Allerkostspieligste, vorzugsweise nur zugänglich dem bemittelten Kunstfreunde, und reichdotirten Bibliotheken; — weit weniger dem ausübenden Künstler, der selten nur über also bedeutende Summen zu disponiren im Stande ist, und welchem demungeachtet der Gegenstand selbst doch wohl am nächsten liegt. Daß jene Rubriken, welche französische und niederländische Autoren betreffen, am vollständigsten abgehandelt erschienen, wird naturbedingt erklärbar, weil dem Herausgeber in jeder Beziehung authentische Hülfsquellen zu Gebote standen; Gleiches mag aber der Mehrzahl teutsche Meister umfassender Artikel keineswegs nachgerühmt werden; ja, sogar aus einer flüchtigen Durchsicht geht hervor, daß der Verfasser wahrlich nicht vor die rechte Schmiede gekommen, und ein wenig prüfender Nachbeter, gar manche Unrichtigkeiten zu Schulden sich kommen ließ. — Die Edition ist wirklich prachtvoll; für ein lexikographisches Handbuch allzu splendid, und dadurch desselben Anschaffung unnöthig vertheuernd.

Spohr, L., Sechs vierstimmige Gesänge für Männerstimmen. 90. Werk. Partitur und einzelne St. Hamburg, bey Schuberth und Niemayer.

Wenn grammatikalische Correctheit in die Kathegorie jener Aufforderungen gehört, welche man an jedes Kunstproduct, das darunter gezählt werden will, zu stellen berechtigt ist, so wird dieses Postulat beym Vocal-Satze zur doppelten Pflicht; weil hier, durch keine beschönigende Nachbarschaft verdeckt, selbst die kleinste Blöße merkbar herausteritt, und auch der geringfügigste Verstoß gegen eine melodisch fließende Führung nimmer sich verheimlichen läßt. Wie nun aber, gerade eben in solcher Beziehung, unser Spohr stets makellos rein dasteht, wie die ersten unschuldigen Paradies-Bewohner vor dem Sündenfall; — wem wäre dieß wohl unbekannt? wer würde nicht, im Vorgefühl des sichern Sieges, den hingeworfenen Fehdehandschuh als Kämpfer für Wahrheit und Recht vom Boden aufheben, wenn ja gegen jenen Thatbestand der leiseste Zweifel obwalten könnte? — So freuen wir uns denn, im kräftigen Umfange mit allen Gesang-Freunden, über diesen schönen Beytrag zum gerstreich geselligen Vergnügen, und bringen dem, weder zu kargen, noch allzu verschwenderischen Geber neuerdings ein jubilirendes „Lebehoch!“

2.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Vergangenen Sonntag, den 25. October, hörten wir zur Feyer der Installation eines neuen Pfarrers in der Pfarrkirche zu den heiligen Schutz-

nzeln auf der Wieden Beethoven's große Meſſe in C, von einem auserleſenen Orcheſter und Chore von bewährten Künſtlern und tüchtigen Dilettanten zuſammengeſtellt, unter der Leitung des Chorregenten Hrn. Franz Glöggl, trefflich und exact ausgeführt. Die Solopartie wurden von Mad. Haffelt-Barth, Dlle. Hoffmann und den HH. Tilge und Stoudigl geſungen. Als Einlagestücke hörten wir ein geſangreiches Boſſelo, mit Violoncellbegleitung vom Herrn Capellmeiſter Randhartinger, und Hummel's berühmtes Offertorium für Sopran. Herr Glöggl hat hierdurch neuerdings bewieſen, daß, wenn ihm nur tüchtige Kräfte zu Gebothe ſtehen, er auch Tüchtiges zu leiſten im Stande ſey.

Auszeichnung.

Bienkowsky hat den belgiſchen Leopoldsorden erhalten.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und gria. Kunſt- und Muſikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
ſind erſchienen und in allen Muſikalienhandlungen zu haben:

Myrthen.

Walzer.

Zur Vermählungsfeyer Ihrer Majeſtät
der Königinn Victoria von England,
mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Albert von Sachſen-Coburg.

Componirt
von

Johann Strauß.

	120. Werk.	Conv. Mze.
1.	Für das Pianoforte allein	— fl. 45 kr.
2.	Für das Pianoforte (im leichten Style)	— „ 40 „
3.	Für das Pianoforte zu 4 Händen . . .	1 „ 15 „
4.	Für Violine und Pianoforte	— „ 45 „
5.	Für 3 Violinen und Baß	1 „ 45 „
6.	Für die Guitarre	— „ 30 „
7.	Für die Flöte	— „ 20 „
8.	Für den Cſakan	— „ 30 „
9.	Für das ganze Orcheſter	2 „ 30 „

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Caſtelli.

Wien.
In der k. k. Hof- und priv. Kunſt- u. Muſikalienhandlung des Tob. Haslinger.
Gedruckt bey A. Strauß's ſel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 45.
Wien, Donnerstag den 5. November 1840.

Von dieser mit Lebensbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Pfl.- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Camera obscura. Etrennes aux jeunes Elèves; contenant: dix Bagatelles pour le Pianoforte, composées par Guill. Taubert. Oeuv. 38. Cah. 1 et 2. Berlin, chez T. Trautwein. Prix de ch. Cah. 12 Gr. —

Sümann, Carl Heinr.: „Die sterbenden Helden." Ballade von Uhland; für 4 Singstimmen und Orchester. 7. Werk. Preis: 16 Gr. — „Freye Kunst." Gedicht v. Uhland für Singst. und Orch. Preis: 1 Thlr. (Einzelne Singstimmen à 4 und 8 Groschen.) — Ebendaselbst:

„Kleider machen Leute," und, möchten wir beysetzen: ein glücklich erfundener Titel hilft zum Fortkommen, und ist — als vollgültiger Recommandationsbrief — immerdar die Hauptsache, zumahl heut zu Tage, wo man um den Inhalt meistens nur blutwenig sich kümmert; dagegen aber die Außenseite ihre Schuldigkeit thun muß, und stets als der allerverläßigste Köder sich erweiset, um Fischlein, groß und klein, ins trügende Netz zu locken. In oberwähnter Camera obscura präsentiren sich demnach folgende Objecte: Nr. 1. Scene de Bal champêtre. Nr. 2. Le petit Savoyard. Nr. 3. La Jardinière gracieuse. Nr. 4. Le Troubadour. Nr. 5. Les Babillards. Nr. 6. Scène militaire. Nr. 7. Le Postillon. Nr. 8. La Chasse aux Papillons. Nr. 9. Les Musiciens villageois. Nr. 10. Le Gondolier. Allzu bescheiden nennt der Verfasser diese feine Geisteskindlein: Bagatelles; jedenfalls aber gebührt ihnen eine ungleich höhere Rangstufe; denn sie sind zwar kurze, jedoch höchst charac-

teristisch eigenthümliche Tongemählde, welche beym Durchspielen ein gesteigertes Interesse gewähren, und durch wohlgefällige Abwechslung einen ergötzlichen Ohrenschmaus bereiten. — Indessen, eine Gewissensfrage. warum denn die Überschriften wieder und immer wieder in fremder Sprache? warum das liebe deutsche Vaterland böswillig verläugnen? Läßt der Sinn sich vielleicht nicht eben so richtig bezeichnend in den angebornen Lauten ausdrücken? soll der Reiche vom Ärmeren borgen? oder hoffen die Verleger allenfalls bloß deßwegen einen ergiebigeren Absatz? Eitler Wahn, — trügender Nessey, — optische Täuschung! — denn schwerlich dürfte von den tausend und abermahls tausend Bogen, welche Jahr aus Jahr ein unsere stets rührigen Pressen in die weite Welt versenden, auch nur der hundertste Theil den Rhein passiren; zudem — wie Erfahrung lehrt — fallen gute Artikel ohnehin schnurstracks in die Geyerklauen habsüchtiger Nachdrucker, wovon, gleich andern Orten, auch an den Ufern der Seine Exemplare sich vorfinden. — Also worin liegt wohl der hinreichende Grund zur Abtrünnigkeit? — —

Sämann's Gesangwerke sind in vollstimmiger Partitur mit unterlegtem Clavierauszug edirt. Die Nordlandssage vom schönen Swen und Ulf, dem grauen Helden, beginnt der Chorus erzählend; abwechselnde Zwischenstellen bilden Strophensolos für Tenor und Baß, letzteres mit obligater Harfenbegleitung; die Katastrophe wird wieder im Tutti ausgesprochen, und die Resolution des düstern F-moll in die helle große Terz dringt zu den Schlußworten: „Der Himmel glänzt, dahin ist ihre Bahn!“ eine feyerlich erhabene Wirkung hervor. — Das zweyte Uhland'sche Gedicht leitet gleichfalls der volle Chor ein: „Singe, wem Gesang gegeben,“ Allegro moderato in B-dur; die vier Solisten übernehmen sodann in einem melodischen Andantino, in F-dur 3/4 Tact, die Mittel-Stanzen: „Nicht an wenig stolze Namen,“ „Singst du nicht dein ganzes Leben,“ — und: „Heilig achten wir die Geister,“ in deren End-Refrain der Chor jedesmahl bekräftigend accordirt. Daß hierauf die ganze Anfangsnummer sich wiederholen soll, möchten wir kaum gutheißen; die ausgedehnte Durchführung derselben könnte leicht als da capo die Gesammtwirkung beeinträchtigen und eine Reprise der letzten Hälfte dürfte vielleicht ausreichend, und unter einem auch zweckförderuder seyn. Poetische Auffassung, harmonische Erfindung und effectvolle Instrumentation zeugen für des Verfassers echten Beruf. — 61.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Dlle. Carl gibt im Hofoperntheater Gastrollen und erfreut sich auch hier der allgemeinsten Theilnahme. Sie verbindet Spiel und Ausdruck mit guter Stimme und zweckmäßigem Vortrage und hat besonders in der Norma einen Triumph gefeyert.

Auf eben dieser Bühne ist Mozart's „Cosi fan tutte" wieder zur Aufführung gekommen und diese Oper hat durch ihre vortreffliche Aufführung den Musikliebhabern großes Vergnügen gewährt. So alt diese Musik auch ist, da ist Alles noch frisch und lebendig, Alles voll Melodie und Ausdruck. — Mozart veraltet nie.

— Sonntag den 1. November gab der Instrumentenmacher W. Schwab aus Pesth, Erfinder des neuen Federsaiten-Pianoforte, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Concert. Außer einigen Ausfüllungspiecen (Divertissement für die Pedalharfe, Romanze mit Waldhorndegleitung, Variationen für die Violine) hörte man zwei Dilettanten auf dem neu erfundenen Tonwerkzeuge. Der erste trug den Pianopart seines Beethoven'schen Trios, der zweyte Variationen von Döhler vor. Sämmtliche Musikstücke (die Horndegleitung ausgenommen) wurden ungeachtet ihrer langweiligen, mittelmäßigen und schülerhaften Ausführung durch die Klatsch- und Bravoleistungen der anwesenden Vettern und Basen interessant. Die Pianofortedilettanten waren jedoch eher zu bedauern, ja zu entschuldigen, als zu tadeln. Liegt an ihnen die Schuld, daß unser Ohr, an königlichen Tonfesten überfüttert, ein musikalischer Feinschmecker geworden ist und gewürzlose Bürgerkost verschmäht? Wehe über unsere vornehmthuende Blasirtheit! Wohin soll das führen? Die jetzige Generation ist verdorben. Vielleicht wird die künftige, die das Große nicht gehört hat, das Mittelmäßige für groß halten. Noch ein Wort über die neue Erfindung. Schwab charakterisirt sie in einem gedruckten Programme mit folgenden Worten:

„Die schlangengeformte Saite, welche eine Abkürzung des Kastens von 18—20 „Zoll gestattet, ohne an der Länge der Saitenmensur eines gewöhnlichen Piano„forte zu verlieren, ist klangreicher, die Haltbarkeit der Federn schon da„durch erwiesen, daß das Pianoforte um einen halben Ton höher gestimmt wer„den kann. Da jede Einbiegung an der Seite eine Feder ist, wird durch ihre „große Anzahl eine Masse von Elasticität entwickelt, ihre Stimmhaltung „verbessert, und während die gewöhnlichen Clavierkorden nur Metall sind, „ist durch die hier erhaltene Form das Metall zur Saite geworden. Das „Ausspringen der Hammer aus den Kapseln ist selbst beym stärksten Spiele „unmöglich gemacht!"

Wir glauben dieß alles. Was nützt aber die größere Haltbarkeit der Federn, die vermehrte Masse der Elasticität, die längere Stimmhaltung und die Verbesserung der Claviatur, ohne — Ton? Dieser ist hölzern, nicht ausklingend, keiner feinern Nuancirung fähig, bisweilen scherbenartig und ein Rückschritt zu dem scharfen Klange der alten Claviere, wo durch das Anschlagen kleiner Stückchen Blech Drahtsaiten in Schwingungen versetzt wurden. Übrigens gebührt dem Erfindungsgeiste des Concertgebers alles Lob, wenn er auch leider ungeachtet seiner gewiß außerordentlich mühsamen Bestrebung kaum etwas mehr als eine Curiosität und ein Kunststück zu Tage gefördert hat. Damit eine Neuerung ein Fortschritt genannt werden kann, muß das Gute neu, und das Neue gut seyn. Der Saal war mittelmäßig besucht.

— Der Cellist Hausmann, welcher sich zuletzt in London den einstimmigsten Beyfall von Künstlern und Liebhabern erworben hat, ist hier angekommen, wir hoffen und wünschen ihn zu hören.

(Ungarn.) Zu Güns hat sich seit Kurzem ein Musikverein und eine damit verbundene Musikschule gebildet, wovon die erste bereits 160 Mitglieder, die letztere aber über 40 Zöglinge zählt. Der Protector des Vereins ist Graf Hugonay.

(Dresden.) Mendelssohn's Paulus ist am 16. October auch bey uns in der Kirche der Neustadt von der königl. Capelle mit Unterstützung des Hoftheaterchors und der Chöre des Seminars und der Kreuzschule gegeben worden. Hr. Capellmeister Reissiger leitete das Ganze, und die Hauptparte wurden von Mad. Schröder-Devrient, Fräulein Veil, den Herren Tichatscheck, Wachter und Zezi gesungen. Der Eindruck war ein tiefer und bleibender.

(Italien.) In Genua ist eine neue Oper von Ricci „Chi dura vince" in die Scene gegangen und erntete einstimmigen Beyfall.

(Italien.) In Rom ist eine neue Oper von Maestro Savi „Salvini a Adelton" mit stürmischem Beyfalle gegeben worden. Schon bey der Introduction wurde der Componist gerufen.

— Wir lesen in den Blättern viel neue Namen von italienischen Sängern die Herren heißen: Griffoni, Lanzoni, Colli, Zamoni, Lauretti, Milesi, Constantini, Fontana. Damen: Pacepa, Garofali, Olivieri, Garibaldi.

(Paris.) Die Oper Johanna von Neapel, wozu die Musik des ersten und dritten Actes von Bordeze, jene des zweyten von Monpou ist, hat gefallen.

(Birmingham.) Das Musikfest, welches hier abgehalten wurde, brachte 80,000 Thaler ein. Mendelssohn-Bartholdy führte dabey seinen Lobgesang auf, den er für die Feyer des Gutenberg-Festes in Leipzig componirte und die englischen Blätter sind voll enthusiastischen Lobes dieses neuen Werkes des Meisters.

Einladung.

Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates wird im Verlaufe des kommenden Winters wieder sechs Abend-Concerte des Conservatoriums veranstalten, welche am 9. und 30. December 1840, dann am 20. Januar, 10. Februar, 3. und 24. März 1841, im Gesellschaftssaale Statt finden, und wozu die geehrten Mitglieder der Gesellschaft ergebenst eingeladen werden.

Das Abonnement ist bereits in der Gesellschaftskanzley eröffnet, und beträgt für alle sechs Concerte für einen Sperrsitz 4 fl. C. M., und für den Eintritt 3 fl. C. M. Die Gesellschaft hofft, daß die Leistungen der Zöglings auch dießmahl dem ehrenvollen Rufe dieser Concerte entsprechen, und die schätzbare Theilnahme der Freunde des Conservatoriums rechtfertigen werden.

Wien den 1. November 1840.

Vom leitenden Ausschusse der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Wittw.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 46.

Wien, Donnerstag den 12. November 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung bekommen zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Titl, A. Emil: „Der Nixe Sohn; Ballade von A. L. Bozeck, 7. Werk, — „Stimme aus dem Innern;“ Lied für eine Singstimme mit Pianoforte-Begleitung. 8. Werk. Wien, bey Tob. Haslinger, Preis à 30 kr. C. M.

Characteristik, Wahrheit, Gefühl, Leben, Auffassungsgabe, Poesie, Dramatik, consequente Einheit, selbstständige Ideen, Darstellungsvermögen, Geschmack, warme Empfindung, Schönheitssinn, verrint mit gründlicher Theorie, bewährter Praxis und fortgesetztem Studium classischer Vorbilder, sind im eigentlichsten Wortbegriffe die unerläßlichsten Aggregate des wahren Musikers, — des für seine Kunst geborenen, ihrem heiligen Dienste geweihten, zu diesem Berufe ästhetisch heran gebildeten Tondichters. — Emil Titl ist in der Schaar all' jener Meister und Meisterleins, womit die Gegenwart beynahe überfluthet wird, unbestritten einer der Befähigtsten, und berechtigt selbst nach dem Wenigen, was er bisher mit sorgfältiger Wahl noch veröffentlichte, zu nicht gemeinen Erwartungen; indem sogar schon diese jugendlichen Erstlingsblüthen als vollgereift erscheinen, und auch für die Zukunft eine reichergiebige Ernte kerngesunder Früchte verheißen. Namentlich leistete er wahrhaft Ausgezeichnetes im Liedersache; — Schubert's würdiger Nachfolger, welcher unverkennbar als Ideal ihm vorschwebt, und dessen Eigenthümlichkeiten, — wie beyspielshalber das Festhalten einer stätigen Begleitungsfigur — er, freylich ohne dem Trosse geistesarmer Nachbeter sich anzuschließen, ganz an- und aufgenommen, und dieselbe Bahn, mit eigener Kraft

ausgerüstet, behörrlich fortzuwandeln strebt. Seine Töne sprechen zum Herzen in sanft rührenden Weisen, — zart, mild freundlich, und nicht selten wehmuthsvoll; im elegischen Colorit, da aber, wo Instrumental-Massen ihm zu Gebothe stehen, auch mit höherem Schwung, Kraft und Fülle; — mit begeisterter Phantasie zum Sänger des heroischen Epos sich umwandelnd, sonder Verläugnung der lyrischen Grundfarbe. — All' dieß Vorangeschickte entübrigt gewissermaßen jenen, das angezeigte Liedespaar betreffenden Nachsatz. Was denselben nachgesagt werden mag, kann nur lobend und rühmend seyn; beyde sind schön; jedes trefflich in seiner Art; die Nixen-Ballade ist recht unheimlich, die Mährchen-Sage versinnlichend, gehalten, und der Übergang zur hellen Dur-Tonart (E), wo der spukhafte Wellen-Bewohner mit lockenden Schmeichelworten sein Verführungswerk beginnt, ist psychologisch treu motivirt; im zweyten Liede ist der declamatorisch ausdrucksvolle Gesang von den ruhelos wogenden, gebrochenen Accorden höchst wirksam unterstützt; — die Ausführung bedingt keineswegs eine umfangreiche Stimmlage, — wohl aber Gefühl, tiefe Empfindung und richtige Accentuation.

O.

Wolf, Jos. Fr. Te Deum laudamus; Breslau, bey C. Weinhold. Partitur. Preis: 1 Thaler 12 Groſch. Sions 5. Lieferung.

Ein reich figurirtes Instrumentalwerk, der Haupttendenz, zur Installationsfeyer des Fürst-Bischofs, Grafen Leopold von Sedlnitzky entsprechend: dabey trotz des ornirenden Prunks in kirchlich frommer Weise. Der Autor, Domorganist und königlicher Musikdirector, ist für uns eine ehrenwerthe sehr erfreuliche Bekanntschaft. Die dem Urtexte beygegebenen deutschen Worte, in ungebundener Rede, dienen zugleich zum anderwärtigen Gebrauche.

2.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Großes Musikfest, am 8. und 12. November, in der k. k. Winterreitbahn. — Gerade eben vor 28 Jahren verbanden sich die zahlreichen Musik-Freunde und Freundinnen unserer Kaiserstadt bezüglich eines wohlthätigen Zweckes in einer zu großartigen Musikaufführung. Es galt nämlich der menschenfreundlichen Unterstützung des durch einen furchtbaren Brand beynahe ganz zerstörten Cur-orts Baden, so wie jener, der von den Nachwehen des Krieges noch hart bedrängten Bewohner des Marchfeldes; zugleich aber der vaterländischen Ehre, in Aufstellung eines evidenten Beweises, welch' namhafte Kräfte der Tonkunst liebenden österreichischen Hauptstadt zu Gebothe stehen. Und in der That, kaum war, auf Anregung der Gesellschaft adeliger Frauen, von Seiten Sr. Durchlaucht Fürsten Lobkowitz, Grafen Moriz Fries, Gemahlinn Marianne Dietrichstein

auch Freyinn Fanny von Arnstein, die öffentliche Einladung ergangen, als auch binnen 14 Tagen eine solche Anzahl Subscribenten zum Beytritt sich erklärte, daß daraus ein, die bisher noch unerreichten Londoner Concerte in Westmünsterhall bedeutend überragender Tonkörper von 590 Individuen construirt werden konnte. Zum Vortrag wurde Händel's Cantate: „Timotheus" gewählt; die Oberleitung führte der gegenwärtige Herr Hofrath von Mosel; das 299 Köpfe starke Instrumental-Orchester dirigirte an der Violine Herr Großhändler von Tost; mit beyspiellosem Eifer hatte Herr J. B. Streicher die Armee der 280 Chorsänger eingeübt, und begleitete am Clavier das Solo-Quartett, worin Frau von Geymüller, Fräulein Riedl und Burnsfeld, die HH. Hofrath von Kiesewetter, Dr. Ignaz von Sonnleithner, Soini, und Hofmann sich theilten. Daß der glänzende Erfolg selbst die fast chimärischen Erwartungen noch weit hinter sich zurückließ, ist eine notorische Thatsache; die Einnahme belief sich, da viele Eintrittskarten mit 500 fl. erkauft wurden, gegen 20,000 fl. W. W., sogar bey der Wiederholung noch 14,000 fl., zudem hatte die landesväterliche Großmuth unsers höchstseligen Monarchen die über 5000 fl. betragenden Kosten für Herrichtung und Ausschmückung der Localität und nebst dem noch ein Privat-Gnadengeschenk von 1000 fl. gespendet. — Aus jenem allerersten Zusammentreten bildeten sich nun der große Musikverein, welchem später, als bleibend begründetes Institut, die in ihrem fruchtbringenden Wirken so hochverdienstliche Gesellschaft der Musikfreunde entstammte. Dieselbe konnte zur Feyer des dießjährigen Tonfestes daher wohl schwerlich eine sinnreichere, den allgemeinen Wünschen mehr entsprechende Wahl treffen, als gerade eben durch die Reproduction dieser grandiosen Schöpfung, womit Händel, der unsterbliche Meister aller Zeiten, beynahe vor einem Jahrhundert schon Gegenwart und Nachwelt beschenkte, und, von welchem als unumstößliches Axiom behauptet werden kann: daß es wahrlich im weiten, gränzenlosen Tonreiche gar nichts Bleibendes, nichts Feststehendes, jeder Vergänglichkeit Trotzendes mehr gäbe, — daß Alles nur Welle und kein Meer ferner seyn müsse, wenn solche Werke jemahls zu gelten aufhören, irgend einmahl ihres universellen Impulses bar und ledig werden sollten. Was aber hat zudem noch Mozart's Fahrer, wahlverwandter Genius im Felde der Instrumentation dafür gethan? Mit welch' sorglich erwogener Mäßigung, mit welch richtig geläutertem Zartgefühl, stets schonend die gediegene Eigenthümlichkeit des Originals, bereicherte er nicht die, der damahligen Zeit entsprechende, auf einfache Formen basirte Orchester-Parthie? — und nicht etwa bloß nur durch Verstärkungen hinzugefügter Bläser, oder Ausfüllung übergangener Mittelstimmen, — was allerdings auch geschah, da, wo es Noth that, — sondern ebenfalls selbstständig, indem das Bogenquartett unangetastet blieb, und einzig nur das Fehlende streng in Händels Geist und Satzweise ergänzt und vollendet wurde; dabey schuf er aber auch zugleich durch einen neuen, hinreißend wirksamen Harmonienbau mit bewundernswerther Kunst, und größter Delicatesse aus den Hauptfiguren der ursprünglichen Conception für die Blasinstrumente einen neuerstandenen Staat der Anmuth und Grazie, welcher, gleichsam schlummernd in jenem Alten, kolossal-antiker Kraft, nunmehr auf des Herrschers gebiethend Machtwort, beyde Elemente durch gleiche Grundprincipien, auf das engste mit einander verbunden, ja bis zur Untrennbarkeit amalgamirt erscheinen ließ —

Dem gegenwärtigen Augenblicke war es aber vorbehalten, darzuthun, durch das triftigste, jeden denkbaren Zweifel entkräftigende Argument: wie bey Wiens Bewohnern echter Sinn und glühende Empfänglichkeit für erhabene Kunstschönheit noch keineswegs erloschen, weder stille stehend, oder wohl gar zurückgehend, sondern vielmehr im rastlos gemeinsamen Fortschreiten begriffen sey; und wie nunmehr, nach beynahe drey Decennien, eben jenes „Alexander-Fest," welches damahls die getrennten Glieder mit Rosenbanden umschlang, und wodurch der kühne Gedanke zur herrlich grünenden That reifte, jetzt fast mit verdoppelten Kunstmitteln, durch eine, die Zahl von 1100 Mitwirkenden erreichende Tonarmee zu Gehör gebracht werden konnte.

Das Dirigentenamt verwaltete auch dießmahl wieder Hr. J. B. Schmiedel mit bekannter Umsicht und begeisternder Energie; an der Spitze der beyden Violinbataillone standen die erprobten Heerführer Hellmesberger und Gunster; Hr. Professor Fischhof leitete am Piano die kolossalen Chormassen, dem Vortrage der Solopartie aber, welche bloß für Sopran, Tenor und Baß nach der Originalpartitur bemessen sind, hatte ein Gesang-Juwelenkleeblatt sich unterzogen, nähmlich die k. k. Hofopernsinn Mad. Hasselt-Barth, nebst den k. k. Hofcapellenmitgliedern Lutz und Staudigl; was demnach Vortreffliches im Einzelnen, wie in der grandiosen Totalwirkung geleistet wurde, bedarf wohl keiner Bestätigung. Namentlich war das declamatorische Recitativ der besonderen Auszeichnung würdig; darunter die Stellen: „Der Liebe schönstes Bild, der zweyte Herr der Welt;" — „nur flöht sein Trauerton sanft Mitleid in das Herz;" — „er riß den Menschen himmelan, den Engel sie herab." — Mad. Hassele hat sich vorzugsweise als oratorische Sängerinn ersten Ranges bewährt; Kraft und Zartheit, das Schwellen und leise Verschmelzen des Tons, ein wahrhaft correctes Triller, reine Intonation, vollkommenste Sicherheit stempelte ihren Vortrag mit gediegener Classizität; die wunderliebliche Arie: „Töne sanft du lydisch Brautlied," von Merk's Zauberviolonceell begleitet, schien einer Engelskehle zu entströmen, und mußte zum allgemeinen Entzücken wiederholt werden. Eben so köstliche Perlen waren die Sologesänge: „Der Held der seine Liebe kaum verhehlt," — und „Thais führt ihn an." — Staudigl und Lutz führten meisterhaft durch: „Bachus ewig jung und schön," — „Krieg, o Held, ist Sorg' und Arbeit," — „Gib Rach', heutt alles laut," — und „es jauchzen die Krieger;" die poliphonischen Chöre imponirten mit hinreißend obsiegender Gewalt; so gleich der erste: „Selig, selig Paar!" — dann „Bachus Schlauch ist unser Erdtheil," „Seht an den Perser, groß und gut;" — „die ganze Schaar erhebt ein Lobgeschrey," — und der Titanenruf: „Brich die Bande seines Schlummers," enthusiastisch de capo gefordert. — Die Versammlung, eben so zahlreich als gewählt, ward durch die beglückende Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes verherrlicht, und belohnte die Gesammtleistung mit sorgfältigster Aufmerksamkeit und ehrenden Beyfallsacclamationen.

(Über den Erfolg der heute Statt findenden zweyten Production im nächsten Blatte.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner

Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 47.

Wien, Donnerstag den 19. November 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beilagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien 4 fl. und Mit-Theilungsanklagen 3 fl. 6 M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung derselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

(Talberg, Sigm.). Compositions modernes et brillantes; arrangées à 4 mains. Par C. Czerny, Cahier 1., 2., 3. et 4. Prix. 2 fl. 15 kr., — 3 fl., — 2 fl. et 2 fl. 30 kr. Conv. M. Vienne chez Tobie Haslinger.

Der kunsterfahrene Herr Bearbeiter scheint sich das Ziel gesetzt zu haben, den Liebhabern des vierhändigen Clavierspiels die neuesten und besonders favorisirten Salon-Tonwerke in also gemeinnütziger Gestaltung vorzuführen, und dadurch den ursprünglichen Solo-Vortrag mittelst getheilter Zusammenwirkung entschieden wesentlich zu erleichtern. Die 4 ersten, bisher erschienenen, und hier angezeigten Hefte umfassen ausschließend Thalberg'sche Compositionen, nähmlich dessen Fantasien über Motive aus Norma, Don Juan, Deux Airs russes variés, und Souvenir de Beethoven; Oeuvre 12, 14, 17 und 39; insgesammt accreditirte Lieblinge aller gebildeten Kunstfreunde, und, wenn früher einzig nur zugänglich der höchstvollendeten Meisterschaft, nunmehr, da verdoppelte Kräfte in Anspruch genommen, die Total-Last halbirt auf zwey Schultern gewälzt wurde, auch Dii minorum gentium davon participiren, und den schmerzlich entbehrten Wonnegenuß sich verschaffen können. Über den Gegenstand selbst noch zu discussiren, dürfte an eine Lias post Homerum gemahnen; — der Strahl des Genies ist bey der Erzeugung in die Seele des Tonsetzers gefallen, wie bey allen echten Kunstproducten schaffender Geister, wenn die entzückte Phantasie zur verwirklichenden Erfindung sich emporschwingt; eine himmlische Wärme, ein wohlthätiges

Mitgefühl, ein ätherisch verklärender Hauch strömt; aber auch alsdann daraus hervor, um mittheilend auf die Hörer überzugehen, und deren Empfänglichkeits-Vermögen an die beseligenden Eindrücke des großartig Erhabenen, ästhetisch Edlen und wahrhaft Schönen bleibend zu fesseln mit hinreißend unwiderstehlicher Zaubergewalt. In solchen musikalischen Poesien dominirt, nebst erprobter Meisterschaft im harmonisch-organischen Baue, zugleich ein höchst interessanter, stets neu sich gestaltender Reichthum an originellen Formen; die excentrischen Modulationen wälzen sich nicht gleich einem alles verschlingenden Lavastrome daher, oder ersticken wohl gar durch unmäßige Anhäufung und grotesk-abenteuerliche Verbindung die geregelte Ideenfolge; sondern dienen vielmehr nur als erfrischende Würze; und immerdar steht Gebrauch und Anwendung der Harmonie, mit der melodischen Productivität eng verbunden, im reizendsten, symmetrisch ebenmäßigen Verhältnisse. —

Was Meister Czerny in seiner bewährt tüchtigen Weise zu vorliegendem Arrangement beygetragen, bedarf eben so wenig einer nachträglichen Erwähnung; er hat, wie er es stets zu halten pflegt, auch hierin das Rechte gethan, und damit wiederholte Ansprüche auf die dankbare Erkenntlichkeit der gesammten Kunstwelt sich errungen. 36

Mertz, J. K. „Vaterlands-Blüthen;“ — „Nacht-Violen;“ — „Zwey Polonaisen und Mazurka;“ — „Trois Nocturnes;“ — „Cyanen;“ — „Le Carneval de Venise;“ — Compositionen für die Guitarre; 1., 2., 3., 4., 5., 6. Werk. — Wien, bey Tobias Haslinger. Preise zu 20, 30 und 45 kr. Conv. Münze.

Der Verfasser gilt für einen der ausgezeichnetsten Guitarre-Virtuosen unserer Zeit, und hat sich als Solcher bereits zum öfter...n in den monathlichen Akademien des Preßburger Kirchenmusik-Vereins bewährt; wenn auch die sechs, hier veröffentlichen Erstlingswerke nicht vollgültige Zeugenschaft dafür zu geben, ermächtigt wären. Sie sind in einem höchst brillanten Bravour-Styl gesetzt; vollgriffig und reich figurirt; aber bey sorglich eingeübtem Vortrag eben so dankbar lohnend, und all' den daran gewandten Mühe- und Zeitaufwand mit Wucherzinsen vergütend. — Nr. 1 enthält vier durchgeführte, originell-ungarische Tonweisen; — Nr. 2 drey kürzere Sätze; ein länger ausgesponnenes Rondino, sammt marschartigem Schluß-Allegro; — Nr. 3 empfiehlt sich den Liebhabern sarmatischer Nationalität; — Nr. 4 bringt sanft schmeichelnde Serenaten-Klänge, um emporgetragen zu werden von kosenden Zephyrlüftchen in lautloser Sternennacht zur verstohlen lauschen-

den Geliebten; — Nr. 5, unter der Firma: „Cyanen," umfängt als Folge der „Nachtviolen," ein pathetisches Largo, — einen Marsch sammt Trio, und eine ungemein melodische Polonaise; Nr. 6 endlich läßt den durch Ernst's Genialität berühmt gewordenen „Venetianischen Carneval" ertönen, hier in seinen Proteus-Metamorphosen nicht minder geistreich für das, der Violine gegenüber, allerdings sehr heterogene Instrument umschrieben, wie sichs von selbst versteht: im Figuren- und Passagen-Zweige consequent practicabel der speciellen Eigenthümlichkeit angepaßt. — 18

Einzelnes, wie das Ganze, wird gebührenden Anwerth finden, und von den betreffenden Liebhabern freudig begrüßt, willkommen geheißen, ja mit offenen Armen empfangen werden. 7

Haslinger, Carl. Neueste Parade-Märsche; Nr. 5. Clavier. Auszug. Wien bey Tobias Haslinger. Preis: 15 kr. C. M.

Auch diese, für die concentrirte Wirkung eines reichbesetzten Militär-Orchesters wohlberechnete Instrumental-Composition hat der beyfälligsten Aufnahme sich erfreut; — und solches — was keineswegs verschwiegen werden darf — jure merito. — Frische, erhebend belebende Rhythmen, markig kräftige, kühn accentuirte Melodien characterisiren den durchaus ansprechenden Tonsatz, und bezeichnen demnächst in glücklich geformten Perioden dessen eigenthümliche Bestimmung. Das Marschmotiv selbst, B-dur, ist breit, ausdehnend und massenhaft gehalten, wogegen die Cantilene des Trio, Es-dur, inständelnd schäkernder Weise contrastirt, und durch pikante Figuren mit einer ergötzlichen Dosis attischen Salzes bereichert erscheint.

Die Clavier-Übersetzung hat das Verdienst, leicht und spielbar zu seyn. 18

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Nächstens wird erscheinen: Der unvollkommene Organist. Auswahl figurirter Chorale und Choralvorspiele, Fugetten, Fugen und Trios der berühmtesten Orgelcompositionen des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts für die Orgel. Zum Studium und zum Gebrauche beym öffentlichen Gottesdienste. Herausgegeben von Wilhelm Körner Op. 18. Dieß Werk wird enthalten Compositionen von nachstehenden Männern, als: Alberti, Albrechtsberger, Aemsdorf, Carl. Phil. Bach, Joh. Christoph Bach, Johann Michel Bach, Johann Sebastian Bach, Wilh. Friedmann Bach, Wilh. Bach, Battiferri, Barthol, Bauck, Bauer, Bachmann, Becker, Böhm, Böhner, Brixi, Buttstadt, Buxtehude, Charpentier, Czerny, Dröbs, Duranta, Eberlin, Fischer, Frescobaldi, Froberger, Gabriel, Gebhard, Gebhardi, Geißler, Graun, Händel, Häßler, Heinicken, Hesse, Homilius, Höpner, Hurlebusch, Johsen, Karons, Kauffmann, Kähler, Kellner, Karl

Kirnberger, Kittel, Klaus, Knecht, Kopriziuva, Köhler, Kreds, Johann Ludwig, Ehrenfried, Christian Traugott, Kreds, Krohn, Kühmstadt, Kuhne, Lachner, Löwe, Marpurg, Matheson, Martini, Merulo, Michel, Mozart, Muffat, Eberhardt, Müller, Imanuel, Müller, Oley, Pachelbel, Pepusch, Pitsch, Pasterwitz, Reicha, Rembd, Rieder, Rink, Rüttinger, Scarlati, Scheidner, Scheidt, Schmitt, Schmugel, Schneider, Schönfelder, Sechter, Sennewald, Senger, Sorge, Spohr, Steckel, Georg Christoph Stolze, Heinr. Wilh. Stolze, J. F. Schwenke, L. F. Schwenke, Tauscher, G. M. Telemann, G. P. Telemann, Theile, Töpfer, Vierling, Vogler, Walther, Wanhal, Weber, Wedemann, Wenkel, Werner, E. Fr. Wolf, E. M. Wolf, Zach, Zachau, Zöllner und Andern.

— Die Wiederholung der großen Händel'schen Cantate: „Timotheus", am 12. d. M., hatte einen eben so glänzenden Erfolg, vielleicht in noch erhöhterem Maße, als die vorhergegangene Production. Alle so bewunderungswürdige Kunstschönheiten wurden mit reger Empfänglichkeit aufgefaßt, und durch laute, einstimmige Beyfalls-Acklamationen ausgezeichnet, zwey Lieblinge aber, das Wiegenlied und der Donnerchor, abermahls, wie immer, da capo gewünscht. Dem meisterhaften Vortrage der Madame Hasselt-Barth, so wie verhältnißmäßig jenem des Dioscuren-Paars, Lug und Staudigl, entfiel wieder der allergerechteste Huldigungs-Tribut; und es wäre ganz in der Ordnung, wenn solcher Enthusiasmus auch stets nur aus also lauterer Quelle fließen, und nicht meistens schnöden Götzen als sträfliches Weihopfer dargebracht werden möchte.

Die weitgedehnten Räume der majestätischen k. k. Winterreitbahn waren auch dießmahl mit einem eben so zahlreichen als kunstsinnig gebildeten Auditorium überfüllt, und die wiederholte Anwesenheit des allerhöchsten Hofes beglückte nochmahls dieses wahrhafte National-Tonfest, dessen alljährlicher Erneuerung wir nunmehr bestimmt in freudiger Hoffnung entgegen sehen.

(Brünn.) Die am 5. Nov. zum ersten Mahle aufgeführte Oper „Hamlet" Text und Musik von Maximilian Maretschek, hat sehr gefallen und der Compositeur wurde nach jedem Acte vorgerufen.

Pesth.) Am 1. November eröffnete unser Musikverein seine Kunstdarstellungen. Die Ouverture zu Faust von Spohr, Chor und Quartett aus Erkel's Oper „Maria Bathori," zwey Tonschöpfungen von Beethoven und Romberg, Variationen auf der Violine gespielt von Wiest, waren die aufgeführten Stücke, welche unter Erkel's Leitung präcise zusammengingen.

(Italien.) In Genua kam am 24 October eine neue Oper von Savi, „Un Avaro, ossia episodio di S. Michele" mit allgemeinem Beyfalle zur Aufführung.

— Nächstens erwarten wir eine neue Oper von Donizetti: la Favorite.

Auszeichnung.

Ernst hat von der Herzogin von Leuchtenberg eine brillantene Busennadel und ein eigenhändiges Empfehlungsschreiben an ihre Mutter, die Kaiserinn von Rußland, erhalten.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner

Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 48.

Wien, Donnerstag den 26. November 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Wien 4 fl. C. M. Pränumerationen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung käuflich zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Strauß, Joh. „Cäcilien-Walzer;“ 120. Werk; — Erste, zweyte und dritte Walzer-Guirlande; 67. 77. und 121. Werk. Clavier-Auszug. Wien bey Tob. Haslinger. Preise: 45 kr. 1 fl. und 1 fl. 15 kr. C. M.

Was die zahlreichen Besucher der vielen, meist wahrhaft glänzenden Reunionen unserer Kaiserstadt vergnügt und erheitert, — wornach die lebensfrohe Jugend beyderley Geschlechter so manche Ballnacht im wirbelnden Reihentanze unermüdlich durchjubelt, — all' jene wohlbekannten, gliederbefügelnden Melodien werden hier, in einen wohlgefälligen Rahmen gefaßt, als freudespendende Nachklänge, den Liebhabern zum vergegenwärtigenden Andenken dargebothen. Über die Cäcilien-Walzer mit ihrem so allbeliebten Tremolo-Coda hat die allgemeine Stimmung gleich bey der Erstlings-Production, im Ballsaale der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, unanimiter beyfällig sich ausgesprochen, und dieselbe rege Theilnahme ruft jede erneuerte Wiederholung in's Leben. Die Walzer-Guirlanden-Hefte sind aus folgenden Tonweisen gewunden, und zur harmonischen Reihenfolge verzweigt: Nr. 1. „Heiter auch in ernster Zeit;“ — „Kettenbrücke;“ — „Raub der Sabinerinnen;“ — „Bajaderen;“ — „Hietzinger;“ — „Tivoli;“ — „Charmant,“ — „Freudenfest;“ — „Leben ein Tanz;“ — „Lustlager.“ — Nr. 2. „Launen;“ — „Benefize;“ — „Wiener-Carneval;“ — „Trompeten;“ — „Champagner;“ — „Kettenbrücke;“ — „Carnevals-Spende;“ — „Josephstädter;“ — „Döblinger,“ — „Krapfenwaldel,“ — „Paganini,“ — Gesellschafts;“ —„Fort nach einan-

der;“ — „Schönster Tag in Baden;“ — „Frohsinn mein Ziel;“ — „Souvenir de Baden;“ — „Vive la Danse;“ — „Gute Meinung für die Tanzlust;“ — „Sperl-Fest.“ — Nr. 3. „Erinnerung an Pesth;“ — „Erinnerung an Berlin;“ — „Mittel gegen den Schlaf;“ — „Hasball;“ — „Grazien;“ — „Frohsinn;“ — „Iris-Walzer;“ — „Heimathklänge;“ — „Erinnerung an Deutschland,“ — „Gedankenstriche;“ — „Elisabethen-Walzer;“ — „Coda.“ —

Von der niedlichen Ausstattung wollen wir beharrlich schweigen; man kennt ja, was auch in dieser Hinsicht von der thätigen Verlagshandlung zu erwarten ist, und wie bey ihr immerdar Geschmack, Eleganz mit Solidität gepaart, Hand in Hand zu wandeln pflegt. 61.

Hackel, Ant.: „Glockenstimmen;“ Ged. von J. N. Vogl; für Sop. und Alt, — Tenor oder Baß; 45. W. Pr. 30 kr. — „Das Lied von der Treue,“ „des Mädchens Blumentrost,“ „der Heidegang;“ Ged. von Otto Prechtler; 46. W. Pr. 45 kr. — „Erinnerung an die Kindheit;“ Ged. v. Stierle-Holzmeister; 65. W., Pr. 30 kr. „Der wondernde Knabe;“ nach dem Engl., 66. W., Pr. 30 kr. C. M. Wien, bey Tob. Haslinger.

Des Tonsetzers Name hat sich bereits in der Kunstwelt als jener eines reichbegabten Lieder-Componisten bleibend eingebürgert, und jede neue Spende wird als schätzbarer Zuwachs freudig hingenommen. Nr. 1 ist ein ausdrucksvoller Zwey-Gesang, in dessen Begleitungs-Figuren die analoge Tonmahlerey ästhetisch bedingt erscheint. Eine tiefe Seele geht aus dem melodischen Gemählde hervor, welches zugleich in harmonischen Verwebungen mit wundervoll rührenden Klängen zum Herzen spricht und die geheimsten Gefühlssaiten berührte. Nr. 2 „Des Mädchens Blumentrost,“ — anmuthsreich, naiv und kindlich unschuldsvoll; — „das Lied von der Treue,“ sentimental, entwickelt in wirksamen Abschattirungen den Seelenschmerz eines trauernden Gemüthes; — „der Heidegang, phantasiereich, im Gusse der Begeisterung entworfen, athmet düster-bange Schwermuth; — Nr. 3 rührende Anklänge der entschwundenen Blüthenzeit einer harmlosen Jugend; süß-schwärmendes Träumen in der Erinnerung der unwiederbringlich verlorenen, nimmer wiederkehrenden Vergangenheit; — Nr. 4 schlicht und einfache Klageweise; hier ist der rechte Weg gefunden, und mit scheinbar geringen Mitteln das schöne Ziel erreicht. Die Wendung am Schlusse, wo bey den Worten: „So wond're ich denn zum Älterngrabe,— dem Tod erbarmt wohl auch ein Waisenknabe,“ — die Hauptkonart D-moll mit dem ruhig frommen

F-dur wechselt, hinterläßt einen ungemein anregenden, wahrhaft religiös stimmenden Eindruck. — In den Begleitungsformen gibt Erfahrung, Besonnenheit, Sinn und Gefühl für wahre Schönheit sich kund; alles fließt ungezwungen natürlich, nach verständiger Wahl, in zweckmäßigen Combinationen dahin, ohne irgendwo die Melodie zu erdrücken; und also leicht ist die Ausführbarkeit, daß der Sänger ganz unbeirrt sich selbst accompagniren kann; was freylich heut zu Tage sich etwas selten zu ereignen pflegt. — 30.

Motette: „Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte" für Sopran, Alt, Tenor und Baß, mit Begleitung von Flöte, 2 Clarinetten, 2 Oboen, 2 Hörnern, 2 Fagotten (Trompeten und Pauken ad libitum) und Orgel oder Pianoforte; von Ernst Köhler. 61. Werk. Partitur. Breslau, bey Carl Cranz. Preis 1 Rthlr.

Ebendaselbst:

Dreyschock Alex., Souvenir (Lied ohne Worte) Oeuv. 4. Preis 8 Gr.

Richter Ernst, 8 Grabeslieder; für 4 Männerstimmen. 13. Werk. Preis 8 Groschen.

Die Motette in eigentlicher Cantatinen-Form ist ein' durchaus verständig angelegtes, fleißig und geistreich gearbeitetes Kirchenstück, von mäßigem Umfang. Auf den rein melodisch, gemüthlich fromm gehaltenen, und, wie das Ganze, durch fließend harmonische Stimmenführung sich auszeichnenden Einleitungs-Chor, B-dur, ¾ Tact, folgt ein Terzett: „Dein Wort bleibt nimmahls ohne Segen," in G-moll, für Alt, Tenor und Baß; woran das Sopran-Solo mit Chor: „Ja du bist Sonn' und Schild der Armen-" Es-dur, sich schließt, nach der Dominanten-Septime modulirend, und also vorbereitend in der Haupttonart den Schlußsatz: „Und endlich bau in unsern Seelen;" choralmäßig, anfangs all' unisono, dann vierstimmig harmonisirt vorgetragen, und von dem nunmehr zur Ergänzung der Orgel beytretenden Saiten-Quartett wirksam, in lebhaft bewegter, imitatorischer Figuration begleitet, zuletzt aber noch mit einer erweiterten Plagal-Cadenz bekräftigend abgeschlossen.

Die schöne, ihrer religiösen Tendenz vollkommen entsprechende Composition darf der ihr gebührenden Anerkennung gewärtig seyn und stellt des Verfassers wahren Beruf in das vortheilhafteste Licht. —

Dreyschock's Souvenir beginnt mit einem Grave auf der Ober-Quinte von C minore und geht, ohne großer Weitschweifigkeit, in die

harte Tonleiter zu einem graziösen Allegretto über, welches durch sei-nen ¾ theiligen Rhythmus gewissermaßen einen polonaisenartigen An-strich erhält, und bezüglich der thematischen Durchführung dem Meister zur Ehre gereicht, aber zugleich auch dem Spieler Bedeutendes zu lösen gibt. Der Styl nähert sich jenem der neuesten Zeitepoche, deren Coryphäen Liszt, Thalberg, Chopin und Henselt seyn möchten, und worin das, mittelst kluger Benützung der Pedale vernehmbare Herausheben des Gesanges als Hauptpostulat erscheint. —

Die frühere Generation würde solch' „Liedlein ohne Worte" kurz-weg Rondeau getauft haben. — Auf dem Titelblatte ist das Porträt des jugendlichen Tonkünstlers zu schauen; wir wünschten, daß demselben sprechende Ähnlichkeit ermangele; denn diese Physiognomie bietet denn doch gar so wenig Interessantes, und glotzt recht alltäglich drein. —

Die „Grabgesänge," von E. Richter, sind auf Gemeinnützigkeit berechnet; leicht ausführbar und deren schlichte Weisen characteristisch den Worten angepaßt.

Sämmtliche Verlagsartikel empfehlen sich durch guten Druck, schönes Papier, und sorgfältige Correctheit. Die Partitur-Beygabe, das Einstudieren, so wie die klare Übersicht erleichternd, muß ein lobwürdiges, allgemein nachahmenswerthes Verfahren genannt werden.

Heimathliches und Fremdes.

(Mailand.) Am 17. October ging auf dem Teatro del Fondo eine neue, von Lillo componierte Oper: l'Osteria di Achmar, in die Scene, von welcher, so wie von dem schönen Buche, viel Rühmens gemacht wird.

Pacsini hat für Franzilla Pirzi eine eigene Oper „Sappho" geschrieben.

(Paris.) Auch die Musik soll das Ihrige beytragen, um die Bestattung der Ueberreste Napoleons feyerlich zu machen. Auber soll einen Marsch com-ponieren, welchen 500 Musiker ausführen werden. Thiers hat auch an Ros-sini geschrieben, ihm zu dieser Feierlichkeit ein Stabat mater mitzutheilen, wel-ches er geschrieben hat.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Steaussi's sel Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 49.
Wien, Donnerstag den 3. Dezember 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 6 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 5 fl. 24 kr. C. M. Alle zu diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Stein Carl: „Die Nachtigall," gedichtet von Oettinger, in Musik gesetzt für eine Singstimme, obligate Clarinette oder Flöte, mit Pianoforte-Begleitung. Manheim, bey K. F. Heckel. Preis 30 kr. C. M.

Eine recht niedliche Kleinigkeit, — bey aller Anspruchslosigkeit keineswegs ohne Interesse. Der Verfasser, großherzoglich Badenscher Hofschauspieler, hat den Ertrag Pesth und Ofens verunglückten Einwohnern zugewendet. Schön! Jeder thut das Seine, und steuert bey nach Vermögen; aus Pfennigen werden Kreuzer, und Groschen wachsen zu Gulden an. 7.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Zur dießjährigen Cäcilienfeyer, am 22. v. M. wurde in der Gumpendorfer Pfarrkirche abermahls eine neue Messe von der Composition des jungen Tonsetzers Dominik Finkel producirt, welche nicht nur wiederholte Beweise des bewundernswerthesten Fleißes, sondern auch zugleich eines wahrhaft erfreulichen Fortschreitens auf dieser erhabenen Kunstzweigbahn lieferte, so zwar, daß man in solcher Beziehung dieser letzteren Arbeit beynahe noch den Vorrang unter allen früheren einzuräumen sich gedrungen fühlen möchte. Doppelt schätzbar, ja höchst beruhigend für die Aussicht einer fernen Zukunft gestaltet sich die Wahrnehmung, wie ein wirklich reichbegabtes Talent zum Repräsentanten echter Kunst emporstrebt, und selbe mit allinwohnender Gesammtkraft, aus unwiderstehlichem Berufsdrange, und mit treu anhänglicher Beharrlichkeit auf den einstigen Culminationspunct staunenerregender Glanzeshöhe wieder zurückzuführen, und zwar gerade eben in einer, wegen ihrer Sterilität leider keineswegs unrechtmäßig verrufenen Epoche, wo jene makellos reine Himmelstochter so oft in den dunkelsten Hintergrund verdrängt wird, während die eitle, im werthlosen Flitterstaate prunkende Afterschwester mit schnell verblühenden Lorbeerkränzen

geschmückt einherstolziert; — wo contrapunctisches Wissen und gründliche Gelehrsamkeit für veraltete Pedanterie gilt, und bey so vielen modernen Meistern, aus Furcht, die eigene nervenschwache Phantasie damit zu erdrücken, wohl kaum dem Nahmen nach aufzufinden seyn durfte. Und dennoch war es ein streng durchgemachter theoretischer Lehrcurs, welcher in verflossener Zeit unbedingt von jedem angehenden Tonsetzer gefordert wurde; sollte nun aber heutzutage, wo alle Künste die höchste Stufe erreichten, auch wirklich das tiefe Eindringen in die Geheimnisse des Musiksystems beseitigt, übergangen und gänzlich erspart werden können, ohne unter einem auch zugleich eine nimmer verzeihliche Untreue an der wahren Kunst zu begehen? Man wolle doch bedenken, daß allein nur mit der unumschränkten Obergewalt über jene verschriene scholastische Kunst auch die Herrschaft über das ganze immense Tonreich zu erringen sey; daß dadurch nur der schaffende Geist mit consequenter Festigkeit ausgerüstet werde, um selbst die allerkühnsten Phantasiegebilde in jene stätige, planmäßig gegründete Ordnung zu bringen, ohne welche kein wirkliches Kunstproduct bestehen mag; ja, daß es bloß nur durch solche vollkommen ausreichende Mittel möglich wird, dem echten Geschmacke im ganzen Umfange alldefriedigend zu entsprechen. Natürlich betrachten uneingeweihte Layen canonische Fugensätze meist nur wie schroff abstracte Kunststücke, weil solche auf strenge Regeln basirte, symmetrisch verschlungene Combinationen allein nur durch grandiose Massen die erzielte, imponirende Wirkung hervorzubringen geeignet sind; indessen beschränkt sich des doppelten Contrapuncts intensive Wesenheit keineswegs ausschließend auf jenen einzelnen Zweig; sondern, allumfassend vielmehr, leistet er wunderbar herrliche Dienste zur Hervordringung künstlicher Wendungen, bey Erfindung eines majestätischen zur mannigfaltigen Verkehrung tauglichen Basses; ja sogar in tändelnd scherzhafter, thematischer Ausführung irgend eines, zur reizvollen Bearbeitung aufgestellten Hauptmotivs; ohne noch zu gedenken, daß allein nur mittelst seiner Beyhülfe die Leichtigkeit der Form und Bewegung einer Melodie möglich gemacht, ihr aber eben bloß dadurch die höchste Klarheit und Anschaulichkeit verliehen, der Stempel unvergänglicher Schönheit und classischer Vollendung aufgedrückt werden kann. Nach solchen Fundamentalprincipien ist nun auch der Bau dieser hier erwähnten Messe, unter ihren Schwestern die zehnte, angelegt und vollführt, welche, ohne Sopran- und Altstimmen, bloß für Tenore und Bässe gesetzt, und nebst dem Bogenquartett von Clarinetten, Fagotts, Trompeten und Pauken begleitet wird. Schlicht und einfach, ruhig bewegt beginnt das Kyrie, E-moll, Andante, 2/4 Tact; nach dem, die Hauptfiguren markirenden Vorspiel, tritt der erste Tenor auf der Sextenharmonie der Unterquinte ganz unerwartet ein, dessen Bittgesang vom Chor, in andachtsvoller Weise, nach C-dur abfallend, unmittelbar darauf beantwortet sich vernehmen läßt. Aus solch wenigen, doch vollkommen homogenen Elementen ist der ganze, keineswegs über die Gebühr ausgesponnene Satz, ohne irgend einer störenden Abschweifung, construirt; gleichsam als Fortsetzung, die große Terz des Schlußaccordes adoptirend, folgt der Jubelruf. „Gloria!“ G-dur, Allegro vivace, im kräftigen Einklang bloß nur die beyden Intervalle der Dominante und Tonica anschlagend, wornach bey den Ergänzungsworten: „in excelsis Deo!“ die vollen Instrumentalharmonien mächtig erschallen, und in breiten Rhythmen, durch wirksame Modulationen verschönt, windet sich dieser markige Satz fort bis zum Gratias, welches, Sostenuto, Cis-moll, 3/4, der bloß vom Streichorchester accompagnirte Solotenor ganz allein,

als tief empfundenes Arioso vorträgt; das „Qui tollis“ übernimmt, ohne Ton- oder Tactartwechsel, der leise um die Erbarmung flehende Chor, gestärkt sich erhebend beym „Quoniam,“ E-dur Allegro, 4/4, und einsetzend zum „cum sancto spirito“ mit einem großscheitigen Fugenthema, dessen Ausarbeitung alles Lobes würdig genannt werden muß „Credo in unum Deum!“ intonirt die fromme Schaar der Gläubigen, von einem dumpfrollenden Paukendonner angekündigt, C-dur, Moderato, anfänglich ganz allein, in harmonischen Dreyklangsrückungen; rascher bewegt werden, mit dem Eintritt des „Patrem omnipotentem“ die folgenden Glaubensartikel, nach wechselnden Einschnitten vertheilt, bis zu einer ruhenden Halbcadenz, vorgetragen an die Zwischenperiode: „incarnatus est,“ C-moll, Adagio, ein Solo-Quadricinium, reihet sich das erschütternde: „Crucifixus,“ G-moll, zum freudig erhebenden „et resurrexit,“ C-dur, Vivace, überleitend; die trostreiche Hoffnung auf jenseitige Vergeltung: „et vitam venturi,“ sprechen hintereinander Tenor und Baß in einer begeisternden Tonphrase aus, welcher später unter rauschender Figuration der volle Chor sich beygesellt, und selbst nach dem Schlußworte „Amen!“ wie aus höheren Regionen, das dreymahlige „Credo!“ nochmahls wiedertönt. — Die letzteren Sätze sind, dem kirchlichen Ritus bedingt, in gedrängterer Kürze gehalten. „Sanctus,“ ebenfalls C-dur, Adagio, ist eine, demüthigen, im Staube gebeugten Herzen entströmende Lob- und Preishymne; „Benedictus,“ G-dur, Andantino, ein äußerst lieblicher Wechselgesang zwischen Solo- und Chorstimmen, mit zum Schlusse sich wiederholenden „Osanna in excelsis,“ C-dur; „Agnus Dei,“ ein ausdrucksvolles Tenorsolo, Adagio, A-dur; patriarchalische Einfachheit athmend; ohne Blasinstrumente; — „dona nobis“ endlich, Andante sostenuto, E-dur, 3/4 Tact, eben so fromm und rein melodisch; vor dem gänzlichen Schlusse erfolgt noch eine Wendung zum Zeitmaße des „Kyrie,“ und mit denselben analogen Ideen, jedoch in der freundlich beruhigenden Dur-Scala entschwinden sanft und ergebungsvoll die letzten Feyerklänge. Zum Gradnote war eine nicht minder wahrhaft religiös gehaltene Baßarie: „Mirabilis Deus in sanctis,“ als eingelegtes Offertorium die Klopstock'sche Hymne: „Groß ist der Herr, und Keiner mehr,“ gewählt; die Instrumental- und Vocalparthie durfte sich keiner starken Besetzung durch tüchtige Individuen rühmen, und in der sorgfältigen Ausführung des Soloquartetts excellirten ganz besonders die HH. Rettinger, Ausum, Groiß und Benda.

— Hr. Hofcapellmeister Aßmayer hat die Composition des Oratoriums „Saul und David“ von Kuffner (desselben, welches Beethoven componiren wollte) bereits vollendet, und eine bereits davon abgehaltene Probe zeigte die Gediegenheit des Meisters in der Composition. Wir werden dieses Kunstwerk nächstens im k. k. großen Redoutensaale hören.

— Eine Operette: „Bergamo,“ hat auf dem Hofoperntheater mißfallen.

(Pesth.) Die zur Feyer des Cäcilienfestes in der hiesigen Pfarrkirche zum ersten Mahle aufgeführte Messe vom Capellmeister Schindelmeisser hat in unserer musikalischen Welt Sensation erregt. Es ist ein in allen Theilen trefflich gearbeitetes Werk, und der Componist, so wie die Musik selbst darf sich dazu Glück wünschen.

(Italien.) In Genua war „l'Aretino,“ Musik von Speranza und „l'Avaro“ von Savi neu. Beyde gefielen, aber die Letztere erhielt mehr der Kenner Beyfall als die erste.

(Italien.) In Florenz hat Mercadante's „Elena di Feltre“ Aufsehen gemacht, die Italiener nennen diese Musik zu schwer; man weiß, was dieß bey einem in musikalischer Hinsicht verwöhnten Publicum zu sagen hat.

(Dresden.) Am 31. October zum ersten Mahle: „Graciosa.“ Oper in drey Aufzügen, nach Körner's „Hedwig.“ Musik von Dotzauer, königl. sächsischen Kammermusikus. — Sonst pflegen unsere heutigen Componisten ihre ersten Sporen mit einer Oper zu verdienen; das Erscheinen ihrer ersten Oper fällt gewöhnlich mit dem Einereten ihres ersten Bartes zusammen, und sie machen die Bekanntschaft der Recensenten und des Barbiers an Einem Tage. Hier aber sehen wir ein reifes, abgeschlossenes Kunstleben mit der Spätfrucht einer Oper prangen, und in einem Alter, wo manche rüstige Producenten bereits sich in die Winterquartiere zurückziehen, sendet Dotzauer seinen Erstling in die Welt. Der Character dieser Musik im Allgemeinen ist wahr, bezeichnet, dabey ansprechend und imposant zugleich, reich an Melodie, Wohllaut und Würde, dabey äußerst correct und sicher im technischen Theile. Höchstens ließe sich sagen, daß hin und wieder zu viel lyrischer Luxus hervorleuchtet; daß manche, in ihrem Sinne minder bedeutsame Stellen des Textes, statt einfach und summarisch zu bunt ausgemahlt und mit declamatorischen Phrasen überhauft wurden. Die Oper wurde mit ehrenvollem Beyfalle aufgenommen und hergeschätzte Componist am Schlusse einstimmig hervorgerufen.

— Das erste unserer dießjährigen Winterconcerte, welches Hr. F. A. Kummer gab, hatte in pecuniärer Beziehung nicht den beabsichtigten Erfolg, und die Zusammenstellung der producirten Musikstücke, drey Pieren für das Violoncell, erregten Monotonie. Die erste Ouverture von Beethoven, op. 115, gehört nicht zu seinen vorzüglicheren. „Le Malinconie,“ Phantasie für das Violoncell, enthielt wenig Anklänge von Schwermuth. Die Concertante, von dem Concertgeber und seinem Sohne vorgetragen, war besser; dagegen aber gehaltlos die Variationen über ein Wiener Lied. Fräulein Maee sang eine Arie von Bellini und ein Duett von Mercadante mit Hrn. Zezi sehr brav; zu wünschen wäre aber, daß für Concerte bessere Gesangscompositionen gewählt würden, als solche Ladeleyen, die den Geschmack verderben. — Mad. Contin trat zum zweyten Mahle in Kreutzers „Nachtlager“ und Hr. Franke als Joseph in Méhul's „Jakob und seine Söhne“ auf. — Beyuns, vorzüglich im Theater, herrscht das Ritardiren bey einigen Sängern auf ungewöhnliche Art, und wenn es so fortgeht, so werden Geltungen der Noten, Tactstriche ꝛc. in der Folge entbehrlich. Auch macht es einen störenden Eindruck, wenn, unverzüglich nach Beendigung eines Acts, wie es jetzt zu geschehen pflegt, die Contrabässe eingestimmt werden. Im Saale des Gewandhauses, am 12. November: Gesangfest des pädagogischen Vereins. 1) Choral, 2) „die eherne Schlange“ von Löwe, 3) Duett von J. Otto: „Wie wohl ist mir,“ hätte füglich ungehört bleiben können. 4) Kräftiges Gloria von F. Schneider, und 5) „Hiob,“ Oratorium von Otto, schon früher aufgeführt. Mehrere Stunden nur Männerstimmen, von Blasinstrumenten begleitet, zu hören, ermüdet.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung bey Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 50.
Wien, Donnerstag den 10. Dezember 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 3 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Hackel Ant.: „Glockenstimmen;“ Gedicht von J. N. Vogl, für Sopran und Alt, — Tenor oder Baß; 45. Werk, Preis: 30 kr. — „Das Lied von der Treue,“ „des Mädchens Blumentrost,“ „der Haidegang;“ Gedichte von O. Prechtler; 46. Werk, Preis: 45 kr. — „Erinnerung an die Kindheit; 65. Werk, Preis: 30 kr. „Der wandernde Knabe; nach dem Englischen, 66. Werk. Preis: 30 kr. C. M. Wien, bey Tob. Haslinger.

Des Tonsetzers Nahme hat sich bereits in der Kunstwelt als jener eines reichbegabten Lieder-Componisten bleibend eingebürgert, und jede neue Spende wird als schätzbarer Zuwachs freudig hingenommen. Nr. 1 ist ein ausdrucksvoller Zwey-Gesang, in dessen Begleitungs-Figuren die analoge Tonmahlerey ästhetisch bedingt erscheint. Eine tiefe Seele geht aus dem melodischen Gemählde hervor, welches zugleich in harmonischen Verwebungen mit wundervoll rührenden Klängen zum Herzen spricht, und die geheimsten Gefühls-Saiten berührt. Nr. 2: „Des Mädchens Blumentrost,“ — anmuthreich, naiv und kindlich unschuldsvoll; — „das Lied von der Treue,“ sentimental, entwickelt in wirksamen Abschattirungen den Seelenschmerz eines trauernden Gemüthes; — „der Haidegang,“ phantasiereich, im Gusse der Begeisterung entworfen, athmet düster bange Schwermuth; — Nr. 3: rührende Anklänge der entschwundenen Blüthenzeit einer harmlosen Jugend; süßschwärmendes Träumen in der Erinnerung der unwiederbringlich verlorenen, nimmer wiederkehrenden Vergangenheit; — Nr. 4: schlicht und einfache Klage-Weise; hier ist der rechte Weg gefunden, und mit scheinbar geringen Mitteln das

schöns Ziel erreicht. Die Wendung am Schlusse, wo bey den Worten: „So wand're ich denn zum Ältern-Grabe, — Dem Tod' erbarmt wohl auch ein Waisenknabe," die Haupt-Tonart D-moll, mit dem ruhig frommen F-dur wechselt, hinterläßt einen ungemein anregenden, wahrhaft religiös stimmenden Eindruck. — In den Begleitungs-Formen gibt Erfahrung, Besonnenheit, Sinn und Gefühl für wahre Schönheit sich kund; alles fließt ungezwungen natürlich, nach verständiger Wahl, in zweckmäßigen Combinationen dahin, ohne irgendwo die Melodie zu erdrücken, und also leicht ist die Ausführbarkeit, daß der Sänger ganz unbeirrt sich selbst accompagniren kann; was freylich heut zu Tage sich etwas selten zu ereignen pflegt. 2.

Cantate: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath," für vierstimmigen Chor, mit Begleitung des Orchesters; von Ernst Köhler, 60. Werk. Breslau bey Cranz. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Ebendaselbst:

Mannsfeld, Mor., 3 Lieder, mit Pianoforte-Begleitung. 1. Werk. Preis 10 Gr.

Scholz, W. E., 6 Lieder mit Pianoforte-Begleitung. 16. Werk. Preis 12 Gr.

Philipp, P. L. Souvenir de Salzbrunn; Divertissement brillant pour le Piano. Oeuv. 26. Prix 16 Gr. —

— — Deux Sonatines faciles (doigtées) pour le Pianoforte. Oeuv. 24. Prix 12 Gr.

Der Cantate Verfasser erfreuet sich eines ausgebreiteten Rufes; eben sowohl als praktischer Meister auf der Orgel, wie nicht minder durch tüchtige Gewandtheit im streng religiösen Style. Erneuerte Bürgschaft dafür biethet dieses schöne, Geist, Gemüth und Herz erhebende Kirchenwerk, dessen Gebrauchsbestimmung zunächst jede, im protestantischen Cultus übliche Sonn-, Festtags- oder Trauungsfeyerlichkeit ist, davon abgesehen aber auch bey anderen Gelegenheiten, z. B. als Bestandtheil eines Concertes ernsterer Tendenz, immerdar eine ehrenvoll wirksame Stelle einzunehmen befähigt seyn dürfte. Nach dem kräftigen, würdig gehaltenen Einleitungschor, Allegro, maestoso, C-dur 4/4 Tact, folgt ein, in fließend harmonischer Simplicität geführtes Duo zwischen Sopran und Tenor: „Er sah von aller Ewigkeit, wie viel mir nützen würde," Andantino, F-dur, — 3/4, — auf welches, vollkommen abschließend, ein Baß-Recitativ: „Ist nicht ein ungetrübtes Glück weit schwerer oft zu tragen?" mit wechselnden Arioso-Stellen eintritt, und

zugleich, von sanften Bläsern vorbereitet, den Übergang zur Schlußhymne bildet: „Was ist des Lebens Herrlichkeit?“ Moderato, C-dur, ganzer Tact; bald entwickelt sich, im beschleunigteren Zeitmaße, der, eiternirend für Solo- und Tutti-Stimmen, doppelchörige Gesang: „Hofft auf den Herrn!“ der anschwellend gesteigert, mit imitatorischen Combinationen jubilirend sich aufschwingt, und endlich auf dem plagalisch gestellten: Amen! weithin durch alle Sphären austönt. —

Die Edition ist sehr anständig; der, die untersten Zeilen der Partitur einnehmende Orgel- oder Clavier-Auszug dient gleichzeitig zum Behuf des Einübens, und als Orchester-Repräsentant, namentlich die Blasinstrumente, supplirend.

Mannsfeld's Lieder, Dichtungen von Heine und Chamisso, sind keineswegs ohne Werth; doch müssen sie unbestritten jenen von W. C. Scholz den Vorrang überlassen, welcher die gewählten Poesien: „Nacht“ von L. Tieck, — „des Sängers Lieder-Schaffen,“ von J. Treutler, — „Was will die einsame Thräne?“ von Heine, — „Im Walde,“ und „Liebeslied,“ von H. Wenzel, — „Wär' ich eine Nachtigall!“ von Fallersleben, — mit warmem Gefühl und tiefer Empfindung auffaßte, und der Worte bedeutungsvollen Sinn in eine zart anregende Tonsprache übertrug.

Unter der Firma: Souvenir de Salzbrunn wird den schon einigermaßen wohl routinirten Pianisten ein aus mehreren Abschnitten construirtes, auf glänzende Effecte berechnetes Unterhaltungsstück, gebothen. — Die niedliche Titelvignette repräsentirt den reizenden Badeort, und jeder Curgast mag unter den zahlreich Promenirenden seine eigene, liebwerthe Persönlichkeit herausfinden.

Desselben Autors zweyte Gabe enthält, wie verheißen, in der That ein äußerst leichtes, dabey aber sehr gefällig klingendes Sonatinen-Paar, in welchem der richtige, sorgfältig angegebene Fingersatz den Anfängern zum verläßigen Wegweiser dienen kann. — 72.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Eine neue große Oper „Wlasta,“ nach dem herrlichen Gedichte Ebert's verarbeitet, und componirt von einem Neuling in der Composition, Hrn. Geiger, ist im Hofoperntheater gegeben worden und hat nicht gefallen.

(Prag.) Das Cäcilienfest wurde in der Pfarrkirche St. Franz mit einer Mozart'schen und in der Trinitarierkirche mit einer Sußmayer'schen Messe gefeyert. Nachmittags fand in der Musikanstalt des Hrn. Proksch ein Concert spirituel Statt. Compositionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert füllten die erste, neuere Compositionen die andern Abtheilungen aus.

Ein neues Wunderkind, der neunjährige Pianist Leopold Busch, ließ sich in einem Hummel'schen Concert im Theater hören und gewann sich durch Fertigkeit und Ausdruck stürmischen Applaus.

Die Oper „der Sherif" hatte keinen günstigen Erfolg.

(Berlin.) Der hiesige Componist Franz Commer hat die muthmaßlich älteste deutsche Kirchencomposition von Herrmann von Böhringer vom Jahre 1100 gefunden und hergestellt und gedenkt dieselbe baldigst zu veröffentlichen.

Der junge Componist Eckert, ein Schüler Mendelssohn's hat ein Oratorium „Judith" vollendet.

(Stuttgart.) Mlle. Zerr aus Carlsruhe gastirt hier mit dem vollkommensten Beyfalle. Wir haben lange nicht eine Sängerin von dieser Ausbildung und mit so schöner Stimme gehört.

(Brüssel.) Nach einem königlichen Beschlusse wird für Belgien jedes zweyte Jahr eine musikalische Preisbewerbung Statt finden. Der Sieger erhält durch vier Jahre ein Stipendium von 250 Francs.

(Paris) Die Herrn Douclaine und Callinat haben eine merkwürdige Orgel gebaut, statt der ungeheuren Bälge nähmlich ist eine ganz einfache Maschine angewendet, die ein Kind in Bewegung setzen kann und doch eben so große Wirkung macht. Diese Orgel ist für die Kirche in Lille bestimmt.

(London.) Im tiefsten Elend starb hier der zu seiner Zeit nicht unberühmte Ernstetzer Louis Charles Janson.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Tobias Haslinger in Wien sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Die Humoristen.

Walzer

von

Philipp Fahrbach.

42. Werk.

	Cönt. Mze.
Für das Pianoforte allein	— fl. 30 kr.
Für Violine und Pianoforte	— „ 45 „
Für das Orchester	— 2 — „

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von A. F. Custelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.
Zwölfter Jahrgang.
№ 51.
Wien, Donnerstag den 17. Dezember 1840.

Von dieser mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern kostet 2 Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. C. M. Durch die k. k. Postämter in wöchentlicher Zusendung 3 fl. 24 kr. C. M. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Verlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

„Sie sollen ihn nicht haben den freyen deutschen Rhein.“ Gedicht von Nik. Becker. In Musik gesetzt für eine Singstimme (und Chor ad libitum) mit Begleitung des Pianoforte von Anton Hackel. 68. Werk. Wien bey Tobias Haslinger. Preis für Singstimme und Pianoforte 30 kr. C. M., mit den Chorstimmen 1 fl. C. M.

Ein junger, bis zur Stunde noch ganz unbekannt gebliebener Dichter tritt hier mit Worten, einem echt patriotischen Herzen entströmt, ins Leben; — Worte, würdig eines ebenbürtigen Nachkömmlings des unsterblichen Cherusker-Helden, jenes Arminius, dessen Riesenarme Varus niebesiegte Legionen unterlagen, und der zuerst in Germaniens Eichenhainen das Schreckensphantom des römischen Adlers zernichtete — Worte von hoher, freymüthiger Begeisterung, und daher auch von begeisternder Wirkung, — überdieß endlich — wie jeder Vaterlandsfreund fühlt, und fühlen muß — Worte, gerade eben zur rechten Zeit gesprochen. So konnte es denn wahrlich nicht fehlen, daß die darin verlautbarten Gesinnungen universellen Anklang finden mußten; wie selbe denn auch bereits in allen Gauen Deutschlands widerhallen. Mehrere berühmte Tonsetzer haben ihr Talent dieser schönen Dichtung geweiht und darunter auch obenerwähnter in diesem Zweige nach Verdienst geschätzte, heimische Meister. Was er gegeben, und wie er es gegeben, bedarf schwerlich irgend einer Empfehlung, weil das Rechte immerdar sein eigener Vertreter ist. Das heißt doch echt volksthümlicher Gesang; rein declamatorisch; — feurig belebende Rhythmen, — poetischer Aufschwung, — characteristische Tonfarben, kräftiger Ausdruck, sinnig gewählte Formen, und trotz dem consequentesten Festhalten der populärsten

Simplicität eine reiche, interessant gesteigerte Fülle von harmonischem Wechsel. Zum Vortrage wird zwar nur eine Solostimme bedingt; wie aber die verstärkenden Chormassen das Colorit des Gemähldes als wesentliche Staffage auszuschmücken befähigt sind, lehrt schon allein der bloße Anblick; um wie viel mehr dann, wenn auch der Gehorsinn daran Theil nimmt. — 0

Taubitz, Eduard, „Lebewohl ans Vaterland.“ Männerchor. Pr. 10 Gr.

— — Sechs Lieder für detto. Preis: 16 Groschen.

— — „Worte der Liebe;“ für eine Singstimme, mit Begleitung van Pianoforte oder Guitarre. Preis: 4 Groschen. Breslau, bey F. E. C. Leuckart. —

Nr. 1 besteht aus fünf Strophen, für vier Solisten gesetzt, deren rein melodischer Gesang von eben so vielen Chorstimmen begleitet, und verstärkend zur erweiterten Harmonie angewendet wird. Das Gedicht, von Kudraß, ist nicht ohne lyrischen Aufschwung, und erfüllt seine patriotische Tendenz. — Unter den sechs Liedern findet sich à la tête auch das letzt angeführte: „Worte der Liebe;“ — hier aber bloß van sogenannten Brummstimmen accompagnirt, das heißt: Noten ohne Text, zur Ausfüllung des harmonischen Quadrieniums. Die andern Poesien sind überschrieben: „Kuß oder Tod;“ — „Einsamkeit;“ — „Schneller Entschluß;“ — „Der Tischlergesell;“ — und „Abendlied;“ theils durchcomponirt, theils stanzenformig. — Bey Nr. 3 ist dem Schlußrefrain eine bekräftigende Chor-Cadenz angehängt. 31

Fasch, Chr. Fr., sämmtliche Werke. 1. u. 2. Lief., Partitur, herausgegeben von der Berliner Sing-Akademie. In Commission bey T. Trautwein.

Es muß eine, die höchste Achtung gebiethende Pietät genannt werden, daß jene gefeyerte Kunstanstalt den kostbaren Nachlaß ihres unvergeßlichen Gründers veröffentlicht, und eben dadurch dem Andenken des Verklärten den würdigsten Hochachtungszoll entrichtet. Die erste der beyden erschienenen Lieferungen, im Preise zu 1 Th. 20 gr., enthält zwölf drey-, vier- bis sechsstimmig ausgeführte Choräle für Solo's und Tutti's, den Inhalt der zweyten (25 gr.) bildet unter der Firma: „Mendelssohniana“ der 130. Psalm, nach jenes berühmten Philosophen trefflicher Übersetzung. Die Meisterhand des tiefdenkenden Schöpfers, im vielgliedrigen Vocalsatze, in den kunstreichsten Combinationen der stren

gen Schreibart, — wer kennt sie nicht? Wer gedenkt ihrer wohl, ohne von anstaunender Bewunderung sich ergriffen zu fühlen. Diese Töne selbst, sie sind die schönste Lobrede, und wenn etwas den empfangenen Genuß noch zu steigern vermag, so ist es die Gewißheit, in dieser werthvollen Sammlung auch die hochgepriesene Missa zu 16 Realstimmen zu erhalten. 20.

Paer, Fern.: Vocalises pour voix de Basse-taille, ou Contre-Alto, avec accomp. de Pfte. Leipsic, chez Breitkopf et Haertel. Deux Liv. Prix. à 2 Thlr.

Der Schöpfer so vieler melodienreichen Opern, welche höchst ungerechter Weise der Gegenwart beynahe gänzlich entfremdet werden; — der notorisch anerkannte, treffliche Gesanglehrer hat bereits schon vor länger als einem Decennium eine ähnliche Solfeggien-Sammlung für die Sopran- oder Tenor-Stimme veröffentlicht, zu welcher nunmehr die beyden hier erschienene 2. und 3. Lieferung als ergänzende Fortsetzung sich anschließen. So wie dort, formieen auch diese Singübungen abgesonderte, thematisch ausgeführte Sätze, mit speciell eigenthümlichen Figuren und Verzierungen; alles und jedes berücksichtigend, was immer nur nach den Grundprincipien bewährter, durch Erfahrung erprobtee Theoreme, dem Kehlen-Bildungsgeschäfte foederlich sich erweisen dürfte — Daß zugleich auch ein Hauptaugenmerk auf die fortgeschrittenen Anforderungen des Zeitgeschmackes gerichtet wurde, versteht sich wohl von selbst. — 15.

Heimathliches und Fremdes.

(Wien.) Am 8. d. M. brachte der k. k. Hof-Vicecapellmeister, Herr Ignaz Aßmayr, sein neues, dramatisches Oratorium: „Saul und David," von Ed. Kuffner gedichtet, zu Gehör. Eine eben so zahlreiche als glänzende Versammlung füllte die Räume des wunderherrlich decorirten, Phönix gleich verjüngten k. k. grafen Redoutensaales, und die beglückende Anwesenheit der allerhöchsten Herrschersamtie mußte für den Tonmeister zur unschätzbaren, Auszeichnung sich gestalten. Über den ästhetischen Gehalt eines Kunstproductes — nach einmahliger Erstlingsbekanntschaft — ein kritisches Urtheil zu fällen, kann weder verlangt, noch geleistet werden; darum genüge die unumwundene Erklärung, daß der Eindruck sehr befriedigend, die Aufnahme ungemein ehrenvoll sich erwies. Der Styl ist edel; die Handhabung der technischen Form zeugt von erprobter, festgeschulter Gewandtheit; in der Instrumentalpartie finden sich viele, fleißig gearbeitete und großartig construirte Effecte; der fließenden Stimmenführung, besonders in den kräftigen Chören, gebührt unbedingtes Lob, wie z. B. folgenden Stellen: „Sauls Heerlichkeitsstrahle weit und breit;" — „Stille, stille, Siegeslieder," — „Entsetzlicher Spruch! erfülle nicht, Jehova dein Fluch!" — „der Sonne Bild flieht wie ein Traum;" — „auf, ihr Rüstigen, auf!" — das

Morgenlied der Hirten: „Die Dunkelheit der Nacht entfliehet;“ — „Kniend in Entzücken;“ — „Zieh hin! Gott sey mit dir!“ — „Weh' mir, ein Flammenmeer tobt um mich her,“ — „O du, den Erd' und Himmel preist;“ — „Dem König Heil!“ — „Friede sey mit dir;“ — „O süße Thränen fließet;“ u. m. a. — Die gefällige Mitwirkung der Dlle. Caroline Mayer, der HH. Luz, Staudigl, Weinkopf, und Gebert, des k. k. von Hrn. Mayseder geleiteten Hofcapelle, des k. k. Hofopernorchesters, nebst einer Reihe anerkannter Künstler erhob diese Production zu einer wahrhaft musterhaften; und wenn ja etwas die Empfänglichkeit theilweise zu beeinträchtigen vermochte, so war es die Dauer des Ganzen, welche, obwohl der Tonsetzer sich keineswegs irgend eine Länge zu Schulden kommen ließ, dennoch das den Mittags-Concerten herkömmlich eingeräumte Zeitmaß bedeutend überschritt, weßhalb denn auch eine wiederholte Aufführung in den gewöhnlichen Abendstunden an einem Norma-Tage doppelt wünschenswerth erscheint; eine Hoffnung, deren Realisirung das kunstsinnige Publicum wohl daldigst entgegensehen darf. —

— Am 8. December gab Mad. Giuliani Guglielmi in einem von ihr im Musikvereinssaale veranstalteten Concert Beweise ihrer außerordentlichen Fertigkeit auf der Guitarre, sie ließ sogar Flageolettöne auf diesem Instrumente hören.

Das erste Gesellschafts-Concert des Musikvereins im k. k. großen Redoutensaale am 6. war durch die Wahl der Tonstücke ein sehr interessantes. Beethoven's Genius entzückte in gerundeter Aufführung die zahlreiche Versammlung.

Auszeichnungen.

Der Professor der Harmonielehre am Conservatorium Hr. Preyer ist zum Ehrenmitgliede des Cäcilienvereins in Rom ernannt worden.

Der Pianist F. Mayer ist von den Musikvereinen zu Graz und Odenburg zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Neueste Lieder
von
Anton Hackel.

Mit Begleitung des Pianoforte.

Erinnerung an die Kindheit . . . . 65. Werk.
Der wandernde Knabe . . . . . 66. Werk.

Preis à 30 kr. C. M.

(Eigenthum des Verlegers.)

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.

In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung des Tob. Haslinger.

Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

Allgemeiner
Musikalischer Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang.

№ 52.

Wien, Donnerstag den 24. Dezember 1840.

Vom hiesigen mit Abbildungen und musikalischen Beylagen begleiteten Zeitschrift erscheint wöchentlich ein Blatt (am Donnerstag) eine Nummer. Der Jahrgang von 52 Nummern bildet in Buch- und Musikalienhandlungen 3 fl. d. W. Durch die k. k. Postämter in wohlfeilster Zeitordnung 5 fl. 24 kr. d. W. Alle in diesem Blatte angezeigten Musikalien sind in der Vorlagshandlung desselben zu haben.

Anzeige und Beurtheilung neuer musikalischer Werke.

Dorn, J., Introduction et Variations brillantes p. l. Guitarre. Oeuv. 4. Leipzig, chez J. J. Weber (en Commission). Prix 6 Gr.

Baumann, J., grand Divertissement p. l. Flûte, avec accomp. de Pfte. Prix 10 Gr.

Mayer, Peter, Vierstimmiger Gesang bey der ersten Communion der Kinder. Preis 4 Gr.

Referent kann sich nicht rühmen, im edlen Guitarre-Spiel absonderlich bewandert zu seyn, und muß demnach bloß darauf sich beschränken, was eine genaue Durchsicht in melodisch-harmonischer Beziehung zu bieten vermag. Sein Votum geht also dahin: daß es keineswegs darin an brillanten Passagen und wirksamen Figurirung gebricht, daß der Satz möglichst vollstimmig ist, und geübte Liebhaber dieses, freylich nicht mehr so üppig wie einstmahls florirenden Instrumentes durch sothane Gabe zweifelsohne contentirt werden dürften.

Der Verfasser des Flöten-Divertissements weiß mit diesem Tonwerkzeug umzuspringen, und dessen Eigenthümlichkeit effectvoll zu benützen. Er ist, wie man zu sagen pflegt, ganz zu Hause; was er aber gibt, besteht in Folgendem: Zuerst 15 Tacte zur Einleitung, Adagio G-moll; dann das freundliche, zweytheilige Allegretto-Thema in der D-dur Scala, einmahl mit Triolen, zum zweyten mit Octav-Sprüngen und endlich in 32tel Passagen, mit chromatischen Läufen und Anwendung der Doppelzunge. Im Zwischensatze Adagio, E-minore, ist auch auf die tiefen Töne, bis h und a hinab, reflectirt, welche Stellen jedoch, falls er die hierzu benöthigten Aushülfsklappen fehlen sollten, nach einer

höheren Lage umschrieben sich vorfinden. Daß dem Pianoforte die subordinirte Rolle des Accompagnateurs zugetheilt wurde, und selbes gewissermaßen nur in den Ritornellen activ auftritt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Nicht bald hat uns eine musikalische Kleinigkeit so innig rührend angesprochen, als der oben bezeichnete Kinderchor in seiner frommen Gemüthlichkeit, mit den wenigen und doch so wirksamen Harmonien. Indem den beyden, in dem zweckmäßigsten Umfange gehaltenen Sopranstimmen, behufs der sicheren Intonation, auch Tenor und Baß zur Unterstützung beygegeben wurden, wird dadurch, nebst der accordirenden Orgel, zugleich auch ein volles, breitaustönendes Quadricium erzielt, und wir empfehlen mit gutem Gewissen diesen schönen Gesang allen Singschulen zu wahrhaft erbauendem Gebrauche.

Farrence, Louise, Rondo (in D) für das Pianoforte. Leipzig, bey G. Schubert. Preis 8 Gr.

Es wäre albern, die Mücke für einen Elephanten anzusehen. Diese Kleinigkeit ähnelt auf ein Haar Hunderten ihrer Vorgängerinnen, so wie zweifelsohne auch Nachfolgerinnen; und das einzige Mirakel bey der ganzen Geschichte besteht darin, daß derley Sächelchen fortwährend noch gedruckt und als conditio sine qua non vielleicht wituntee sogar auch gekauft werden. Indessen, — wer hinter die Coulissen blicken könnte, wem es vergönnt wäre, den undurchdringlichen, mystisch gewobenen Schleyer zu lüften! Man munkelt so allerley, wie die respectiven Herren Verleger beyunterschiedlichen Artikeln die Editionskosten in Baarem sich reluiren lassen, oder bey ignoten Autoren, als Cavenz, die sichere Abnahme von mehreren Dutzend Exemplaren postuliren; wie aber, weit entfernt, derley neidischen Calumnien Glauben beyzumessen, oder dem Gezische solch verleumderischer Schlangenzungen unser ohnehin vielgemartertes Ohr zu leihen, leben der festen Überzeugung, daß Alles immerdar im ordentlichen Wege Rechtens, sondee Winkelzüge und Privat-Unterschleif zugehe; wissen übrigens, aus angeborner Veneration für das beau sexe ganz genau, was einer Dame gegenüber sich gezieme, und fügen für Jeden, dem daran gelegen, nur noch hinzu, daß besagtes Rondoletta: la grand' mère betituliet sey. — 24

Marx, A. B., „Der erste Psalm;“ für einen vierstimmigen Männerchor, mit Pianoforte-Begleitung. 5. Werk. Partitur und Auflagstimmen. Berlin, bey Wagenführ.

Ein sonderbarer, jedenfalls aber glücklicher Zufall spielte uns mit dem fraglichen Objecte zugleich eine kritische Anzeige desselben in d

Hände; verbatim also lautend: „In unserer, an oberflächlicher Musik so überreichen Zeit muß ein Werk, welches gediegen und durch die Fülle von wahrhaft schönen, mit einander im Einklang stehenden Motiven sich auszeichnet, dem Beurtheiler günstig auffallen, und in etwas den Unmuth beschwichtigen, wozu die Wucht der täglich erscheinenden Walzer-, Quadrillen und Galopp-Melodien ihn stimmte. Der erwähnte Vocalchor ist mit vollstem Rechte dem musikalischen Publicum namentlich Liedertafeln und Gesangvereinen, bestens zu empfehlen. Ihnen wird die schöne Composition einen doppelten Nutzen gewähren: einmahl belehrend, durch mancherley zu überwindende Schwierigkeiten, und dann, erfreuend das Gemüth durch innern Werth, zugleich zum Mittel werdend, tiefere und bleibend festwurzelnde Gefühle bey Hörenden und Ausführenden anzuregen."

Da nun, nach gepflogener sorgfältiger Durchsicht, unser eigenes Urtheil von jenem dort ausgesprochenen auch nicht um einen Zoll breit abweicht, so haben wir es für zweckdienlich erachtet, davon ad unum proprium Gebrauch zu machen; finden es rein überflüssig, das Geringste nur noch beyzusetzen; und danken aus dem Grunde der Seele dem ehrenwerthen Herrn Confrater, welcher uns, wiewohl unwissend, mit christlicher Nächstenliebe also samaritanisch-mildthätig unter die Arme gegriffen und die auf unsere Schultern gewälzte, oftmahls sehr drückende Last, mindestens theilweise, etwas merklich erleichtert hat. 50

Pape, Ludwig, Lieder ohne Worte. 8. Werk. Hamburg, bey A. Cranz.

Diese Benennung, wiewohl selbe, ethymologisch betrachtet, einen absoluten Widerspruch involvirt, scheint dennoch in unsern erfindungsreichen und titelsüchtigen Tagen sich ernstlich einbürgern zu wollen. Der Nahme thut allerdings nichts zur Sache, wenn es nur eben mit Letzterer auch stets ernstlich gemeint ist. Jedenfalls gehört keine gewöhnliche Erfindungsgabe, vielmehr intensive Schöpfungskraft, Phantasie und eine geistvolle originelle Conception dazu, um allen, an solche Tongemählde mit Fug und Recht zu stellenden Anforderungen Genüge zu leisten. Solchen Postulaten entspricht nun aber der fragliche Gegenstand größtentheils; weßwegen demselben auch das auszeichnend-lohnende „accedatur" nicht zu verweigern wäre. — Ex consilio x: x: x.

Heimathliches und Fremdes.

(Pesth.) Professor Merk enthusiasmirt durch seine Concerte unser Publicum.
(Paris.) Die neue Oper la Favorite von Donizetti soll nach einigen Journalen sehr, nach andren gar nicht gefallen haben. Die Wahrheit wird wohl in der Mitte liegen.

Ankündigung.

Im Verlage der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung
des Tobias Haslinger in Wien
sind erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Les Amourettes.

Quadrilles
pour le Piano
par
Charles Haslinger.

Oeuvre 29.
Exécutées dans les Soirées
de
Jean Strauss.

Für das Pianoforte allein	30 kr.	C. M.
Für das Pianoforte zu vier Händen . .	45 „	„
Für Violine und Pianoforte	45 „	„

(Eigenthum des Verlegers.)

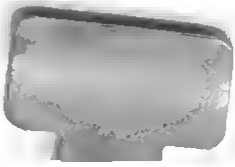
An die Leser.

Mit diesem Blatte schließen wir den musikalischen Anzeiger mit dem Bewußtseyn, immer das Rechte und Wahre gewollt und nach unsern Kräften befördert zu haben. Indem wir selbst aufhören, wünschen wir Andern einen glücklichen Anfang.

Die Redaktion und der Verlag.

Mit diesem Blatte wird auch Titel, Inhalt, Porträt und Umschlag ausgegeben.

Redigirt von J. F. Castelli.

Wien.
In der k. k. Hof- und priv. Kunst- u. Musikalienhandlung bei Tob. Haslinger.
Gedruckt bey A. Strauß's sel. Witwe.

AUG 19 1942